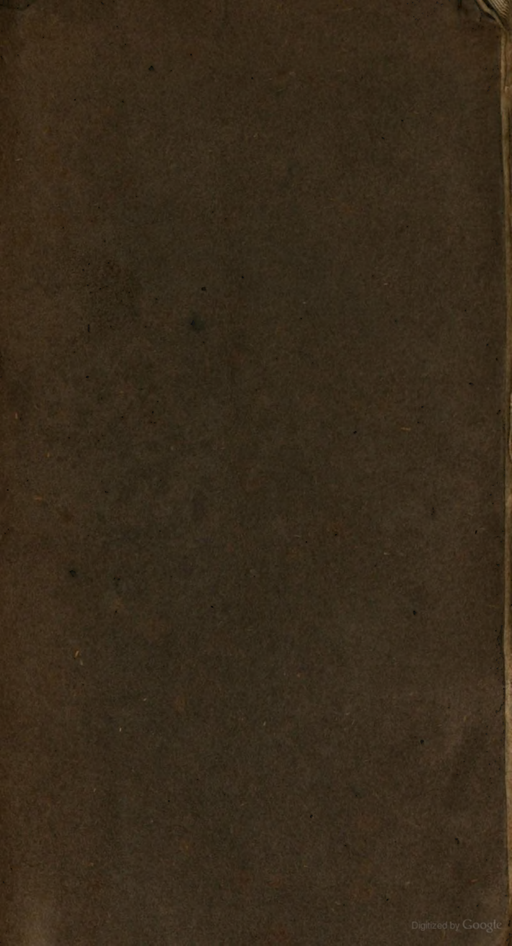
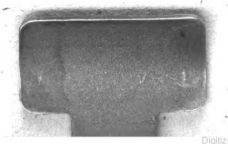




Napoleon der Große

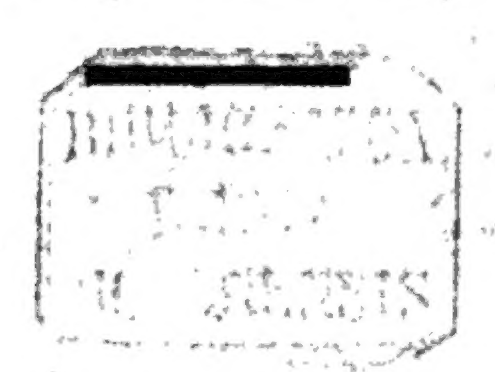
Kaiser von Frankreich

und

König von Italien,

im

Kampfe gegen Preußen und Rußland.



Eine Geschichte des Krieges in Nord-Deutschland
im Jahre 1806—7.

Dritter Theil.

1810.

Sr. Excellenz
dem
königlich = baierischen
wirklichen Herrn geheimen
Rath,
königl. Kämmerer, und Großkreuz
des
Civil = Verdienstordens
der
königlich = baierischen
Krone
General = Kommissair
des
obern Donaukreises
Carl Ernst
Freiherrn
von
Gravenreuth

widmet
diese Geschichte
als
öffentlichen Beweis
seiner
reinesten Verehrung
und
des innersten Dankes

der Verfasser.

Vorrede.

Das Publikum erhält nun den **Dritten** und letzten **Theil** der Geschichte des so berühmten Kampfes **Napoleons** des **Großen** gegen **Preußen** und **Rußland** — Eines Kampfes, der, nach der für **Preußen** so entscheidenden **Jenäer** Schlacht, in eine solche Alternative sank, daß ihn die Geschichte, in Hinsicht auf die nachfolgenden Feldzüge, mit Recht nur **Französisch-Rußisch** nennen könnte. —

Da diese zween tapfersten Heere, und die größten Nationen schon so oft einander kolossalisch gegenüber standen, und in

dieser Zeitperiode sich endlich ganz zu entkriegen, oder gar, wie man muthmaßte, den größten Mühlsteinen gleich, sich bis auf ein militärisch-politisches Atome aneinander zu zerreiben schienen; — so wird es dem verehrungswürdigen Leser nicht unangenehm seyn, wenn ihm der Verfasser seine durch verschiedene Lektüre aufgefaßten Gedanken und Bemerkungen über die **französischen** und **rußischen** Armeen hier mitheilet.

Es ist in dem letzten Kriege so viel über die rußischen Truppen gesprochen und geschrieben worden, man hat sie mit den **Französischen**, **Preußischen**, und **Oesterreichischen** verglichen, und je nachdem man sich zu der einen oder der anderen politi-

schen Parthei bekannte, oder frei und laut seine Meinung äussern durfte, sich auch für oder die andere erkläret.

Es ist nicht genug, daß man die Resultate der wechselseitigen Anstrengungen von mehreren zusammen hält, um darnach ihren Werth zu beurtheilen. — Diese hängen oft von vielen fremdartigen Umständen ab, daß sich durchaus kein sicheres Urtheil gründen läßt. — Zwar werden Männer von Metier dadurch nicht irre geführt. Indessen läßt sich doch die größere Anzahl von Lesern sehr leicht dadurch verleiten, eine Meinung zu fassen, die, wenn man sie genau prüfet, keineswegs Stich hält, aber wie alle vorgefaßte Meinungen, wenn sie allgemein sind, auf die Entschei-

dung der Begebenheiten nicht selten großen Einfluß haben. — —

Was ich bei einer anderen Gelegenheit *) von den rußischen Truppen in gedrängter Kürze gesagt habe, will ich hier in einem detailirten Tone wiederholen, und suchen, die bisher noch schwankende und unsichere Stimmung desselben, über den wechselseitigen Werth von beiden zu fixiren. —

Das ungeheure rußische Reich erlaubet seinen Beherrschern, so wie den Regenten Frankreichs, sie eben so aus allen

---

*) S. die Heldenthaten Napoleons des Großen rc. I. Th. S. 125—126.

Klimaten und für alle Klimate zusammen zu setzen. Der einzige Unterschied, der dabei statt findet, ist dieser, daß die große Ausdehnung desselben ihre schnelle Vereinigung und Hinschaffung auf die Punkte, wo sie gerade gebraucht werden sollen, nicht so leicht zuläßt, wie dieß in dem beschränkten französischen Reiche geschehen kann. — Wenn der französische Soldat sich auf den Gipfeln der **Alpen** und dem brennenden Samle **Egiptens** mit Leichtigkeit beweget, so ficht der Russe und hält eben so gut an den Grenzen von **Lappland** aus, als er sich an den Kisten des **schwarzen Meeres** oder am **Kaukasus** schläget. Entbehrungen aller Art verstehen beide recht gut zu ertragen, und ich glaube, wenn es darauf ankommt, so ist der Russe im Grunde

noch weit abgehärteter, wie der Franzose, und kann mit wenigerm zu frieden gestellet werden, wie dieser. Einen offenbaren Vorzug hat er auf jedem Falle voraus, und dieser besteht darinn, daß er ungleich williger ist, einen physisch stärkern Körperbau besitzet, von Krankheiten weniger zu befürchten hat, und zu seiner Wiederherstellung lange die Pflege und Sorgfalt nicht bedarf, ohne welche jener selten wieder hergestellt werden kann.

Die Bekleidung des Russen und seine Bewaffnung würden ganz zweckmäßig seyn, wenn sie mehr auf Leichtigkeit berechnet wären. Die Kopfbedeckung bei der Infanterie, sowohl, wie bei den Dragonern, Küraßiren und Husaren ist viel zu schwer

und lästig, und die Stiefeln der ersteren sind auf langen Märschen und bei schlimmen Wegen hinderlich. Wäre es nicht eine, durch die Erfahrung bestättigte Sache, daß Schuhe weit bequemer und besser zum Marschiren sind, die Franzosen würden ihrer Infanterie gewiß schon längst haben Stiefeln in Deutschland machen lassen.— Vorzüglich schwer ist die Bewaffnung der Russen. Man behauptet zwar, sie müßte schwer seyn, weil die Mannschaft ganz vorzüglich stark und robust ist. Ich gebe zu, daß der abgehärtete rußische Bauer ein schwereres Gewehr haben muß, als der schwache Gaskogner und Provencale. Wird er aber durch Märsche und Strapazen angegriffen, so erliegt er dann auch gewiß, unter der Last derselben, weit eher als dieser.

Was die rußische Armee ganz vorzüglich auszeichnet, ist ihr Train. Alle ihre Regiments-Amunition, und andere Wägen sind leicht und sehr zweckmäßg eingerichtet, sie sind mit guten und starken Pferden bespannt, das Geschirr dieser letztern ist dauerhaft und zweckmäßig, und was den einzeln Wagen an Umfange abgeht, ersetzen sie durch die Menge. Dieß ist zum Theile nicht ein Grund von der großen Anzahl der Wägen, die eine rußische Armee bei sich zu führen pflegt, und hieraus entstehen oft Nachtheile für sie, die das Gute, welches ihr zahlreicher Train sonst haben mag, bei weitem überwiegen.

Viel zu schwer und unbehülflich ist die rußische Feldartillerie. Sie scheint noch

ganz für die Kriege mit den Türken berechnet zu seyn, und wird, so lange man sie nicht zweckmäßiger organisirt, in einem jeden Zusammentreffen mit den Franzosen immer den Kürzern ziehen müssen. Die große Menge von so leicht beweglicher reitender Artillerie, wie diese leztern sie haben, macht es durchaus nothwendig, ihnen eine ähnliche entgegen zu stellen, wenn man Vortheile über sie erhalten will. So lange dieß nicht geschieht, wird man jeden erfochtenen Sieg immer auf das theuerste zu bezahlen genöthiget seyn. —

Der Unterricht und das Exerzitium in der rußischen Armee sind freilich nicht so schulgerecht, wie in der Preußischen und

Oesterreichischen. Aber hierinn stehen auch die Franzosen diesen beiden nach, und ich glaube ihnen kein Unrecht zu thun, wenn ich behaupte, daß die Russen im Ganzen doch beinahe noch besser abgerichtet sind wie sie. Diese große Schulgerechtigkeit einer Armee ist indeß auch gar nicht wesentlich nothwendig, und der Erfolg hat bewiesen, daß man mit einer Armee, die nicht reviemäßig auf einem gegebenen Terrain zu manevriren versteht, dennoch Schlachten gewinnen und die beßtabgerichteten Truppen in Unordnung bringen kann.

Dieses hängt heut zu Tage vorzüglich von der Beweglichkeit derselben auf dem Marsche ab, ein Vorzug, den die Franzosen vor allen andern zum voraus haben,

und den man ihnen nicht streitig machen wird, so lange in der Organisation aller Armeen, die man ihnen entgegen stellen kann, nicht alle jene Veränderungen statt finden, welche die von ihnen befolgte Methode, sich zu bewegen und zu kriegen, durchaus nothwendig machen. Hierinn sind die Russen noch am allerweitesten zurück. Ihr zahlreicher Train und die Menge Gepäcke die sie bei sich führen, erlauben ihnen nicht, große Märsche zu machen; sie begegnen eben deßwegen sehr häufig Hindernissen, die sie nicht immer so schnell, als es die Umstände erfordern, bei Seite räumen können; erscheinen dadurch in Massen, die viel andeuten, aber in der That wenig ausmachen, und finden, wo sie hinkommen, immer nur mit Mühe den nö=

thigen Raum, sich auszubreiten, Lebensmittel und Fourage, schnelle Märsche in einer gegebenen Zeit zu machen, und wenn sie an dem Orte ihrer Bestimmung angelangt sind, sich sogleich zu schlagen, ist ihnen beinahe ganz unmöglich. Sie müssen immer vorher ausruhen, ehe sie dem Feinde entgegen gehen können, und eine Armee, die Ruhe braucht, um schlagen zu können, wird, wenn sie den nicht zu ermüdenden Franzosen gegen über steht, in der Regel immer von ihnen geschlagen werden.

Dagegen finden bei dem rußischen Soldaten wieder zwei mächtige Motive statt, die ihn mit der größt-möglichen Ausdauer und dem seltensten Muthe zum Angriff und zur Vertheidigung beleben, das An-

denken schon erfochtener Siege und die Strenge der Subordination. Obgleich ein großer Unterschied zwischen den **Franzosen** den **Türken** und **Polen** statt findet, mit welchen letztern die Russen in den neuern Zeiten eigentlich nur allein immer ihre Kriege geführt haben, so weiß der gemeine Mann ihn doch entweder nicht zu machen, oder er bildet sich ein, daß ein Feind wie der andere sey, und ihm bei jenem ebenfalls gelingen müsse, was ihm bei diesen gelungen ist. — Hierzu kommt noch der blinde Gehorsam, an den er gewöhnt ist, und vermöge dessen er es für seine Pflicht hält, sich auf dem Platze, auf welchem man ihn hingestellt hat, lieber todt schlagen zu lassen, als sich davon zu entfernen. — Bei dieser Stimmung und seiner Schwer=

fälligkeit in allen seinen Bewegungen, kann er vom Feinde umgangen und überflügelt werden, er weicht deßwegen doch nicht, und es noch lange nicht genug, ihn besiegt zu haben, man muß auch, um Meister vom Schlachtfelde zu werden, ihn zu Boden strecken, oder jedem Einzelnen beinahe mit Gewalt das Gewehr aus der Hand reissen.

Dieß ist ein ganz eigenthümlicher Karakterzug des rußischen Soldaten, und vermöge dessen man ungeheuer viel mit ihm würde ausrichten können, wenn man ihn zweckmäßiger zu benutzen wüßte, und die einzelnen Korps selbst sich leichter zu entwickeln verständen. Hierinn liegt auch eine der Hauptschwäche der rußischen Ar-

meen, eine Schwäche, die von Seite der Chefs eine große Unbekanntschaft mit ihrer Nationalität voraussetzen laßt. Wäre dieß nicht der Fall, dann müßten die Franzo n ganz nothwendig jedesmal geschlagen werden, so oft sie es mit den Russen zu thun hätten. — Ein fester ausdauernder Muth im Gefechte selbst liegt nicht in dem Karakter der erstern. Ihre Lebhaftigkeit läßt dieses nicht zu, und wenn der erste Angriff nicht gleich gelingt und sie ein fortgesetztes Feuer Stunden lange auf einer und der nemlichen Stelle aushalten sollen, so weichen sie in der Regel immer zurück, suchen sich hinter der nun vorgeschobenen Reserve wieder zu sammeln, und greifen dann, vermöge ihrer Leichtigkeit der Bewegungen, vom Neuen wieder

an. Wüßten also die rußischen Anführer diesem Manoeuvre das **erforderliche** Gegenmanoeuvre jedesmal entgegen zu setzen, liessen sich ihre Korps leichter bewegen, und glaubten die Soldaten nicht alles gethan zu haben, wenn sie dem Tode mit festem Blicke unter die Augen treten, der Feind würde ihnen selten den Sieg entreissen. —

Bravour des Soldaten ist **heute** nicht mehr hinlänglich zur Gewinnung der Schlachten. — — Wer wagt es, sie dem österreichischen **Gemeinen** abzusprechen? — Und doch hat der Erfolg so oft gegen ihn entschieden. — — — Das Genie des **Feldherrn** und der übrigen **Anführer**, und die **Beweglichkeit** der Korps entscheiden jetzt beinahe **allein** über den Sieg, und

wo beide fehlen oder dem des Feindes nicht gleich kommen, da ist es kein Wunder, wenn die Bravour des Soldaten nicht jene Resultate erzeuget, die man sich billig davon sollte versprechen können. Wenn es also je dringend war, die höheren Stellen im Militär dem Verdienste allein zu überlassen, und sie nicht, wie es bisher geschahe, blos nach der Länge der Dienstzeit zu vergeben, so ist es gegenwärtig der Zeitpunkt dazu da, und höchstnothwendig eine Abänderung hierinn ohne allen Verzug und alle Nebenrücksichten zu treffen. —

Würden wohl die Franzosen so rasch und mit so vielem Nachdrucke operiren, wenn ihre Generäle alte, abgelebte Greise wären? — — Gewiß nicht, denn Kraft

und Kühnheit sind der Jugend allein eigen. In andern Diensten würde es ein dreißigjähriger Reichsmarschall kaum bis zum Kapitain gebracht haben. Dafür aber darf dieser auch, und wenn er noch so viel Genie und Kenntnisse besitzt, nichts weiter thun, als seine Kompagnie in's Feuer führen, während jener Armeen kommandirt und Schlachten gewinnt. — Wer will behaupten, daß unter den Subalternen der Preußen, der Russen, der Oesterreicher, nicht eben solche militärische Genies schlummern, wie dieß unter den Subalternen der ehemaligen französischen Armee der Fall gewesen ist? — War nicht seit der Schlacht bei **Roßbach** eine französische Armee beinahe in ganz Europa zum Gegenstand des Gelächters geworden? — Gab es nicht eine Zeit, wo man einen **Luckner**,

einen Lafayette, einen Dumouriez für ganz unübertreffbare Generäle hielt, und an Frankreichs Existenz verzweifelte, als es diese verloren hatte? — — Was erfolgte aber? — So wie immer neue französische Armeen gleichsam aus der Erde zu wachsen schienen, so fanden sich auch Generäle, wovon einer immer den andern übertraf, bis endlich Napoleon der Große den höchsten Gipfel der Kunst, und auch der Erfolge erreichte. Und was waren alle diese Männer vor der Revolution? — Künstler, Gelehrte, höchstens Feldwebel und Lieutenants. — Und wie viel brauchen sie Zeit zu ihrer militärischen Ausbildung? Nicht vierzig, fünfzig und mehrere Jahre, wie in andern Armeen; nein, vier, fünf, höchstens sechs Jahre, und sie thaten es

den grauen, erfahrnen Feldherren überall zu vor.

So wie Frankreich der Befolgung dieses Grundsatzes seine größten Siege verdankt, so muß man auch in der Verwerfung desselben zum Theile den Hauptgrund von den Unglücksfällen suchen, welche die österreichischen Armeen bisher fast immer betroffen haben. Ist dieß aber wirklich der Fall, wiewohl nicht darann zu zweifeln ist, welch eine, auf Privat-Interessen gegründete Halsstarrigkeit in der Beibehaltung des Alten muß nicht statt finden, wenn mehr dann zwölf Jahre von Unglück sie nicht zu beugen vermocht haben!! —

In der rußischen Armee würde man, das bin ich überzeugt, den französischen

Grundsatz noch am ersten und leichtesten annehmen, wenn Bildung und Kenntniße unter den Subalternen nur so allgemein wären, daß man sie mit Sicherheit schnell empor heben könnte. Da es aber daran noch sehr fehlet, so ist man genöthiget, die alten Generäle beizubehalten, wenn sich auch für sie nichts weiter, als die länge Dienstzeit anführen läßt. Wo man davon Ausnahmen gemacht hat, scheint man in der getroffenen Wahl nicht sonderlich glücklich gewesen zu seyn, indem Protektion und hoher Adel noch immer keine Ansprüche auf militärisches Genie geben. —

Und dennoch kennen wir Zeiten, wo die Russen, bei allen Nachtheilen, die sie im Vergleiche mit den Franzosen gegen sich hatten, Siege über diese erfochten ha-

ben. Diese sind ein neuer auffallender Beweis, daß eine Armee, wenn ihre Organisation im Ganzen auch nicht die beste ist, Vortheile über eine weit besser geordnete erlangen kann, sobald sie von einem Chef angeführt wird, der ihre Schwächen unschädlich zu machen und sie so zu gebrauchen versteht, wie sie vermöge ihrer Individualität gebraucht werden muß. Daß ich hiermit nur den General **Suwarow** meinen kann, wird ein jeder leicht errathen.

Man wird mir hier zwar einwenden, daß die französische Armee schon im vollen Rückzuge begriffen, und gänzlich desorganisirt war, als er im Jahre 1799. das Kommando der ihr so sehr überlegenen österreichischen und rußischen Truppen übernommen hatte. Es ist wahr, daß die Fran-

zosen in der Schlacht bei Cassano weit geringer an Zahl waren, daß sie an Allem Mangel litten, und der Soldat beinahe den Muth verloren hätte. Indessen hatten sie einen Moreau an ihrer Spitze, kannten das Terrain sehr genau, und so wie sie sich zurückzogen, erhielten sie fast mit jedem zurückgelegten Marsche, durch die rückwärts liegenden Garnisonen und Depots, ansehnliche Verstärkungen. Da hingegen hatten die Russen sich von dem weiten Marsche, den sie gemacht, beinahe gar nicht erholen können; kaum waren sie an der Adda angelangt, als sie auch schon schlagen mußten, und so gieng es in einem für sie zum Theil ungewohnten Clima unausgesetzt fort, bis zu ihrem Rückmarsch nach Deutschland.

Die Schlacht an der Trebia gewannen sie bei gleicher Stärke, nachdem sie mit Blitzesschnelle aus dem Piemont dahin geeilt waren. Suwarow bewies hier den grossen Feldherrn auf eine sehr glänzende Weise, und daß er die nicht leichte Kunst völlig inne habe, wie man die Franzosen schlagen müsse. Um die Vereinigung der neapolitanischen mit der italiänischen Armee zu hindern, giebt er beinahe alle bisher errungene Vortheile auf, zieht sogar das Blokadekorps von Mantua an sich, und überläßt diese Festung beinahe sich selbst, und stellt sich damit so, daß Makdonald höchstens nur auf dem schwer zu paßirenden Wege am Ufer der See, die Corniche genannt, nach Genua gelangen konnte. Ueberzeugt, daß jede Armee beinahe schon immer halb geschlagen ist,

die den Angriff der Franzosen abwartet, kommt er ihnen darinn zuvor, ficht drei Tage lang, mit abwechselndem Glücke gegen sie, und da er jedem Tage noch immer eine gute Reserve vorräthig hat, und sich durch keines ihrer Manouevre irre machen läßt, so bleibt er endlich Meister vom Schlachtfelde, und die Franzosen weichen.

Ich habe an einem andern Orte in gedrängter Kürze angeführt, daß die Oesterreicher, wenn es ihnen auch gelingt, die Franzosen zu schlagen, selten oder nie die gehörigen Vortheile aus dem Gewinn einer Schlacht zu ziehen verstehen. Ganz anders verhielt es sich mit **Suwarow**. Sobald er die Schlacht an der **Trebia** gewonnen hatte, ließ er blos ein kleines Korps zum Verfolgen der neapolitanischen Armee zu,

rück, und mit dem Ueberreste eilte er ins Piemont, wo sich der General **Moreau** wieder auszubreiten angefangen hatte. Theils durch die Manoeuvre des feindlichen Feldherrn gezwungen, theils auch um sich mit **Magdonald** zu vereinigen, blieb diesem nun nichts weiter übrig, als sich in die Gebürge von **Genua** zurück zu ziehen.

In der Schlacht bei **Novi** befolgte **Suwarow** wieder den Grundsatz, den Angriff der Franzosen nicht abzuwarten, sondern ihm zuvor zu kommen. Aus ihren Dispositionen hatte er abgenommen, daß sie ihn angreifen würden. Er hatte aber auch zugleich bemerkt; daß sie ihren rechten Flügel nicht gehörig gedeckt, und von dort aus leicht zu umgehen seyn würden.

Hiernach machte er nun auf der Stelle seine Anordnungen zum Angriff, ließ den General Kray mit 22,000 Oesterreichern vom rechten Flügel mit Tages Anbruch einen falschen Angriff machen, während er mit seinen Russen das Zentrum der Franzosen en échec hielt, und den General Melas schickte er, von seinem linken Flügel, über die unbesetzt gelassenen Anhöhen von Serravalle, ihren rechten Flügel zu umgehen. Erst gegen Mittag, als Kray zu sehr gedrängt wurde, griff er selbst an, machte diesem dadurch Luft, und zwang, da unterdessen auch Melas am Orte seiner Bestimmung angekommen war, die französische Armee, sich wieder in die Gebürge zurück zu ziehen. Hätten die Franzosen in dieser Schlacht mit einem Feldherrn zu

thun gehabt, der den von Joubert begangenen Fehler nicht sogleich bemerkt und auf der Stelle zu benutzen verstanden hätte, der Erfolg derselben würde gewiß ganz anders ausgefallen seyn.

Die Schlacht bei Zürich ist der offenbarste Beweis, wie wenig eine Armee auszurichten im Stande ist, wenn sie ungeschickt angeführt wird. Daß hier ein Korps auf das andere stürzte, keines wußte, wo es eigentlich hin sollte, und der Feind mitten unter ihnen war, ehe sie von ihm waren geschlagen worden, liegt einzig und allein an den schlechten Dispositionen des obersten Anführers. Freilich mag der Mangel an Beweglichkeit den rußischen Truppen zu der Unordnung, womit sie sich von Zürich zu-

rückzogen, viel beigetragen haben. Indessen hatten auch die Franzosen nach der Schlacht bei **Verona**, vom 5ten April 1799, sich in solcher Unordnung zurückgezogen, daß in Isola della scalla drei bis vier Divisionen zusammenliefen und dort übernachteten, ohne daß die Gemeinen wußten, wo ihre Offiziere wären, und diese von ihren Soldaten Kenntniß hatten. Bei einer finstern, regnigten Nacht und in einer Entfernung von einer halben Meile vom Feinde, waren weder Vedetten, noch Vorposten, noch Wachten ausgestellt. Mit einem Paar Stück Kanonen, einigen Schwadronen Kavallerie und etwas Infanterie, die recht viel Lärm gemacht hätten, würden die Oesterreicher hier sehr leicht den in Isola della scala übernachtenden Haufen von Franzosen,

die zusammen 20,000 Mann ausmachen konnten, ohne Schwerdtstreiche haben gefangen nehmen können.

Was hier die Franzosen thaten, möchte schwerlich eine andere Armee sich erlauben, ihre an strengere Disziplin und Subordination gewöhnten Truppen würden, glaube ich, selbst bei der größten Unordnung des Rückzuges, dennoch eher und leichter wieder zu ordnen seyn, als dieses bei jenen in solchen Fällen möglich ist.

Daß die Russen bei aller ihrer Schwerfälligkeit, dennoch leicht Gebürge erklettern, sich in denselben schlagen, und alle Mühseligkeiten eines höchst ermüdenden Marsches troz den Franzosen ertragen können, haben

sie bei ihrem Rückmarsche aus **Italien** bewiesen. Jedermann glaubte dazumal, **Suwarow** mit seiner ganzen Armee müßte nothwendig in der **Schweiz** gefangen werden. Wider alle Erwartung schlug er sich aber glücklich durch, und **Massena** konnte nichts weiter thun, als ihm seinen Marsch erschweren; ihn aber aufzuhalten, dieß vermochte er nicht.

Das Resultat dieser Auseinandersetzung möchte nun Folgendes seyn: — Die französische Armee scheint schon den höchsten Gipfel ihrer Ausbildung erreicht zu haben, die Rußische ist noch erst auf halbem Wege dazu begriffen. Die Stoffe von Beiden sind gleich tüchtig zu dem beabsichtigten Zwecke. Indessen ist alle Wahrscheinlich-

keit dafür, daß unter völlig gleichen Bedingungen, und bei völlig gleicher Ausbildung, die eisenfeste Natur der Russen über die schwächere der Franzosen in den meisten Fällen, den Vorzug erhalten werde.

Geschrieben den 16ten Oktbr. 1808.

Von
Robert Plersch,
Abte, der ehemaligen Benediktiner Reichs-Prälatur Elchingen bei Ulm in dem obern Donaukreise.

Dritter Theil.

Ferneres Stehen der Armeen.

Die große Armee hatte, um die Belagerung von Danzig und Graudenz zu decken, gegenwärtig folgende Stellung:

Der Fürst von Ponte Corvo besezte Braunsberg, Elbing und Holland; seine Operations-Linie war die Passarge bis an ihren Einfluß in das frische Haf. — Der Marschall **Soult** stand in und bey Liebstadt; er bewachte auch die Passarge. — Der Marschall Ney stand in und bey Gutstadt; seine Operations-Linie war die Alle; er hatte hinter sich den obern Theil der Passarge. — Der Marschall Davoust hatte sein Hauptquartier an Ditterswald, einem großen Dorfe an der Passarge. Eine seiner Divisionen besezte den obern Theil

der Alle und das Städtchen Allenstein, welches in Vertheidigungs-Stand gesezt wurde, Eine andere Division stand in und bey Hohenstein. — Der Marschall Massena, stand in Pultusk. Sein Korps war nun vermöge der ansehnlichen Verstärkungen, die er erhalten hatte, eines der stärksten; es besezte den östlichen Theil Polens. — Zwischen Massena und Davoust standen ansehnliche Korps Polnischer Reuterei, welche bey mehreren Gelegenheiten den Ruhm der alten Polen ehrenvoll behauptet haben. Die Belagerungs-Korps, um welche die große Armee einen Halbzirkel bildete, bestand meistens aus Polnische, Badischen, Hessischen und andern konföderirten Truppen. Die Haupt-Feld-Spitäler waren in Gilgenburg, Mlawa 2c.

Die Russen standen in Ortelsburg, Passenheim, Heilsberg, Mehlsack, Königsberg. 2c.

Mittlerweile kamen die Ordonanz-Gensdarmen zu Marienwerder an, wohin auch Marschall Bessieres abreiste, sie zu mustern. Sie haben sich in den verschiedenen Gefechten, die sie hatten, sehr gut gehalten und viel Muth gezeigt.

Der General Teulie, der bis daher die Blokade von Kolberg geleitet hatte, legte Beweis von vieler Thätigkeit und Talente ab.

Der

Der Divisions-General Loison übernahm das Kommando der Belagerung dieses Plazes.

Am 19. März wurden die Selnowischen Redouten von dem 1. Italienischen leichten Regiment angegriffen und eingenommen. Die Garnison machte einen Ausfall, sie wurde aber von der Karabiniers-Kompagnie vom 1. leichten Regiment und einer Dragoner-Kompagnie zurückgeschlagen. Die Voltigeurs des 19. Linien-Regiment haben sich bey dem Angriff des Dorfs Allstadt ausgezeichnet. Der Feind verlor in diesen Gefechten 3 Kanonen und 200 Mann an Gefangenen.

Der Marschall Lefebvre kommandirte die Belagerung von Danzig. Der General Lariboissiere hatte das Kommando der Artillerie. Die Pläze von Praga, Sierock, Modlin, Thorn, und Marienwerder fiengen an, im Vertheidigungs-Stande zu seyn, der Plan von Marienwerder war ausgezeichnet. Alle diese Pläze bildeten Brückenschanzen an der Weichsel.

Seit dem 10. März ward Danzig immer enger eingeschlossen. Am gedachten Tage besezten die Belagerer die 3 Vorstädte Ora, Schottland und das sogenannte Stadtgebieth; 8 Tage darauf, am 17. März bemächtigten sie sich auch, der lebhaften Gegenwehr des Feindes unerachtet der beyden übrigen Vorstädte, Stolzenberg und Schidliz. Am 20. hatte

sich ein Detaschement Kosacken, von Pillau her, heimlich in die Stadt hineingeschlichen, und wahrcheinlich, um die Belagerer durch den unerwarteten Anblick dieser neu angekommenen Truppen zu erschrecken, machte der Feind mit ihnen bey Tages-Anbruch, am 21. einen Ausfall. Dieser glückte aber nicht, am 26. wiederholte der Feind diesen Versuch und rückte zu dem Ende fast mit der ganzen Garnison aus. Sie war in 2 Kolonen getheilt und hatte schwere Artillerie bei sich. Da diese ganz sich zuerst auf die Vorposten der Belagerer warf, so wurden diese zurückgedrängt. Als aber der die Belagerung kommandirende Marschall Lefebvre selbst an den Ort des Angriffs kam, ward der Feind überall geworfen, und der befestigte Zganisberg weggenommen. Diese Anhöhe ist ein wichtiger Posten, weil er die Stadt dominirt, und von dort aus ein Theil der Vestungs-Werke bestrichen werden kann. Am Abend vor diesem Ausfall war die Cirkumvallations-Linie des Belagerungs-Korps nach der Nehrung hin vollendet, und dadurch auch dem Orte die Kommunikation mit der See abgeschnitten worden; früher schon hatte man das Wasser die Radune, welche mehrere Mühlenwerktreibt, abgeleitet, und dadurch die Mahlmühlen in der Stadt in Verlegenheit gesezt. Die Po-

len

len haben sich bey allen diesen Operationen dermaßen ausgezeichnet, daß ihnen der Marschall den Ehrenposten, überall den Preußischen Batterien zunächst angewiesen hat — *).

Fünf=

*) „Auszug aus einem Schreiben des Kapitain Adjutanten v. Sokolnicki, an einen Landes=Einwohner aus dem Lager ½ Stunde vor Danzig vom 28. März."

„ Seyd unserer Ankunft allhier erhält uns der Feind Tag und Nacht in Thätigkeit, indem er oft Ausfälle auf unserer Seite macht. Wir müssen uns fast täglich mit Preußen und Kosacken herumschlagen. Bis zum 26. März waren die Resultate dieser Scharmützel weniger wichtig; der 26. aber war für uns, und besonders für mich, ein merkwürdiger Tag: denn ich hatte das Glück, mich in Gegenwart des Französischen Generals, welcher den linken Flügel kommandirt, auszuzeichnen. — Hier das Hauptsächlichste: "

„Der General Gardanne wurde auf dem rechten Flügel vom Feinde angegriffen, und wir kamen ihm mit unserer Kavallerie zu Hilfe, passirten ungewöhnliche Berge und Vertiefungen und drängten den Feind muthig bis dicht an die Stadt Danzig zurück, nachdem wir ihm mehrere Gefangene genommen hatten. In diesem Augenblicke gab uns der Kanonen=Donner zu erkennen, daß der Feind

Fünfhundert Schritt vor dem Olivathore ist eine nicht unbeträchtliche Erhöhung, auf welcher

---

die Vorposten unsers linken Flügels, welcher besonders aus Kavallerie bestand, angriff. Wir warfen uns schnell auf unsere Position, nahmen die feindliche Infanterie welche mit der unsrigen stritt: die Kavallerie mit den Jägern und einer Kanone aber stand in einiger Entfernung, doch so, daß uns die Kanone Schaden zufügte."

„Mein General feuerte uns an, und gab Befehl, gerade zu auf die Kanone loszugehen. Ohne Gefahr zu fürchten begab ich mich mit dem Lieutenant v. Sulkowski an der Spitze von 50 Reitern über einen schmalen Damm dem Feinde en Front. Als derselbe uns muthig anrücken sah, zog er sich nach der Kanone zurück, zu deren Wegnahme und schnellen Fortbringung ich viel beygetragen habe. Ohne Zeit zu verlieren, übergab ich die Kanone einer Eskorte, und machte mich mit 18 Mann auf die fliehende Reiterey zu verfolgen, und dadurch die Fortbringung der eroberten Kanone zu sichern. Hier fiel der erste Reiter von meiner Hand durch einen Pistolen-Schuß. Mittlerweile rückte unsere Kavallerie aus dem Walde. Dieß nöthigte die feindliche Armee ganz, die Flucht, zu ergreifen. Als wir nun überlegten, was zu thun sey, hörten wir das Schreien unserer Soldaten, die uns zu

cher die Garnison eine Redoute angelegt hatte. Der Besiz dieser Redoute war nothwendig. Das 19. Sächsische Linien-Regiment nahm sie in der Nacht vom 10. auf den 11. April, und sie ward durch ein Kommando vom Regiment Bevilaqua unter dem Lieutenant Just rassirt. Die Garnison warf jedoch die Redoute in der Nacht vom 11. bis 12. noch sorgfältiger auf. Bey

erkennen gaben, daß die Preußen hinter uns wären, und sich an der See in die Festung zurückzuziehen suchten. Wir kamen gerade zur rechten Zeit, um hier den Weg abzuschneiden. Sie konnten uns nicht Widerstand leisten. Ich hatte das Glück, den Major von Krokau, welcher das in Weichselmünde befindliche Korps kommandirt, zu fangen, und als ich hörte, daß er um Parton bat, und der Graf von Krokau sey, schützte ich ihn vor fernern Hieben, und führte ihn in der größten Karriere, bey der Brust haltend, nachdem ich die Zügel meines Pferdes einem Towarling zum leiten gegeben, in unser Hauptquartier ab. Ich nahm zum Andenken seine Pistolen, die Patrontasche, und ein goldenes Degen-Gehäng. Sein Pferd habe ich einem Offizier von den Französischen Chasseurs gegeben, der ein Pferd verloren hatte, und behauptete auch, zu seiner Gefangennehmung beygetragen zu haben."

Bey der Unentbehrlichkeit des Besizes der Schanze, welche das Vorrücken der Trencheen erschweren konnte, erhielten der Oberst v. Harrizsch und der Oberst-Lieutenant v. Cerrini in der Nacht vom 12. bis 13. Befehl, solche zu nehmen und sich darin fest zu sezen, welche dieselben entschloßen ausführten und die Besazung zu Gefangenen machten.

Früh that die Garnison, unter Begünstigung einer neblichten Witterung, einen Ausfall mit 3 Bataillons, drängte die Sächsische Besazung aus der Schanze, und attaquirte sogar die Lauf-Gräben auf dem linken Flügel, indem sie durch ein heftiges Feuer vom Hagelsberg unterstüzt ward. Indessen eilte der Marschall Lefebvre in Person mit dem 44. Regiment zu Hilfe, und dem Ausfall in den Rücken, die Redoute wurde sogleich wieder genommen, von den Sächsischen Truppen besezt und 112 Gefangene gemacht. Es hat übrigens die Garnison bey diesem Ausfall einen bedeutenden Verlust gehabt.

Bey einem äußerst heftigen Kartätschen- und Musketen-Feuer konnte der Verlust der Sächsischen und Französischen Truppen nicht anders als beträchtlich seyn, so wie die feindliche.

Gefallen sind für den Ruhm der Königl. Sächsischen Waffen: Oberst-Lieutenant v. Cerrini,

rini, vom Regiment Sänger; Major Freiherr v. Kaiserling, vom Regiment Prinz Anton; und Lieutenant v. Häußler, vom Regiment Bevilaqua; 3 Unter-Offiziers und 17 Gemeine. Blessirt wurden vom Grenadier-Bataillon: Lieutenant v. Dürrfeld und Lieutenant Hille, beide vom Regiment Sänger; vom Regiment Prinz Anton: der Hauptmann Britzke, der Fähndrich v. Klösterlein; ferner blessirt vom Regiment Bevilaqua der Major v. Könitz, Hauptmann v. Guden, Lieutenant v. Bauern, 3 Unter-Offiziers und 65 Gemeine. Vermißt wurden vom Regiment Sänger: der Kapitain v. Dallwitz, welcher nach Aussage eines Preußischen Offiziers in Danzig an seinen Wunden gestorben seyn soll; und der Premier-Lieutenant v. Kracht; vom Regiment Low. Sous-Lieutenant v. Westin.

Bey dieser lebhaften Affaire hatte ganz besonders das Beyspiel des Obersten v. Hartitzsch die größte Aufmunterung gegeben. Er war jedes Mal der Erste in der Schanze und hatte selbst 4 Gefangene gemacht. Der Fähndrich v. Klösterlein, schon verwundet und auf einen Musketier gelehnt, feuerte noch die Gemeinen nach dem Fall des Majors und der Verwundung seines Hauptmanns, zur Vertheidigung der Trencheen und Wiedernahme der Schanze rühm-

rühmlichst an. Der Hauptmann v. Brietzke, welcher gleichfalls nach des Majors beym ersten Angriff erfolgten Tode, zur Vertheidigung der Trencheen viel beitrug, da der Angriff gerade auf seinen Posten gerichtet war, so wie der Hauptmann v. Schönfeld und der Lieutenant v. Obernitz, vom Regiment Bevilaqua, haben sich bey dieser Gelegenheit vorzüglich ausgezeichnet. Dem Verhalten der Sächsischen Truppen überhaupt bey diesem Vorfall hat der Marschall Lefebvre, in dem Tagsbefehl von 14. April ein rühmliches Zeugniß gegeben.

Es verdient noch bemerkt zu werden, daß der Zimmermann Pretzel und der Schütze Hempel zuerst die Pallisaden in der Schanze umgehauen, der Tambour Horn, nach Verlust seiner Trommel, einem feindlichen Soldaten Gewehr und Tasche abgenommen, und der Gemeine Jurik in Verfolgung des Feindes sich besonders hervorgethan hat.

Die Kommunikation von Danzig mit Weichselmünde hatte bisher noch nicht unterbrochen werden können, und fand zu Wasser und zu Lande noch statt. Diese um zu verhindern mußte eine Schanze zwischen Weichselmünde und Danzig am Ausfluße des Laake-Kanals in die Weichsel erbauet werden, welches Unternehmen jedoch wegen der nahe liegen-

genden, vom Feinde besezten einzelnen Häuser ein gefährliches Unternehmen war. Es ward indessen in der Nacht vom 15. bis zum 16. von den kombinirten Truppen, unter Anführung des beständig gegenwärtigen Generals Gardanne glücklich ausgeführt, und nicht nur ein 400 Schritt langer bedeckter Weg aufgeworfen, sondern auch eine Redoute, und ganz am Ufer liegende Flesche bis zu einer Höhe gebracht, daß die Mannschaft ziemlich gedeckt war.

Den 16. früh gegen 9 Uhr machte die Garnison von **Danzig** mit 1000 Mann Rußischer Truppen gegen diese neue Arbeit einen Ausfall. In der Redoute standen 200 Mann Französische, Sächsische und Polnische Truppen ohne Kanonen, unter Befehl des Generals **Gardanne**; und zwar von Sächsischen der Lieutenant **Sohn** mit 28 Grenadiere von Prinz **Klemens**, der Lieutenant v. **Häusler** mit 50 Mann von Prinz **Maximilian**, zu deren Unterstüzung während des Gefechts der Lieutenant von **Schlieben** noch mit 30 Mann von Prinz **Klemens** gegen 11 Uhr in die Redoute einrückte. Die übrige Sächsische Infanterie war während des Gefechts am Saume des Waldes und die Schüzzen tiraillirten. Die Rußen drangen, des heftigsten kleinen Gewehrfeuers aus der Redoute unerachtet, über eine schmale Brücke

von

von Holm, und griffen die Schanze in der Nähe von 30 Schritten an. Die Besatzung kam durch die große Uebermacht in nicht geringe Verlegenheit; General Gardanne aber faßte den raschen Entschluß, Allarm schlagen zu lassen, mit der ganzen Besazung über die Brust-Wehr zu springen, und den Feind mit dem Bajonet anzugreifen, wodurch die Russen überrascht und total geworfen wurden. Gleich darauf kamen 12 bis 1500 Mann Preußen aus der Festung, nahmen die zerstreuten Russen auf, und erneueten den Angriff. Die Füssilade war ausserordeutlich, dem allen ungeachtet wurde aber die Schanze behauptet. Der Verlust der Russen und Preussen war gegen 400 Mann zu rechnen, wovon eine große Anzahl um die Schanze lag. Um 4 Uhr Nachmittags war das Gefecht beendigt. Mehrere vom Feinde fanden in den Wellen ihr Grab, die übrigen zogen sich in die Festung zurück, und ein Theil nach Weichselmünden und in die nahe gelegenen Häuser, woraus sie der Lieutenant v. Schlieben mit einer halben Kompagnie von Prinz Klemens vertrieb, und diese Häuser verbrannte.

Es war dieses eines der hartnäckigsten Gefechte der Belagerung. Der Verlust der kombinirten Truppen war 140 Mann, wounter von den Sachsen vom Grenadier-Bataillon

Süß-

Süßmilch 8 Todte, 22 Blessirte; vom Bataillon Prinz Maximilian 2 Todte, 15 Blessirte. An beiden Ufern der Weichsel waren nun Redouten errichtet, welche sich gegenseitig unterstüzen konnten und die Durchfahrt unmöglich zu machen schienen.

Am 17. Abends um 8 Uhr lief ein dreimastiges Schiff mit vollen Segeln in die Weichsel, und machte ein fürchterliches Kartätschen-Feuer gegen die neue Redoute; aber auch schon an diesem Tage ward das Schiff und noch ein nachfolgendes durch die Heftigkeit des diesseitigen Feuers vom Ufer gezwungen, sich zu wenden und zurückzukehren. Bei dieser Affaire verlor der Lieutenant Hochheimer vom Regiment Oebschelwitz das linke Bein durch eine Kanonen-Kugel, das Grenadier-Bataillon v. Süßmilch hatte noch 2 Todte und 15 Verwundete. *)

Zur

*) Seine Majestät der Kaiser Napoleon ließen in Hinsicht auf die ausgezeichnete Tapferkeit dieser Truppen das Kreuz der Ehren-Legion ertheilen: dem Oberstlieutenant Vogel; dem Hauptmann von Römer, vom Prinz Klemens; dem Lieutenant Bilucki, von Sänger; dem Feldwebel Hesse, von Oebschelwitz; dem Schüzen Wild, von Prinz Maximilian. Der Zim-

Zur nämlichen Zeit hatte sich eine beträchtliche Macht aus den versprengten preußischen Soldaten und den Bewohnern des von den Alliirten noch unbesezten Theile **Ober-Schlesiens**, um den Entsaz von **Neisse** und **Kosel** zu bewirken, bei **Glaz** versammelt, die Sicherheit der Alliirten erforderte, sich diesem Unternehmen in seiner Entstehung mit Macht entgegen zu setzen.

Der General **Lefebvre** rückte zu diesem Zweck mit dem königl. baierischen 6. Linien-Infanterie-Regimente Herzog **Wilhelm**, einer Division des 1. Dragoner-Regiments **Minucci** und der leichten Batterie **Regnier**, dann einem königl. würtembergischen Jäger-Bataillon, einer Division Jäger zu Pferd und zwei leichten Kanonen auf eine Anhöhe im Angesicht von Glaz, dem Sammel-Plaze der feindlichen Truppen.

Gleich am andern Tage, als am 13. April, machte die Garnison dieser Festung einen Ausfall mit 5000 Mann; allein durch die Standhaftigkeit und den Muth der baierischen und würtembergischen Infanterie war die militär-

mermann Prezel, der Schüze Hempel, und der Tambour Horn, vom Regiment Bevilaqua, und der Gemeine Jurik, vom Regiment Prinz Anton, erhielten die Königl. Ehren-Medaille.

tärische Position auf jener Anhöhe nicht nur behauptet, sondern auch der Feind mit bedeutendem Verlust zurückgewiesen. Allein durch dieses Gefecht von der diesseitigen Stellung und Schwäche unterrichtet, entwarf der Feind einen wohlberechneten Plan. Er rückte in der Nacht vom 16. auf den 17. mit 2400 Mann Infanterie, einiger Kavallerie und 4 Kanonen, mittelst eines großen Umweges, gegen den rechten Flügel und den Rücken der diesseitigen Position in ein Versteck, und sendete zugleich ein Detaschement ebenfalls durch einen Umweg, gegen Wartha, indeß in der nämlichen Nacht von der Festung Silberberg ein solches gegen Finkenstein marschirte, durch welche Bewegungen der Rückzug der Alliirten sehr gefährdet ward.

Am 17. mit Tages-Anbruch rückte der Feind mit 1600 Mann Infanterie, 300 Mann Kavallerie und einigen Kanonen aus Glaz gegen den linken Flügel der Position.

Als man diese Kolonne zur Attaque sich bilden sah, hielt man dieselbe für den einzigen Angriff; allein kaum hatte dieser begonnen, so stürzte die Haupt-Macht gegen den rechten Flügel aus dem Verstecke.

Das königl. würtembergische Bataillon ward durch eine unverhältnißmäßige Uebermacht angegriffen; der Oberst Graf Beckers mit dem 1. Bataillon

lon des baierischen 6. Linien-Infanterie-Regiments warf sich den Angreifenden entgegen, und schlug sie zurück, und hierdurch gewann das würtembergische Bataillon Zeit, dem Feinde in die Flanke zu kommen. Der Rittmeister **Brockfeld** griff mit 80 würtembergischen Chasseurs zu Pferde den Feind an, machte 300 Mann davon zu Gefangenen und nahm ihm eine schwere Haubize sammt ihrer Bespannung und der dazu gehörigen Munition ab. In diesem Augenblicke zeigte sich ein feindliches Bataillon im Rücken. Der Oberst v **Beckers** an der Spize der 1te Grenadier- und Leib-Kompagnie des 6. Linien-Infanterie-Regiments attakirte und warf es. Auf dem linken Flügel ward der Feind durch das 2te Bataillon desselben Regiments unter dem Oberst-Lieutenant v. **Sprett** zurück getrieben, so wie seine Kavallerie, obwohl ihr der Oberst Freiherr von **Vieregg** keine gleiche Macht entgegen sezen konnte. Der feindliche Verlust belief sich über 200 Todte und Verwundete, 350 Soldaten und 9 Offiziers wurden gefangen, 80 desertirten, eine Haubize und 3 Kanonen vom kleinen Kaliber wurden erobert. Das 6. baierische Linien-Infanterie-Regiment hatte 3 Todte, 13 Verwundete; vom 1. Dragoner-Regiment wurden 2 Mann gefangen, 3 Pferde blieben todt, eini-

ge

ge wurden blessirt. Dem Oberst Graf Beckers schlug eine Kartätschen = Kugel auf die Brust; da dieselbe aber schon schwach war, und nicht eindrang, führte er das Kommando seines braven Regiments fort. Während dem Laufe dieses Gefechts ward der Major v. Bernklau in Frankenstein, und der Hauptmann v. Zoller in Wartha augegriffen; allein auch hier ward das Vorhaben des Feindes durch die Tapferkeit des 1 Bataillons des 10. Linien-Infanterie = Regiments Junker vereitelt.

Hätte der Feind im Rücken der Allirten Frankenstein und Wartha forcirt, und hätte er, wie es ihm sehr wahrscheinlich dünkte, durch seine starke Uebermacht die diesseitige Truppen aus ihrer Position geschlagen, so würde der Rückzug sehr schwer geworden seyn; allein auch an diesem Tage hatte nicht die Zahl der fechtenden Armee, sondern der standhafte Muth, der an Begeisterung gränzte, entschieden. Am folgenden Tage kam das königl. baierische 1. Linien = Infanterie = Regiment, das 2. Chevaux-Legers Regiment König und die Batterie Peters bey Glaz an; von diesen wurde der Major v. Flodet mit 2 Kompagnien des 1. Linien = Infanterie = Leib = Regiments und 1 Eskadron des 2. Chevaux = Legers Regiment König beordert, um die zerstreuten Feinde zu verfolgen.

Se. K. Hoheit der Prinz **Hieronimus** gaben durch einen von Glaz am 18. April erlassenen Tagesbefehl dem General Lefebvre und den braven unter seinen Befehlen stehenden Königl. baierischen und königl. würtembergischen Truppen über dieses Gefecht ihre Zufriedenheit zu erkennen.

Der Major v. **Rechberg**, der Hauptmann **Dumas**, und der Lieutenant v. **Zandt** haben sich, wie darin angeführt wird, mit vieler Auszeichnung benommen.

Mittlerweile ward die Belagerung der Festung Neisse mit vieler Thätigkeit fortgesezt, und die Stadt wäre durch den erlittenen Brand schon bewogen worden, sich zu ergeben, wenn nicht die Kommandanten der noch übrigen Preussischen Festungen den schärfsten Befehl erhalten hätten, sich so lange als möglich zu vertheidigen, ohne auf das Schicksal der Bürger Rücksicht zu nehmen.

Durch das ungemein starke Feuer des Feindes hatten die Königl. Würtembergischen Truppen vom 14. bis 19. April einen Verlust von 2 Todten und 20 Verwundeten erlitten; unter leztern befanden sich die Kapitäns v. **Brand**, und v. **Stumpe** vom Regiment von Lilienberg. General Vandamme hat in einem Tags-Befehle das ausgezeichnet tapfere Benehmen des

Ritt-

Rittmeisters v. Wiederholt und seiner Mannschaft sehr gelobt. Er schlug nämlich am 12. dieß einen feindlichen Ausfall von 130 Reutern mit 40 Chevauxlegers zurück, nahm 8 Husaren mit 11 Pferden gefangen, und Verwundete 10 bis 15 Mann. —

In der Vertheidigung dieser Festung zeigte übrigens der Feind viele Hartnäckigkeit, und verschaffte dadurch den königl. würtembergischen Truppen immer mehr Gelegenheit, ihre Beharrlichkeit und Tapferkeit zu entwickeln, und ihren bereits erworbenen Ruhm immer mehr zu erhöhen. Das wenige schwere Geschüz, welches diesen braven Truppen zur Disposition überlassen, und wovon mehreres durch das so sehr überlegene und gut dirigirte Feuer des Feindes demontirt worden, wie auch die auf dem rechten Ufer der Neisse vorgeschobenen Posten, in dem Fürsten-Garten, der Walk-Mühle und der Johannis-Mühle, und detaschirte Werker, worunter besonders das sogenannte Wasser-Fort oder Blockhaus gehört, erleichterten dem Feinde die Vertheidigung der Festung.

Durch eigenes aus der Festung Schweidniz angekommenes Geschüz ward das erstgenannte Hinderniß, sich der Festung zu bemächtigen, zum Theil gehoben worden, und das andere wurde in der Nacht vom 30. April weg-

 geräumt.

geräumt. Da in diesem so gefahrvollen Unternehmen die würtembergischen Truppen sich ganz besonders ausgezeichnet haben, so verdient solches eine umständliche Beschreibung.

Das Wasser-Fort sollte vom Obersten v. Neubronn und dem Major v. Brüsselle mit 400 Mann; die Walk-Mühle vom Lieutenant v. Thannhausen mit 50 Mann; die Johannes-Mühle vom Hauptmann v. Bauer mit 100 Mann, und der Fürsten-Garten durch den Oberstlieutenant v. Hügel mit 200 Mann mit Sturm weggenommen werden.

Alle diese Angriffe geschahen in dem nämlichen Moment, und wurden auch mit der nämlichen Präcision, Tapferkeit und Erfolge ausgeführt. Die finstere Nacht, die künstliche Ueberschwemmung der Neisse und der Bilau, das heftigste feindliche Kartätschen- und Kleingewehrfeuer der bei dem Blockhaus fünf Schuhe tiefe Wasser-Graben würden weniger kriegerischen Truppen unübersteigliche Hindernisse dargeboten haben; allein diese, des Terrains kundig, den Tod verachtend, und nur an den Ruhm der königl. Waffen denkend, erreichten vollkommen den Zweck ihres Unternehmens. Das Wasser-Fort wurde völlig rasirt, und die Gebäude des Fürsten-Gartens, der Walk-Mühle und der Johannis-Mühle verbrannt. Ausserdem

fielen

fielen noch 9 Kanonen und 130 Gefangene den Siegern in die Hände.

Der Verlust der Würtemberger bei diesem Unternehmen, wie überhaupt während der Belagerung von Neisse, bestand in 98 Mann an Todten und Verwundeten. *)

Das Jäger-Regiment Herzog Louis und das 2te Fuß-Jäger Bataillon, welche bisher bei dem Observations-Korps des General Lefebvre gestanden hatten, wurden nun auch wieder zu dem Belagerungs-Korps gestossen, wo das erstere bereits daselbst eintraf.

Kein Wunder also, wenn Kaiser Napoleon selbst, nachdem er das aus Schlesien abmarschirte königl. würtembergische Leib-Regiment Chevauxlegers den 10. April zu Finkenstein die Revüe passiren ließ, erklärte: „Zu brav hat sich dieses Regiment in Schlesien gehalten, als daß ich es nicht hätte hieher berufen, und selbst in Augenschein nehmen sollen.“

Bei

*) Der Hauptmann von Bauer, vom Regiment Kronprinz, Lieutenant Bürgi von der Artillerie, und Lieutenant v. Thannhausen vom Regiment Herzog Wilhelm, erhielten den Militär-Verdienst-Orden.

Bey Stralsund *) fiel seit dem 14ten März, da die schwedischen Truppen einen Ausfall auf die französische Schanze bey Köthenhagen

*) Da Stralsund in dem gegenwärtigen Augenblick das Interesse von Europa auf sich zieht, so wird unsern Lesern folgende Nachricht von einem Sachkundigen nicht unwillkommen seyn.

Die beste Darstellung der geographischen Lage von Schwedisch-Pommern, wornach dasselbe 60 Quadrat Meilen, und die Insel Rügen 24 Quadrat Meilen in sich enthält, ist die von dem in der Schlacht bey Jena gebliebenen berühmten General, Grafen von Schmettau, herausgegebene General Karte von Mecklenburg, in 25 Blättern, welche größtentheils aus der vom Königl. Baierischen geheimen Rath von Wiebeking aufgenommen, und in 73 Blättern verfaßten Karte gezogen ist.

Nach dieser genauen General-Karte von Mecklenburg ist die Meer-Enge, welche die Insel Rügen von Schwedisch-Pommern trennt, und der Gellen heißt, eine Meile nördlich von Stralsund, nur 1000 Klafter breit, und fünf Viertel Meilen südöstlich, bey der sogenannten Fähre beträgt ihre Breite nur 400 Klafter. —

Die Mündung des Gellen, und diese Fähre sind vor der Hand die wichtigsten Punkte für die

hagen machten, bis zum 30. März nichts mehr von Bedeutung vor. Die beiderseitigen Vedetten standen ohngefähr eine Viertelmeile von der

Belagerer. Bey dieser, oder eine Viertel Meile davon bey Voigthagen kann man die Insel Rügen am nächsten erreichen, und bey jener können die auf dem festen Lande sowohl unweit Klein-Porow, als auf der Insel Rügen bey Bessin aufzuwerfenden Retranchements die Einfahrt der Schiffe nach Stralsund verhindern, so, daß die Engländer diese Festung mit ihren Schiffen nicht unterstützen können. Das lezte Retranchement kann mit den von Stralsund zu errichtenden Parallelen in Verbindung gebracht werden.

Obgleich diese Festung mit breiten Wasser-Gräben umgeben ist, und an dem Fort auf der Insel Dannerholm eine vortreffliche Unterstüzung hat, so sind doch die davor liegenden Vorstädte oder Dörfer Triebsee, Knieper und Frankendamm, welche gegen 400 Häuser enthalten, sehr nachtheilig für die Belagerten, weil die Häuser, wenn sie auch niedergebrannt werden, immer grosse Schutthaufen machen, und so die Belagerung erleichtern.

Zwar wurde die Festung Stralsund im Jahr 1628. von Wallenstein vergeblich belagert, aber 1678. nahm sie der Kurfürst Friedrich Wilhelm

der Stadt sehr nahe beieinander, ohne sich zu beunruhigen. Zu einer förmlichen Belagerung der Stadt konnte von Anfang an keine Anstalten getroffen werden, nur einzelne Schanzen waren aufgeworfen, um zu verhindern, daß die Garnison die franz. Kantonnements nicht beunruhigte. Französischer Seits ward 8. Korps als blos auf Observation in Schwedisch-Pommern seyend, betrachtet, und es schien nun eine andere Bestimmung erhalten zu haben. Die franz. Infanterie-Regimenter zogen von dieser Zeit an eines nach dem andern ab, und zuletzt folgte ihnen der Marschall Mortier mit der Kavallerie. Vorher hatte er bey einer Rekognoscirung nahe an der Stadt noch eine Unterredung mit dem schwedischen Adjutanten, Hrn. v. Boije, welche über eine halbe Stunde dauerte. Es blieben also nur noch einige tausend Mann, größten-

---

von Brandenburg am 3. Tage nach Eröffnung der Lauf-Gräben, und 1715. mußte sie sich an das verbündete Heer der Russen, Dänen, Brandenburger und Sachsen ergeben. —

Die Stadt Stralsund faßt 11,000 Menschen in sich. Ohne Zweifel werden nun die Franzosen zu vörderst suchen sich der Insel Rügen zu bemächtigen, um sofort der Festung auch von der See-Seite alle Hilfe abzuschneiden.

ten theils Holländer, in den Verschanzungen der Festung zurück. Am 30. März verließen diese die Schanze bey Köthenhagen, die am 14. März von den Schweden vergeblich war angegriffen worden. Am 31. blieb es still. Als aber am 1. April die Schweden in großer Zahl aus der Festung rückten, wurden auch die franz. Schanzen bey Garpenhager, Lissa, dem Köpfelberge, Andersdorf und Behrhagen nach und nach geräumt, und die Franzosen sezten ihren Rückzug nach der Peene fort.

Allein den 15. Abends konzentrirten Marschall Mortier einen Theil seiner Macht gegen Pasewalk. Die Schweden okkupirten eine sehr ausgedehnte Linie, und boten ihm Kolonen Spizen zu Falkenwald, Stolzenburg, Stadtforth, Belling und Danzig dar, d. h. eine Linie bilden, die sich von den Ufern der Oder bis nach dem Mecklenburg-Strelitzischen ausdehnte. Der Marschall beschloß, das schwedische Zentrum in Masse anzugreifen, ohne sich mit dessen Rücken zu beschäftigen, versichert, daß wenn er zuerst nach der Peene käme, für die Feinde dadurch großer Verlust und Bestürzung erwachsen würde.

Die Regimenter, die man aus dem Innern erwartete, waren einige Tage nachher angekommen, und wurden von Berlin gegen

Zeh-

Zehdenik gerichtet, wo sie sich mit der Division Grandjean zu Pasewalk vereinigten. Zu gleicher Zeit brachte der Marschall Mortier einen Theil der bey der Belagerung von Kolberg emplöyirten Truppen mit sich nach Stettin, und der Marschall Brüne marschirte mit einem ziemlich zahlreichen Truppen-Korps gegen Rostock.

Den 16. dieß, um 2 Uhr des Morgens ließ Marschall Mortier die Schweden zu Belling bey Pasewalk, zu Ferdinands-Hof und zu Alt-Cossenow angreifen, und nahm Belline weg. Die Franzosen hatten ein mit Sümpfen bedecktes Land zu passiren. Der Feind versuchte vergebens, das Defilé von Langedam zu behaupten. Nach einem hartnäckigen Gefechte, worin er viel Entschlossenheit zeigte, ward er geworfen, und von Position zu Position bis nach Alt-Cossenow verfolgt, wo die Franzosen ihn mit der Macht vereinigt fanden, die er aus Anklam gezogen hatte. Er stellte einen ziemlich hartnäckigen Widerstand entgegen, aber unerachtet der Wirkung, die er von 10 Feuer-Schlünden erwarten mußte, die auf die Franzosen schossen, wurde die Position mit Gewalt genommen, und der Feind gieng in Unordnung nach Anklam zurück, ohne die schönen Positionen zu benuzen, welche sich vor diesem

Plaze

Plaze befinden. Er wurde mit dem Degen in der Faust verfolgt, in den Strassen der Stadt niedergesäbelt, und genöthigt, wieder über die Brücke der Peene zu gehen, ohne sie, aus Mangel an Zeit, in die Luft sprengen zu können. Die Schweden hatten in dieser Schlacht bedeutend gelitten, wo sie, ohne die Todten und Verwundeten, 2 Kanonen und 600 Gefangene verloren haben.

Nach dem über das Zentrum des Feindes davon getragenen Vortheil, hatte sich Marschall Mortier nach den Flügeln begeben, die er überflügelt hatte. Die Kolone des Obersten Cardell wurde abgeschnitten, und gegen Ukermünde geworfen. Eine dahin detaschirte Brigade unter dem General Veau nahm 2 Kanonen und machte 500 Gefangene; eine andere nach Demmin. detaschirte Kolone nahm auch 2 leichte Artillerie Stücke und 100 Gefangene. Der General Baron v. Armfeld wurde durch einen Kartätschen-Schuß verwundet. Die Schweden wurden gänzlich über die Peene geworfen, und die Franzosen besezten Demmin.

Obgleich während des ganzen Tages am 16. ein abscheuliches Wetter war, und unerachtet eines starken mit Hagel begleiteten Regens, haben die Franzosen dennoch 18 Stunden gemacht, und sich auf dem ganzen Wege geschlagen. Die

Hol-

holländischen Husaren haben sich ausgezeichnet; sie haben eine Batterie angegriffen, und eine Kanone genommen.

Nach dieser Schlacht schloß der Marschall **Mortier** mit dem General **Essen**, Gouverneur von Schwedisch-Pommern, einen Waffenstillstand ab.

Es erschien daher folgender **Tagsbefehl des Divisions Generals und Gouverneurs von Pommern, Liebert**, vom 20 April.

„Zu Folge eines Waffenstillstandes, der in der Nacht vom 18. dieses Monats zu Schlatkow zwischen Sr. Excellenz dem Herrn Marschall **Mortier** und dem Schwedischen Herrn General-Lieutenant v. **Essen** unterzeichnet worden, ist man dahin übereingekommen, daß auf den 20. die Insel **Usedom** und **Wollin** von den Schwedischen an die Truppen Sr. Majestät des Kaisers von Frankreich sollten übergeben werden. Die Folge des Gefechts vom 16. April waren 1000 bis 1200 Gefangene, und 6 Kanonen. Eine ganze Kompagnie Schwedischer leichter Artillerie ward gefangen genommen. Die Armee des Königs von Schweden hat sich anheischig gemacht, während der Dauer des Waffenstillstandes, keine Verstärkung nach Kolberg und Danzig zu senden, und gar keine Ausschiffung fremder Truppen in Schwedisch-

disch=Pommern zu gestatten. Die Feindseligkeiten können nur 10 Tage nach geschehener Aufkündigung, von einem oder dem andern Theile, ihren Anfang wieder nehmen. *)

Folgende Schreiben verdienen als Belege hier eingereichet zu werden:

„Schreiben aus Schwedisch = Pommern vom 21. April."

„Nachdem die Aktion bey Belling am 16. zu unserm Nachtheil ausgefallen war, wurden unsere Truppen genöthiget, des Abends An-

*) In den lezten Tagen des Aprils fanden zwischen dem Marschall Mortier, und dem General Gouverneur v. Essen, neue Unterhandlungen statt, deren Erfolg ein Zusaz=Artikel ist, welcher den 6. Artikel des Waffenstillstandes vom 18. folgender Massen verändert.

„Die Feindseligkeiten zwischen den Französischen und Schwedischen Truppen können nicht eher wieder beginnen, als nachdem man sich statt der vorher im 6. Artikel stipulirten 10 Tage, einen Monat zuvor Nachricht gegeben hat."

Diese Abänderung ist den 29. April geschloßen, und von dem Marschall Mortier, und von dem Baron v. Essen unterzeichnet worden.

Anklam zu verlassen, und sich hinter die Peene zurück zu ziehen. Des Nachts bivouaquirten sie, und Se. Exzellenz der General en Chef verlegte am folgenden Tage sein Hauptquartier nach Greifswald, von hier sandte er seinen ersten Adjutanten mit einem Schreiben an den Marschall Mortier, um ihm, zur Verhinderung des Vergiessens von Menschen-Blut, einen Waffenstillstand vorzuschlagen. Auf dieses Schreiben kam am 17. des Abends ein franz. Oberst zu Greifswald an, welcher von Seiten des Marschalls Mortier unserm General en Chef eine Zusammenkunft vorschlug. Diese hatte den 18. zu Schladkow *) statt, und es ward in derselben ein Waffenstillstand verabredet, wobey die Peene und Trebel als Gränze zwischen den beiden Armeen bestimmt wurden. Ge-

---

*) Schladkow, wo am 18. bis spät in der Nacht die Zusammenkunft zwischen dem General Gouverneur Baron v. Essen ꝛc. und dem Marschall Mortier statt fand, liegt zwischen Greifswald und Anklam. Bey der Zusammenkunft waren die beiderseitigen Chefs von einer ansehnlichen Kavallerie Eskorte begleitet, der schwedische General-Gouverneur von 100 Mann der der neulich aus Schweden gekommenen schönen Husaren vom Leib-Regiment.

Gestern Abend ist der General v. Armfeld zu Stralsund angekommen. Er ist nur leicht verwundet."

„Schreiben aus Stralsund vom 21sten April."

„Die Umstände haben sich bey uns wieder plötzlich sehr geändert. Unsere Truppen, die in keiner großen Stärke weit vorgerückt waren, sind genöthigt worden, Preussisch-Pommern wieder zu verlassen, und sich nach hiesiger Gegend und unserer Festung zurück zu ziehen. Unser Verlust in den verschiedenen Gefechten am 16. ist nicht ganz unbedeutend gewesen, obgleich er anfangs sehr übertrieben wurde. Von den im Felde gewesenen Truppen kommen hier immer mehrere zurück.

„Sowohl der Herr General-Gouverneur, Baron von Essen als der General von Armfeld, sind hier wieder angelangt."

„Der Oberst von Vegesack hat einen Schuß in den Mund erhalten, die Kugel hat ihren Ausgang durch die Backe genommen, und man hat alle Hoffnung zu seiner Genesung."

„Die abgeschnittenen Detaschements vom Obersten Cardell haben sich nach dem Usedomschen begeben, indem sie sich auf die Kanonier-Schaluppen einschiffen lassen."

„Die-

„Diejenigen einzelnen Schweden, welche am 16. des Abends 8 Uhr noch nicht gefangen gewesen, sollen, wie man vernimmt, frey nach Schwedisch-Pommern passiren können."

Inzwischen waren eine Parthei von 400 Preußen die sich in Königsberg eingeschifft hatten, an der Halbinsel die Pillau gegenüber liegt, gelandet, und gegen das Dorf Karlsberg vorgerückt. Herr Mainguernaud Aide de Camp des Marschall Lefebvre, begab sich mit einiger Mannschaft auf diesen Punkt. Durch seine geschickte Manövres hob er die 400 Preußen auf, unter denen sich 120 Berittene befanden. Mehrere Rußische Regimenter kamen zur See in der Stadt Danzig an. Die Besatzung hatte zerschiedene Ausfälle gemacht, bey denen die Polnische Nordlegion und ihr Kommandant, der Fürst Michael Razivil sich ausgezeichnet haben. Sie hatten gegen 40 Rußen zu Gefangenen gemacht.

Die Stellung der Rußischen Armee war indessen folgende:

Das Hauptquartier des General Beningsen war in Bartenstein; Graf Tolstoi stand in Heilsberg; Fürst Bagration kommandirte die Avantgarde. Das Preußische Korps des General von Lestoq stand in und um Heiligenbeil.

Mitt-

Mittlerweile (den 18. April) dekredirte der Kaiser in seinem Lager zu Finkenstein die Bekanntmachung des von dem Senat auf die Botschaft Sr. Majestät vom 20. März gefaßten Beschusses vom 7. April, und erließ zugleich ein Dekret über die Ausführung dieses Beschlusses, der die Konscription von 1808. betrift.

In der Addresse des Senats kommt unter andern folgende Stelle vor:

„Von den Pyrenäen bis zum Pregel, von Holland bis Kallabrien, von Finisterre bis zu den Kattaromindungen, ist alles durch ein unermäßliches Vertheidigungs- und Angriffs-Sistem verbunden. Die Vereinigung dieser Berechnungen der Klugheit, die selbst an unmögliche Unfälle denkt, und denselben zuvorzukommen sucht, mit jenen erhabenen Eingebungen des Genie, das die wundervollsten glücklichen Ereignisse sieht, und sie sich zu sichern weiß, ist stets ein Vorläufer der grossen Begebenheiten gewesen, welche die Hauptabschnitte der mit Ruhm gekrönten Laufbahn Ew. Majestät bezeichnet haben; sie hat sich stets an Plane angeschlossen, deren Ausführung das Schicksal der Reiche entscheidet. In kurzem vielleicht versezen Ew. Majestät durch eine jener grossen taktischen Bewegungen, in Begeisterung gefunden,

 durch

durch die Resultate einer langen Erfahrung vervollkommnet und mit der Schnelle des Blizes ausgeführt, die grosse Armee in eine jener Lagen, welche die Natur nur dem geübten Blicke des großen Feldherrn zeigt, und worin der überraschte, umgangene, und eingeschlossene Feind nur den Tod oder die Geseze des Sieges empfangen kann. Ew. Majestät wollen nur die Geseze des Friedens, der Europa so nothwendig ist, des Friedens, den Sieg anzubiethen nicht müde werden, vorschreiben ꝛc."

Der Senatsbeschluß ist folgenden wesentlichen Inhalts:

„1) Es sind 80000 Mann von der Konscription von 1808. der Regierung zur Disposition überlassen. — 2) Sie werden aus den jungen Leuten, die vom 1. Januar 1788. bis zum Januar 1789. gebohren sind, genommen. — 3) Sie werden in den von der Regierung zu bestimmenden Zeitpunkten ausgehoben. — 4) Sie werden zur Ergänzung der Stämme der zur Vertheidigung der Küsten und der Gränzen aufgestellten Korps und zur Bildung neuer Legionen die zu dem Ende errichtet werden, verwendet. — 5) Die Konscribirten von der Konscription von 1808. können nicht eher als bis auf nächst kommenden 1. Januar in die zu den Armeen ausser-

serhalb der Gränzen bestimmten Stämme (cadres) eingetheilt werden."

Das Dekret des Kaisers enthält in Wesentlichen folgendes: 60000 Konscribirte werden aufgebothen, 20000 bilden die Reserve. An dem Kontigent jedes Departements wird vorerst eine Anzahl auserlesener Leute für die Karabinärs, die Kürassirs und die Artilleristen zu Fuß und zu Pferd ausgehoben. Alle Geschäfte, die der Zusammenberufung der Rekrutirungs-Räthe vorangehen, müßen den 15. May geendigt seyn. Die Rekrutirungs-Räthe versammeln sich den 20. May. Das erste Detaschement von jedem Departement soll den 5. Junius in Marsch gesezt werden. —

Nun reiste auch der rußische Kaiser zu seiner großen Armee ab.

Den 30. März Vormittags gegen 12 Uhr verrichtete er in der Kirche der Kasanschen Muttergottes seine Andacht, nach welcher er in Begleitung des Herrn Oberst Hof-Marschalls, Grafen Tolstoi, des Herrn geheimen Raths Novosilzow, und des Herrn General-Adjutanten, Grafen Lieven, um 12 Uhr aus Petersburg abreisete.

Den 31. März Nachmittags um 1 Uhr kam der Kaiser in Riga an, und stieg im Schloße ab. Er wurde hier von dem Herrn

 Ober-

Ober-Befehlshaber über die Landmiliz des 11. Bezirks, von dem Herrn Civil-Gouverneur, den übrigen Militär- und Civil-Beamten, dem Adel und der Kaufmannschaft empfangen. Nach aufgehobener Mittags-Tafel, um halb 4 Uhr, reisete der Kaiser unter einem grossen Zulauf des Volks von Riga ab, und traf um 7 Uhr Abends in Mitau ein. Um 10 Uhr Abends sezte er die Reise weiter fort, und traf den 1. April Morgens um 5 Uhr in Polangen ein.

Der König von Preußen stattete ihm daselbst seinen Besuch ab. Aus dem Königlichen Marstall wurden dem Kaiser die Relais bis Polangen entgegengeschickt.

Gleich darauf kam auch der König daselbst in einem Wagen an. Der Kaiser gieng ihm ohne Hut ein paar hundert Schritt weit schnell entgegen.

Der Wagen hielt, der König sprang heraus und in die offenen Arme des Kaisers. Ohne zu sprechen, und mit Thränen in den Augen, hielten sie sich lange umfaßt. Als sie darauf schon einige Schritte weiter gegangen waren, warf sich der Kaiser dem König nochmals um den Hals. Der König kam des Nachmittags nach Memel zurück. Er wollte den Kaiser mit in den Wagen nehmen, dieser entschuldigte sich aber wegen seiner Reise-Kleidung, und hielt

erst

erst den andern Tag um 11 Uhr in des Königs Staats-Wagen seinen feierlichen Einzug in Memel. Der König gieng ihm bis an den Wagen entgegen. Sie umarmten sich, und giengen Hand in Hand. In dem grossen Saal waren alle Generals, Minister und Hofleute versammelt; aber nur der Minister v. Hardenberg und der Fürst Radzivil folgten dem Kaiser und dem König die Treppe hinauf. Oben an der Treppe stand die Königin. Der Kaiser gieng ihr entgegen, und küßte ihr die Hand; sie küßte ihm darauf beide Backen. Cher Cousin, war das erste Wort, was man sie, innerlich bewegt, ausprechen hörte. Der Kaiser gab nachher seinen Garden die Losung: Memel und Friedrich. Er stattete noch vor Tische unter andern einen Besuch bey der Prinzessin Wilhelm und der Prinzessin Louise Radzivil ab. Nach der Tafel besuchte der Kaiser den Kron-Prinzen, welcher krank war, auch den Prinzen Oranien Fulda, und endlich den Kabiniets-Minister v. Hardenberg, bey welchem der Monarch 2 Stunden ganz allein war. Nach der Abendmahlzeit begab sich der Kaiser in sein Logis, arbeitete bis 1 Uhr, und fertigte 3 Kuriere ab *). Am

*) Ein mächtiger Regent, der wie ein Privat-Mann lebt, aber wie ein Fürst handelt, ist ein Schau-

Am 3. war grosse Tafel. Der Kaiser fuhr noch zu einigen Personen, unter andern besuchte er den verwundeten General Barclai. Bey

---

spiel, an welchem Götter und Menschen ein Wohlgefallen haben. Der jezige Beherrscher des weiten rußischen Reichs Alexander I. steht jeden Tag frühzeitig auf. Die ersten Augenblicke des Tages sind der Andacht gewidmet. Seine Zimmer sind mit Büsten der edlen Männer angefüllt, welche, durch die Wohlthaten, die sie dem menschlichen Geschlechte erwiesen haben, indem sie dasselbe aufklärten und seinen Zustand verbesserten, die Ehrfurcht der dankbaren Nachwelt verdienen. Und da er die Dienste, welche man der Menschheit leistet, für diejenige Gottes-Verehrung ansieht, welche dem Schöpfer der Welt die angenehmste ist, so widmet er den größten Theil seiner Frühstunden den Geschäften, wo er mit einer Geduld und Einsicht, welche die größte Bewunderung erregen, die Angelegenheiten des Reichs untersucht, und die vielen Bittschriften, die an ihn eingelaufen sind, beantwortet. Die Trockenheit der Geschäfte erheitert er durch die Reize der Litteratur, und er behält einen Theil seiner Zeit seinen Lieblings-Wissenschaften, der Poesie, Geschichte und Philosophie vor. Die Werke, der Griechen und Römer bildeten seinen Geschmack,

Bey den Visiten, die er sowohl zu Pferde als zu Wagen machte, war stets der Oberst von Krusenmark in seinem Gefolge, ausser bey dem Mini-

---

erweiterten seine Einsichten, flößten ihm die größte Hochachtung gegen die Menschheit ein, und gaben ihm die erhabensten Begriffe von der Regierung des Staates. Leibes-Uebungen folgen dann auf die Beschäftigungen des Geistes, und Alexander, der immer thätig ist, ist in gymnastischen Uebungen sehr geschickt. Durch eine leichte Mahlzeit erquickt, nimmt er mit erneuerten Kräften die Geschäfte des Tages wieder vor, und ist bis auf die Zeit der Abend-Tafel in der Gesellschaft eines Ministers oder der Staats-Sekretärs beschäftigt, mit denen er eine Menge von Bittschriften und Memorialien liest, beantwortet, welche alle Tage an ihn, als den Beherrscher eines so ungeheuren Reichs einlaufen.

Seine Tafel ist sehr einfach und frugal, so oft er die Freiheit hat, seiner eigenen Neigung zu folgen, besteht seine Tisch-Gesellschaft bloß aus seiner liebenswürdigen Gemahlin, aus einigen ausgesuchten Freunden, aus Männern von Kenntnissen, Geschmack und Rechtschaffenheit. Ihre Unterredungen sind vertraulich, und werden durch Herzlichkeit und Offenheit gewürzt.

Minister von Hardenberg, zu welchem er sich allein begab. Den 3. war nur kurze Abendtafel; alsdann arbeitete der Kaiser wieder bis gegen 3 Uhr Morgens, fertigte 2 Kuriere ab, und gegen 4 Uhr am 4. wurde die Reise nach Georgenburg angetreten. Der König und die Königin reisten um 7 Uhr über Tilsit nach Keydellen, welches Georgenburg gerade gegenüber liegt. Den

---

Alexanders Kleidung ist ungekünstelt und bescheiden, sie ist die einfache Uniform seiner Armee; sein Betragen ist höflich und gefällig; sein Pallast steht fast zu jeder Stunde allen seinen Unterthanen offen. Er achtet nichts höher als die Gerechtigkeit, und die Menschheit hat an ihm einen ihrer größten Verehrer.

„Höher zu seyn als das Gesez, schrieb er einst an die Gräfin G., die als Grund ihrer gesezwidrigen Bitte angeführt hatte, daß der Kaiser ja über das Gesez erhaben sey, „wenn ich das auch könnte; so würde ich es doch nicht wollen; denn ich erkenne auf der ganzen Welt keine Gewalt für rechtmässig, die nicht aus dem Geseze herfließt.“ Wie wurde Alexander I. der vortreffliche Monarch? Durch die vortrefflicheBildung, welche ihm diegroßeKatharina gebenließ, durch das Studium der Wissenschaften, und durch den Umgang mit gebildeten, rechtschaffenen Männern. —

Den 6. April haben die rußischen Garden unter Anführung des Groß = Fürsten Konstantin den Memel = Strom zu passiren angefangen. Den 7. war dieses ganze starke Korps der auserlesensten Truppen den Strom, worauf das Eis noch fest lag, passirt. Der Kaiser und der König waren um diese Zeit noch in Keydellen.

Den 2. als den Tag der Ankunft des Kaisers, war die Stadt Memel des Abends erleuchtet. Im Gefolge des Königs und der Königin waren: der Minister von Hartenberg, die Obersten von Kleist und v. Krusenmark, und der Major von Jagow. In Memel waren zurückgeblieben: die Frau Gräfin v. Voß, der Minister von Zastrow, General Köferiz und der Kabinetsrath Beyme.

Der Englische Abgesandte, Lord Hutchnison, wollte am 11. früh nach Keydellen abreisen; ein in 9 Tagen von London angekommenes Schiff aber überbrachte Briefschaften, worauf er blieb, und nur einen Kurier an den König abgesandte.

Am 16. kam der preußische Gesandte am rußischen Hofe, Graf von Golz, und der rußische Kabinäts = Minister, Baron von Budberg in Memel an. Letzterer war am 12. nach Königs-

nigsberg abgereist. Des Kaisers Equipage gieng größtentheils durch Memel nach Königsberg. —

Die Belagerungs-Korps vor Danzig waren um diese Zeit also vertheilt:

Auf dem linken Ufer der Weisel: 1. General Michaud, kommandirte das erste Korps, formirte den linken Flügel, und hatte sein Haupt-Quartier zu Langfurt. 2. Der Prinz von Baden im Zentrum, Haupt-Quartier zu Pitzkendorf. 3. General Gielgut, kommandirte das 3te Korps, formirte den rechten Flügel, und hatte sein Haupt-Quartier zu Onneburg.

Auf dem rechten Ufer der Weichsel: Divisions-General Gardanne, kommandirte das 4te Korps. Sein Haupt-Quartier war zu Heiboden. Der Divisions-General Lariboisire dirigirte die ganze Belagerungs-Artillerie.

Während man Glaz von Frankenstein aus beobachtete, damit die Garnison dieser Festung nichts gegen das Belagerungs-Korps von Neisse unternehmen könne, schlich sich der Feind mit 2400 Mann zu Fuß und 400 Mann zu Pferd aus Glaz über Waldenburg und Freiburg nach Canth, um Breslau zu überfallen. Da Se. K. Hoheit der Prinz Hieronimus von diesem feindlichen Vorhaben unterrichtet ward, detaschirte derselbe den General Lefebvre mit dem

2. Bataillon und einer Kompagnie des 1. Bataillons vom 1. baierischen Linien-Infanterie-Leib-Regiment, einer Kompagnie vom 10. Linien-Infanterie-Regimente, einem Bataillon vom sächsischen Regiment Riesemeuschel, einer Eskadron des 2. baierischen Chevaurlegers Regiment König, einer kleinen Abtheilung vom 1. baierischen Dragoner-Regimente und 2 Kanonen, um den Feind aufzusuchen, und wo man ihn fände anzugreifen.

Er ward in Canth am 14. ereilt, und durch die baierischen Truppen aus dem Städtchen geworfen. Er zog sich über das Schweidnizer-Wasser auf eine jenseits sehr vortheilhaft gelegene Anhöhe. Die Baiern passirten die Brücke, formirten sich, um den überlegenen Feinde mehr Fronte bieten zu können, in halben Kompagnien und Intervallen, und rückten vor. Die baierische Kavallerie mit nicht viel über 100 Pferden, formirte in der Geschwindigkeit ein Glied, um mit der entgegengesetzten Reiterei, welche aus 2 Eskadrons Husaren und einer Eskadron Uhlanen bestand, einigermaßen gleiche Breite einzunehmen. Die feindliche Kavallerie rückte im kleinen Trapp vor, die diesseitige sezte sich, wie jene näher kam, sogleich in Karrier, traf auf selbe, und brachte sie nach einem sehr lebhaften Handgemenge, in welchen aber

aber endlich die geschicktere und schwer treffende Säbel-Führung der baierischen Chevaurlegers entschied, zum weichen, verfolgten sie mit dem Säbel und der Pistole auf den Hufschlag über eine Meile, und ließ, obwohl die Preußischen Offiziers mehrmals ihre Leute zum stehen zu bringen suchten, dem mehr als dreyfach überlegenen Feind keine Zeit mehr, sich zu sezen, um nicht selbst Schaden zu leiden. Selbst der kommandirende Oberst der feindlichen Kavallerie ward gefangen. *) Dem Lieutenant Graf Lodron des 2. baierischen Chevaurlegers Regiment ward sein Pferd unter dem Leib getödtet, auch bekam er 2 leichte Blessuren.

Die baierische Infanterie griff die feindliche ebenfalls mit dem glücklichsten Erfolge an; die Tirailleurs des Leib-Regiments sezten sich in ihre linke Flanke, und brachten sie zum weichen, wobei sich der Unter-Lieutenant Kiefer auf eine Kanone warf, und dieselbe, indem er den lezten Kanonier, welcher sich noch dabey hielt, mit eigener Hand tödtete, nahm.

Durch

*) Der preußische Major und General-Adjutant Graf Rogendorf wurde stark blessirt, und starb an den Folgen seiner vielen Wunden. Er wurde am 24. May zu Breslau sehr feierlich von den französischen Truppen beerdigt.

Durch dieses Zurückdrängen des linken Flügels näherte sich der rechte, obwohl in Unordnung, dem sächsischen Bataillon, welches eben erst ankam, und ehe es sich ganz formiren konnte, von dem Feinde angegriffen ward, sich daher eiligst über die Brücke zurückzog. Die Preussen besezten dieselbe sogleich mit starker Macht, und dadurch war die baierische Infanterie vom Rückzuge abgeschnitten, indem ihre Kavallerie im Verfolgen der feindlichen begriffen war. Die Preußen warfen sich nun mit unverhältnißmässiger Uebermacht auf dieses Bataillon, und drängte dasselbe an die sehr morastigen Ufer des reissenden und durch den Regen sowohl als den Schnee-Gang angelaufenen Schweidnizer Wassers. Beide Kanonen mit 100 Mann wurden gefangen, der Junker des Leib-Regiments, Karl v. Klingensberg, warf sich, um die Fahne zu retten, mit derselben in den Fluß, und fand in demselben einen rühmlichen Tod. Ungefähr 150 Mann fielen von den feindlichen Kugeln getroffen, oder fanden in den Wellen ihr Grab.

Die Armee bedauerte den Verlust eines Offiziers von vorzüglicher Tapferkeit, Einsicht und Dienst-Eifer an dem Major des 10. Linien-Infanterie-Regiment v. Schmitt zu Rosan; er fiel auf dem Felde der Ehre! Der

Ober-

Ober-Lieutenant v. Mühlholz, die Unter-Lieutenants Graf Deym, Graf Lerchenfeld, Sigm. Baron Gumppenberg geriethen in Gefangenschaft. Der Hauptmann des 10. Linien-Infanterie-Regiment Sundahl, ward vermißt. Schwer verwundet wurden vom Leib-Regiment der Kapitain v. Baligand und der Ober-Lieutenant Graf Tauffkirch. Leichter blessirt die Unter-Lieutenants Graf Deym, Kiefer und Sigm. Baron Gumppenberg; von 10. Linien-Infanterie-Regiment Junker der Unter-Lieutenant Baron v. Hohenhausen. Der Hauptmann Regnier von der Artillerie erhielt 3 Säbel-Hiebe über das Gesicht, 3 über die Brust, und einen über den linken Arm, von welchen aber keiner schwer war.

Der Tag der Vergeltung war nicht fern. Die vom Verfolgen des Feindes zurückkehrende Kavallerie schlug sich durch, und verband sich mit dem Ueberreste der Infanterie, welche sich durch die Fluthen gerettet hatte.

Man verstärkte sich in Schweidnitz durch 200 Uhlanen der polnischen Legion, und etwas Infanterie; suchte den Feind abermals auf, traf ihn am folgenden Tage den 15. May bey Freiburg, warf ihn bis Landshut, eroberte die 2 am vorhergehenden Tage verlornen Ka-

nonen

nonen, und noch 2 Preußische dazu, macht 32 Offiziers und 500 Mann zu Gefangenen.

Der offizielle Bericht hierüber ist folgenden Inhalts:

„In der Affaire bey Kanth in Schlesien am 14. May hat der Oberst-Lieutenant des 1. Linien-Infanterie-Leib-Regiments, Graf. v. Waldkirch, sein braves Bataillon mit besonderer Bravour und Kaltblütigkeit, mit vieler Zweckmäßigkeit der Bewegungen geleitet, und auch bey den eingetretenen widrigen Umständen dasselbe durch die löblichste Anstrengung mit Ordnung zurückzuführen und wieder zu sammeln gesucht. Der Hauptmann, Karl v. Brück, hat den ihm ertheilten Auftrag, mit seiner Grenadier-Kompagnie die Stadt Kanth mit gefälltem Bajonet zu nehmen, mit eben so vieler Einsicht als Tapferkeit, und mit dem glücklichsten Erfolge ausgeführt. Vorzüglich haben sich die Unter-Lieutenants, Kiefer und Baron Griesenböck, ausgezeichnet; ferner haben sich der Kapitain v. Baligand, und die Ober-Lieutenants, Graf Taufkirch und v. Mühlholz, dann der Unter-Lieutenant und Adjudant Gr. Deym, vom nemlichen, und der Unter-Lieutnant Baron Hohenhausen, vom 10. Linien-Infanterie-Regiment, sehr tapfer betragen. Die Kavallerie focht mit der ihr gewöhnlichen Tapferkeit. Die fliehenden

den feindlichen Husaren kamen an einen weiten und tiefen Graben, die vordersten wurden hinunter gestürzt, den übrigen diente dieses Gewühl von Menschen und Pferden statt einer Brücke. Der Unterlieutnant des 2. Chevauxlegers-Regiments König, Ferdinand Baron Zandt, hat sich besonders ausgezeichnet, auch werden die Lieutenants, Leopolt Baron Zandt und Graf Lodron, als Tapfere genannt. Lezterer wurde, nachdem sein Pferd getödtet und er selbst verwundet war, gefangen. Die beyden Chevauxlegres Michael Becker und Aloys Riezler, eilten sogleich herbey, befreiten ihn, wurden aber bey dieser Gelegenheit beide schwer blessirt. Der Chevauxlegers, Roman Galland, wurde bey den ersten Anritte bedeutend verwundet, er gieng, indem er sein ermüdetes Pferd an der Hand führte, um sich verbinden zu lassen, zurück. Als er gegen Kanth kam, sah er den Kaiserl. Französischen Obersten und Adjutanten Sr. Kaiserl. Hoheit des Prinzen Hironimus, v. Reibl, von 10 feindlichen Schüzen umringt, von denen einige denselben schon beim Mantel faßten, und vom Pferde reissen wollten. Galland warf sich auf sein Pferd, stürzte ungeachtet seiner Wunden, auf die feindlichen Schüzen, hieb 3 zusammen, die übrigen flohen, und der Oberst Reubel war gerettet

Der.

Der Leichnam des Majors des 10. Linien-Infanterie-Regiments v. Schmid, ward am 16. May, auf Veranlassung seines treuen Reitknechts, Paul Ziper, auf dem Schlacht-Felde wieder ausgegraben, nach Kanth gebracht, und dort in Begleitung der Geistlichkeit, des Magistrats und der Bürgerschaft feierlich beerdigt.

Die Exkadron von König Chevauxlegers, durch 200 Uhlanen unterstüzt, ereilte am folgenden Tage, den 15. May, den Feind zwischen Fürstenstein und Salzbrunn, sie stürzten sich ungesäumt unter dem gräßlichsten Geschrey: „Brüder, unsere Kanonen müssen wir wieder haben!“ in Carriere auf seine Kavallerie, warfen sie, und sprengten die Infanterie 30 Offiziers, unter diesen der Major v. Losthin, 800 Mann und 60 Pferde wurden gefangen. Der Feind ließ 1200 Gewehre auf dem Felde liegen, man eroberte 3 Kanonen, unter welchen sich die am vorhergegangenen Tage verlornen befanden. Der Unter-Lieutenant des 2ten Chevauxlegers-Regiment König, Ferd. Baron Zandt, zeichnete sich abermals ganz vorzüglich aus; der Kapitän Regnier von der Artillerie mit dem Korporal Voigl, warf sich sich auf eine Kanone, welche, da die Kanoniers davon gelaufen waren, noch von 5 Hu-

 saren

saren vertheidigt ward. Einer bot dem Hauptmann Reqnier Pardon, dieser hieb ihn vom Pferde; nun drangen die übrigen auf den Hauptmann ein, er bekam mehr als 20 Säbelhiebe, von welchen nur 7 durchdrangen. Er würde endlich haben unterliegen müssen, wenn ihm nicht der Chevaurlegers, **Mich. Bausch**, zu Hilfe gekommen wäre, und gleich 2 Husaren zusammen gehauen hätte. Den Lieutenant **Zandt**, wurde sein Pferd im Handgemenge getödtet, umrungen vom Feinde, würde er umgekommen seyn, wenn ihm nicht der Chevaurlegers **Holzinger** in diesem kritischen Augenblicke sein Pferd mit den Worten übergeben hätte: **Nehmen Sie meines, Herr Lieutenant! es ist besser, ich sterbe, als Sie!"** —

Der Hauptmann des 1. Linien-Infanterie Leib-Regiment v. **Brück**, kam mit seiner Brigadier-Kompagnie, der Ober-Lieutenant von **Baliqand** mit den Schüzen des 2. Bataillons auf Wägen zu Hilfe, und eben noch zur rechten Zeit, um zum glücklichen Ausgange des Gefechts beizutragen. Der Unter-Lieutenant des 1. Dragoner-Regiments, Graf **Lodron**, hat viele Tapferkeit gezeigt.

Den 16. May allarmirte der Feind die Vorposten bey **Wartha** mit einer beträchtlichen Macht. Der Unter-Lieutenant des 2. Chevaurlegers-

legers=Regiment König, Albrecht v. Besserer, welcher schon bey verschiedenen Vorfällen eine besondere Unerschrockenheit und Geistes-Gegenwart gezeigt hat, kommandirte 24 Chevauxlegers, die dem Divisions-General und Chef des General-Stabs, Hedouville, welcher eben auf Rekognoszirung war, als Bedeckung dienten. Um den General zu sichern, und demselben zur Rückkehr Zeit zu geben, warf sich der Lieutenant v. Besserer durch einen Hohlweg dem Feinde entgegen, er hielt denselben auf, obwohl der Chevauxlegers Brinzinger an seiner Seite todt geschossen und mehrere verwundet wurden; er zog sich erst zurück, als er den General gesichert wußte, und selbst zwey, aber nicht tödtliche, Schuß-Wunden erhalten hatte, und auch sein Pferd von zwei Musketen-Kugeln und einem Hiebe in den Kopf getroffen, todt hingefallen war. — Ohne der Tapferkeit des Chevauxlegers Anton Maier würde der Lieutenant v. Besserer zusammen gehauen worden seyn. Eine Abtheilung des 6. Linien-Infanterie-Regiments hat in dieser Vorposten-Affaire mit vielem Muth gefochten.

Am 21. Mai unternahm der kaiserl. französischen General Pernetti mit einer Kompagnie vom Leib-Regiment, 2 Kompagnie v. Herzog Wilhelm, einer Eskadron Minucci Dra-

goner, und mit einigen würtembergischen Truppen einen Streifzug durchs Gebirg, über Neurode und Landshut nach Bunzlau. Auf dem Rückwege ward er am 4. Juni bey Neurode von einem aus Glaz gegen ihn detaschirten überlegenen feindlichen Korps angegriffen, und sein Detaschement nach einem sehr lebhaften Widerstand gedrückt. Vom 1. Linien-Infanterie-Leib-Regiment ist der Major Graf Leibelsing, der Ober-Lieutenant Graf Formentini, und der Unter-Lieutenant Maillinger mit 144 Mann, vom 6. Linien-Infanterie-Regiment der Unter-Lieutenant v. Müller mit 200 Mann vermißt."

Zur nemlichen Zeit ward auch der Feldzug auf dem rechten Flügel der großen Armee wieder eröffnet. Das erste Treffen, welches vorfiel, wovon nachstehende offizielle Berichte Nachricht geben, muß jedem Baier merkwürdig seyn. Es war die erste Waffen-That des Sohnes des Königs von Baiern; glorreich für Ihn, der die Hoffnung und der Stolz seines Landes ist, glorreich für die getreuen tapfern Truppen, die Er anführte, mit welchen Er Sieger eines an Zahl weit überlegenen sehr tapfern Feindes wurde. —

"Schreiben

„Schreiben des Kaiserlich-Fran-
„zösischen Reichs-Marschalls
„Massena an Se. Majestät
„den König von Baiern. Haupt-
„quartier Prasnitz den 19.
„May 1807."

Sire!

„Eure Majestät werden mir erlauben dem Drange nachzugeben, welchen ich fühle, um das lebhafte Vergnügen auszudrücken, das mir zu Theil ward, als von Sr. Majestät meinem erhabenen Kaiser auf mich die Wahl fiel, Zeuge der ersten Waffenführung Sr. königl. Hoheit des Kron-Prinzen zu seyn."

„Se. königl. Hoheit der Kron-Prinz hatten in der militärischen Lauf-Bahn Eurer Majestät grossen Beyspielen zu folgen, und grosse Rück-Erinnerungen zu verewigen. Seine erste militärische That war des erlauchten Blutes würdig, aus welchem er entsprossen ist. Den 16. d. M. griff der Feind in überlegener Macht Eurer Majestät Truppen an, welche ich beauftragt hatte, die Arbeiten eines Brücken-Kopfes bey Pultusk zu decken. Se. königl. Hoheit, an der Spizze Eurer Majestät Truppen, haben den Angriff des Feindes nicht nur ausgehalten, sondern denselben mit Verlust zurückgeschlagen. Die Generale Eurer Majestät fanden

den sich verpflichtet den feurigen Muth des Prinzen zu mässigen, und die Meinung der Armee vereinigt nun mit der Anhänglichkeit, welche wohlthätige Tugenden einflößt, jene Achtung, welche man der Tapferkeit schuldig ist."

„Indem ich mich glücklich schätze, so viel immer an mir liegt, zu dem Ruhm Eurer Majestät Waffen beizutragen, umschlingen sich auf dem Schlacht-Felde die brüderlichen Bande, welche beide Nationen vereinigen, immer fester, und ich schmeichle mir, die ruhmvolle Freundschaft Eurer Majestät durch die Hingabe der aufrichtigsten Zuneigung, welche ich Sr. Hoheit dem Kron-Prinzen gewidmet habe, zu verdienen ꝛc. ꝛc.

„Schreiben des Kaiserl. Franz. Reichs-Marschall Massena an den Königl. Baier. General-Lieutenant von Wrede.
Prasnitz, den 18. May 1807."

„Se. Königl. Hoheit der Kron-Prinz haben mir seinen Bericht über das Treffen vom 16. d. M zugeschickt. Ich fand in demselben mit Vergnügen die Ausdrücke der Freundschaft und der Hochachtung für Sie, mein Herr General! gegen mich äusserten. Ihr Ruf bedarf keiner neuen militärischen Thaten, nur sind Sie dem

dem Ruhme eines Prinzen, dessen Zukunft sich auf eine so glorreiche Weise ankündigt, ihre Bemühung schuldig, und ich werde um so lieber mitwirken, als die militärischen Ereignisse, durch welche wir uns immer näher kennen lernen, uns neue Beweggründe zur gegenseitigen Achtung und Hochschäzung werden. — Empfindungen, welche ich Ihnen gewidmet habe, und davon die Versicherung anzunehmen bitte." rc.

Die Vorfälle bey dem Uebergange der Königl. Baierischen Truppen in Polen über die Narew ereigneten sich auf folgende Weise:

Am 9. May Morgens 3 Uhr passirte die 3. Brigade der Königl. Baierischen 2. Division, welche unter den Befehlen des Kaiserl. Französischen Divisions-Generals Lemarois stand, bey Sirrock die Narew. Eine Kompagnie Fuß-Jäger und 2 Kompagnien des 6. leichten Infanterie-Bataillons unter dem Kommando des Hauptmanns Baron Reichlin bildeten die Avantgarde. Jenseits formirte sich dieselbe, so wie die Mannschaft aus den Schiffen sprang, in möglichster Geschwindigkeit und Stille, und war bereits 500 Schritte vorgerückt, als der Feind erst den Uebergang entdeckte. Der Unter-Lieutenant Schmitt des 6. Bataillons mit 115 Schüzen und Plänklern befand sich an der Spize, und stieß auf ein feindliches Detasche-

taschement von 150 Jägern und 30 Kosaken, welche in einer Schlucht und hinter Bäumen zerstreut aufgestellt waren, und einen Sumpf vor sich hatten. Dieser Vortrab sezte unter dem stärksten feindlichen Feuer über den Sumpf, indem die Soldaten Gewehr und Tasche doch hielten, obwohl ihnen das Wasser bis an die Brust reichte. Der Lieutenant Schmitt stürzte sich nun, da er eben durch die Schüzen des 4. Regiments verstärkt worden war, unter dem Ausrufe: **Denkt das ihr Baiern seyd,** auf den Feind, und zerstreute alles, was vor ihm stand. Der Feind suchte sich zwar mehrmals wieder zu formiren, allein er ward immer wieder angegriffen und geworfen, und durch Neudorf bis an einen Wald verfolgt. Die Avantgarde, welche dem Vortrab immer auf 100 Schritte gefolgt war, blieb sodann hinter Neudorf stehen, und sezte die Piquets aus. Zehn Kosaken sprengten mit verhängtem Zügel auf das kleine Piquet des Fuß-Jäger-Korporals Voit mit 4 Mann, um dasselbe aufzuheben; allein diese braven Soldaten stellten sich, da sie sich umrungen sahen, mit dem Rücken gegeneinander, und trieben dem doppelt stärkeren Feind durch ihr wohl angebrachtes Feuer zurück. Um der Kühnheit der Kosacken, welche durch ihr immer währendes Herumschwärmen beunruhigten, Einhalt

Einhalt zu thun, ward der Lieutenant Karl Baron Gumppenberg am 10. mit 30 Fuß-Jägern in Neudorf in Hinterhalt gelegt. Der Fuß-Jäger Sedelmaier schoß einen Kosacken vom Pferde, worauf sich die übrigen zerstreuten, und sich an diesem Tage nicht mehr um Neudorf sehen liessen. Sedelmaier fand bey dem todten Kosacken 30 Rubel; der edle Mann gab von seiner Beute jedem seiner Kameraden einen Rubel, und behielt nur einen für sich.

Die Fuß-Jäger Kompagnie unter dem Kapitän Baron Schleich sowohl, als die beiden Kompagnien des 6. leichte Bataillons haben sich sehr tapfer betragen; vorzüglich hat sich der Kommandant dieser 3 Kompagnien, Hauptmann Philipp Baron Reichlin, der Unter-Lieutenant Schmitt, und der Ober-Lieutenant nunmehriger Kapitain der Fuß-Jäger, v. Wendtmann, ausgezeichnet.

Am 11. blieb alles ruhig, der Feind schien sich zurück gezogen zu haben, um sich mehr zu konzentriren, denn die weit in den Wald vorgesendeten Patrouillen wurden nichts von ihm gewahr. Auch die Nacht, während welcher die Wachsamkeit durch verstärkte Aufstellung der Piquets und Vorposten verdoppelt wurde, gieng ruhig hin. Am folgenden Tage aber, den 12. gegen Mittag drangen 300 Mann feindlicher Infanterie und 50 Kosacken mit einer lebhaften

Fusi

Füsilade auf die diesseitigen Vorposten vor; allein ihr Ungestüm ward durch ein anhaltendes Plänkern kräftig erwiedert. Bey dieser Gelegenheit hat sich das in Neudorf aufgestellte Piquet von Fuß-Jägern und leichter Infanterie unter den Korporals Bruscherer und Rumaldowsky, indem dasselbe seinen Posten standhaft behauptete, sehr tapfer bewiesen.

Während der Vorposten-Kordon im Feuer stand, formirten sich unter der Leitung des Kaiserl. Französischen Obersten Tifftenga die 3 Kompagnien Fuß-Jäger und leichter Infanterie unter dem Kommando des Hauptmanns Baron Reichlin, dann 6 Kompagnien des 4. Regiments, indem der übrige Theil der Brigade an die Brücken-Schanze und an die Ufer der Narew und des Bug kommandirt war, von Neudorf bis an die Narew in einer schiefen Linie, welche desto grössere Zwischenräume haben mußte, als die Fronte selbst 3000 Schritte einnahm. Der Feind zog sich zurück, und der Erfolg zeigte, daß sein Erscheinen nur eine Rekognoszirung zum Zweck hatte.

Man blieb in der genommenen Stellung. Die Mannschaft suchte mit dem Gewehr in der Hand; der Oberst und einstweilige Brigadier v. Pieron beschäftigte sich mit den Anstalten zu einem bevorstehenden Angriffe, indem es gegen Abend deutlich wurde, daß sich der Feind be-

trächtlich

trächtlich verstärkt haben müsse, indem seine Patrouillen öfterer und zahlreicher wahrgenommen wurden, und derselbe gegen Mitternacht seine Vorposten-Linie so weit vergrössert hatte, daß der Ruf der Schildwachen deutlich verstanden werden konnte, und die Vorposten öfters plänkelten.

Am 13. gegen 2 Uhr Morgens erfolgte endlich der feindliche Angriff auf den diesseitigen linken Flügel mit einer zahlreichen leichten Infanterie, durch die viele Kavallerie und 4 Kanonen unterstüzt. Binnen wenigen Minuten verbreitete sich das Feuer auf der ganzen Linie, indem des Feindes Stärke gegen 7000 Mann betrug, und man dieser Macht nicht mehr als den 7. Theil, und diesen ohne Kavallerie und Kanonen entgegen sezen konnte.

Alle Kräfte wurden in Thätigkeit gesezt, um sich zu halten, indem kein Befehl zum Rückzuge gegeben war, obwohl ein Theil der feindlichen Kavallerie bereits durch die gedehnten Zwischenräume drang, und gegen den Rücken operirte. Endlich erfolgte dieser, man mußte sich langsam zurückziehen, und sich einige Mal wieder herstellen.

Da die Retirade nur durch einen 20 Schritte engen Raum, durch ein sonst unwegsames sumpfiges Terrain geschehen mußte, das Kartätschen-

schen = Feuer des Feindes stark, und seine Kavallerie auf diesen Punkt in voller Kraf hinwirkte, so mußte bey dieser Passage ein Gedränge entstehen, obwohl die diesseitige Nach-Truppen mit allem möglichen Muth und Standhaftigkeit die feindlichen Tirailleurs aufzuhalten suchten. Nur durch den angestrengtesten Eifer sämmtlicher Offiziers und Unter = Offiziers und die ausharrende Tapferkeit der Mannschaft, ward einer allgemeinen Unordnung vorgebogen. Man warf sich eilig in die noch nicht vollendete Brücken = Schanze, und vertheidigte dieselbe gegen die andringende feindliche Masse, indem die Rußischen Tirailleurs schon bis auf 30 Schritte an den Graben vorrückten, allein durch das gut angebrachte Feuer der Polnischen und Baierischen Infanterie, einer auf dem rechten Ufer der Narew placirten Französischen Batterie und der Baierischen Batterie von Douwe, ward der Feind bald zum Weichen gebracht und der Brücken = Kopf behauptet.

In diesem Gefecht hat sich abermal der Hauptmann des 6. leichten Infanterie Bataillons, Philipp Baron Reichlin, durch die militärische Kenntniß und Ordnung, mit welcher er seine unterhabenden braven drei Kompagnien vor und zurückführte, durch seinen Eifer und entschlossenen Muth, welcher in diesen gefahr-

vol-

vollen Momenten unverkennbar war, vielen Ruhm erworben; er sammelte mit Unterstüzung des Kapitäns Marqnard Bar. Reichlin, der Unter-Lieutenant Dobel und Vassimon, des Feldwebels Schaller und Sergeant Hauf die retirirende Mannschaft, stellte sie neben die Polen in der Brücken-Schanze auf das Banquet, und ließ gegen die heranstürmenden Russen ein lebhaftes Feuer unterhalten. Der Lieutenant Schmitt sammelte die geworfenen Schüzen zwei Mal und führte selbe eben so oft aufs neue gegen den Feind. Von der Fuß-Jäger-Kompagnie hat der Kapitän v. Schleich und der Lieutenant Karl Baron v. Gumppenberg sehr gute Dienste geleistet. Die Fuß-Jäger Sedelmeier und Weinberger und der leichte Infanterist Herz fochten mit vorzüglicher Tapferkeit, und verliessen, obwohl stark verwundet, das Schlachtfeld nicht. —

Auch die 6 Kompagnien des 4. Linien Infanterie Regiments, besonders ihre Schüzen unter der Leitung des Ober-Lieutenants Fuchs, die Unter-Lieutenants Spengel und Magg haben sich sehr brav gezeigt. Die Majors Graf Barbier und Düppel, der Hauptmann Zacharias Baron Voitenberg, der Kapitain von der Mark, Ruf und von Wager, der Ober-Lieutenant Baron Schatzenhof, und der Uter-

Lieu-

Lietenant Walter erfüllten ihre Pflicht vollkommen. Der Sergeant Schinne führte, als seine Offiziers verwundet und gefangen waren, die Kompagnie mit vieler Geschicklichkeit.

Der Ober-Lieutenant von Mann, welcher bey dem Oberst-Brigadier die Dienste eines Adjutanten verrichtete, überbrachte die ihn an die Truppen aufgegebenen Aufträge mit Muth und Entschlossenheit selbst im Rücken der feindlichen Kavallerie, und leitete einen Theil der von derselben durchschnittenen Mannschaft bis an den Brücken-Kopf.

Bei der Batterie, welche den Feind durch ihr wirksames Feuer mit zum Weichen und seine Kanonen zum Schweigen brachte, leistete der Kapitän von Douve, der Ober-Lieutenant Baron Widmann und der Unter-Lieutenant Hornberger die besten Dienste; die Bombardier-Korporals Baron Gumppenberg und Muhr, dann der Kanonier-Korporal Weinsheimer verdienten belobt zu werden.

Der Oberst-Brikadier Wilhelm von Pierron, welcher schon einmal durch den Vize-Korporal Johann Prizell und den Gemeinen Reich des 4. Regiments von der Gefangenschaft befreit wurde, ward im Handgemenge von den feindlichen Husaren zusammengehauen, und blieb

blieb todt auf den Schlachtfelde.*) Der Ober-Lieutenant des 6. leichten Infanterie-Bataillons von Schedel, ward todtgeschossen. Verwundet wurden vom 4. Linien-Infanterie-Regiment der Hauptmann Baron Voitenberg, der Ober-Lieutenant Baron Schatzenhof, welche beyde auch mit dem Unter-Lieutenant Walter in Gefangenschaft geriethen; auch ward der Kapitän von Waqer desselben Regiments, und der Ober-Lietenant Neubronner des 6. leichten Infanterie-Bataillons, blessirt.

Vom 1. Unteroffizier abwärts blieben todt 40 Mann, 63 wurden verwundet, und 128 vermißt.

In nemlichen Augenblicke passirte Marschall Massena die Brücke zu Pultusk, und umgieng den Feind.

Folgendes ist hierüber der offizielle Bericht Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen an Se. Königl. Majestät von Baiern.

„Ich

*) Herr von Pieron wurde nach Warschau gebracht und daselbst sehr feierlich beerdigt. Der Herr Gouverneur, alles französische, baierische, und polnische Militär, das sich in Warschau befand, begleitete den Leichenzug. Der Kriegs-Direktor Prinz Poniatowsky, eröffnete denselben.

„Ich meldete Ew. Königl. Majestät, daß nachdem ich den Befehl hatte, am 14. May über die Narew zu gehen, um den Feind von jenseitigen Ufer zu delogiren, um einen Brückenkopf auf den linken Ufer errichten zu lassen, dazu mir aber wegen der Bewegungen, die der Feind seit einigen Tagen auf der ganzen Linie des 5. Korps der grossen Armee gemacht hatte, nur 5 Bataillons und 3 Kompagnien von meinen unterhabenden Truppen zu verwenden gewährt werden konnten, ich folgende Disposition zu dem erfolgten Uebergange gegeben habe:"

„Drei Kompagnien des 3. leichten Infanterie Bataillons Preysing, und das 1 Bat. des 13. Linien-Infanterie-Regiments, dann das 7. Linien-Infanterie-Regiment waren zum Uebergange bestimmt; das 1. Bataillon des 3. Linien-Infanterie-Regiments Herzog Karl und eine Division des 3. Chevaux-Legers-Regiment Leiningen bildeten die Reserve, und marschirten auf einer Anhöhe hinter der Stadt auf; das 2. Bataillon des 13. Regiments gab die Garnison dahier, und die Piquets auf der Insel, welche leztern zugleich die an der Insel aufgeführte Batterie zu decken hatten. Die Zwölfpfünder-Batterie des Hauptmann Tausch war zur Hälfte in der Batterie vor dem Schlosse, zur Hälfte rechts in der Batterie hinter dem Ka-

Kanal, die halbe Batterie des Hauptmanns Grafen v. Leiningen rechts in der Batterie vom Salzstadel, und die andere Hälfte links auf der Insel in der vor einigen Tagen verfertigten Batterie eingeführt. Diese 12 Piecen waren so placirt, daß unter ihrem Feuer der Uebergang bewirkt, und zugleich die Anhöhe von Poplawy auf welcher der Feind seine stärkste Abtheilung hatte, in der Front und in der Flanke beschossen werden konnte. Mit dem Schlag 4 Uhr früh wurden die zum Uebergang bestimmten Bataillons eingeschifft, und die Batterien fingen sogleich zu spielen an. Durch ihr wirksames Feuer wurde der Feind verhindert, sein Geschüz benuzen zu können, und die Truppen bewirkten ihre Landung, formirten sich sodann auf dem linken Ufer vor der ehemaligen alten Redoute in 2 Kolonen, jene, aus den 3 Kompagnien des Bataillon Preysing, und dem 1ten Bataillon des 13. Linien-Infanterie-Regiments bestehend hatten den Auftrag, ihre Richtung gegen die Strasse von Psary zu nehmen, jene Kolone, aus dem 7ten Linien-Infanterie-Regiment Löwenstein bestehend, aber hatte den Auftrag, sich der Anhöhe von Poplawy zu bemeistern, mit einem Bataillon sich dort festzusezen, mit den andern aber den Feind auf der Strasse von Wyskow zurück zu drängen.

So

So wie der Feind sah, daß er das Landen der unter dem Schutze der Batterie übergegangenen Kolone nicht verhindern konnte, zog er sich in größter Eile gegen die Strasse von Psary und jene von Wyskow zurück, so zwar, daß seine ganze Bagage bey Poplawy erbeutet wurde. Die Kolonen marschirten der ihnen gegebenen Richtung zu. Die unter dem Kommando des Obersten Lessel auf der Strasse von Psary vorgerückten hatten den Auftrag, zur Deckung ihrer linken Flanke Detaschements nach Penikow zu schicken, und solche dort Posto fassen zu lassen, die Kolone selbst aber war der Disposition gemäß angewiesen, nur bis an die Waldspize auf dem Wege von Psary, wo sich ein Seitenweg von Poplawy auf die Hauptstrasse zieht, vorzurücken."

„Die Kolone des Obersten v. Stengel hatte den Befehl, nach gefaßter Position auf der Höhe von Poplawy ihre Posten nur bis an den kleinen Morast, der durch die Straße von Zartozey nach Poplawy zieht, zu postiren, sich links mit der Kolone des Obersten v. Lessel in Verbindung zu setzen, und rechts den Weg gegen Grabowick zu beobachten."

„In keinem Falle erlaubten es die wenigen Truppen, die ich zu dem Uebergang verwenden konnte, eine ausgedehnte Linie zu besetzen,

setzen, und ich mußte mich glücklich schätzen, wenn ich solche so lange halten konnte, bis die Brücke geschlagen, die Verschanzungen auf den Höhen von Poplawy nur einigermassen hergerichtet, und der Verhau vor solchen angelegt werden konnte."

„Der Feind, der sich sehr schnell auf der Strasse nach Psary zurückzog, muß meinen Uebergang für eine ernstliche Bewegung gegen Ostrolenka gehalten haben, indem er sich erst wieder in Psary festsezte. Nachdem er sah, daß er nicht über die Wald-Spize, die einen Sumpf vor ihrer Fronte hatte, verfolgt wurde, rückte er erst gegen Mittag wieder vor, wo es zu einer starken Plänkelei kann, bey dem die 3 Kompagnien des 3. Bataillons, und die Schüzen des 13 Regiments 3 Todte und einige Blessirte bekamen."

„Abends machte der Major v. Günter mit einer Eskadron von Leiningen Chevaux-Legers, die nach geschlagener Brücke sogleich der Kolone folgte, und mit 2 Zügen Schüzen eine Patrouille nach Psary. Der Feind zog sich sogleich aus dem Orte zurück."

„Auf dem rechten Flügel der von mir genommenen Stellung blieb es ganz ruhig. Der ganze Tag ward benüzt, um den alten Brücken-Kopf herzustellen, und die neue Redoute

zu Poplawy und den Verhau vor der Fronte der rechten und linke Flanke anzulegen."

„Am 15. in der Frühe machte der Major v. **Günter** wieder eine Patrouille gegen Psary in der nämlichen Stärke wie Tags vorher. Der Feind begegnete ihn auf halben Wege mit einer weit überlegenen Stärke an Infanterie und Kosacken. Der Major nahm seine Maßregeln sich fechtend zurück zu ziehen; dabey blieben 2 Chevauxlegers todt, 3 verwundet, und 5 Pferde todt und blessirt; der Unter-Lieutenant **Bronn** vom 3. leichten Bataillon ward mit 9 Mann abgeschnitten und gefangen. Der Major v. **Günter** ward bis an die Linie des Morastes verfolgt, so wie aber sämmtliche Posten vorrückten, zog sich der Feind zurück. Den ganzen Tag geschahen nur wenige Schüsse von den sich wechselseitig begegnenden Patrouillen. Auf der rechten Flanke der Stellung und der Front zeigte sich der Feind gar nicht. Alle Nachrichten stimmten dahin überein, daß er seine Stärke von Wyskow gegen Grodeck ziehe, um von Psary her eine Bewegung gegen mich zu machen. Obgleich das 1. Bataillon des 3. Linien-Infanterie-Regiments Herzog Karl, die ganze Nacht vom 13. auf den 14. von Bogate hieher marschirt, und in der Nacht nach dem Uebergang zur Arbeit in der Ver-

schanzung

schanzung verwendet war, so mußte solches dennoch am 15. Abends zur Uebernahme der Vorposten vor meiner Mitte und meinem linken Flügel zu übernehmen vorrücken, und der Oberst Graf v. **Berchem** lößte den Oberst Lessel, der krank geworden war, auf dem Vorposten Kommando ab, — der Oberst v. **Stengel** kommandirte forthin jene des rechten Flügels. — Da die feindlichen Patrouillen zwischen den meinigen nur durch einen sehr schmalen Sumpf, den die feindlichen Kosacken und Husaren überall durchreiten konnten, getrennt war, so mußte das Ganze beständig unter Gewehr seyn."

Gestern früh den 16., verdoppelte der Feind mit Tages-Anbruch seine Patrouillen, und machte solche mit 50 bis 60 Pferden und eben so vielen Schüzen. Um 9 Uhr verstärkte er alle seine Posten, um 11 Uhr noch mehr, und zwar in meiner linken Flanke so stark, daß an einem bevorstehenden ernstlichen Angriffe nicht mehr zu zweifeln war."

„Die Bataillons waren angewiesen, ungeachtet die Formirung und Festhaltung eines Quarrée in einem Walde schwer ist, sich dennoch in selbiges zu setzen, und zwar die 3 Kompagnien des 3. leichten Bataillons um die linke Flanke zu decken, das 1. Bataillon des 3. Regiments Herzog Karl mußte sein

sein Quarrée gegen die Front-Linie halten, das 1. Bataillon des 13. Linien-Infanterie-Regiment mußte sich zwischen die 3 Kompagnien des leichten Bataillon und dem 1. Bataillon des 3. Regiments aufstellen. Von dem rechten Winkel des Quarrée des 1. Bataillon des Regiments Herzog Karl bis zum linken Flügel des Obersten v. Stengel standen 2 Kompagnien des 7. Regiment Löwenstein unter Kommando des Majors v. Gedoni. Um 1 Uhr griff der Feind unter Kommando des General Lieutenant Fürst Tuenschkow, dessen Avant-Garde der General-Major Graf Schuwalew kommandirte, mit Ungestüm auf der ganzen Linie mit einem Pulk. Kosacken, den braunen Husaren, einem Grenadier-, 3 Linien- und einem Schützen-Regiment zugleich an, und brachte im nämlichen Augenblick eine Kanone und eine Haubitze vor."

„Selten noch ist ein Angriff mit einem solchen Ungestüm gemacht worden."

„Da meine Stellung keinen andern Zweck hatte, als die Anlegung des Verhaues und der Redoute zu decken, so hatte ich den Befehl gegeben, daß auf den Fall, wo der Feind seinen Angriff mit Uebermacht machen würde, die Bataillons sich fechtend in den bereits ziemlich vorangekommen gewesenen Verhau zurück ziehen sollten."

Mit

„Mit einem Gefühle, welches ich Ew. Majestät nicht schildern kann, melde ich, daß die Uebermacht des Feindes nicht vermochte, die Kontenance der braven Bataillons zu erschüttern — je heftiger er auf die Schritt vor Schritt sich zurückziehenden Quarrée's eindrang, und je ungestümer die Kosacken auf jenes des braven 1. Bataillon des 3. Regiments, welches in der breiten Landstrasse, die von Pjary hieher zieht, im Quarrée marschirte, anritten, desto heftiger wurden sie zurückgewiesen. Rottenweis wurden die Leute in den Quarrée's todtgeschossen und blessirt, nichts erschütterte die übrigen. Neben dem General-Lieutenant Frhrn. von Wrede ward dem Obersten von Berchem das Pferd todtgeschossen, der Major Laroche und der Regiments-Anjutant Ober-Lieutenant von Vinzenti, blessirt. Dennoch wankte das Quarrée nicht einen Augenblick, jenes des 1. Battaillon des 13. Regiments ward heftig gedrückt, des Feuerns müde, machte es sich mit den Bajonet Luft. Der Major von Gedoni wieß den Feind in seiner Linie zwischen der rechten Flanke des Quarrèe des Bataillon Herzog Karl und jener des Oberst von Stengel mit einer seltenen Tapferkeit zurück, eben so der Ober-Lieutenant Graf Larosche, der zum Soutien mit 2 andern Kompagnien vom 7. Regiment angekommen war.“

„So

„So zogen sich vor einem überlegenen Feinde, in der Fronte, und der Flanke angegriffen, die Quarrée's hinter den Verhau, und formirten ihre Linie. Die 3 braven Kompagnien des 3. leichten Infanterie Bataillon Preysing, die die linke Flanke deckten, wiesen des Feindes Vorhaben, den Verhau auf der linken Flanke vor dem Quarrée zu gewinnen, zurück."

Der Feind verfolgte die Bataillons in den Verhau, hier ward er mit dem Bajonet von der ganzen Linie zurück geworfen; er erneuerte den Angriff mit neuen Kräften. Die Bataillons standen unbeweglich, und wiesen ihn mit Gliederfeuer zurück. Der Oberst v. Stengel, welcher den Auftrag hatte, sich in die neue Redoute, die weder schon pallisadirt, noch darin Geschüz eingeführt war, mit seinem Bataillon zu ziehen, vertheidigte sich vortreflich. Der Feind wollte sich formiren, um gegen sie zu stürmen, ward aber von der Zwölfpfünder-Batterie, die vor dem Schlosse und rechts von dem Kanal ist, und von den Haubizen so begrüßt, daß er dieses Vorhoben aufgab, es hingegen zum dritten Mal wagte, auf den Verhau auf der linken Flanke einzudringen, ward aber zum dritten Mal von den braven Bataillons zurückgeworfen."

„Die

„Die Batterie auf der Insel machte große Verwüstung unter ihm, so daß er sich eilends zurück zog, und keine weitere Unternehmung wagte.“

„Das mörderische Feuer von beiden Seiten dauerte bis 5 Uhr ununterbrochen fort.“

„Die Bataillons vom 1. Stabs-Offizier bis zum lezten Gemeinen, legten sämmtliche Beweise von heldenmüthiger Tapferkeit ab.“

„Der General-Lieutenant Frhr. v. Wrede bezeugt ihnen, daß jedes mit dem andern gewetteifert, um braver zu seyn, und für die Ehre der Fahnen Ew. Majestät zu fechten, es würde ihm schwer seyn, einen zu nennen, der braver als der andere war.“

„Die sämtlichen Stabs-Offiziers, Oberst v. Drouin, Oberst v. Stengel, Oberst Graf Berchem, Oberst-Lieutenant Graf Preysing und Graf Larosee, Majors v. Laroche, Günter, Gedony und Theobald werden genannt, um durch sie ihre braven Bataillons zu beloben.“

„Der General v. Wrede belobt vorzüglich die ausgezeichneten, vortreflichen Dienste, die ihm sein erster Adjudant, der brave Hauptmann Palm, geleistet, die ganze Truppe vom ersten bis lezten stimmt darin überein.“

„Ausser

„Ausser diesen haben sich meine beiden Ordonanz-Offiziers, der Hauptmann Graf Seybolsdorf, Hauptmann Bar. Gravenreuth, der Ober-Lieutenant Sartorius vom General-Stabe, Lieutenant Brentano und v. Horn sehr ausgezeichnet.“

„Der Oberst-Lieutenant v. Epplen vom General-Stab lag krank im Bett, als sich das Treffen engagirte; dennoch beeilte er sich, aufs Pferd zu kommen, und die möglichsten Dienste zu leisten.“

„Beide Oberst-Lieutenant v. Colonge, die Hauptleute Tausch und Graf Leiningen, zeichneten sich neuerdings durch vortreffliche Dirigirung ihres Geschüzes aus.“

„Schmerzlich für mich ist der Verlurst jener braven die bey dieser Gelegenheit auf dem Felde der Ehre blieben, und welche Ew. Majestät aus der Anlage gnädigst zu ersehen geruhen wollen.“

„Der tapfere Major Gedony sprang bey der dritten Attake mit dem Pferde dem über den Verhau zurück getriebenen Feinde nach — ward leider umrungen und gefangen.“

„Der feindliche Verlust soll in 500 Todten und Blessirten bestehen, 68 feindliche Todte wurden heute Nacht in dem Verhau begraben,

ben, und noch 15 tödlich Blessirte derselben eingebracht."

„Ich bin stolz darauf, Ew. Majestät melden zu können, daß die gestern von den Truppen bewiesene Tapferkeit den längst bewährten Ruf der baierischen Armee aufs neue begründet."

„Ich empfehle den Ersten bis zum Lezten der höchsten Gnade Ew. Königl. Majestät."

„Ich fühle mich glücklich mich an der Spize eines Korps zu befinden, bey dem Gemeingeist und Tapferkeit gleichen Schritt hält."

„Heute ist auf den Vorposten alles ruhig; am Verhau wird stark gearbeitet, und in der neuen Redoute ist das Geschüz förmlich eingeführt. Da ich heute noch einige Bataillons an mich ziehen kann, so bin ich in dem Falle, jeden erneuerten Angriff des Feindes abweisen zu können." rc.

„Pultusk, den 17. May 1807."

„Ludwig, Kronprinz." *)

*) Eben so groß als der Muth und die Tapferkeit war, die der hoffnungsvolle Konprinz von Baiern bey jeder Gelegenheit in diesem Feld-Zuge bezeigte, eben so groß war auch seine Standhaftigkeit, mit der Er alle Beschwerden mit seinen biedern Lands-

Leu-

Verzeichniß, der am 16. May 1807. von nachstehende Regimentern und Bataillons vor dem Feind todtgebliebenen, blessirten, gefangenen - oder vermißten Offiziers; Unter-Offiziers und Gemeinen:

Vom 1. Bataillon des 3. Linien-Infanterie-Regiments verwundet: 5 Offiziere, 57 Un-

---

Leuten redlich theilte, und das Ausharren, daß er so manchem Tag, wo er Mangel an Allem hatte, bewies.

Zum Beweise, daß es ihm manches Mal an den nothwendigsten Bedürfnissen fehlte, weil die Sorge für sich selbst immer seine lezte war, mag dieses dienen: Ein Französischer Offizier ward von dem Kaiser Napoleon in das Baierische Lager geschickt, und als er seinen Auftrag ausgerichtet hatte, äußerte er, daß er gern etwas essen wollte. In größter Eile läuft der Prinz zu dem nächsten seiner Generale, bittet um ein Stück Brod und theilt es mit dem Offiziere, mit der Entschuldigung, er hätte sonst nichts. — Gleich darauf ließ der Offizier seinen Wagen kommen, und traktirte dafür den Prinzen mit Wein und Schinken. — Ein Erdäpfelgericht verzehrte er ohnweit Ostrolenka mit grossem Appetit mit einem hölzernen Löffel.

ter=Offiziere und Gemeine; gefangen oder vermißt: 17 Unter=Offiziere und Gemeine; zusammen

---

Ein anders Mal, als er eben auf das Lager zu kam, und ein Offizier gebot, daß die Leute aufstehen sollten, hatte er kaum bemerkt, was geschehen war, als er mit lauter Stimme befahl, sitzen zu bleiben.

Wie sehr ihm das Wohl und Wehe seiner Soldaten am Herzen lag, beweisen mehrere Briefe, die er theils an den König seinem Vater, und an den Reichs=Marschall Massena, an erstern wegen Bezahlung und Montirung, und an leztern wegen Verpflegung der Truppen geschrieben hat.

Er selbst forderte seine Tapfern bey einer Revue zwischen Bracknitz und Bogate zu neuen Thaten auf, während er ihnen durch seinen tapfern General=Lieutenant Frhrn. v. Wrede die Ehren=Zeichen anhängen ließ.

Alles was Freude gewähren konnte, faßte er begierig auf, um es wiederzugeben. — So oft er Kouriere in das theure Vaterland abschickte, ließ er im ganzen Lager fragen, wer Briefe mitschicken wolle? So oft er Zeitungen von München erhielt, ließ er sich bey allen Regimentern und Bataillons zirkuliren.

men 79. — Vom 2. Bataillon des 7. Linien-Infanterie-Regiments todt: 3 Unter-Offiziers und Gemeine; verwundet: 3 Offiziers, 69 Unter-Offiziere und Gemeine; gefangen oder ver-

---

Mehrere hundert Fässer Brantwein ließ er von seinem Gelde ankaufen, und es zur Zeit der Noth unter seinen Soldaten austheilen. — Gern war er unter ihnen, und auf die leutseligste Art sprach er mit jedem. Er ließ Fourage mit schweren Kosten herbringen, und gab den Staabs-Offizieren und Adjutanten davon, indem die Pferde von den magern Magazins-Rationen nicht hätten bestehen können.

Als der Uebergang über die Narew bey Pultusk geschah, konnte man ihn nur mit Mühe bereden, daß er erst mit dem dritten Kahn überfuhr. — Seine getroffenen Anordnungen zeigten von seinem grossen Geist, und von dem Scharfblicke, womit er alle Verhältnisse im Augenblick übersah und Befehle darnach ertheilte. Muth und Tapferkeit sprach er seinen Soldaten unaufhörlich zu. Zur Aufmunterung zu neuen Thaten beschenkte er einen Soldaten, welcher in einem Gefechte bey Pultusk einem Kosaken ein Kreuz abgenommen hatte, und erlaubte ihm solches zu tragen. Welch glänzende Aussichten für das Königliche Haus Baiern!! —

vermißt 1 Offizier, 21 Unter-Offizier und Gemeine. Zusammen 97. — Vom 1. Bataillon des 13. Linien-Infanterie-Regiment todt: 1 Offizier 7 Unter-Offizier und Gemeine; verwundet: 2 Offiziers, 31 Unter-Offiziers und Gemeine; gefangen oder vermißt: 11 Unter-Offiziers und Gemeine. Zusammen 52. — Vom 3. leichten-Infanterie Bataillon todt: 5 Unter-Offiziers und Gemeine; verwundet: 1 Offizier, 36 Unter-Offiziers und Gemeine; gefangen oder vermißt: 1 Offizier, 40 Gemeine Zusammen 83. — Batterie von Hauptman Graf Leiningen verwundet: 3 — Summa todt 1 Offizier, 15 Unter-Offiziers und Gemeine; verwundet: 11 Offiziers, 196 Unter-Offiziers und Gemeine, gefangen oder vermißt: 2 Offiziers, 89 Unter-Offiziers und Gemeine. Summa: 16 Todte, 207 Verwundete, 91 Gefangene. Zusammen 314.

Namen der Offiziere: 3. Linien-Infanteri-Regiment verwundet: Major von Laroche, Hauptmann v. Treuberg, Ober-Lieutenant v. Vincenti, Lieutenant Graf v. Leiningen, Lieutenant Rüdersheimer, Junker Schindling. 7. Linien-Infanterie-Regiment Major v. Gedoni, gefangen. Die Lieutenants Wagner, Schmid, und Galler verwundet. 13. Linien-Infanterie Lieutenant Ohninger todt, Lieutenant v. Sten-

gel und v. Kothizky verwundet. 3. leichten Infanterie Bataillon Hauptmann Siberz verwundet; Lieutenant Bronn vermißt. General-Staab Lieutenant v. Horn verwundet. Mittlerweile schien es, daß seit der Ankunft des Kaisers Alexanders bei der Armee, zu Bartenstein *) Kriegsrath gehalten worden sey, bey welchem der König von Preußen und der Großfürst Konstantin gegenwärtig waren; es schien, daß die Gefahr, in welcher sich Danzig befand, der Gegenstand der Berathschlagungen war, daß man eingesehen habe, Danzig könne nur auf zweierlei Weise gerettet werden; entweder, indem man die Französische Armee angriffen über die Passarge gienge, und eine allgemei- Schlacht wage, deren Folge bey einem glücklichen Ausgange seyn würde, die französische Armee zu nöthigen, Danzig frey zu lassen; die ande-

*) Am 26. April wurde bey der Parole zu Partenstein ein Kaiserlicher Befehl ertheilt, worin es hieß." Die Ankunft Sr. Majestät bey Ihrer Armee führt in keiner Hinsicht die allergeringste Veränderung im Ober-Kommando herbei. Alle Befehle werden wie bisher einzig von dem en Chef kommandirenden General Benningsen ertheilt, eben so wie alle Rapporte gerade an ihn eingesandt werden.

andere Weise, wenn man Danzig von der See-Seite unterstüzte. Die erste Unternehmung schien man für unthunlich gehalten zu haben, wenn man sich nicht dem Ruin und einer gänzlichen Niederlage aussetzen wollte. — Man nahm also den zweiten Plan an, Danzig von der See-Seite zu Hilfe zu kommen.

Dem zu Folge schiffte sich der General-Lieutenant Kamensky, ein Sohn des Feld-Marschalls, mit 2 Rußischen Divisionen, die 12 Regimenter ausmachten, und einigen Preußischen Regimentern zu Pillau ein. Am 12. May wurden diese Truppen von den 66 Transport-Schiffen, welche 3 Fregatten zur Begleitung hatten, an der Mündung der Weichsel, im Hafen von Danzig, unter dem Schutz des Forts Weichselmünde ans Land gesezt.

Der Kaiser befahl sogleich dem Marschall Lannes, welcher das Reserve-Korps der grossen Armee kommandirte, mit der Division Oudinot von Marienwerder zur Verstärkungder Belagerungs-Armee des Marschall Lefebvre *) abzugehen. Er langte in einem Marsche zu gleicher

 Zeit

*) Folgendes sind die bey Gelegenheit der Belagerung von Danzig zwischen den gegenseitig kommandirenden Generalen gewechselten Schreiben:

Zeit mit der feindlichen Armee an, die eben landete. Am 13. und 14. machte der Feind Anstalten zum Angriff; er war von der Stadt durch einen Raum von weniger als einer Stunde getrennt, aber diese nahmen die Französischen Truppen ein. Am 15. gieng er in 3 Ko-

---

„Herr General!"

„Aus Achtung für Ew. Excellenz, und aus Mitleiden gegen die Einwohner der Stadt Danzig habe ich bis jetzt keinen Gebrauch meiner Mittel gegen die Festung machen wollen. Ich glaube daß der Ruhm Ew. Excellenz, der auf alte Beweise gegründet ist, nicht im gegringsten durch die Uebergabe der Stadt leiden kann, da es Ihnen bekannt seyn muß, daß die Schwedische Armee den 16. und 17. April eine vollkommene Niederlage erlitten hat, und am 18. die Verpflichtung eingegangen ist, weder mittelbar noch unmittelbar den Städten Kolberg und Danzig Hilfe zuzusenden, und endlich muß es Ihnen einleuchten, daß bey so bewandten Umständen jede Hoffnung zur Rettung der Festung ohne Grund ist. Möchten Sie doch, zum Besten der Einwohner u. um der preußischen Monarchie diese wichtige Stadt zu erhalten den Ruhm aufopfern, selbige einige, Tage länger gehalten zu haben. In dieser Ueberzeugung fodere ich Ew. Excellenz hiermit auf, mich absobald in den

Kolonen aus dem Fort, in der Absicht, auf der rechten Seite der Weichsel vorzudringen.

Besitz der Festung Danzig, wie auch der Forts Bischofsberg, Weichselmünde und Neufahrwasser zu setzen."

„Ich bin ꝛc.

Pitzendorf, den 25. April 1807."

„Lefebvre."

Nachschrift:

„Ich habe befohlen, die Beschiessung so lange einzustellen, bis der kommandirende Adjutant Herr Ayme, Ueberbringer dieses Briefes, zurückgekommen ist."

Die Antwort auf obige Aufforderung lautet folgendermassen:

„Herr Marschall!

„Ihr Herr Adjutant hatte den Offizier an der Thor-Wache versichert, daß der Brief, den Ew. Excellenz an mich zu senden beliebten, durchaus nicht Danzig anginge. Dieser Versicherung trauend, hatte derselbe ihn, troß meines ausdrücklichen Verbots, angenommen. Sie, Herr Marschall, werden meine Delikatesse in diesem Punkte nicht verkennen; auch habe ich eine so hohe Meinung von Ihnen, daß ich mir schmeichle, daß Sie selbige schonen werden. — So ein erfahrner Krieger, als Ew. Excellenz, weiß so gut als ich,

Der Brigade-General Schramm stand von 2 Uhr Morgens an im Treffen, gedeckt durch 2 Redouten, welche dem Fort Weichselmünde gegenüber erbaut waren. Er hatte die Polen zu seiner linken, die Sachsen in der Mitte das 2. leichte Infanterie Regiment zur rechten und das Regiment von Paris als Reserve. General Schramm erhielt das erste Feuer des Feindes, und hielt ihn auf eine Kanonen-Schußweite von Weichselmünde zurück.

Der

---

daß kein Kommandant Vorschläge in Betracht nimmt, bis daß eine Bresche in den Festungs-Werken ist, durch die 12 Mann nebeneinander aufgestellt marschiren können; auch bin ich weit entfernt, zu glauben, daß es Ew. Excellenz Ernst ist, von einem Mann von Ehre, dessen Namen Sie Gerechtigkeit wiederfahren lassen zu wollen scheinen, eine Feigheit zu verlangen. — Sie wollen, ich soll dieß zum Besten der Einwohner Danzigs thun, welche Sie zu Grunde richten. Diese haben nichts mehr zu verlieren, und sind, wie ich, im Stande, ruhig den Ausgang des Krieges abzuwarten. — Alles was ich thun kann, ist, dem Könige meinem Herrn Ew. Excellenz Schreiben zuzusenden."

Ich bin ꝛc.

„Danzig, den 25. April 1807."

„Kalkreuth."

Der Marschall Lefebvre hatte sich nach der Brücke an der untern Weichsel begeben, und das 12. leichte Infanterie Regiment und die Sachsen zur Unterstüzung des General Schramm anrücken lassen. Der General Gardanne, welchem die Vertheidigung des rechten Ufers der Weichsel aufgetragen war, hatte seine übrige Macht an dieses angelehnt. Der Feind war stärker, und das Gefecht dauerte mit gleicher Hartnäckigkeit von beiden Seiten fort. Der Marschall Lannes stand mit der Reserve von Oudinot auf dem linken Ufer der Weichsel, indem es Tags vorher geschienen hatte, der Feind wollte dort durchbrechen; da aber Marschall Lannes die Bewegungen des Feindes enthüllt sah, so gieng er mit 4 Bataillons der Reserve von Oudinot über die Weichsel. Die ganze Linie und die Reserve des Feindes ward in Unordnung gebracht, bis an die Pallisaden verfolgt, und um 9 Uhr des Morgens war der Feind im Fort Weichselmünde blokirt. *) Das Schlacht-Felde war von Todten bedeckt. Französischer

*) Dieses kleine aber starke Fort liegt auf beiden Seiten der Weichsel, und nur eine halbe Viertelstunde von dem Ausfluß dieses Stroms in die Ost-See entfernt. Von Weichselmünde bis Danzig rückwärts hinauf ist noch eine starke Stunde.

zösischer Seits bestand der Verlust in 25 Todten und 200 Verwundeten. Der Feind hatte 900 Todte, 1500 Verwundete und 200 Gefangene. Abends unterschied man eine grosse Menge Verwundeter, welche man auf die Schiffe brachte, die nach und nach in die hohe See giengen, um nach Königsberg zurückzukehren. *)

Während dieses Gefechts machte die Garnison keinen Ausfall, und begnügte sich, die Rußen mit einer lebhaften Kanonade zu unterstützen. Von seinen verfallenen und halb zerstörten Wällen war der Feind Zeuge des ganzen Gefechtes. Er war bestürzt, die Hoffnung auf Unterstützung verschwenden zu sehen. Der General Oudinot tödtete mit eigener Hand 3 Rußen. Mehrere Offiziers seines Stabes wurden verwundet; ein Polnischer Oberst, Paris ward getödtet. **)

Es

*) Unter den Truppen, welche bey Weichselmünde gelandet waren, befanden sich drei neuerrichtete preußische Bataillons, die ganz auf rußische Art gekleidet und bewaffnet waren. Eines derselben wurde bey der Affaire vom 15. May beynahe ganz niedergemacht, weil die Franzosen es für ein Rußisches hielten, gegen welche immer mit mehr Erbitterung seither gefochten wurde.

**) Der Marschall Lefebvre giebt den General Schramm als denjenigen an, welchen er zum grossen Theil

Es war am 14. May, als eine Division von 5000 Mann, theils Rußen, theils Preußen, doch mehr Preußen, die von Königsberg abgegangen war, sich zu Pillau einschiffte, längst der Erdzunge, Nehrung genannt, hinfuhr, und zu Kahlberg vor den ersten Posten der Französischen Haupt-Wache der leichten Kavallerie, die sich bis Fürstenwerder zurückzogen, ankam. Der Feind kam bis an die äusserste Spitze des Frischhafs. Man glaubte, er würde von dieser Stelle gegen Danzig vordringen wollen. Eine zu Fürstenwerder über die Weichsel geworfene Brücke erleichterte den Weg für die auf der Insel Nogat kantonirende Infanterie, um den Feind auf den Rücken sich zu ziehen.

Aber die Preußen hatten bessere Nachricht, und wagten es nicht, sich so der Gefahr auszusetzen. Der Kaiser gab dem General Beaumont, Adjutanten des Großherzogs von Berg, Befehl, sie anzugreifen. Am 16., um 2 Uhr Morgens, rückte Beaumont nebst dem Brigade-General Albert mit 2 Bataillon Grenadiers von der Reserve, mit den Jäger-Regimentern 3. und 11., und einer Brigade-Dragoner vor. Er

---

das Gelingen des Treffens von Weichselmünde zuschreiben müssen.

Er stieß auf den Feind zwischen Passen-Werder und Stege bey Anbruch des Tages, griff ihn an, warf ihn, und verfolgte ihn mit dem Degen in den Nacken 11 Stunden lang, nahm 1100 Mann gefangen, tödtete eine noch grössere Anzahl, und eroberte 4 Kanonen. General Albert betrug sich vollkommen gut. Die Majors Chemineau und Salmon zeichneten sich aus. Die Jäger-Regimenter 3. und 11. fochten mit der größten Unerschrockenheit. Französischer Seits blieben auf dem Felde der Ehre ein Hauptmann des Jäger-Regiments 3., und 5 oder 6 Mann todt, und 8 oder 10 Mann wurden verwundet.

Zwey feindliche Bricks, die auf dem Haf fuhren, kamen um die Sieger zu necken. Eine Haubitze, welche auf dem Verdeck eines derselben zerplazte, machte, daß sie schnell umwandten. — So hatte denn der Feind, seit den 12. May, auf verschiedenen Stellen, beträchtlichen Verlurst erlitten.

Aus dem rußischen Bericht über dem Versuch, der Festung Danzig zur See zu Hilfe zu kommen, ziehen wir das wesentlichste aus.

„Am 11. May erschien eine mit 8000 Rußen bemannte Flotte von 52 Segeln vor Weichselmünde. Die französische Kavallerie zeigte sich sogleich in der Ebne von Lang Fahr-Wasser; Divisions-General Oudinot führte das

das Reservekorps der Grenadiere im Eilmarsch von Marienburg heran. Die Rußen, welche General Kamensky der jüngere kommandirte, hielten sich unterdeß in den Verschanzungen von Weichselmünde. Am 15. May machten sie einen ernstlichen Versuch, sich in das nahe Danzig hineinzuwerfen, von der andern Seite that die starke Garnison dieser Festung einen lebhaften Ausfall. Es begann ein wüthendes Gefecht, wobei man sich mehrmalen blos mit dem Bajonette schlug. Der Verlurst scheint auf beiden Seiten nicht unbeträchtlich gewesen zu seyn. Die Rußen erreichten gleichwohl ihren Zweck nicht, und mußten nach Weichselmünde zurückkehren. Bis zum 21. May hielt sich Danzig noch immer, und die Belagerung schien nicht wesentlich vorzurücken."

Der Kaiser ließ am 17. May die Füseliers der Garde manövriren. Diese kampirten bey dem Schloße Finkenstein, in eben so schönen Baracken als zu Bolougne. — Am 18. und 19. kampirte auch die gesammte Garde ebendaselbst.

Während dieser Zeit rückte die so interessante Belagerung von Danzig vor. Eine Mine hatte gegen das Blockhaus gespielt und es in die Luft gesprengt.

Auch

Auch zog Marschall **Mortier** mehrere Truppen-Abtheilungen von **Stralsund** nach **Kolberg** hin, um diese Festung mit Ernst anzugreifen. Allein es schien doch, daß der zeitige Kommandant seiner Pflicht getreuer seyn werde, als bisher in diesem Kriege einige Preußischen Kommandanten waren. In **Kolberg** kommandirte damals der bekannte Herr von **Schill**.

Man erzählt, daß sein Vorgänger, ein gewisser Herr v. Lukadu, schon im Begriffe gewesen seyn soll, die Festung zu übergeben, als **Schill**, der sich mit seiner Streif-Partie nach **Kolberg** gezogen hatte, einige Winke erhielt: und er veranlaßte daher im Einverständnisse mit mehreren Offizieren vom Range, daß auf seine Anklage der Kommandant vor ein Kriegsgericht über sein Betragen treten mußte, daß ihn schuldig fand, und ihn sofort seiner Würde entsezte. Interimistisch ward **Schill** als Kommandant angestellt. Indessen soll der König von Preußen die Wahl der Garnison bestättigt haben.

Die Lage des Königl. Würtembergischen Armee-Korps war um diese Zeit folgende:

Das Leib-Regiment Chevaux-Legers stand noch zu **Elbing** und die umliegenden Ortschaften in Kantonnirungs-Quartieren. Die Regimenter von **Seckendorff** und v. **Romig** stießen wieder zu dem Armee-Korps in **Schlesien**, und

und wurden deren Marsch-Instradirungen dermassen festgesezt, daß solche den 10. Junius in Breßlau eintreffen würden. Das Jäger-Regiment Herzog Louis und das 2. Fuß-Jäger-Bataillon bildeten die Avant-Garde des bey Finkenstein stehenden Observations-Korps; der übrige Theil des Königl. Armee-Korps endlich, die in einigen Festungen Schlesiens liegende Besatzungen und Depots ausgenommen, sezten die Belagerung von Neisse mit der größten Thätigkeit fort. Der Mangel an Lebens-Mitteln, und die Unzufriedenheit sowohl der Garnison als auch der Einwohner, die mit jedem Tage zunahm, liessen hoffen, diese Festung, ohne Sturm zu laufen, einzunehmen.

Den 22. May that der Feind auf beiden Ufern der Neisse Ausfälle; der aus dem Breslauer-Thore war 500 Mann stark, und der in dieser Gegend postirte Staabs-Hauptmann v. Hehl konnte dem Feind eine einzige Kompagnie entgegenstellen, welche aber die angreifende Kavallerie mit einer solchen Kaltblütigkeit so nahe kommen ließ, daß durch ihr dann gut gezieltes Feuer dieselbe sehr vieles verlor und zum Weichen gebracht wurde. Mit gleicher Unerschrockenheit und Erfolge griffen 2 Züge dieser Kompagnie die feindliche Infanterie mit gefällten Bajonette an, und als endlich Major

v.

v. Brüsselle mit 2 Kompagnien zur Verstärkung anrückte, wurde der Feind völlig in die Flucht geschlagen. Der auf dem linken Ufer der Neisse versuchte Ausfall von 50 Freiwilligen, um die aufgeführten Kanonen zu vernageln, lief eben so fruchtlos ab. Der Verlust dieser Ausfälle bey dem Feind bestand in 16 Todten, 50 Blessirten und 46 Gefangenen. Der Würtembergische Verlust hingegen nur in 2 Todten und 16 Blessirten vom 2. leichten Infanterie-Bataillon.

Noch verdient nachstehende That des Korporals **Klenk** vom Regiment Herzog **Wilhelm** eine ganz besondere Würdigung:

Am 26. May fiel eine brennende Stopin in das Munitions-Depot einer Batterie, worin 22 gefüllte Bomben waren; das Brand-Rohr einer Bombe, und das Stroh auf dem sie lag, war bereits in Brand gerathen; die alles zerstörende Explosion des ganzen Depots war nahe, und nur der schnell ergriffene Moment konnte das Unglück abwenden. Dieser Moment wurde von dem Korporal **Klenk** entschlossen ausgeführt. Die Todesgefahr verachtend, ergriff er die entzündete Bombe, trug sie etliche und 20 Schritte bis an ein morastiges Wasser, wo er solche erstickte, und löschte dann mit Hilfe des Vizekorporals **Keller**, durch sein Bey-

spiel

spiel angefeuert, das brennende Stroh vollends.

Den 20. May hatte eine schöne Englische Korvette, mit Kupfer beschlagen, von 24 Kanonen, mit 120 Engländern bemannt, und mit Pulver und Kugeln beladen sich dargestellt, um in die Stadt Danzig einzulaufen. Da sie auf die Höhe der Französischen Werke gekommen war, wurde sie mit einem lebhaften Flinten-Feuer von beiden Ufern begrüßt, und genöthiget sich zu ergeben. Ein Piket des Regiments von Paris sprang zuerst auf den Bord derselben.

Ein Adjutant des Generals Kalkreuth, welcher aus dem Rußischen Haupt-Quartier zurück kam, und mehrere Englische Offiziere wurden am Bord dieses Schiffs gefangen genommen. Ohne Furcht war der Name dieser Korvette. Ohne die 120 Engländer befanden sich auch 60 Rußen auf derselben. Ueberdieß war sie mit 18000 Pfund Pulver, 500 Säcken Haber, mit Patronen für 24 Pfünder und mancherlei Verproviantirungs-Sachen beladen.

Die Festung Danzig war nun von allen Seiten so eingeschlossen, daß sie aus der See keine Unterstützung und Zufuhr mehr erhalten konnte. Das Ende wird seyn, daß sich der

bra-

brave u. tapfere General **Kalkreuth** nächstens mit der ganzen Besatzung ergeben muß. Es scheint, General von Beningsen finde es für unmöglich etwas zur Befreyung von Danzig zu unternehmen. Dieses wird erklärbar, wenn man weiß, welche Stellung gegenwärtig die große Französische Armee genommen hat. Von **Braunsberg** an der **Ost-See** bis **Pultusk** an der **Narew** formirt sie hinter den Flüssen **Passarge** und **Omulew** eine dreifache Linie, deren Vorderste durch furchtbare Batterien, Verhaue 2c. gedeckt ist, und nöthigen Falls von der zweyten und dritten Linie in wenigen Stunden nachdrücklich unterstüzt werden kann.

Als der Kaiser **Napoleon** sein Hauptquartier von **Osterrode** nach dem Schlosse **Finkenstein** bey **Marienwerder** verlegte, so sahen Kurzsichtige dieß als eine rückgängige Bewegung an; aber der große Mann wählte diesen Punkt um von da aus bequemer auf alle Theile seiner Armee mit Schnelligkeit zu wirken, und **Danzig** näher zu seyn, Falls Umstände einträten, die seine Gegenwart erfoderten. Nicht eine sondern mehrere Schlachten müßten von den Rußen und Preußen gewonnen, und dabey die größten Schwierigkeiten besiegt werden, wenn

wenn General von Beningsen Danzig retten wollte.

Die Belagerung wurde mittlerweile beständig fortgesetzt. Das Bambardement war äusserst heftig. Das Feuer über der Erde wüthete unaufhörlich unter beiden Theilen. Jede Stunde, bey Tag und bey Nacht, hatte ihre Todten. In 6 Tagen geschahen 10500 Schüsse auf die Stadt und Festung. Die Einwohner wehklagten erbärmlich, und wußten nicht, wo sie sich in der Angst hinwenden sollten. In den Häusern waren sie in Gefahr, zerschmettert zu werden, zu verbrennen, oder zu ersticken, und auf den Straßen droheten die Kugeln ihnen auch den Tod. Dergleichen Unglücksfälle geschahen fast stündlich, so, daß man sich nur nothgedrungen aus den Häusern wagte. Viele Straßen brannten, und alle Augenblicke stürzten Häuser von vielen Stockwerken ein. Auch fehlte es der Besatzung an Munition. Frisches Fleisch war gar nicht zu haben.

Den 17. May sprengten die Belagerungs-Truppen ein Blockhaus des Waffenplatzes vom verdeckten Weg, am 19. Abends 7 Uhr rückten sie vor, und über den Graben.

Nun wurden Anstalten zu einem neuen Sturm gemacht. Der Hagelsberg sollte eben am 21. May erstürmt werden.

Man

Man wollte anfangen, als der Oberst Lakoste, der am Morgen dieses Tages in Dienst-Sachen nach Danzig hineingeschickt worden war; wissen ließ, daß General Kalkreuth auf eben die Bedingungen, welche er ehemals der Garnison von Mainz (1793.) bewilliget hatte, zu kapituliren verlange. Man willigte ein. Der Hagelsberg würde ohne einen großen Verlurst mit Sturm genommen worden seyn. Aber die eigentliche Festung war noch unversehrt. Ein breiter, mit laufenden Wasser gefüllter Graben zeigte Schwierigkeiten genug, mit deren Hilfe die Belagerten ihre Vertheidigung noch 14 Tägen hätren fortsezen können. In dieser Lage schien es schicklich, denselben eine ehrenvolle Kapitulation zu bewilligen.

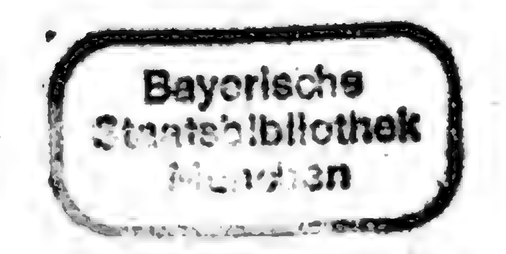
Die erste, von dem General, Grafen Kalkreuth, am 22. May gemachte Proposition ward verworfen, und erst nach einer weitern sehr heftigen Beschüssung der Festung geschah der zweyte Antrag zur Kapitulation, die sodann am 24. May unterzeichnet ward.

Am 27. May zog die Garnison, mit dem General Kalkreuth an ihrer Spize, ab. Dagegen rückten die französischen und königl. Sächsischen Truppen (worunter die beyden Bataillons von Süßmilch, und Prinz Maximilian waren) die bey dieser Belagerung einen sehr thä-

thätigen und rühmlichen Antheil hatten, — in Danzig *) ein. Drei Thore dieses wichtigen

G Pla-

*) Wer das Ufer der Ost-See von St. Petersburg an, bis nach Pommern bereiset hat, wird immer mit Freuden an den entzückenden Anblick zurückdenken, welchen ihm diese schöne Stadt und ihre Umgebungen darboten. Das Gestade der Ost-See, so weit das Auge reicht, ein unfruchtbarer, flacher Sandstrich, selten in kleinen Hügeln erhoben, nur hie und da mit traurigen Schwarz-Holze spärlich bedeckt, prangt hier auf einmal mit einer lachenden und fruchtbaren Vegetation; Berge mit Laub-Holz bewachsen öffnen entzückende Aussichten auf eine schöne mit Schiffen bedeckte Rhede; in den Thälern grimmt die deutsche Eiche; auf den Ebenen liegen lachende Dörfer die schon von weitem die Wohlhabenheit ihrer Bewohner bezeugen, und das Auge des Reisenden erquicken, das bisher nur einzelne Hütten in Rußland, und schlechte Dörfer in dem armen Preußen sah. Woher dieses Paradies, auf das einmal wie durch eine Zauber mitten in einer unfruchtbaren Gegend glänzt? Der Boden trug allerdings viel dazu bey, aber gewiß eben so viel die Freiheit welche hier viele Generationen hinter einander zum Fleiß und Thätigkeit anspornte.



Platzes waren ihnen zu diesem Endzweck übergeben worden. — Die Besatzung von Weichselmünde wurde nicht zur Kapitulation zugelassen. —

Die

Danzig war ehedem die vierte Quartier-Stadt im Hansebunde. Noch trägt ihr Aeusseres überall Spuren dieses alten Glanzes. Sie liegt eine Meile von der Ost-See und 24 Meilen von Königsberg entfernt, in Pommerellen (einer Landschaft in West-Preußen, zwischen der Weichsel, der Netze, der Ost-See und den preußischen Pommern.) Die Stadt hatte 5354 Häuser, jezt noch 40 bis 50000 Einwohner ohne die Garnison, ist nach alter Art schön, aber unregelmäßig gebaut. Die Strassen sind zwar eng; aber damals brauchte man den Blick des Nachbars in die Fenster nicht so zu scheuen wie jezt. Das Rathhaus und die Börse wurden, wie man ihnen von allen Seiten ansieht, aus einen vollen Seckel gebaut. Durch die Theilung von Polen sank der Flor der Stadt. Die Weichsel-Zölle der Preußen brachten Elbing auf Kosten Danzigs empor. Zwanzig Jahre lang, von 1773 bis 1793, war der Handel gedrückt; aber durch die Besitznahme Preußens kamen wieder bessere Zeiten, welche diese unglückliche Stadt jezt theuer bezahlen mußte. —

Die starke Garnison, die zuerst 16000 Mann enthielt, war auf 9000 herabgekommen, und von diesen entgiengen ihr 4000 durch Desertion. Es waren sogar Offiziere unter den Deserteurs. Wir wollen nicht, sagten sie, nach Siberien gehen.

Die eigentliche Stadt wird eingetheilt; in die Recht-Stadt, den vorzüglichsten Theil; in die Alt-Stadt, die durchaus schlecht gebaut ist; in die weit bessere Vor-Stadt; in die Nieder-Stadt welche schöne Häuser, und in Landgarten, welches die schönste Strasse hat. Der Umfang der Stadt die Vorstädte nicht mit inbegriffen, beträgt eine halbe Meile. Sie wird durch eine künstliche Wasser-Leitung mit trinkbaren Wasser versehen, hat 80 Schiffe, und ihre Rhede ist eine der sichersten in der Ost-See. Zwey kleine Flüsse, die Radaune und Moltau, fließen durch die Stadt in 2 Armen, die sich beym Ausgange aus der Stadt wieder vereinigen, und so wie die Radaune in die Weichsel fallen. Die Moltau hat beym Ausfall in die Weichsel hinlängliche Tiefe für erleichterte See-Schiffe. Danzig ist mit gut unterhaltenen Wällen umgeben, und wird von der See-Seite durch das bedeudente Fort Weichselmünde beschüzt. Die Werke um die Stadt sind gegen Abend und Mitternacht ansehnlich, wo sie von Bergen umge-

Der Preußische General von Laurens verlohr während der Belagerung das Leben, er wurde in einer Casamatte, in der er arbeitete, durch eine Bombe getödtet. —

Die

---

ben ist, die höher als die Stadt=Thürme sind. Die Vorzüglichsten dieser Berge sind der Bischoffsberg und der Hagelsberg; sie sind der Schlüssel der Stadt. Am Fuße des Hagelsberg zeigt man den Reisenden das Grabmal, welches die bey einem unglücklichen Sturme, in der Belagerung im Jahr 1734. gefallenen Rußen in sich schließt. Damals fiel das Fort Weichselmünde zuerst, und dann die Stadt.

Ein seltsamer Wechsel spielt in der Geschichte der Völker wie in dem Leben des Einzelnen! In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts (1734.) lagen die Sachsen mit den Rußen vereint vor Danzig und eroberten es, ungeachtet des Sukkurses, welchen die Franzosen der Stadt zuführten, nach einer schweren und blutigen Belagerung, welche 135 Tage gedauert hatte. Noch nicht 100 Jahre, und die Sachsen stehen wieder auf den Gräbern ihrer tapfern Vorfahren, siegreich wie jene, verbunden mit den Franzosen gegen die Rußen, welche mit den Preußen unter dem Befehl den entschlossenen Kalkreuth die Stadt vertheitigte.

Die Franzosen fanden in der Festung 800 Kanonen, 500000 Zentner Getreide, 100000 Flaschen Brantwein, 1 Million 700000 Flaschen Wein, große Magazine von Tuch und Spezerei-Waaren verschafften der Armee fast unerschöpfliche Hilfs-Quellen. Die Erlangung dieser Vortheile während des Winters hat die Tage der Ruhe denkwürdig gemacht, welche die große Armee zu genießen bestimmt gewesen wäre, und ist eine der schönsten Folgen der Schlacht von Eylau. Alle Hindernisse wurden überwunden. Diese denkwürdige Belagerung hat zu einer grossen Menge tapferer Thaten Gelegenheit gegeben, würdig als große Muster aufgestellt zu werden, und fähig, Enthusiasmus und Bewunderung zu erregen.

Die Strenge der Jahrszeit, der Schnee, welcher oft die Lauf-Gräben der Belagerungs-Truppen bedeckt hat, das Gefrieren, welches neue Schwierigkeiten herbeigeführt hat, waren kein Hinderniß ihrer Arbeiten. Der Marschall Lefebvre hat allem Troz geboten. Er hat mit einem Geist die Sachsen, die Polen, die Badensche belebt und sie zu seinem Zweck vorschreiten lassen. Die Schwierigkeiten, welche die Artillerie zu überwinden hatte, waren beträchtlich. Es waren 100 Feuerschlünde, 5 bis 6 hundert Tausend Pfund Pulver, und eine uner-

ermeßliche Menge Kugeln, welche die Besatzung aus Stettin und aus den Festungen Schlesiens bezogen hatte.

Man mußte auch viele Schwierigkeiten im Transportiren überwinden; jedoch die Weichsel bot ein leichtes und schnelles Mittel dar. Die Matrosen der Kaiserl. Garde wußten mit ihrer gewöhnlichen Geschicklichkeit und Entschlossenheit, mit den Fahr-Zeugen auf dem Fluß unter der Festung Graudenz vorbei zu kommen.

Die Generale Chasseloup und Kirgener der Obrist Lacoste und alle Offiziere des Genie-Wesens haben auf die ausgezeichnetste Weise gedient. Die Sappeurs haben eine seltene Unerschrockenheit bewiesen. — Das ganze Artillerie-Korps, von dem General Lariboissiere kommandirt, hat seinen Ruhm behauptet. Das 2. Regiment leichter Infanterie, das 12. und die Truppen von Paris, die Generale Schrämm und Puthod zogen die Aufmerksamkeit auf sich.

Vom 24. April, als dem Anfang der Beschiessung, an bis zum 21. May wurden 29700 Bomben, Haubizen und schwere Kugeln in die Festung Danzig und ihre festen Umgebungen von den Belagerern geworfen. *) Der

*) Es geschahen in allen 51000 Schüße aus groben Geschütze gegen dieselbe.

Der 25. April war einer der schrecklichsten Tage für Danzig: Da wurden sehr viele Häuser zerschmettert *) und darin so wie auf den Straßen, Menschen erschlagen. — **)

Dan=

*) Die Reparaturskösten an denen durch die Belagerung beschädigten Häusern von Danzig wurden auf 12 Millionen geschäzt. — Der Werth der in den Vorstädten auf Befehl des Generals Kalkreuth niedergerissene Häuser, um die Festung desto besser vertheidigen zu können, belief sich auf 9 Millionen. So hatte also diese Stadt blos an Gebäuden einen Verlust von 21 Millionen erlitten. —

**) In einem Schreiben aus Danzig ddto 7. May heißt es unter andern:

„Unsere Lage (während der Belagerung) ist schrecklich. Ein Drittheil der Stadt ist zerstört. Die Tage sind angstvoll, schrecklicher noch die Nächte. Unser Gouverneur, General Kolkreuth versucht alles, was Muth und Geschicklichkeit ihm eingeben können; aber die Rußen lassen ihn ohne Hilfe, sie schicken ihm blos Versprechungen. Nach der Schlacht bey Pultusk mußten wir das Te Deum anstimmen; nach der bey Eylau war abermals Te Deum und Beleichtung. Die Rußen sagten uns, daß sie in der leztern 12 Adler genommen, und die Franzosen vernichtet hätten. Aber gleich darauf schloß Marschall Lefebvre Danzig ein. Wenn

Danzig würde 10 bis 15 Tage früher gefallen seyn, wenn man Französisches schweres Geschüz gehabt hätte; aber der Belagerungs-Park war ganz aus Preußischen zusammengesezt gewesen: und da jede Nation ihre Eigenheiten in Bezug auf das Material der Artillerie hat,

---

das die Folge ihrer Siege ist, was wird erst geschehen, wenn sie Niederlagen erleiden? Der 25. April war für uns Danziger einer der fürchterlichsten Tage. Die Franzosen schickten einen Bomben-Regen auf die Stadt. Die Häuser stürzten zusammen, und Männer, Weiber, und Kinder fanden den Tod unter ihren Trümmern. Mitten unter den erbärmlichsten Jammers-Scenen spiegelte man uns die Hoffnung eines Entsazes vor, und versicherte aus angeblichen Briefen, daß die Franzosen aus Warschau und Thorn verjagt seyen. Diese aber sezten inzwischen die Belagerung von Danzig ruhig und mit größtem Nachdruck fort. — Was will unser König? Warum sezt er sich gegen eine unüberwindliche Macht, gegen ein unvermeidliches Schicksal? Seine getreuesten Diener haben ihn verlassen, er hört nur auf Minister, die weniger die seinen, als Rußlands Minister sind. — Was will der Kaiser Alexander? Ist er stärker als die Franzosen, so eile er, das wichtige Danzig zu entsezen. Ist er schwächer als sie,

hat," so ist einige Zeit verloren gegangen, ehe die Französischen Kanoniere und Bombardiere mit Behandlung der Preußischen umzugehen gelernt haben.

Der Rußische General Kamenski hatte, nachdem er am 15. geschlagen war, sich unter die Werke von Weichselmünde, zurückgezogen, und blieb daselbst, ohne das er es wagte, etwas zu unternehmen. Er war Zeuge der Uebergabe, von Danzig. Als er sah, daß man die Batterien mit glühenden Kugeln bereitete, um die Schiffe zu verbrennen, gieng er an Bord und zog sich zurück.

Das Fort Weichselmünde und von Fahrwasser hielten sich noch. Der Marschall Lefebvre ließ es am 26. May auffordern: und während man die Kapitulationspunkte festsezte, marschierte die Garnison aus, und ergab sich. Der verlassene Kommandant hatte sich zur See gerettet. Der Kaiser von Rußland und der König von Preußen waren zu Heiligenbeil. Sie haben aus den Nachlassen des Feuers die Ueber-

---

kann er die Franzosen nicht über die Weichsel zurücktreiben, so soll er unsern König mit der Hoffnung, ihn nach Berlin zurückzuführen, nicht länger täuschen. rc. Die Gegenwart ist schrecklich, die Zukunft trostlos. rc."

Uebergabe der Festung muthmassen können; denn bis dahin hörte man das Kanoniren.

In dem Tagesbefehl vom 26. May bezeugte der Kaiser seine Zufriedenheit den Belagerungs-Truppen. Er bemerkte dabey, daß sich die Sappeurs mit Ruhm bedeckt haben. Jeder Soldat, der bey der Belagerung gewesen; erhielt 10 Franks Gratifikation. —

Dem Marschall Lefebvre aber legte Kaiser Napoleon zur Belohnung den Titel eines Duc de Danzig bey.

Das Patent Sr. Majestät des Kaisers, wodurch der Marschall Lefebvre zum Duc de Danzig ernannt wurde, lautete also:

„Napoleon von Gottes-Gnaden und durch die Konstitutionen der Rebublik Kaiser der Franzosen. Alle Gegenwärtigen und Zukünftigen Unsern Gruß."

„Um Unsern Vetter, den Marschall und Senator Lefebvre einen Beweis Unsers Wohlwollens für die Anhänglichkeit und Treue zu geben, welche er Uns beständig bewiesen, so wie die ausgezeichneten Dienste zu belohnen, welche er Uns am ersten Tage Unserer Regierung, und seitdem fortdauerd geleistet, denen er noch einen neuen Glanz durch die Einnahme der Stadt Danzig hinzugefügt hat, und von dem Verlan-

langen beseelt, durch eine besondere Auszeichnung das Andenken jenes glorreichen Ereignisses zu verewigen, haben Wir beschlossen, Ihm durch Gegenwärtiges, den Titel eines **Herzogs von Danzig** zu verleihen, so wie Wir ihm denselben hiedurch wirklich ertheilen; und zugleich eine Schenkung an Domainen, die in dem Innern Unser Staaten gelegen sind, damit verbinden.

„Es ist ausserdem Unser Wille, daß das besagte" **Herzogthum Danzig**", von Unserm Vetter dem Marschall Lefebvre besessen, und **erblich** auf seine männlichen, eigenen und legitimen Kinder übertragen werde, nach der Erbfolgs-Ordnung der Erstgeburt, dergestalt, daß sie dasselbe nach vollen Eigenthume geniessen mögen, mit den Rechts-Titeln, Ehren und andern Vorzügen, die nach den Konstitutionen des Reichs mit den Herzogthümern verbunden sind; vorbehältlich jedoch, daß, wenn seine erbliche, eigene und legitime Nachkommenschaft erlöschen sollte, welches Gott verhüte, solches Herzogthum wieder an Uns zurückfalle, und je nachdem Wir oder Unsere Nachfolger es für das Beste Unserer Völker und das Intresse Unserer Krone erachten, Wir darüber wieder verfügen mögen. Wir befehlen, daß das gegenwärtige Patent Unserm Senat mitgetheilt werde, um dessen Inhalt in seine Register einzutragen. Wir befehlen ferner, daß

daß, sobald die definitive Dotirung mit Unserer Genehmigung gänzlich ausgemittelt seyn wird, eine umständliche Uebersicht der Güter, daraus dasselbe bestehen wird, in das Protokoll des Ober=Appellations=Gerichts=Hofes nach den Weissungen eingetragen und eingeschrieben werden; und zwar desjenigen, unter dessen Gerichts-Sprengel die Haupt-Residenz des Herzogsthum liegen wird, dieselbe Einzeichnung auch in dem Hypotheken=Büreau deren betreffenden Bezirke statt habe, damit die Beschaffenheit solcher Güter, wie sie den Verordnungen des Senats=Beschlusses vom 14. August 1806. gemäß sind, allgemein bekannt werde, und sich Niemand mit der Unwissenheit derselben entschuldigen möge."

„Gegeben in Unserm Kaiserl. Lager zu Finkenstein, den 28. May 1807.

„Napoleon."

Den 11. Juny Nachmittags um 3 Uhr begab sich, zu Paris, dem Befehle Sr. Majestät des Kaisers zu Folge, der Fürst Erzkanzler des Reichts in den Senat, und überbrachte demselben eine Botschaft Sr. Majestät, und das am 28. May zu Finkenstein ausgefertigte Patent, wodurch dem Reichs-Marschall Lefebvre der erbliche Titel eines „Herzogs von Danzig" beigelegt ward.

Die

Die Botschaft Sr. Majestät lautete wie folgt.

„Senatoren!“

„Durch Unser Dekret vom 30. März 1806. haben Wir Herzogthümer bestimmt, um die grossen Civil- und Militär-Dienste zu belohnen, die Uns geleistet worden, oder noch geleistet werden, und um Unsern Throne neue Stützen, und Unserer Krone höhern Glanz zu geben.“

„Uns liegt es ob, den Stand und das Vermögen der Familien zu sichern, die sich ganz Unserm Dienste weihen, und stets ihr Interesse dem Unsrigen aufopfern. Die dauernde Ehre, das rechtmässige, ehrenvolle und rühmliche Vermögen, welches Wir denen geben wollen, die Uns sowohl im Civil- als Militär-Dienst ausgezeichnete Dienste leisteten, wird mit dem unrechtmässigen, verborgenen und schimpflichen Vermögen derer kontrastiren welche bey der Ausübung ihrer Verpflichtungen nur ihren Vortheil suchen, anstatt jenen Unserer Völker und Unseres Dienstes im Auge zu haben. Ohne Zweifel ist das Bewußtsein, seine Pflicht erfüllt zu haben, und der Werth, der mit Unserer Achtung verbunden ist, hinlänglich, jedem guten Franzosen auf der Bahn der Ehre zu erhalten; aber die Ordnung Unserer gesellschaft-

lichen

lichen Verbindung ist so eingerichtet, daß mit den äussern Auszeichnungen und grossem Vermögen, auch eine Achtung und Glanz verbunden sey, bestimmt, diejenigen Unserer Unterthanen zu umgeben, welche groß sind, durch ihre Talente, ihre Dienst-Leistungen und ihre Karakter: dieses ersten Vorzugs des Menschen."

„Derjenige, welcher am ersten Tage Unserer Regierung Uns am meisten unterstüzt hat, und dann nach seinen Dienst-Leistungen bey allen Gelegenheiten seiner militärischen Lauf-Bahn, seinen Namen, noch durch eine denkwürdige Belagerung berühmt gemacht, und dabey grosse Talente und einen glänzenden Muth gezeigt hat, schien Uns besonders eine ausgezeichnete Belohnung zu verdienen."

„Auch wollten Wir dadurch eine Unsern Waffen so ehrenvolle Epoche bezeichnen, und haben durch das Patent, welches Unser Vetter der Erzkanzler den Auftrag hat, Ihnen mitzutheilen, Unsern Vetter, den Marschall und Senator Lefebvre, zum Herzog von Danzig ernannt. Möge dieser Titel, von seinen Nachkommen geführt, ihnen die Tugenden ihres Vaters ins Gedächtniß zurückrufen, und sie sich selbst dessen unwürdig erkennen, wenn sie jemals die feige Ruhe und Ueppigkeit der grossen Haupt-Stadt den Gefahren und dem rühmlichen Stau-

Staube der Feld-Jäger vorzögen, wenn sie aufhören könnten, die Empfindungen für ihr Vaterland und Uns, die ersten seyn zu lassen. Keiner von ihnen ende seine Lauf-Bahn, ohne sein Blut für den Ruhm und den Glanz unsers schönen Frankreichs vergossen zu haben; nie mögen sie in dem Namen, welchen sie führen, ein Privilegium sehen, sondern nur Verpflichtungen gegen Unsere Völker und Uns. Unter diesen Bedingungen wird Unsere und Unserer Nachkommen Gunst sie in allen Zeiten auszeichnen."

„Senatoren! Wir empfinden eine grosse Zufriedenheit, indem Wir daran denken, daß das erste Patent, welches Wir zufolge Unseres Senatus-Konsults vom 14. August 1806. Ihren Registern einverleiben lassen, den Dienst-Leistungen Ihres Prätors gewiedmet ist."

„Gegeben in Unserm Kaiserl. Lager zu Finkenstein, am 28. May 1807."

„Napoleon."

In einem Privat-Schreiben von Danzig, ddto. 4. Juny liest man unter Andern folgendes:

„Von

„Vom Januar bis jezt war unsre Gegend beständig der Tummel=Plaz fremder Heere. Die Geschichte dieses Fragments des größten und blutigsten aller Kriege, die vielleicht je geführt worden, ist wahrscheinlich einer treuen Beschreibung werth, und es wäre zu wünschen, daß die mit der Unpartheilichkeit und Würde abgefaßt werde, die sie in jeder Hinsicht verdient."

„Als der Feind sich unserer Gegend näherte, war der General M. . . unser Gouverneur, und General H. . . . . unser Kommandant. Ersterer ist ein alter Mann, der im Geruch des Pietismus steht; Lezterer, ein braver Soldat für seine Person, der aber auch oft seine Bravour an den Bürgern thätlich bewies, und ohne die gehörige Uebersicht für seinen Posten. Ausserdem waren beym Gouvernement einige junge Adjutanten, die nach ihrer Art machten, was sie wollten und konnten. So kam es denn, daß Anfangs die genommenen Maaßregeln oft weder Zweckmäßigkeit noch Verhältniß hatten, daß den anrückenden Franzosen und Polen bis Dirschau, Stargardt, Schöneck u. s. w. immer nur 3 bis 400 Mann entgegengeschickt wurden, welche der stärkere Feind theils schlug, theils gefangen nahm. Dieß machte die Offiziere der Garnison mißmuthig, und die ohnehin schwache Garnison hat-

hatte in diesen kleine Nichts entscheidenden Gefechten schon 3000 Mann unnüz aufgeopfert, als am 10. März der Marschall Lefebvre vor die Stadt rückte, und sie einschloß."

„Durch einen Zufall brach der Gouverneur gegen Ende Februars ein Bein, und nun wurde der alte General Kalkreuth hergeschickt, der den 12. März ankam, als schon die Stadt blokirt war. Das Zutrauen zu diesem treflichen Mann belebte den Soldaten, und gab dem Bürger neue Hoffnung; auch täuschten beide sich nicht. Der Soldat erhielt vom Tage seiner Ankunft an täglich Fleisch, Reis, Brantewein rc., kurz eine durchaus reichliche und kräftige Nahrung; der Bürger, der bis dahin fast unter dem Stock des Kommandanten gestanden hatte, athmete wieder frei, und konnte thun und treiben, was er wollte; alles ward ruhig und voll Zuversicht."

„Wie fand aber der neue Gouverneur die zur Vertheidigung getroffenen Anstalten? Das Fahr-Wasser, der wichtigste Posten, war nur mit 300 Mann besezt; mehrern andern, z. B. der Holm, eben so. Es herrschte Mangel an Munition, weil von den vorhin dirigirenden Herren keiner einer Berechnung fähig gewesen; dabei stand noch ein großer Theil der Vorstädte, die nun eiligst abgebrannt werden mußten; kurz die Lage

der Sachen war bedenklich. Das Erste, was Kalkreuth that, war, daß er die Garnison des Fahr-Wassers und der Weichselmünde, die bis dahin glücklicher Weise noch nicht angegriffen waren, auf 4000 Mann verstärkte, wodurch aber freilich die schwache Garnison der Stadt noch sehr vermindert, und fast auf 5000 Mann reduzirt wurde.

Nun fielen täglich kleine Vorposten Gefechte vor, auf der Allee, bei Schellmühle, hinter Zigankendorf, auf dem Stolzenberge u. s. w; bis endlich General Kalkreuth am grünen Donnerstag früh um 4 Uhr den ersten ordentlichen Ausfall machte, der anfänglich, weil er unerwartet geschah, die ganze Stadt in Schrecken sezte. Gegen 7 Uhr brachte man einige Hundert Gefangene ein, um 11 Uhr kamen die Truppen zurück; sie hatten ziemlich Verlohren, doch die Belagerer auch, da sie beim Rückzuge der Preussischen Truppen am Naugarter-Thor bis unter die Kanonen der Festung gekommen waren."

„Nun erhielt die Besazung nach und nach einige Verstärkung, etwa 1200 Kosaken und Kalmucken, 1000 Mann Rußische Infanterie und 3 Bataillons leichte Preußische Infanterie. Daß dies alles nicht hinlänglich war, sieht ein Jeder; ja die beyden ersten Truppen-Gattungen

gen haben eigentlich mehr geschadet als genuzt, und sind auch zum Theil Ursache, daß der Gouverneur die ihm anvertraute Stadt übergeben mußte."

„Täglich fielen nun Gefechte vor; die Belagerer nahmen nach und nach den Zigankenberg, Allerengel u. a., ja endlich die Nehrung weg, und fingen an, gegen den Hagelsberg Trencheen anzulegen, welches mehrere Wochen hindurch eine unaufhörliche Kanonade vom Hagels- und Bischofsberge nach sich zog, welche dann und wann mit Ausfällen der Garnison abwechselte. Der Dienst der Soldaten war bei der schwachen Besazung höchst angreifend, und da eine starke Desertion einriß, so wurden ihre Mühseligkeiten immer größer. Hier in der Stadt ward man des unaufhörlichen Kanonirens so gewohnt, daß man sich dadurch im nächtlichen Schlafe nicht stören ließ, wenn man nicht zuweilen von den Blizen, die das Zimmer erhellten, aufgeweckt wurde. Der größte Theil der Bürger war in banger Erwartung; die Reichern hatten sich in entferntern Gegenden der Stadt sogenannte Bomben-Häuser bauen lassen, die man jedoch nicht zu brauchen hofte, da man glaubte, daß die Franzosen kein schweres Belagerungs-Geschüz hätten, und das Schicksal der Stadt bald durch eine in Ost-Preußen

zu erwartende Schlacht entschieden werden würde. Der Gouverneur rechnete mit Sicherheit auf den ihm von seinem König und vom Kaiser Alexander verheissenen Entsaz, und ließ die deshalb erhaltenen Versicherungen öffentlich bekannt machen. So beherschten Furcht, Hoffnung, Unzufriedenheit in banger Erwartung einer ungewissen Zukunft alle Gemüther, und mit Widerwillen sah man, wie wenige Menschen mit Selbstständigkeit und Fassung zu erwarten vermochten, was das unausweichliche Schicksal herbeiführen würde."

„In der Nacht vom 23. zum 24. April erwachte ich um 1 Uhr von einem heftigen Knall, und hörte eine äußerst lebhafte Kanonade. Bald entstand auf den Strassen ein ungewöhnliches Fahren, und gegen Morgen ein Laufen und lautes Sprechen der Menschen, wozu noch kam, daß das Schiessen, welches sonst gegen Morgen schwächer zu werden pflegte, mit gleicher Stärke und Geschwindigkeit fortdauerte. Gegen 6 Uhr, als ich ans Fenster trat, sagte eine Nachbarin, als eine bekannte Sache, daß ein Speicher hinter meinem Hause in Brand stehe, weil er von einer Bombe angezündet worden, in einen andern Speicher sey gleichfalls eine Bombe gefallen, sie habe sich aber den Zünder abgestossen, liege noch dort, und sey 75 Pfund

schwer,

schwer, auch seyen schon viele Menschen theils beschädigt, theils getödtet. Das Bombardement dauerte mit gleicher Heftigkeit den ganzen Tag fort, und so schnell, daß vom Anfange um 1 Uhr in der Nacht bis Abends um 6 Uhr schon 1800 Bomben, Granaten und Kanonen-Kugeln in die Stadt gekommen waren. Beym Ausgehen durch die Strassen der Stadt sah ich schon viele Spuren der Verwüstung; getödtete und verstümmelte Menschen lagen auf den Gassen, einem Kinde waren Arme und Beine abgeschossen, einer Frau war der Leib aufgerissen, ein Mann lag mit zerschmettertem Kopfe, ein anderer war wunderbar samt seinem Bette zum Fenster hinaus auf die Gasse geworfen worden, ohne Schaden zu leiden. Das Komödienhaus, in welchem noch am vorigen Abend gespielt worden — —, hatte schon zwei Bomben bekommen. Man sah jezt nichts als Wagen mit Betten und den nothwendigsten Meublen nach **Langgarten**, und andere mit Wollsäcken, Juchsten u. s. w. (um die Böden bombenfest zu machen) in die Stadt hineinfahren. Reiche Familien mit kleinen Kindern auf den Armen, und Dienst-Mädchen mit ihren Betten hinter sich, zogen zu Fuße nach Langgarten und der Nieder-Stadt. Keine eigentliche Traurigkeit sah man, nur Bestürzung, nur das Streben,

sich

sich zu retten, und die Freude, bis jezt noch zu leben. Ich ließ mich von dem Strom der Menge mit nach Langgarten ziehen, welches ich zum Erdrücken voll fand. Jedes Haus war so besezt, daß man für keinen Preis mehr ein Zimmer miethen konnte. — Doch kam ich nebst meiner Familie noch bey einem Freunde unter. Fast die ganze Stadt war auf Langgarten versammelt, in jeden Hause, selbst dem kleinsten, wohnten mehrere Familien; in manchen nicht geräumigen Zimmer lagen 4 bis 5 Familien zusammengepreßt. So wohnten wir selbst in einem Hause mit noch acht Familien. Das Wetter war für die hiesige Gegend und Zeit ungewöhnlich schön und warm, und die Strasse hatte ganz das Ansehen eines Brunnenorts. Die Eile, mit der alles geschehen mußte, daß Ungewöhnliche der Lage, bey vielen die Freude sich und die Seinigen gerettet zu sehen, selbst die Ungemächlichkeiten und die daraus alle Augenblicke entstehenden drolligen Kollisionen verbunden mit der sichern Hoffnung eines baldigen Entsazes, hatten plözlich fast alle Furcht und Bangigkeit weggewischt; Niemand hatte Zeit, sich über seinen Zustand zu besinnen; die Menschen wußten selbst nicht, wie ihnen war, auch war ihnen wirklich besser, als vorher. In der That war es eine große Wohlthat für uns, daß das schreckliche

Bom-

Bombardement so ganz unvorhergesehen herein-brach, jezt hatte jeder nichts Dringenders zu thun, als sich und die Seinigen in Sicherheit zu bringen, und je grösser vorher die Gefahr gewesen, um so grösser war nun die Freude, sich gesichert zu wissen. Hätte der Französische Marschall einige Tage vorher bekannt gemacht, daß er diese Nacht anfangen würde, die Stadt zu bombardiren; hätte nicht Nachts, sondern öffendtlich das Geschüz auffahren lassen, so wäre es bey der damaligen Stimmung zu bedenklichen Unruhen gekommen; jezt überwanden Schrecken und Angst jedes andre Gefühl, und es herrschte eine Ruhe, die man bewundern mußte, wenn man sie mit der Stimmung der vorigen Tage verglich. Mit der nemlichen schrecklichen Heftigkeit währte das Bombardement ununterbrochen die ersten 80 Stunden fort, so daß in dieser kurzen Zeit 4000 Stück Bomben, Haubiz-Granaten und Kanonen Kugeln in die Stadt fielen, eine Zahl in der lezten Belagerung Danzig acht Wochen lang beschossen. — Nach dieser Zeit wurde das Bombardement auf die Stadt etwas schwächer, und mehr nach dem Hagelsberg gerichtet, doch gab es einzelne Nächte, wo es wieder mit der alten Wuth tobte."

„Ein Glück war es, daß manche Bomben, die zu weit getrieben wurden, in der Luft plaz-

plazten, andere in die vielen Gewässer der Stadt fielen, so daß man mit dem Wasser kaum kochen konnte; noch andere trafen, da sie die nemliche Richtung nahmen, stets dasselbe Haus, so daß viele Häuser sind, die 20, ja 50 Schüsse bekommen haben. Das Haus, wohin ich mich und die Meinigen gesichert hatte, lag so, daß wir vom obern Boden freie Aussicht über die ganze Gegend, den Hagelsberg und die Französischen Batterien hatten; hier brachten wir beständig einen Theil der Nacht zu, um dem fürchterlich prächtigen Schauspiele zuzusehen. Zweimal kamen unserm Observatorium in einer Entfernung von 4 Ellen Granaten vorbey, die ganz Langgarten in Schrecken sezten, und viele nach der Nieder-Stadt trieben; — So verlebten wir 4 Wochen, durch welche das Bombardement unaufhörlich fortdauerte, und nur zuweilen bald mit nächtlichen Ausfällen, bald mit Sturm-Laufen der Belagerer auf einzelne Aussen-Werke abwechselte."

Der Himmelfahrts-Tag war der fatalste für Danzig, und derjenige, welcher dessen Schicksal entschied."

Der Gouverneur, welcher den Rußen den Holm anvertraut hatte, ließ ihrem Chef, dem

Prin=

Prinzen Tscherbatow, *) den Abend vorher wissen, daß er erfahren, die Franzosen würden den Holm angreifen. Dessenungeachtet gehen die Offiziere Nachts von ihren Posten, und die Besazung schläft, so, daß der Holm ohne einen Schuß genommen wird; denn Alles war in den Betten, und ward erst von den eindringenden Franzosen geweckt! —

Diese Begebenheit erfüllte jeden mit dem lebhaftesten Unwillen. Bald kam nun zwar zur See ein schwacher Sukkurs von 7000 Rußen, die aber nicht durchdringen konnten, da durch die Wegnahme des Holms die Kommunikation mit der Münde gehemmt war. Ein anders kleines Korps, welches durch die Nehrung

*) Die Rußischen Truppen zu Danzig unter dem General Major Tscherbatow bestanden aus 3 Garnisons-Bataillonen unter dem Befehle des Oberst-Lieutenants Dumaschew, und 3 Kosacken Regimentern unter dem Kommando des Oberst-Lieutenants Popow.

Der General Tscherbatow ist der nemliche, der im Jahre 1802. ohnweit Töpliz den Prinzen Chevalier de Saxe, Sohn des vor Kurzem verstorbenen Prinzen Xavier von Sachsen im Duell erschoß.

Anm. d. Verf.

rung anrücken sollte, konnte sich eben so wenig durchschlagen, und mußte umkehren. Das Pulver fieng an zu gebrechen, und troz allen öfter wiederholten Berichten des Gouverneurs wurde anfänglich gar keines, endlich aber eine so kleine Portion gesandt, daß es eher einem Spotte als einer Unterstüzung ähnlich sah. Mit einem Worte, nach 4 Wochen des schauerlichsten Bombardements, nach Anstrengungen aller Art, und Aufwendung jeder, ja der lezten Kraft, sah endlich der ehewürdige Greis, und der wirklich heldenmüthige Rest der Garnison sich genöthiget, zu kapituliren. *)

Der Französische Kaiser und der Marschall Lefebre haben auch die grossen Verdienste des Generals durch die ehrenvolle Kapitulation anerkannt, und die Franzosen selbst gestehen, daß er sich mit Ruhm bedeckt habe. Wahrscheinlich wird er mit dieser wohlgeführten Vertheidung Dan-

*) Da der General-Major Kamensky von dem General Kalkreuth vermittelst des Telegraphen die Nachricht erhielt, daß die Kapitulation abgeschlossen sey, u. daß den kommenden Tag die Stadt werde übergeben werden, so segelte er in der folgenden Nacht mit den Truppen nach Pillau ab.

Anm. d. Verf.

Danzigs seine militärische Lauf-Bahn beschließen; auch von den ausmarschierten Truppen sind schon mehrere der ausgezeichnetsten Offiziere zurückgekommen, die ihren Abschied genommen haben."

„Am 26. May besezten die Franzosen die äussere Thore, das Jakobs-Thor, den Hagels- und Bischofsberg, und zogen am 27., Vormittags um 11 Uhr, in die Stadt. Ihr Betragen ist im Ganzen durchaus zu loben, einzelne kleine Exzesse waren nie zu vermeiden; allein der würdige Lefebvre hielt strenge Manns-Zucht, und die Stadt hat ihm, so wie ihrem jezigen Gouverneur, dem General Rapp, und dem Kommandanten, Generat Menard, viel zu verdanken. Daß die Last äußerst drückend ist, zumal bey dem gänzlich vicinirten Lande, und der dadurch entstandenen Theurung, wer kann daran zweifeln? Mancher, der durchs Bombardement verarmt ist, soll jezt noch kostspielige Einquartierung tragen! doch muß man den Franzosen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie, bey einer guten, freundlichen Behandlung, weit billiger, und zufriedener sind, als die Deutschen und Polen. Ausser den Truppen, die hieher verlegt wurden, Franzosen, Sachsen, Badner und Polen mit ihren Offizieren, kamen auch fast alle Französische Marschälle

auf

auf einige Tage hieher. Am 31. May reißte Kaiser Napoleon selbst bey der Stadt vorbey nach Oliva, blieb dort die Nacht, und kam den 1. Juni Mittags um 12 Uhr in die Stadt. Er trat auf Langgarten in Almondi's Haus ab, wo er bis Dienstag den 2. Abends um 5 Uhr blieb, und dann wieder zur Armee abgieng. Da man seine Ankunft nicht vorher gewußt hatte, so gieng alles sehr still ab, und es waren keine Feierlichkeiten, womit er auch sehr zufrieden gewesen seyn soll. Er hatte von der Stadt 30 Millionen Franks Kontribution gefordert, auf Bitten der Kauf-Leute aber dieselbe bis auf 20 Millionen vermindert, und von denen auch bereits 10 Millionen entrichtet sind.— Uebrigens hat Napoleon günstige Gesinnungen gegen die Stadt geäussert, und die verschiedenen Kollegien sowohl, als die Deputation der Kauf-Leute, mit vieler Freundlichkeit empfangen."

„Eine interessante Unterhaltung gab dem Beobachter das Treiben der Menschen in dieser ungewöhnlichen Lage. Wer mit einem Zauber-Schlage plözlich schlafend hieher auf Langgarten in Fritschens Kaffee = Haus versezt, und Abends erwacht wäre, hätte sich von der anscheinenden Festlichkeit angenehm überrascht gefunden. Die Gärten und alle Lauben voll gepuzter Herren und Damen, theils sizend, theils un-

unter den blühenden Bäumen ruhig lustwandeln; dort eine vollständige Musik, am andern Ende eine Harfenistin, die mit ihrem Manne Duette, oft sehr muthwilligen Inhalts, sang — er hätte die Bomben, die immer in der Luft zu sehen waren, für ein Kunst-Feuer-Werk gehalten. Die ganze Strasse war mit Buden, Obst- und Citronen-Händlerinnen besezt, die Fleischer hielten hier ihren Markt, und man sah so vortreffliches Fleisch, wie man es nur in Danzig und Hamburg kennt. —

Gewiß, es wär einer der merkwürdigsten Momente des Lebens! nie hätte ich mir die Sache so gedacht. — Wie ist das Schreckliche mit dem Burlesken so enge verwebt, wenn man das Leben in Einen Moment zusammen gedrängt sieht! — So viele wurden erschlagen, so manche tödtete die Angst und das Schrecken, und die gerettete Menge wandelte sorglos ihren frivolen Neigungen nach!" —

„Noch ein Paar Anekdoten, wie sie sich aus der Menge, die diese merkwürdige, excentrische Zeit erzeugt hat, mir zuerst darbieten."

„Bey dem ersten Ausfalle am grünen Donnerstage, der gegen den Stolzenberg gerichtet war, hatte sich ein preußischer Soldat so betrunken, daß er nicht stehen konnte, sondern immer auf seinem Nebenmann lag, dieser

wird

wird erschossen, und fällt, folglich der Betrunkene mit, welcher einschläft, da er in eine bequeme Lage kommt. Während die Truppen immer weiter vorrücken, kommen die Wagen aus der Stadt, um die Verwundeten und Todten aufzuladen. Der Schläfer, den man für todt hält, wird mit aufgepackt. Als der Wagen aber auf der Rückkehr vom Stolzenberg hinunter wieder auf das Steinpflaster stößt, und rasselt, erwacht der Betrunkene, und schreit gewaltig. Die Führer erschrecken; endlich nachdem sie sich mit ihm verständigt, lassen sie ihn vom Wagen hinab. Nun befindet er sich aber unter den Ruinen der abgebrannten Vorstadt, ohne Gewehr, ganz allein, und entfernt von seinen Kammeraden, die er nur noch von weitem schießsen hört. Er geräth in grosse Angst, und kriecht in ein abgebranntes Gemäuer, wo noch die Reste einer Kirche stehe, um sich zu verstecken, bis er mit mehr Sicherheit zurückkehren kann. Kaum aber sezt er den Fuß hinein, so schalt ein kläglicher Ruf heraus: Parton! Parton! Herr Preuß! dies schwellt sein Herz mit neuem Muth, so daß er den polnischen Soldaten (denn das war der Rufende) bey der Brust packte, und ihm zuruft: du bist mein Gefangener. Wie er um sich sieht, erblickte er noch 16 Gewehre, die er nimmt, und sie

mit

mit seinem Gefangenen in die Stadt trägt, wo er vom General für jedes 1 1/2 Thaler Beute-Geld erhält. Ist das nicht der leibhafte Falstaf?" —

„Unter dem grossen Gefolge, mit welchem Kaiser **Napoleon** am Montage hier ankam, befanden sich, nebst den Prinzen **Mürat** und **Borghese**, auch der **türkische** und **persische** Gesandte. Bey einem Besuche, welchen der Marschall **Lefebvre** und mehrere Generale dem türkischen Gesandten abstatteten, äusserte dieser (wie wenigstens allgemein erzählt wird) nach vielen Komplimenten an dem Marschall, wie sehr er bedaure, nicht bey der Uebergabe der Stadt gegenwärtig gewesen zu seyn. Auf die Antwort des Marschalls, daß Alles sehr ruhig zugegangen, und dabey wenig zu sehen gewesen, gesteht er, er hätte doch die Garnison mögen spießen sehen. Als man ihm versicherte, dergleichen sey gar nicht vorgefallen, meinte er, wenn er auch nur einem Theil der Stadt hätte brennen sehen können. Daß von Allem diesem gar nichts geschehen, sezte ihn in die größe Verwunderung." —

„Verunglückt sind durch das Bombardement einige Hundert Menschen; Andere wollen über Tausend angeben; etwa 3000 Häuser sind mehr oder weniger beschädigt. Mit den abgebrann-

brannten Vorstädten, die beträchtlich waren, wird der Schade an Gebäuden auf 10 Millionen Thaler geschäzt, der Schaden des Landes ist nicht zu schäzen. Ein sonderbares Glück war es, daß nur 4 Bomben eigentlich zündeten, und das Feuer jedesmal schnell gelöscht wurde. Seit Sonntag ist hier wieder Theater, — und Alles geht ruhig und anständig zu, so wie überhaupt das Betragen der Fronzosen sehr artig und lobenswerth ist. Der Himmel gebe uns nun, nach hergestellter Ruhe, bald auch den Frieden: Denn nur durch ihn kann sich Danzig von seinen Drangsalen allmählig wieder erholen."

Den 27. zogen die Franzosen in Danzig ein, und der General Rapp wurde zum Gouverneur der Stadt und Festung ernannt.

Ein Privat = Schreiben eines Offiziers von dem Armee = Korps des Marschalls Lefebvre erzält unter Anderm Folgendes:

„Der Einmarsch unserer Truppen in die Stadt Danzig gewährte ein herrliches Schauspiel, und zog selbst die Aufmerksamkeit der unglücklichen Einwohner, die so viel gelitten haben, und nicht gestimmt seyn mochten, an dergleichen militärischen Aufzügen große Freude zu haben, auf sich. Den Zug eröffnete ein auserlesenes Kavallerie = Korps. Diesem folgte der

der Marschall Lefebvre mit seinem Generalstabe und den vielen bey der Belagerung angestellt gewesenen Generalen mit ihren Adjutanten, Staabs-Offizieren rc., alle in Staats-Uniform. An sie schloß sich eine komplete Polnische Legion an, die sich durch militärische Haltung besonders auszeichnete. Hierauf folgten 6 Französische Linien-Infanterie-Regimenter, mehrere Regimenter leichter Infanterie, das Königlich Sächsische, und das Großherzoglich Badensche Truppen-Korps. Eine 2te Polnische Legion, und ein starkes Kavallerie-Korps machten den Beschluß. — Da es kaum möglich war, so viele Truppen in der Stadt Danzig einzuquartiren, (denn das Ganze war wenigstens 36000 Mann stark) so bezog bald wieder ein beträchtlicher Theil in der umliegenden Gegend Kantonirungen, um sich von den ausgestandenen Strapatzen zu erholen. Man glaubt aber nicht, daß wir lange hier bleiben werden; mehrere Regimenter haben wirklich schon Befehl, sich zum Aufbruch bereit zu halten. Einige Tausend Franzosen werden in den Forts Neufahr-Wasser und Weichselmünde bleiben, die erste Polnische Legion ist vorläufig bestimmt, Garnisons-Dienste in Danzig zu thun. Auch die Badenschen Truppen sollen sich einige Wochen daselbst aufhalten. — Mit dem Betragen der

Einwohner von Danzig ist man sehr wohl zu-
frieden, sie geben uns ihre Freude auf eine un-
zweideutige Weise zu erkennen, sich endlich von
der Preußischen Militär-Herrschaft befreit zu
sehen. Ihre Unzufriedenheit über die Preu-
ßischen Truppen ist sehr groß, und äußert sich
bey jeder Gelegenheit. Auch ist es ihnen nicht
zu verdenken; denen abgerechnet, was in den
ersten Monaten dieses Jahres dort vorfiel, hat-
ten sie sich während der anfänglichen Blokade
und der nachherigen Belagerung keiner guten
Behandlung zu erfreuen. Da die Danziger
als Freunde der Franzosen und Polen bezeichnet
waren, so wurden sie von den Preußen und
Rußen, besonders aber von den Offizieren, mit
vieler Härte behandelt. General Kalkreuth
zeigte zwar Schonung, allein der Generalstab
und die meisten Chefs der Regimenter folgten
diesem Beispiel nicht." *)

Fol-

---

*) Während der Belagerung von Danzig las man in dem Freimüthigen des Herrn v. Kotzebue folgende Stelle:

„Wie, die einbildischen Franzosen wollten die hohen Bastionen von Danzig stürmen? Die Schwachen! Die Griechen belagerten Troja 10 Jahre lang, und die Franzosen werden 12 Mal 12 Monate lang vor Danzig liegen, das von

Folgendes ist der wörtliche Inhalt der — Kapitulation von Danzig.

„Da nach einem langen Widerstande, 51 Tage nach Eröffnung der Lauf-Gräben, höhere Beweggründe nothwendig machten, über die Uebergabe der Festung Danzig an die Truppen Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien und seine Alliirten zu unterhandeln, so ist zwischen Sr. Exzellenz dem General der Kavallerie, Grafen von Kalkreuth, des schwarzen Adler- und St. Andreas-Ordens Ritter, und dem Divisions-General Donet, Kommandanten der Ehren-Legion und Großkreuz des Königl. Baierischen Ordens, Chef des Generalstabs des 10. Korps der grossen Armee, und mit Vollmachten vom dem Herrn Reichs-Marschall Lefebvre, Ober-Kommandant dieses 10. Korps, versehen, folgende Kapitulation geschlossen worden:

J 2 Art.

---

den unbezwinglichen Rußen vertheidigt wird. Schon sind tiefe Gruben daselbst gegraben, um diejenigen Franzosen darein zu verscharren, die der Bliz von den Wällen Danzigs treffen wird.

Diesen Orakel-Spruch that Herr v. Kotzebue am 23. May, und am 24. kapitulirte Danzig. — —

Anm. d. Verf.

Art. 1. Die Garnison wird den 27. d. M. um 9 Uhr des Morgens, mit Waffen-Gepäcke und fliegenden Fahnen, mit Trommel-Schlag und angezündeten Lunten, mit 2 sechspfündigen Kanonen von der leichten Artillerie und dazu gehörigen Munitions-Wägen jede mit 6 Pferden gespannt, ausziehen.

Art. 2. Die übrigen Artillerie-Pferde werden der Französischen Armee übergeben werden.

Art. 3 Die Waffen aller Art, welche nach vollständiger Bewaffnung der Unter-Offiziers und Soldaten übrig bleiben, werden den zu ernennenden Französischen Artillerie-Offizieren übergeben werden.

Art. 4. Die Garnison wird an die Vorposten der Armee Sr. Majestät des Königs von Preußen geführt werden. Sie wird ihren Weg über die Nehrung und in 5 Tag-Märschen machen.

Die Orte der Verpflegung werden bestimmt werden.

Art. 5. Die Garnison verpflichtet sich vom Tage der Kapitulation an binnen 1 Jahre nicht gegen die Französische Armee noch deren Alliirten zu fechten. Der Herr General Graf von Kalkreuth.

Sr.

Se. H. der Fürst Scherbatow und die HH. Offiziers verbinden sich mit ihrem Ehrenwort, diesen Artikel zu halten und halten zu lassen.

Art. 6. Am 26. zu Mittag werden der Hagelsberg, die Thore von Oliva, St. Jakob und Neugarten den Truppen Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien und seiner Alliirten übergeben.

Art. 7. Die zu Danzig in Kriegs-Gefangenschaft befindlichen Offiziers, Unter-Offiziers, und Soldaten, von den Französischen oder Alliirten Truppen, werden ohne Auswechslung zurückgegeben.

Art. 8. Um alle Unordnungen zu vermeiden, werden die Truppen Sr. Majestät und Ihrer Alliirten nicht eher in Danzig einrücken, als nach Abgang der Preußischen und Rußischen.

Indessen werden Wachen auf den verschiedenen Posten und ein Piket auf dem Markte aufgestellt werden.

Art. 9. Da es an Fuhrwerk fehlt, um alles Gepäck fortzubringen, so wird ein Schiff dahin bewilligt, welches sich direkte nach Pillau begeben wird. Die Beladung dieses Schiffes wird unter der

der Aufsicht eines zu ernennenden Französischen Offiziers geschehen.

Art. 10. Es sollen von beiden Seiten Offiziers vom Genie-Korps und der Artillerie ernannt werden, um die Waffen-Vorräthe, Plane, Karten rc. zu übergeben und zu übernehmen.

Art. 11. Die Magazine, Kassen und überhaupt alles, was dem Könige gehört, werden der Französischen Verwaltung übergeben. Es soll ein Kommissär ernannt werden, welcher solche an einen dazu von dem Reichs-Marschall Lefebvre ernannten Bevollmächtigten übergeben wird.

Art. 12. Die Preußischen Offiziers, welche Kriegs-Gefangene auf ihr Ehrenwort waren, und sich vor der Einschliessung der Festung zu ihren in Danzig wohnenden Familien begeben haben, können bis zur Ankunft neuer Befehle von dem Major-General der Armee, Sr. Durchl. dem Fürsten von Neufchatel, verbleiben. Um jedoch dieses Vortheils zu geniessen, müssen sie von dem Herrn Gouverneur der Festung ein Zeugniß beibringen, daß sie keinen Antheil an der

der Vertheidigung derselben genommen haben.

Art. 13. Alle Frauen der HH. Offiziere, oder anderer, oder Civil = Personen, können frei aus der Stadt gehen. Sie werden Pässe erhalten.

Art. 14. Die Verwundeten und Kranken werden dem Wohlwollen Sr. Exz. des Herrn Reichs-Marschalls Lefebvre überlassen. Es werden Offiziere und Wund-Aerzte zurückblieben, um sowohl für ihre Heilung als für die Erhaltung der guten Ordnung und Befriedigung ihrer Bedürfnisse zu sorgen. Sogleich nach der Wiederherstellung werden sie zu den Vorposten der Preußischen Armee geschickt und geniessen die Vortheile der Kapitulation.

Art. 15. Dem Herrn Reichs-Marschall Lefebvre, Exz., wird eine genaue Liste der HH. Offiziers, Unter-Offiziers und Soldaten Regimenter weise übergeben. Die in den Hospitälern verbleibenden Militär-Personen werden auf eine besondere Liste gesezt.

Art. 16 Se. Exz. der Hr. Reichs-Marschall Lefebvre sichert den Einwohnern von Danzig zu, daß er alle Mittel an-

anwenden werde, um Personen und Eigenthum zu schützen, und daß unter der Besazung die größte Ordnung herrschen werde.

Art. 17. Zur Gewähr-Leistung der Erfüllung der Kapitulation wird in die resp. Haupt-Quartiere gegenseitig ein Staabs-Offizier gesandt. Se. Erz. der Herr Gouverneur hat dazu den Herrn Major v. Lestoq und Se. Erz. der Herr Marschall Lefebvre den kommandirenden Adjutanten, Herrn Guichard, ernannt.

Gegenwärtige Kapitulation wird ihre Vollziehung erhalten, wenn am 26. Mittags die Garnison keine Hilfe bekommen hat. Es versteht sich, daß von jezt bis zu diesem Zeitpunkte die Garnison von Danzig keinen Angriff gegen die Belagerer unternehmen wird, im Fall diese draußen in Gefecht wären."

Danzig, den 20. May 1807.

Unterzeichnet:

Der General der Kavallerie Graf v. Kalkreuth.

v. Rouqette

Collamberger, Kommandant.

Fürst Scherbatow, General-Major.

Der Divisions-General Drouet.

Ge-

Genehmigt von Uns:

Dem Reichs = Marschall Ober = Befehlshaber des 10. Korps der grossen Armee

Lefebvre."

Diese Einahme beschließt den schönen Winter-Feldzug. Mit Blizes Schnelle eroberte Napoleon zu Ende des vorigen Jahrs die Preußische Monarchie. Kaum bedurfte er einen Monat, seinen siegenden Adler von den Ufern des Rheins an die Weichsel zu führen, und unaufhaltbar drang er bis in die Nachbarschaft von Königsberg vor. Was wird man in England zu dem Verlust von Danzig sagen, nach welchem See = Plaz so bedeutende Geschäfte gemacht wurden? — So diente, wie der Erfolg unumstößlich erwiesen hat, jede neue Koalition bisher nur dazu, Frankreichs Macht und Einfluß zu vergrössern, und die Englische Regierung zahlte überdieß noch durch ihre Subsidien das Macherlohn. —

Diese Uebergabe ist ein äusserst bedeutender Verlust für Preußen, und die Besazung ist nuzlos aufgeopfert. Denn ausser dem unmittelbaren Verluste dieser an Hilfs = Quellen aller Art reichen Stadt, ist der Zweck verfehlt worden, den die Einschliessung eines so bedeutenden Korps in eine Festung haben konnte, nemlich

lich die Fortschritte der Französischen Armee aufzuhalten; denn die Belagerung ist größtentheils doch in die Jahrszeit gefallen, worin die Armeen in diesem Lande ohnehin noch nicht im offenen Felde agiren und Fortschritte machen konnten. Jezt, da die Jahrszeit und die Wege dieses erlauben, ist für die Französische Armee bereits dieses Hinderniß aus dem Wege geräumt, und für die Rußisch-Preußische Armee der wichtigste Punkt verloren, von der See her Unternehmungen gegen die Flanken und den Rücken der Französischen Armee zu versuchen. *)

„Es

*) In einem Schreiben eines Französischen Offiziers aus Danzig heißt es: „Wir haben Danzig mit Preußische Kanonen-Kugeln, Bomben und Pulver erobert. Nicht ein Pfund Französisches Pulver wurde dabey verschossen. Die Eroberung dieser Festung deckt eine fürchterliche Wahrheit auf, diese nemlich, daß der Kaiser Alexander nachdem er 3 Monate lang Zeit gehabt hat, Truppen-Verstärkungen an sich zu ziehen, es nicht wagen konnte und durfte, Danzig durch eine Schlacht zu befreyen. Bald wird unser unüberwindlicher Kaiser, um 100000 Mann stärker als bey Eylau die Rußen aufsuchen. Jezt können diese ihre Hoffnung nicht mehr auf Schnee und Eis sezen, an

„Es ist unglaublich, sagt ein Schreiben aus Königsberg, welchen widrigen Eindruck, die Nachricht von Danzigs Fall hier in allen Gemüthern hervorgebracht hat. Anfangs wollte sie niemand glauben; nun da man nicht mehr daran zweifeln kann, gibt man auch schon alles für verloren. Die meisten ergiessen sich in Verwünschungen gegen die Rußen, daß sie nicht genug Kräfte anwendeten, diese Stadt zu retten. „Ihr Vortheil, heißt es" war unstreitig noch mehr als der unsrige im Spiele; denn wir haben nichts mehr zu verlieren — sie alles. Aber da tröstete man uns mit Landungen, die uns durchaus nichts nützen können, und versäumte darüber, das lezte Bollwerk, das die Reste von Preußen deckt zu erhalten."

„Indessen zeigen sich schon unangenehme Folgen, die durch dieses unglückliche Ereigniß nothwendig gemacht werden. Die Königl. Bank und verschiedene Effekten des Königs, beides unlängst mit vielem Geräusch von Memel nach Königsberg gebracht, um das öffentliche Zutrauen zu erhöhen, sind in aller Stille wieder dahin abgesandt worden. Mehrere Familien beginnen dieses Beyspiel nachzuahmen; die Ueberzen-

den Ufern der Pregel werden sie das Schicksal der Preußen bey Jena haben."

gung, daß die Franzosen (im Rücken nicht mehr bedroht, und den linken Flügel vom Meere geschüzt) ohne Gefahr auf Königsberg vorrücken können, verbreitet eine Muthlosigkeit, die noch mehr durch das immer allgemeiner werdende Gericht, daß die Russen Anstalten zum Rückzuge treffen, um sich greift. Unsere Politiker trösten uns zwar damit, daß dieß nur eine Schlinge für die Französische Armee wäre: aber diese Herren vergessen, daß man Adler nicht auf Leim Ruthen fängt." u. s. w.

Den 28. May erließ der Französische Kaiser und König folgendes Schreiben an die Erz- und Bischöfe seines Reichs:

„Herr Bischof von N...

Nach dem denkwürdigen Siege bey Eylau, mit dem sich der lezte Feld-Zug schloß, konnte der über 40 Meilen weit jenseits der Weichsel zurückgeworfene Feind, der Stadt Danzig keine Hilfe mehr zubringen. Ungeachtet der rauhen Jahrszeit liessen wir die Belagerung augenblicklich anfangen. Vierzig Tage nach eröffneten Lauf-Gräben ist dieser wichtige Plaz durch die Macht Unserer Waffen erobert worden. Jeder Versuch eines Entsazes von Seiten Unserer Feinde wurde vereitelt. Der Sieg blieb ununterbrochen Unsern Fahnen getreu. Der neue Feld-Zug ist also mit der Eroberung unermeßli-

licher Magazine an Lebens-Mitteln und Geschüz, und einer der reichsten Handels-Städte der Welt eröffnet worden. Einen so schnellen und glänzenden Erfolg können Wir nur dem besondern Schuze zuschreiben, davon Uns die göttliche Vorsehung so viele Beweise gegeben hat. Daher ist Unser Wille, daß Sie sich bey dem Empfange dieses mit den erforderlichen Personen benehmen, und Unsere Völker vereinigen, um dem Gott der Heerschaaren feierlich zu danken, damit Er noch ferner sich gefallen lasse, Unsere Waffen zu begünstigen, und über Unser Vaterland zu wachen. Unsere Völker mögen insbesondere auch dafür beten, daß der ewige Feind Unserer Nation, das Unser heilige Religion verfolgende Kabinet, endlich einmal seinen Einfluß auf die Kabinete des Kontinents verliere, damit ein dauerhafter und rühmlicher Friede die Menschheit trösten, und Uns ganz in die kraftvolle Lage sezen möge, alle Gedanken, die Wir zum Besten der Religion und Unserer Völker gefaßt haben, in die Wirklichkeit überzutragen. Zu diesem Behufe haben Wir Ihnen dieses geschrieben, und Wir bitten Gott 2c. — Gegeben in Unserm Kaiserl. Lager zu Finkenstein, den 28. May 1807.

Napoleon."

Mit-

Mittlerweile fiel auch die Festung **Neisse**. Gen. **Vandamme** ließ den 29. May den Gouverneur dieser Festung auffordern. Unmittelbar hatte er 3 volle Stunden die Stadt aus allen Batterien beschießen lassen, und durch künstliche Bewegungen, wie auch durch das in der Nacht auf den Höhen angebrachte blinde Barakenlager der Garnison vorgespiegelt, als hätten die Belagerungs-Truppen beträchtliche Verstärkungen erhalten.

In dieser so scheinbar-kritischen Lage ergab sich am 1. Junius die Festung **Neisse** an die Königl. Würtembergische Truppen, und die Garnison wurde kriegsgefangen. Hier folgt die

„Kapitulation der Festung Neisse und der dazugehörigen Forts, geschloßen zwischen den Divisions-General **Vandamme**, Großkreuz der Ehren-Legion, auf erhaltene Vollmacht **Sr. Kaiserl.** Hoheit des Prinzen **Jerome Napoleon**, Ober-Befehlshaber der Französischen und alliirten Truppen Sr. Majestät des Kaisers **Napoleon** des **Großen** in Schlesien auf einer Seite, und den General-Lieutnant von Steensen, Gouverneur von Neise, auf der andern Seite.“

„Art. 1.

„Art. 1. Der in den lezten Tagen abgeschlossene Waffenstillstand bis incl. den 15. Junius verlängert. Während dieser Zeit dürfen die Belagerer keine Verstärkung, es sey Infanterie, Kavallerie oder Artillerie, an sich ziehen, noch Truppen abschicken, oder ihre Postirungen verändern.“

„Art. 2. Dieser Waffenstillstand kann von der Garnison nur dann gebrochen werden, wenn die Kugeln einer Hilfs-Armee mit denen der Festung sich kreuzen können.“

„Art. 3. Die Festung Neisse und die dazu gehörigen Forts werden den 16. Junius 1807., wenn sie bis dahin keine Hilfe bekommen, den alliirten Truppen Sr. Majestät des Kaisers Napoleon des Grossen, übergeben werden.“

„Art. 4. Alles, was zur Festung gehört, Artillerie, Munition, Waffen, Plane und Magazine aller Art werden den Offiziers, welche Se. Kaiserliche Hoheit den Prinz Jerome Napoleon zur Besitznahme bestimmen wird, getreulich und urkundlich überliefert werden.“

„Art. 5. Die Garnison ist kriegsgefangen. Sie wird den 16. Junius, Vormittags

10 Uhr, mit fliegenden Fahnen und brennenden Lunten, vor den Belagerungs-Truppen vorbey defiliren, und dann ihre Waffen ablegen. Unter-Offiziere und Soldaten behalten ihre Tornister."

„Art. 6. Die Förster und Forstknechte, welche in der Festung Dienste zu thun aufgefordert worden sind, erhalten die Erlaubniß, unter der Bedingung, daß sie versprechen, gegen die Truppen Seiner Majestät des Kaisers Napoleon und seiner Alliirten nie wieder die Waffen zu ergreifen."

„Die Aufseher der bey den Festungs-Werken gebrauchten Arbeiter bleiben vorläufig auf ihren Stellen."

„Art. 7. Die Offiziers behalten ihre Degen, Pferde und Bagage: und es wird ihnen freigestellt, sich dahin zu begeben, wo sie wollen. Jedoch müssen sie vorher schriftlich ihr Ehrenwort ablegen, daß sie gegen die Truppen des Kaisers Napoleon oder seiner Alliirten bis zum Frieden oder bis zu ihrer Auswechslung nicht wieder dienen wollen. Der gleiche Vortheil wird den Feldwebels, Junkern und Quartier-Meistern der Kavallerie zu-

zugestanden. Ausserdem wird jedem Offizier erlaubt, einen Soldaten als Bedienten mit sich zu nehmen, und sollen die Offiziers überhaupt in allen Theilen so behandelt werden, wie die in der Kapitulation von Magdeburg begriffenen Offiziere."

„Art. 8. Unter-Offiziers, verheurathete Soldaten, und Invaliden erhalten die Erlaubniß, mit ihren Familien in ihr Heimwesen zurückzukehren, und sollen mit aller möglichen Achtung behandelt werden.

„Art. 9. Die Offiziers der Garnison und welche bey den Veteran-Kompagnien den Dienst in der Festung versehen, sollen in ihren Heimwesen den Sold erhalten, welcher ihnen in Friedenszeiten bestimmt ist.

„Art. 10. Das Anlehen von 40000 Thaler welches die Garnison von Neisse von der Waisen-Kasse gezwungen worden ist, zu nehmen, kann nur aus dem Schatze des Königs von Preußen oder aus den Accise Revenüen Ober-Schlesiens (worauf dieses Anlehen auch hypothezirt worden ist), wenn der König

 von

von Preußen die Regierung dieser Provinz übernehmen wird, zurückgezahlt werden."

„Art. 11. Da das gethane Verlangen die Festungs-Werke von Neisse in dem Zustande zu lassen, worin sie sich bey dem Einmarsche der alliirten Truppen befinden werden, nicht zugestanden werden kann, so sollen solche ganz der Disposition und dem Willen des Französischen Kaisers überlassen bleiben."

„Art. 12. Se. Kaiserl. Hoheit, der Prinz **Jerome Napoleon**, verspricht, im Namen seines Souverains, Schutz für jede Art von Religion, welche in der Stadt ausgeübt wird, und vollkommene Sicherheit der Personen und des Eigenthums."

„Art. 13. Die Magistrats-Personen und Civil-Beamten haben vorläufig ihre Verrichtungen fortzusetzen. Denjenigen, welche ihren Abschied nehmen, steht es frei, in der Stadt zu bleiben, oder sich dahin zu begeben, wohin sie wollen. Im leztern Falle sollen ihnen Pässe ertheilt werden, um mit ih-

ihrer Familie und ihren Effekten mit Sicherheit reisen zu können."

"Art. 14. Die Königlichen Kassen werden demjenigen Offizier oder Civil-Beamten, welchen Seine Kaiserl. Hoheit, der Prinz Jerome Napoleon, zum Empfange derselben bestimmen wird, übergeben werden. Der Empfänger wird dafür quittiren. Die Gelder, welche Partikuliers zugehören, werden bey dem Magistrat der Stadt hinterlegt werden."

"Art. 15. Die Verwundeten und Kranken werden mit Sorgfalt verpflegt werden: und es dürfen die Wund-Aerzte, welche sie bisher besorgt haben, noch ferner bey ihnen bleiben."

"Art. 16. Alle geistliche Kapitel und frommen Stiftungen, von welcher Religion sie auch seyen, werden bey ihren Privilegien erhalten und in Schuz genommen werden, Waisen und Pupillen Gelder sollen respektirt werden."

"Art. 17. Der Gouverneur wird erlauben, daß 2 Staabs-Offiziers vom Genie-Korps und der Artillerie, die durch Se. Kaiserl. Hoheit, dem Prinzen

zen Jerome Napoleon, bestimmt werden werden, sich den 15. Junius Morgens 6 Uhr in die Stadt begeben, um in Gemeinschaft mit den Offizieren vom Genie-Korps und von der Artillerie des Plazes, ein urkundliches Verzeichniß von den Arsenälen und allen zur Festung gehörigen Gegenständen aufzunehmen."

„Art. 18. Den 15. Junius, zur nemlichen Stunde, wenn die Offiziers des Genie-Korps und der Artillerie in die Stadt gehen werden, soll das Neustädter Thor von den alliirten Truppen besezt werden."

„Art. 19. Da die Stadt durch das Bombardement sehr gelitten hat, so verspricht Se. Kaiserl. Hoheit, der Prinz Jerome Napoleon, die Garnison so viel als möglich zu vermindern."

„Art. 20. Der Gouverneur erhält einen Paß für einen Offizier, welcher nicht als Kriegs-Gefangener angesehen werden soll, um die gegenwärtige Kapitulation Seiner Majestät dem König von Preußen zu überbringen."

„Art. 21. Ueber alle nicht vorhergesehene oder eine doppelte Auslegung zulassen-

sende Artikel kann sich der Gouverneur auf die Großmuth und Gerechtigkeits-Liebe Sr. Kaiserl. Hoheit des Prinzen Jerome Napoleon gänzlich verlassen."

„Doppelt ausgefertigt den 1. Junius 1807."

Unterzeichnet:

Vandamme, Divisions-General; Von Steensen, Preußischer Genraellieutenant."

Unter den Festungen Schlesiens, deren Kommandanten sich, ihrer Pflicht gemäß, so lange und so tapfer als möglich vertheidigt haben, verdient Neisse eine vorzüglich ehrenvolle Erwähnung. Neisse erfordert, nach der Anlage seiner Festungs-Werke, eine Garnison von 15000 Mann; es befanden sich aber, als am 23. Febr. der Ort blokirt, das heißt, von allen übrigen Festungen und von der Verbindung mit dem platten Lande abgeschnitten ward, nicht mehr als 5000 Mann in demselben, und an Artilleristen waren nicht mehr als 8 Offiziere und 160 Gemeine vorhanden, welche 350 Stück Geschüz zu bedienen hatten.

Daß

Daß man mit solchen unzureichenden Mitteln einem 20000 Mann starken, entschlossenen und geübten Feinde sechszehn Wochen lang Widerstand geleistet, gereicht dem Gouverneur, der Garnison, die es an Ausfällen nicht fehlen ließ, der Artillerie, die übermenschliche Anstrengungen machte, und der Bürgerschaft, die alles ertrug, was unter solchen Umständen erduldet werden mußte, zu wahrhaftem Ruhm.

Der Feind, der, so wie er Tapferkeit übt, Tapferkeit auch zu schäzen weiß, ehrte die heldenmüthige Gegenwehr, wie folgendes Schreiben des General Vandamme an den Gouverneur beweiset:

An Se. Erzellenz den Herrn von Steensen, General-Lieutenant und Gouverneur der Festung Neisse und der davon abhängenden Forts rc."

Herr Gouverneur! von hoher Achtung für die so tapfere Vertheidigung Ihres Plazes durchdrungen, bitte ich sie zu glauben, daß ich bey Ihro Kaiserlichen Hoheit alles Nöthige anwenden werde, um für Ihre so brave Offiziere alle die Vortheil zu erhalten, welche Ihre Tapferkeit und Ihre Ausdauer verdient. Sagen sie auch, Herr Gouverneur, den Einwohnern, daß meinem Prinzen ihr Unglück sehr zu Herzen geht,

geht, und daß er alle Gelegenheiten, die sich nur darbieten, ergreifen wird, um ihnen Linderung zu verschaffen; sie können meinerseits auf mein ganzes Wohlwollen rechnen.

„Glauben Sie, Herr Gouverneur, daß ich es mir insbesondere zur Pflicht mache, Ihnen in Allem, was nur von mir abhängt, angenehm zu werden, indem ich es mir zum Ruhm anrechne, einem Feinde begegnet zu seyn, der auf so würdige Weise, wie Sie, seine Pflicht erfüllt hat. Ich habe die Ehre ꝛc.

Im Haupt-Quartier zu Bielau, den 1. Juny 1807."

„Der Divisions-General,
D. Vandamme."

Man fand in der Festung 328 Kanonen, 260000 Pfund Pulver, eine grosse Menge anderer Sachen. Lebens-Mittel waren keine mehr da. — —

Neisse kann als eine Festung betrachtet werden, die sich lange vertheidigen läßt, aber dazu braucht man eine Garnison 10 bis 12000 Mann, wegen des unermeßlichen Umfangs der Festungs-Werke. Ihre Ueberschwemmung und ihre Gräben voll Wasser machen ihre Haupt-Stärke. Besonders müßte man sich angelegen seyn lassen, die Schleussen vor dem Feuer der

Be-

Belagerer zu schüzen. Es würde auch sehr vortheilhaft seyn, das Fort des Block-Hauses, das alle Lauf-Gräben auf dieser Seite in der Flanke und schräg bestreicht, wieder herzustellen. Man müßte ein gutes gegen jede Art eines stürmenden Angriffs gesichertes, Werk daraus machen. Der schwache Punkt der Festung würde dann gegen die Nieder-Neisse seyn, aber man könnte denselben mit einem abgesonderten kleinen Werk verstärken, das mitten auf einem niedern und überschwemmten Terrain angelegt wäre. Dieses Werk würde sein Feuer auf die Lauf-Gräben, die man in diesem Theile eröffnen wollte, mit dem Feuer des Block-Hauses kreuzen. —

Nach dem Falle von Danzig stiegen die Friedens-Hoffnungen wieder etwas empor. Allein, leider, nur zugeschwind fand sich die seufzende Menschheit getäuscht. Den ganzen Winter hindurch waren zwar Friedens-Unterhandlungen gepflogen worden. Man hatte Frankreich einen allgemeinen Kongreß vorgeschlagen, bey welchem alle kriegführende Mächte, die Türkei allein ausgenommen, zugelassen werden sollten. Der Kaiser war über einen solchen Vorschlag unwillig geworden. Nach mehreren Monaten vorläufiger Unterhandlungen kam man endlich dahin überein, daß alle kriegführenden

Mäch-

Mächte ohne Ausnahme Bevollmächtigte zu dem Kongreß, der zu Koppenhagen gehalten werden sollte, abschicken würden. Der Kaiser hatte zu erkennen gegeben, wenn man der Türkei erlaube, in den Unterhandlungen gemeinschaftliche Sache mit Frankreich zu machen, so werde es alsdann keiner Schwierigkeit unterliegen, daß auch England gemeinschaftliche Sache mit Rußland mache. Hierauf fragten sie, auf welchen Grund-Lagen der Kongreß zu unterhandeln haben werde. Sie schlugen keine vor, und verlangten doch vom Französischen Kaiser einen Vorschlag darüber. Allein der Kaiser nahm keinen Anstand zu erklären, daß nach seiner Meinung Gleichheit und Wechselseitigkeit zwischen den beiden kriegführenden Massen die Grund-Lage der Unterhandlungen bilden, und daß beide kriegführende Massen gemeinschaftlich sich in ein Kompensations-Sistem einlassen müßten."

Diese ohne Verzug ertheilte Antwort war weder zweideutig noch überspannt, und ihre Mässigung entriß den Frieden Frankreichs das Geständniß, daß der Eröffnung des Kongresses nun weiter kein Hinderniß im Weg stehe. Sie hatten diese Meinung kaum an Tag gelegt, so machten die Freunde des Kriegs die Rußische Armee aus ihren Kantonirungen heraustreten, ohne zu bedenken, daß man gerade dadurch Frank-

Frankreich in den Augen von Europa und der ganzen Welt an dem so unnütz vergossenen Blute der Völker feierlich losspreche. Kaiser Napoleon hatte so eben vier Monate hindurch aufs Neue bewiesen, daß es keine Friedens-Vorschlag gebe, den er nicht gerne gehört und so sehr beherzigt hätte, als es die Ehre der von der Vorsicht ihm anvertrauten Völker erlaubte. Und was vermag unmächtige Wuth gegen eben diese Vorsicht und gegen die Kraft-Aeusserung des Genies? Der Sieg hat sich dem folgsam erzeigt, der ihm so lange Zeit gebot. Neues Mißgeschick hat sich über die Rußische Armee verbreitet. Man zog nur neue Niederlagen über die Rußischen Waffen herbey, man verschaffte den Französischen nur neue Trophäen. Nichts kann lebhafter beweisen, daß nur Leidenschaften und Intressen, die Rußland und Preußen fremd sind, das Kabinet dieser beiden Mächte leiten, und ihre tapfere Armee, indem sie dieselben zu neuen Kämpfen antreiben, auch in neues Mißgeschick stürzen. Und unter welchen Umständen fängt die Rußische Armee die Feindseligkeiten wieder an? Fünfzehn Tage nach der Uebergabe von Danzig; als ihre Operation keinen Zweck mehr haben, als nicht mehr die Rede davon seyn kann, die Belagerung jenes Bollwerks aufheben zu machen, dessen Wichtigkeit alle Ver-

suche

suche gerechtfertigt, und zu dessen Erhaltung jeder Feldherr, ohne Tadel zu verdienen, drei Schlachten gewagt hätte. Aber dergleichen Betrachtungen machen die Leidenschaften nicht, welche die jezt vorgefallenen Begebenheiten einleiteten. Die Eröffnung der Unterhandlungen hindern, zwei Fürsten, die sich zu nähren und zu verständigen im Begrif waren, von einander entfernen, dies war das einzige vorgesteckte Ziel. —

Was wird das Resultat eines neuen feindseligen Schrittes seyn? — Auf welcher Seite ist die Wahrscheinlichkeit des Sieges? Dergleichen Fragen sind denen sehr gleichgültig, welche die Kriegsflamme anfachen; was liegt ihnen an Unglück der rußischen und preußischen Heere! können sie nur das Elend, das auf Europa lastet, verlängern, so ist ihr Zweck erfüllt.

Hätte der Kaiser kein andres Interesse, als das seines Ruhms vor Augen gehabt, hätte er nichts Andres in Rechnung gebracht, als den Vortheil seiner Kriegs-Unternehmungen, so hätte er unmittelbar nach der Einnahme von Danzig den Feldzug eröffnet, — und der zurufenden neue Triumphe verheißenden Stimme des Krieges, sein furchtbares Schwerdt sogleich aus der Scheide gezogen.

Statt dessen beschäftigte er sich, obgleich kein Waffenstillstand bestand, nur mit der Hoffnung, die angefangenen Unterhandlungen zu einem günstigen Resultate gelangen zu sehen!—

Am 4. Juny des Morgens um 3 Uhr machte der Feind Demonstrationen zum Angriff auf Pettelkau und Zagern bey Braunsberg. Ein Theil des 96. Regiment zog sich nach der Gegend, wo er einen Uebergang zu bewerkstelligen suchte, nöthigte ihn zum Rückzuge und zur Hinterlassung der Brücken-Materialien, die er mitgebracht hatte. Es entstand nun eine Kanonade von einen Ufer zum andern, von Zagern bis nach Pettelkau; sie dauerte einige Stunden, und hatte gar kein Resultat. Um 9 Uhr zeigte sich der Feind auch mit einigen Truppen und Kanonen vor Boarden; er kanonirte die Französische Vorposten, versuchte aber gar keinen Uebergang.

Um 11 Uhr bemerkte man aus der Redoute von Spanden zwei feindlichen Kolonen, die auf den Strassen von Mehlsack und Wormditt vorrückten, und ihre Richtung gegen den Brückenkopf nahmen. Bald darauf breiteten sich diese beiden Kolonen, deren jede auf 3000 Mann Infanterie geschäzt wurde, welche von einer zahlreichen Kavallerie unterstüzt ward, vor dem Brückenkopfe aus, und demaskirten 10 Kanonen

nonen und 2 Haubitzen, die sogleich auf die Französische Verschanzungen Feuer gaben. Man erwiederte dasselbe mit Nachdruck, und nach einem zweistündigen Gefecht fieng der Feind an, sich auf den beiden Strassen von Wormditt und Mehlsack zurückzuziehen. Um 3 Uhr Nachmittags war alles auf der Linie ruhig.

Am 5. um 4 Uhr Morgens, zeigten die Vorposten an, daß man auf dem rechten Flügel eine lebhafte Kanonade hörte, und bald darauf erhielt man die Nachricht, daß das 4te und 6te Korps stark angegriffen wären. Das erste Korps ergriff die Waffen, und hielt sich auf jedes Ereigniß bereit.

Der Fürst von Ponte Corvo traf seine Dispositionen zum Offensiv = Agiren, um eine Diversion zu bewirken, als auf einmal das Feuer auf den rechten Flügel aufhörte.

General Frere, welcher bey dem Brückenkopf von Spanden kommandirte, zeigte um 9 Uhr an, daß man auf den Strassen von Mehlsack und Wormditt 2 Kolonnen Schützen bemerke. Der Feind rückte mit 10 bis 12000 Mann Infanterie, 3000 Mann Kavallerie und 20 Artillerie=Stücke vor, warf einige Bataillons leichter Infanterie auf die Ufer der Passarge, zur Rechten und Linken des Brückenkopfs, und seine Scharfschützen etablirten sich

an

an den Ufern unter Begünstigung der Gehölze, die sich auf dem rechten Ufer befinden.

Der Fürst von Ponte Corvo befahl darauf dem Divisions = General Lapisse mit 6 Bataillons von Neumark nach Deutschendorf zu marschiren. Zugleich ließ er die Brigade des General Gerard aus dem Lager von Carwinden auf die Anhöhen zwischen Schlodien und Spanden vorrücken. Das 63te Regiment erhielt Befehl, sogleich Spanden zu unterstüzen. Die 4 Regimenter Dragoner unter dem General Lahoussaie vereinigten sich, und wurden auf dieser Linie vertheilt. Das 17te Regiment ward so gestellt, daß es bey der ersten rückgängigen Bewegung des Feindes auf das rechte Ufer vorrücken konnte.

Während diese Dispositionen in Ausführung gebracht wurden, beritt der Fürst die Linie, und näherte sich Spanden, um sich von den wahren Absichten des Feindes zu überzeugen. Der Weg, der von Schlodien nach jenem Dorfe führt, war wegen des Feuers der Rußischen Scharfschützen gefährlich, die am Ufer des Flusses aufgestellt waren, und einen Uebergang schienen versuchen zu wollen. Der Fürst befahl, sie aus den Gehölzen, die sie besezt hatten, durch Kartätschen und Haubitzen zu vertreiben; unglücklicher weise aber kamen die

die Artillerie Stücke, die hierzu dienen sollten, nicht zu rechter Zeit an.

Der Fürst hatte sich nach dem Brückenkopf begeben, und dem General Frere seine Ordres ertheilt. Als er zurück kam, ward er das 17te Regiment Dragoner gewahr, welches unter dem Feuer der Rußischen Infanterie seine Position zu nehmen im Begriff stand. Er wollte es selbst an einem weniger gefährlichen Ort stellen; indem er sich aber dem Regiment näherte, wurde er von einer Flintenkugel am Halse, unterhalb dem rechten Ohr getroffen. Die Erschütterung war so heftig, daß sein Kopf auf den Sattel = Bogen fiel. Die Truppen waren einen Augenblick betrübt und bestürzt. Sie glaubten, daß ihr General en Chef getödtet wäre. Dieser peinliche Irrthum dauerte indeß nur einige Sekunden. Der Fürst erhob sich gleich wieder, und wandte die ihm übrige Kraft an, den Geist der Soldaten zu ermuntern, und sie aufzufordern, ihn zu rächen. Ein Geschrey der Erbitterung war ihre Antwort, und der Fürst war im Begriff, diese glückliche Stimmung der Gemüther zu benutzen, um seine Truppen über den Fluß gehen zu lassen, als das Blut, welches stark aus der Wunde floß, und die daher rührende Schwäche den Fürsten nöthigten, sich in ein Haus zu begeben, um sich verbin

binden zu lassen. Er übertrug darauf dem General Maison, Chef des Generalstaabs, seine Ordres den Generalen zu überbringen, und die Truppen in ihrer Position zu halten.

Die Abwesenheit des Fürsten dauerte nicht eine halbe Stunde. Kaum war er verbunden, als man ihm die Nachricht brachte, daß der Feind vor Boarden über den Fluß zu gehen suche. Er begab sich sogleich hierauf mit dem 27. Regiment Dragoner nach der Anhöhe von Deutschendorf. Bald darauf erschien der General Lapisse an der Spitze von 3 Regimentern. Ein Bataillon des 16. Regiment leichter Infanterie marschirte, nach dem Fluß zu, um alles anzugreifen was darüber gegangen wäre. Durch die Gegenwart dieser Truppen ward der Feind zurückgehalten.

Der Fürst erhielt Nachricht, daß neue feindliche Truppen erschienen, und daß die beiden ersten Kolonen heranrückten um den Brückenkopf zu erstürmen. Er sandte dem General Frere die Ordre, diesen Angriff auszuhalten, und sich nöthigen Falls mit dem 27. Regiment leicher Infanterie unter den Ruinen der Redoute begraben zu lassen. Auch der Divisions-General Villatte erhielt den Befehl, den General Frere zu unterstüzen und den Feind abzuhalten, in dessen Flanke zu dringen. Dieß Regi-

giment hielt sieben Stürme nach einander aus, und schlug alle sieben zurück. Ein einziger Angriff vom 17. Dragoner-Regiment, der unmittelbar nach dem siebenten Sturm vorfiel, zwang den Feind, das Schlachtfeld zu verlassen, und den Rückzug anzutreten. Dieses Gefecht war merkwürdig; es bedeckte mit Ruhm das 27te leichte Infanterie-Regiment, ob es gleich den Vortheil hatte, verschanzt zu seyn. Die Soldaten dieses Regiments hatten die Rußen, ehe sie schossen, auf eine Schußweite erwartet. Das Feuer ihrer Musketen und verschiedene Kartätschen-Salven brachten die Rußen in die völligste Deroute. Sie liessen 300 Todte in den Verhauen des Brückenkopfs, und 200 Verwundete, die sie nicht mitnehmen konnten. Ueberdieß brachten sie noch 700 Verwundete nach den Dörfern Wühsen und Wormditt. Der Verlust der Franzosen war bey dieser Gelegenheit wenig beträchtlich.

Ein so vollständiger Erfolg auf Französischer Seite bestimmte den Feind zum wirklichen Rückzuge. Das 17te Dragoner-Regiment gieng über die Brücke, und griff ihn auf seinen Rückzuge mit vieler Entschlossenheit an. Während dieser Zeit ward der Fürst, dessen Schwachheit zunahm, zum Absteigen genöthigt. Man sezte ihn auf eine Bank, die man aus einer Feldba-

racke herbeibrachte, und erneuerte seinen Verband unter freiem Himmel, mitten unter den Truppen, die nicht aufhörten, ihm tausend Beweise von Ergebenheit und Theilnahme zu geben. In diesem Zustande empfing er die Rapports, und ertheilte der ganzen Linie seine Befehle.

Um 5 Uhr des Abends sezte der Feind, der bis über Wühsen verfolgt ward seinen Rückzug in ziemlicher Unordnung fort. Der Fürst ließ nun die Truppen wieder in ihr Lager rücken, und begab sich selbst nach dem Schloß zu Schlodittten. Er hatte die ganze Nacht hindurch Fieber, und ward am folgenden Tage nach dem Schloße zu Hohendorf gebracht.

In demselben Augenblicke griffen 2 Rußische Divisionen vom Mittelpunkte den Brückenkopf von Lomitten an, den General Ferry vom Korps des Marschall Soult mit dem 46. und 37. Linien = Regimente vertheidigte. Der Rußische General verlor mit 1100 der Seinigen das Leben. Die Franzosen machten 100 Gefangene, und hatte ungefähr 1000 Mann Todte und Verwundete; die Zahl der Rußen, die in dieser den ganzen Tag über dauernden Schlacht verwundet wurden, war sehr groß.

Während dieses vorfiel, griffen der Rußische Oberfeldherr und der Großfürst Konstan-

stantin mit der Kaiserlichen Garde und 3 Divisionen den Marschall Ney jenseits Altkirchamt, Guttstadt und Wolfsdorf an. Der Feind wurde überall zurückgeworfen; als aber der Marschall sich überzeugte, daß der ihn angreifende Feind über 40000 Mann stark sey, begab er sich, den vorher erhaltenen Vorschriften gemäß, mit seinem Armeekorps nach Akkendorf.

Am 6. war Se. Maj. der Kaiser zu Saalfeld *). An diesem Tage griff der Feind das 6te Armeekorps in seiner Stellung bey Deppen an der Passarge an. Er wurde geworfen. Die Manövres dieses Armeekorps, die bey dieser Gelegenheit entwickelten Talente, und die Unerschrockenheit, die der Marschall Ney seinen Untergeordneten einflößte, machte dieses Treffen so ruhmvoll als merkwürdig für die Korps, die Theil daran nahmen. Der Feind verlor daselbst, nach seinem eigenen Geständnisse mehr als 2000 Todte und hatte über 3000 Verwundete. **) Der Ver-

*) Das Ost-Preußische Städtchen Saalfeld liegt auf dem halben Weg von Finkenstein gegen den Passarge-Fluß hin, 4 Meilen südlich von Elbing. —

**) Der Oberst Graf St. Priest erhielt eine Wunde ins Bein; sein Bruder, der Lieutenant Graf St. Priest, ist geblieben.

Verlust der Franzosen war ungleich weniger beträchtlich; indessen verloren sie 250 Gefangene, die größtentheils von Kosaken, die am Morgens des Angriffes sich in den Rücken der Armee geschlichen hatten, aufgehoben worden waren.

Kaiser Napoleon langte den 8. Juny zu Deppen beym Korps des Marschall Ney an, und hielt in dessen Bivouac sein Nachtlager. Seinem Befehle zu folge begab sich das 4te Korps gegen Wolfsdorf; er stieß daselbst auf die Rußische Division Kamensky, die das Armeekorps einholte. Es griff dieselbe an, sezte 400 bis 500 Mann ausser Stand, Dienste zu leisten, und machte 150 Gefangene. — Des Abends nahm das Korps eine Stellung bey Altkirch.

In demselben Augenblicke schickte der Kaiser selbst die Korps der Marschälle Lannes und Ney, die Garde und die Reserve = Reiterei gegen Guttstadt vor. Zehntausend Mann feindlicher Reiterei, die einen Theil des Nachtrabs ausmachten, und 1500 Mann Fußvolk nahmen zu Glotkau eine Stellung, und wollten den Weg versperren. Der Großherzog von Berg zwang sie, ihre Stellungen eine nach der andern zu verlassen; die Brigaden der leichten Kavallerie der Generale Pajot, Bruyere und Du-

losnel

rostrel von der schweren Reiter = Division des General Mansouty vereitelten alle Anstrengungen des Feindes. Die Französischen Truppen drangen mit dem Degen in der Faust um 8 Uhr Abends in Guttstadt ein, nachdem sie 1000 Gefangene gemacht, alle Stellungen vor Guttstadt erobert, und das feindliche Fußvolk in die Flucht geschlagen hatten. Besonders haben die Rußischen Kavallerie = Regimenter von der Garde sehr gelitten.

Den 10. Junius Morgens 5 Uhr sollte das bey dem Dorfe Zehlerswalde stehende Rußische Korps von 50000 Mann angegriffen werden; alles setzte sich in Bewegung, doch als alle Angriffs = Koonen gebildet waren, zog sich der Feind abermals unter einer heftigen Kanonade von Anhöhe zu Anhöhe in größter Ordnung zurück, und stellte sich eine Meile von Heilsberg wieder auf, um diese Stellung zu behaupten.

Der Kaiser Napoleon gab nun seinen Truppen die Richtung gegen Heilsberg; sie eroberten verschiedene feindliche Lager. Ungefähr eine Viertelstunde jenseits dieser Lager zeigte sich der feindliche Nachtrab, bestehend aus 15 bis 18 tausend Mann Reitern und mehrere Linien = Infanterie, in Ordnung aufmarschirt. Die Kürassiere von der Division des G. d'Espagne

ne und die Dragoner-Division des Generals Latour-Maubourg machten mehrere Angriffe und gewannen Land. Um 2 Uhr war das Korps des Marschall Soult aufgestellt. Zwei Divisionen marschirten auf den rechten Flügel und die Division Legrand auf den linken, um sich der Spitze eines Gehölzes zu bemächtigen und die linke Seite der Reiterei zu unterstützen. Die ganze Rußische Armee war zu Heilsberg versammelt und schickte zahlreiche Verstärkungen sowohl ihrer Reiterei als ihrem Fußvolke zu, um ihre Stellung vor dieser Stadt zu behaupten. Aber die Französische Heftigkeit ließ sich weder durch diese Hindernisse noch durch das Feuer von 60 Kanonen welches die feindlichen Kolonen unterstützte, zurückhalten, die Feinde wurden mit einer seltenen Unerschrockenheit zurückgetrieben; mehrere Rußische Divisionen wurden in Unordnung gebracht, und Abends 9 Uhr befand sich die Französische Armee unter den Verschanzungen des Feindes. *) Die Füssiliers von

*) Von der Kavallerie griffen das Königl. Würtembergische Leib-Regiment Chevaux-Legers, ein Baierisches (Kronprinz-) und 2 Französische Kavallarie Regimenter zuerst den Feind an, und brachten die feindliche, aus Kosaken und Dragoner bestehende Kavallerie-Linie zum Weichen. Indes-

von der Garde, mit General Savary an der Spize, unterstüzten die Division St. Helaire, und benahmen sich auf die glänzendste Art. Die Division des Generals Berthier von der Reserve = Infanterie des Marschall Lannes verwickelte sich in das Gefecht, als die Nacht schon ein=

sen hatten aber 2 Rußische Kavallerie=Regimenter diese siegreiche Kavallerie umgangen, und griffen jezt solche, von ihrer Kleidung, welche ganz die nemliche, wie die der Baierischen Chevaux = Legers ist, begünstigt, im Rücken an, wo das Leib=Regiment an Todten: den Wachtmeister Nagel, 2 Unter = Offiziers, einen Trompeter und 14 Gemeine verlor. An Blessirten: der Oberst l'Estocq mit 7 Picken = Stichen, jedoch nicht tödtlich; er wurde gefangen, doch wieder auf Parole entlassen. Lieutenant Sigel, erhielt eine Schußwunde, und wurde gefangen. Lieutenant v. Blüchern erhielt einen sehr gefährlichen Schuß in den Kopf. Lieutenant v. Müller erhielt einen leichten Picken=Stich ins Gesicht. Lieutenant v. Nerow wurde durch den Leib geschossen. 3 Wachtmeister, 3 Unter = Offiziers, 1 Trompeter und 45 Gemeine.— Dieses brave Regiment verlor demungeachtet nicht die Kontenanca, sondern behauptete den ihn angewiesenen Posten, nachdem es noch zweimal den Feind angegriffen hatte.

eingebrochen war; sie überflügelte den Feind, um ihm den Weg nach Landsberg abzuschneiden, was ihr vollkommen gelungen ist *). Der

Rußischer Seits ist ausser dem General-Major Koschin auch der General Warnek geblieben. Verwundet wurden: der General-Lieutenant Doktorow, die General-Majors Werderewski, Prinz Karl von Mecklenburg, Fok, Passel, Alsusjew und Duca.

*) Ein Privatschreiben vom Reservekorps der Französischen Armee, unter Kommando des Marschall Lannes, datirt vom 10. Juni Mittags, enthält unter andern folgeldes:

„Die rußischen Befehlshaber hatten die stolze Idee gefaßt, die Französische Linie zu sprengen, und uns alsdann einzeln aufzureiben. Sie machten also am 5. und 6. Juni auf allen Punkten einen kombinirten Angriff der aber allenthalben zurückgeschlagen wurde. Indes sollen die Rußischen Bewegungen mit so viel Schnelligkeit u. Geheimniß gemacht worden seyn, daß unsre Avantgard zum Theil überrascht wurden, und besoders das Neyschen Korps anfänglich einen harten Stand hatte. Sie vertheidigten sich aber alle mit so großer Tapferkeit, daß sie den entfernter liegenden Kolonen Gelegenheit gaben, sich in Eilmärschen auf das Schlachtfeld zu begeben, worauf die Feinde allenthalben zurückgeschlagen wurden. Hierauf beschloß der Kaiser, die Rußen selbst an-

Der Kaiser brachte den ganzen 11. Juny auf dem Schlachtfelde zu; er ordnete daselbst die Armeekorps, um eine Schlacht zu liefern, welche für den Ausgang des Krieges entscheidend seyn sollte. Die Rußische Armee, zu **Heilsberg** versammelt, hatte daselbst alle ihre Magazine. Diese von Natur schon starke Stellung war noch mehr durch 4 Monat lange Arbeit des Feindes befestigt. Um

---

zugreifen, und die großen offensiven Operationen zu beginnen. Dieß geschah am 9. Juni auf der ganzen Linie. Beym Abgang unsers letzten Kuriers aus dem Hauptquartier waren die ersten feindlichen Positionen schon insgesammt erobert, und man verfolgte den Feind mit Lebhaftigkeit. Wir verlassen nun auch die Ufer der Weichsel, indem Marschall Lannes Befehl hat, an die Passarge zu marschiren, und die vom Zentrum der Armee bey seinem Vorrücken verlassenen Positionen einzunehmen. Das Belagerungskorps von Danzig ist ganz aufgelöst; nur 12000 Mann blieben zurück, und außer der Verstärkungen, die das Belagerungskorps der Graudenzer Citadelle erhalten hat, stossen alle Truppen zur aktiven Armee. Die Rußen ziehen sich hinter die Pregel zurück. Die Kaiserliche Garde ist schon vor zwei Tagen von Finkenstein aufgebrochen. Die Militär-Administrationen werden vorläufig nach Liebstadt verlegt."

Um 4 Uhr Nachmittags ließ der Kaiser den Marschall Davaust die Fronte verändern. Durch diese Bewegung erhielt er gegen die Nieder-Alle seine Richtung, und verlegte gänzlich den Weg nach Eylau. Jedem Armeekorps war seine Rolle angewiesen; sie waren alle vereinigt, bis auf das erste, welches noch an der Nieder-Passarge manövrirte. So sahen sich die Rußen, welche die Feindseligkeiten angefangen hatten, gewissermassen in ihrem verschanzten Lager eingeschloßen, und man war nicht bange, ihnen die Schlacht gerade in der Stellung, die sie selbst gewählt hatten, anzubieten. Auch liessen sie sich, während die Französische Armee ihre Dispositionen traf, in der Mitte ihrer, mit Kanonen bespickten Verschanzungen in Kolonen gestellt sehen. Aber ungeachtet ihrer Demonstrationen vom 11. Juny, welche glauben liessen, daß sie diesen Tag angreifen würden, ungeachtet ihrer zahlreichen Artillerie, womit ihre Verschanzungen besezt waren, fiengen sie um 10 Uhr Abends an, sich auf das rechte Ufer der Alle zu begeben, und das ganze Land auf dem linken Ufer des Flußes sammt ihren Verwundeten, ihren Magazinen und Verschanzungen der Willkühr des Ueberwinders zu überlassen; sey es nun, daß sie plözlich das Zutrauen in ihre Verschanzungen verloren, oder daß der

Muth

Muth und das Feuer, welches die Franzosen sie am 10. Juny merken liessen, ihnen so viele Achtung eingeflößt hatte.

Am 12. Juny bey Tages Anbruch sezten sich alle Armeekorps nach verschiedenen Richtungen in Bewegung; um 4 Uhr Morgens rückte die Französische Armee zu **Heilsberg** ein. Die Stadt und die umliegenden Oerter waren voll Rußischer Verwundeter. So hatte nun vom 5. bis zum 12. Juny die Rußische Armee 30000 Mann verloren; sie hatte in den Händen der Franzosen 3 bis 4000 Gefangene, 7 oder 8 Fahnen und 9 Kanonen gelassen.

Nach der Aussage des Kriegsgefangenen und der Bauern wurden einige der ausgezeichnetsten Rußischen Generale getödtet oder verwundet. Der Verlust der Franzosen belief sich auf 6 bis 700 Todte, 2000 bis 2200 Verwundete, und 2 bis 300 Gefangene. General **Roger**, der verwundet vom Pferde gefallen war, wurde bey einem Kavallerie-Angriff zum Gefangenen gemacht. Der Brigade-General **Dutaillis** verlor einen Arm durch eine Kanonenkugel. Die Divisions-Generale Espagne und Tailly wurden verwundet, und dem General **Roussel**, Chef des Etatmajor der Garde, als er sich mitten unter den Füsselieren befand, der Kopf durch eine Kanonenkugel wegge-

genommen. Er war ein sehr ausgezeichneter Offizier. Auch General Guiot ist rühmlich geblieben. Dem Großherzog von Berg wurden zwei Pferde unterm Leibe erschossen. Herr Segur, einer seiner Adjutanten, verlor einen Arm. Herr Lameth, Aide de Camp des Marschalls Soult, wurde verwundet. Der Oberst Lagrange, vom 7. Jäger=Regiment, erhielt eine Flintenkugel.

In diesem Treffen ritt der Großherzog von Berg vor der Linie der 3ten Kürassier=Division vorbey, als eben das 6te Kürassier=Regiment einen Angriff gemacht hatte. Der Oberst Davenary, Anführer dieses Regiments, sprach mit blutbenetztem Säbel zu ihm:" Prinz! mustern sie mein Regiment, Sie werden finden, daß nicht ein Soldat ist, dessen Säbel nicht wie der meinige aussieht."

Die Obersten Colbert vom 7., und Lery vom 5. Husaren=Regiment, haben sich eben so durch ihre Kühnheit ausgezeichnet. Der Oberst Bordesoult vom 22. Jäger=Regiment ward verwundet, Herr Guenechens, Adjutant des Marschalls Lannes, erhielt eine Kugel in den Arm. Die Generale und Adjutanten des Kaisers, Reille und Bertrand haben wichtige Dienste geleistet; die Ordonaz=Offiziere des Kaisers Bongars, Montesquiou, Labiffe

haben

haben durch ihr Betragen Lob verdient. Auch die Adjudanten des Fürsten von Neufchatel, **Louis de Perigord**, Kapitain, und **Pive**, Eskadronschef, machten sich Bemerken. Der Oberst **Curial** Befehlshaber der Gardefüsselier, ward zum Brigade-General ernannt.

In den Magazinen zu **Heilsberg** fand man mehrere tausend Zentner Mehl und viele andere Vorräthe.

Die Unmacht der Rußischen Armee war schon durch die Einnahme von Danzig erwiesen; sie ward es jetzt vom Neuem durch die Räumung des Lagers bey Heilsberg und durch ihren Ruckzug; sie wird es noch auffallender werden, wenn die Rußen die Französische Armee erwarten. Aber bey so grossen Heeren, wo man 24 Stunden braucht, um alle Korps aufzustellen, können nur theilweise Gefechte vorfallen, so lange eins von beiden nicht gestimmt ist, den Handel muthig in einer allgemeinen Schlacht auszumachen. Wie es schien, hatte der Kaiser Alexander einige Tage vor Wiederanfang der Feindseligkeiten seine Armee verlassen; mehrere Personen behaupten, die Englische Faktion habe ihn entfernt, damit er nicht Zeuge des Elends, das der Krieg nach sich zieht, und der Unfälle seiner Armee sey, die also von denen selbst, welche ihn zu Wiedereröffnung des Feld-

zugs

zugs reizten, vorausgesehen wurden. Man besorgte, ein so trauriger Anblick möchte ihn an das wahre Interesse seines Landes erinnern, er möchte in wieder die Rathschläge weiser, und unpartheyischer Männer anhören machen, und ihn endlich durch Gefühle, die einen Souverain am lebhaftesten rühren müssen, dahin bringen, daß er sich von dem heillosen Einfluß, den die englische Bestechung rund um ihn her verbreitet, los machte.

Die Dragoner-Division des Generals Latour-Maubourg, und die Brigaden leichter Reiterei der Generale Durosnel und Wattier verfolgten den Feind auf dem rechten Ufer der Alle in der Richtung nach Bartenstein, während die übrigen Armeekorps Bewegungen machten, um ihm den Rückzug nach Königsberg abzuschneiden.

Am 12. Nachmittags wurde das Haupt-Quartier des Kaisers Napoleons nach Eylau verlegt. Der Großherzog von Berg schlug am 13. mit seiner Reiterei den Weg nach Königsberg ein; der Marschall Davoust rückte ihm zur Unterstützung nach. Der Marschall Soult marschirte nach Kreuzberg, während der Marschall Lannes nach Domeau, und die Marschälle Ney und Mortier nach Lampasch zogen. Der General Latour-Maubourg meldete, daß

er

er den feindlichen Nachtrab verfolgt habe; daß die Rußen viele Verwundete zurück ließen, daß sie Bartenstein räumten, und ihren Rückzug nach Schippenbeil auf dem rechten Ufer der Alle fortsezten. Sogleich rückte der Kaiser mit den Korps der Marschälle Ney, Lannes, Mortier, mit dem ersten Korps unter General Viktor, und mit seiner Garde auf dem Weg gegen Friedland vor. Das 5. Husaren = Regiment drang den 13. in Friedland ein, aber 3000 feindliche Reiter nöthigten es, den Ort wieder zu verlassen.

Den 14. um 3 Uhr des Morgens kam der Feind über die Brücke von Friedland zum Vorschein, es ließen sich Kanonen hören. Die Marschälle Lannes, Mortier waren am ersten ins Handgemenge verwickelt; sie wurden von der Dragoner=Division des Gen. Grouchy und den Kürassieren des Gen. Nansouty unterstützt. Verschiedene Gefechte wurden geliefert; der Feind überall stark beschäftigt, konnte es nicht dahin bringen, über das Dorf Posthenen vorzudringen. Unter diesen Umständen hatten die Dragoner und die Französischen und Sächsischen Kürassiere Gelegenheit Ruhm zu erwerben. Der Feind verlor 4 Kanonen. Er glaubte blos mit einem Vortrab von 15000 Mann zu thun zu

haben,

haben, und setzte seine Bewegung fort, um Kö-
nigsberg zu erreichen.

Um 5 Uhr Abends hatte Kaiser Napo-
leon seine herrliche Armee in eine Schlachtord-
nung gestellt, die schon durch ihre Einfachheit
und Vortrefflichkeit allein ihm den Gewinn die-
ses Tages zusichern mußte, und die ihm den
Beifall aller Kenner der Kriegskunst, so wie
den der Nachwelt erwerben wird.

Das Korps des Marschalls Ney bildete
den rechten Flügel, und wurde durch die Dra-
goner-Division des Generals Latour-Mau-
bourg, die als Reserve aufgestellt war, unter-
stüzt. Das Korps des Marschalls Mortier
bildete den linken Flügel, und die Reiterei,
unter den Befehlen des Generals Grouchy,
diente ihm zur Stütze. Das Korps des Mar-
schalls Lannes bildete den Mittelpunkt. Die
Dragoner-Divission des General Lahoussaye und
die Sächsischen Kürassiere standen hinter demsel-
ben im Rückhalte. Das Korps des Gen. Vik-
tor endlich machte, nebst der Französisch-Kai-
serlichen Garde das Reservekorps aus.

Der Feind entfaltete sich seinerseits so, daß
sein linker Flügel sich an Friedland lehnte; sei-
nen rechte dehnte er anderthalb Stunden lang
aus. Kaiser Napoleon hatte diese Stellung
kaum wahrgenommen, als er sich entschloß, die

Sadt

Stadt Friedland sogleich wegzunehmen. *) Zu dem Ende ließ er rasch die Fronte verändern, und den rechten Flügel vorausgehen; dann befahl er, den Angriff mit der Spitze des rechten Flügels zu machen. Um 5½ Uhr gaben einige Salven einer Batterie von 20 Kanonen dem Marschall Ney das Losungszeichen, sich in Bewegung zu setzen. Die Division Marschand rückte, das Gewehr im Arm, den Feind in der Richtung auf die Stadt hin entgegen; die Division des Gen. Bisson unterstützte ihren linken Flügel. Der Marschall Ney hatte kaum ein Gehölz verlassen, wo sein rechter Flügel anfangs aufgestellt war, als ihn der Feind mit einer Wolke von Kosacken, denen Reiter-Regimenter folgten, zu umgehen suchten. Aber der feindliche Angriff wurde sogleich durch die Dragoner-Division des General Latour-Maubourg, die sich im Galopp nach der rechten Seite formirte, zurückgeworfen, General Viktor ließ 30 Kanonen in eine Batterie unter den Befehlen des Generals Senarmont, mehr als 400 Schritte vor seinem Mittel-

---

*) Als der Feind um 3 Uhr Morgens über die Brücke von Friedland gegen Kaiser Napoleon heranzog, sagte dieser: „Das ist ein Glückstag: es ist der Jahrstag von Marengo.“

(im Jahre 1800.)

telpunkte, aufführen. Sie schleuderte Tod in die Mitte der Feinde, und verursachte ihnen einen ungeheuern Verlust. Die Rußen machten vergebens einige Schatten = Bewegungen, um eine Ablenkung zu bewirken. Der Marschall Ney stand an der Spize seiner Echelons, und ordnete alle, auch die kleinsten, Bewegungen mit der ihn auszeichnenden Kaltblütigkeit und Tapferkeit an. Sein Korps hat sich in dieser Schlacht mit neuem Ruhme bedeckt. Es warf durch Angriffe mit dem Bajonnete mehrere feindliche Kolonen, die seinen rechten Flügel anfielen, in die Alle. Die Fluthen der Alle verschlangen mehrere tausend Feinde; kaum daß einige Wenige sich durch Schwimmen retten konnten.

Als mittlerweile der linke Flügel des Marschalls Ney sich einer Schlucht näherte, welche die Stadt **Friedland** umgibt, stürzte die Rußisch = Kaiserliche Garde zu Fuß und zu Pferde daraus hervor, und grif jenen Flügel an. Er wurde dadurch erschüttert; aber die Division des Generals **Dupont**, die einzige von der Reserve, die diesen Tag zum Angriffe kam, flog zur Unterstüzung dieses linken Flügels herbey, warf die Rußisch = Kaiserliche Garde, und richtete unter ihr ein schreckliches Gemezel an. **Friedland** wurde erobert. Seine Strassen waren mit

mit Leichen besäet. Weder die verdoppelten Anstrengungen des Feindes, noch die Verstärkungen, die er unaufhörlich aus seinen Reserven und seinem Mittelpunkte zog, konnten es verhindern, daß diese Stadt in die Hände der Franzosen fiel.

Da der Französische Mittelpunkt unter Marschall Lannes sich damals gerade im Feuer befand, und die Unternehmungen des Feindes gegen die Spize des rechten Flügels gescheitert waren, so wollte er versuchen, den Mittelpunkt der Französischen Armee zu durchbrechen. Allein, den Marschall Lannes und die Divisions-Generale Oudinot und Verdier, die unter ihm kommandirten, blos nennen, heißt zugleich Bürgschaft geben, daß die Anstrengungen des Feindes nichts vermochten. Die Angriffe seiner Reiterei und seines Fußvolkes konnten den Marsch der Französischen Kolonen weder aufhalten, noch sie selbst in Unordnung sezen. Er stieß überall auf Bajonnete und den Tod. Der Augenblick war gekommen, wo Marschall Mortier mit dem linken Flügel vorwärts rücken sollte. Er führte diese Bewegung aus, wobey er von den Füsselieren von der Garde, unter den Befehlen des Generals Savary, unterstüzt wurde. Alle Gattungen von Truppen zeichneten sich aus. Der Sieg erklärte sich gleich vom

ersten Anfange für den Kaiser Napoleon. Das Schlachtfeld war mit Rußischen Leichen bedeckt, die haufenweise beisammen lagen. Man schätzt die Zahl der gebliebenen Rußen auf 17500; die der Gefangenen beläuft sich auf 40000; 18000 wurden durch Königsberg gebracht, 7000 blieben krank in den Spitälern; der Ueberrest wurde nach Thorn und Warschau gebracht. Die Schnelligkeit, mit der sich der Sieg für die Franzosen entschied, und die geschickten Anordnungen des Siegers, haben den Französischen Verlust an Todten auf 500 beschränkt; die Zahl der Verwundeten steigt ungefähr auf 3000. Achtzig Rußische Kanonen, eine große Menge Pulver = Karren und mehrere Fahnen wurden erobert. Fünf und zwanzig Rußische Generale sind getödtet *), verwundet, oder gefangengenommen worden, und ihre Reiterei hat einen ungeheuren Verlust erlitten.

Die

*) Als ein bemerkenswerthes Ereigniß erkannte man darunter die Leichen der Generale Pahlen, und Markoff. — — Auch ward der General Koschin, Inhaber des Leib = Kürassier Regiments getödtet. General du Jour, ward am Arm verwundet. Die Generals Ostermann und Sommow wurden bleßirt.

Die Karabiniere und Küraſſiere, unter den Befehlen des Generals Nauſouty, die verſchiedenen Abtheilungen Dragoner, ſo wie auch General Grouchy, der die Reiterei vom linken Flügel kommandirte, haben ſich ausgezeichnet. Der Feind, zur Flucht gezwungen, wurde bis 11 Uhr Abends verfolgt.

Die Kaiſerl. Franzöſiſche Garde zu Fuß und zu Pferd, und 2 Diviſionen der Reſerve vom 2. Armeekorps kamen gar nicht zum Gefechte.

Der Feind war an dieſem Schlacht-Tage zahlreich, hatte eine ſchöne und ſtarke Kavallerie und ſchlug ſich tapfer.

In der Franzöſiſchen Armee wurden unter andern verwundet: der General Drouet, Chef vom Generalſtab des Marſchall Lannes, und Cohorn; der Oberſt Regnaud vom 15. L. Regiment, der Oberſt Lojouquiere vom 6. leichten Regiment, Lamote vom 4. Dragoner Regiment; der Brigade General Brun, der Diviſions-General Latour-Maubourg, die 2 Adjutanten des Kaiſers Mouton und Lacoſte. Unter den Getödteten ſind der Artillerie-Oberſt Desfourmeaux und der Eskadrons-Chef Hutin.

Der Fürſt von Neufchatel (Kriegs-Miniſter General Berthier) hat in der Schlacht

bey

bey Friedland besondere Beweise seines Eifers und seiner Talente gegeben. Mehrere Male befand er sich mitten im Getümmel der Schlacht und traf die nüzlichsten Anordnungen.

Der Divisions = General Dupas, Anführer einer Division unter dem Marschall Mortier, hat wichtige Dienste geleistet. Die Söhne der Senatoren Perignon, Clement de Ris, und Garran de Coulon, sind mit Ehre auf dem Wahl = Plaz gestorben.

Folgender Auszug aus einem Schreiben des Polnischen Generals v. Kosinsky an seinen Bruder, aus dem Lager bey Friedland vom 17. Juny enthält einige, bisher unbekannte Nachrichten von dieser berühmten Schlacht.

„Nach einer ziemlich langen Ruhe hat der Kaiser den Feldzug wieder eröffnet, und schon ist der Feind geschlagen, und in gänzliche Unordnung gebracht. Seit dem 5. Juny marschirten die Französischen Truppen gegen die Rußen; der Feind konnte ihr Andringen nicht aushalten, zog sich nach Heilsberg zurück, und die allenthalben mit Leichen bedeckten Felder bezeichneten seinen Weg. Die Stellung, die er nahm, war durch Natur und Kunst befestigt; inzwischen griffen ihn die Franzosen auch darin an, und nachdem sie ihm viele Leute getödtet hatten, zwangen sie ihn, sich in seine

Ver=

Verschanzungen zu werfen, woraus er sich in der Nacht vom 12. auf den 13. zurückzog."

„Am nemlichen Tage vereinigte sich die dritte Polnische Legion mit der großen Armee. Wir machten uns sogleich zum Nachsezen des Feindes auf, und erreichten ihn am folgenden Tage (14. Juny) unterhalb Friedland. Die ganze Rußische Armee war da vereinigt, ausgenommen einige Detaschemente, welche Königsberg und verschiedene andere Punkte deckten."

Der Feind wurde gezwungen, das Treffen anzunehmen. Auf unsrer Seite trennten sich die Kolonen des Grosherzogs von Berg und der Marschalle Soult und Davoust von der grossen Armee, und wendete sich nach Königsberg.

„Am 14. um 2 Uhr Morgens grif der Marschall Lannes, an der Spitze seiner Kolone, den Feind, der wenigstens achtmal stärker war, an, und unterhielt das Treffen bis um 4 Uhr. Nun kam ihm der Marschall Mortier, der mit seinem Korps die dritte Polnische Legion vereinigte zu Hilfe. Diese zwey Korps, welche zusammen nicht über 32000 Mann betrugen, hielten fast den ganzen Tag über den ungestümmen Angriff einer Armee, die an der Zahl ungefähr viermal stärker war, aus, und trugen sogar bedeutende Vortheile über sie davon."

Um

„Um Mittag kam der Kaiser mit seiner Garde auf dem Schlachtfelde an, um 4 Uhr waren alle unsre Kolonen vereinigt, und Se. Majestät gaben Befehl, so zu manövriren, daß das Treffen entscheidend geendigt würde."

„Um 6 Uhr Abends fiel der Marschall Ney von der Seite über den linken Flügel des Feindes her, und in einem Augenblick war der Horizont von Staub und Rauch verfinstert. Nichts konnte dem Ungestümm der Angreifenden widerstehen, und ungeachtet aller Anstrengung des Feindes, um wenigstens seinen Rückzug auf das andere Ufer der Alle zu decken, ein Rückzug, der um so schwieriger seyn mußte, da nur eine Brücke errichtet war — verblendete ihm theils die Furcht, theils die aufs höchste gestiegene Unordnung so sehr, daß er die Vorsichts-Maßregeln, die er nehmen konnte, vernachläßigte. — Um ihren Rückzug auf das rechte Ufer der Alle zu erleichtern, warfen die Feinde in der Eile einen beträchtlichen Theil ihrer Artillerie, Wägen, Bagage ꝛc. in den Fluß. — Auch eine Menge Menschen zu Pferde kamen darin um. Obgleich der Strom einem guten Theil mit fort führte, so sieht man doch noch von Friedland bis Plaustendorf, auf einer Strecke von mehr als einer halben Stunde, eine Art Inseln oder Vorgebirge, aus diesen verschiedenen Gegenständen

den gebildet, sich erheben. Um endlich ihre übereilte Flucht zu decken, und in der Hoffnung uns aufzuhalten, steckten die Rußen den vorwärts der Brücke liegenden Theil von Friedland in Brand."

„Um 10 Uhr Abends hörte man auf sich zu schlagen, und das jammervolle Aechzen der Verwundeten folgte auf den schrecklichen Donner der Kanonen, der den ganzen Tag fortgedauert hat."

„Die Einahme von Königsberg, die Eroberung von 200 Kanonen, 20000 Gefangenen, und was noch wichtiger ist, die völlige Auflösung der Rußischen Armee, sind die Sieges zeichen dieses grossen Tages. Das ganze Schlachtfeld war mit Todten und Sterbenden bedeckt. Schon neigte sich der vierte Tag seyd dieser ewig denkwürdigen Schlacht zu Ende und noch konnten wir nicht alle Verwundeten die der Feind auf der Wahl - Stadt liegen ließ, aufheben."

„Die dritte Polnische Legion, unter den Befehlen des Generals Dombrowsky, hat sich bey dieser Schlacht, die ohne Zweifel eine der ausgezeichnetsten Epoche unsrer Wiedergeburt bilden wird, mit Ruhm bedeckt. Unsre Infanterie, Kavallerie und Artillerie, noch ganz neu und kaum erst organisirt, hat sich würdig gezeigt,

zeigt, unter den Fahnen des unüberwindlichen Napoleon zu streiten, und die Beschwerden seiner unerschrockenen Soldaten zu theilen. Vorzüglich hatte die Kavallerie Gelegenheit, sich vortheilhaft auszuzeichnen, und das 1ste Regiment unter den Befehlen des Oberst Turno und des Majors Kanopka, focht so tapfer, daß der Kaiser diese beyden braven Offizier zu sich rufen ließ, und ihnen seine Zufriedenheit bezeugte. Der General Dombrowsky bekam eine starke Quetschung von einer, in seiner Nähe zersprungenen Granade, und zwar an den nemlichen Beine, an welchen er bey Dirschau verwundet wurde, und noch nicht vollkommen hergestellt war. Es sind noch nicht 7 Monate verflossen, seyd diese Legion gebildet ist, und seyd sechs Monaten versieht sie schon wirklichen, zum Theil sehr beschwerlichen Dienst. Sie schlug in mehreren Gefechten die Preußen, und warf sie von Bromberg bis Danzig zurück, ob sie gleich nur wenige Patronen hatte, die unsre Soldaten in Ermanglung der Patrontaschen, in ihren Taschen trugen. Sie brachte 3 Monate unter den Mauern von Danzig zu, und zwar in der unangenehmsten Jahrszeit, immer unter den Waffen und dem Feuer des Feindes ausgesetzt, dennoch trug sie auf das Thätigste zur Uebergabe dieses Platzes mit bey."

„Endlich

„Endlich kann sie sich rühmen, an dem letzten Siege Theil gehabt zu haben, den man als ein neues Unterpfand unsrer Wiederherstellung betrachten kann. In Betracht der überhäuften Beschwerden, die unsere Legion ausgestanden, indem sie auf ihrem Marsche von 5. bis 14. Juny kaum Zeit hatte einige Augenblicke zu rasten, und manchmal bey Nacht marschiren mußte, ließ sie Se. Majestät einige Tage an der Alle bey Friedland. Diese augenblickliche, uns bewilligte Ruhe war eine ehrenvolle Sorgfalt für uns In der That, da die ganze Französische Armee an linken Ufer der Alle bis Wahlau hinaufmarschirte, die feindliche Armee hingegen, nachdem sie den nemlichen Uebergang versucht hatte, dem rechten Ufer des Flußes folgte, so deckten wir den Rücken unsrer Armeekorps, und befanden uns einigermaaßen zwischen denselben und den Rußen. — Noch muß ich eines Umstandes, der mir auffiel, Erwähnung thun.“

„Als ich während der Schlacht zu dem Kaiser geschickt wurde, um einen Bericht über die Bewegungen des Feindes gegen unsern linken Flügel zu erstatten, so glaubte ich, diesen Monarchen überaus beschäftigt zu finden, und hatte meinen Bericht so kurz als möglich zusammengefaßt. Aber weit gefehlt; ich traf den Kai=

Kaiser an, wie er eben auf der Strasse mit dem Fürsten von Neufchatel auf und ab gieng, und zwar eben so ruhig, wie er sich am folgenden Tage zeigte, als er nach der Schlacht die verschiedenen Armeekorps musterte."

Die Schlacht von Friedland welche der Uebergabe von Danzig so rasch gefolgt ist, entspricht den hohen Erwartungen, die man von der Französischen Armee und ihrem großen Anführer hatte, eben so sehr, als sie das Mißtrauen rechtfertigt, welches wir in die Maßregeln der Koalition gesezt haben. Der entscheidende Feldzug konnte auf keine glorreichere Art eröffnet werden, der Schluß desselben, wird seines Anfangs würdig seyn; er wird den Lehr-Kurs vollenden, in welchem Frankreich das übrige Europa mit den Geheimnissen einer neuen Staats- und Kriegs-Kunst bekannt macht, und den die Koalition nur darum so theuer bezahlt, weil sie nie an den lehrreichen Inhalt desselben glauben wollte. —

In demselben Augenblick, wo Danzig sich mit seinen unermeßlichen Magazinen ergiebt, die Schlacht von Friedland die Rußische Armee mit einem betäubenden Donner-Schlage lähmt, und den König von Preußen in den äußersten Winkel seines väterlichen Erbtheils zurück drängt, scheint Schweden seinen bessern

Ent-

Entschluß zu bereuen, und sich wieder der Koalition zu nähern, und England endlich seine grosse, lang zu bereitete Landexpedition fertig zu haben.

Wenn ein günstiger und glücklicher Augenblick nicht selten das Schicksal eines ganzen Lebens entscheidet, und die Größe des Genies gerade darin liegt, daß man jene entscheidende günstige und glückliche Momente zu erkennen und zu umfassen weiß, dann muß man gestehen, daß die Koalition eben nicht fruchtbar an Genien waren, oder daß ein Genie in der Koalition den undankbarsten Boden fand. Man vergriff sich nicht in dem vorübereilenden, flüchtigen, oft schwer zu erkennenden entscheidenden Augenblicke, sondern der Mißgriff galt Monate, Jahre, und man muß dem Schicksal dieses Mal Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß es sein Glück eben so reich ansspendete, als man klug war, es zu verdienen.

Wenn es wahr ist, daß Schweden, seines Willens und seines Entschlusses ungewiß, sich wieder zur Koalition hinneigt, dann dürfte man doch fragen, warum es einen müssigen Waffenstillstand abschloß und hielt, da es noch möglich gewesen wäre, seinem Feinde zu schaden, und ihn dann bricht, wenn die veränderten Umstände den Feind in die Lage setzen, ihm

ihm ohne Gefahr schaden zu können? — Ausserdem daß Schweden durch seinen vorübergehenden Abfall von der Koalition sich allen Gliedern derselben würde verdächtig gemacht haben, träte es wieder zu derselben zurück, wo sie ihm, und es ihr nichts mehr nützen kann.

Die Uebergabe von Danzig und die Schlacht von Friedland haben die Lage der Dinge, und namentlich in Beziehung auf Schweden, gänzlich geändert. Uebrigens ist der veränderte Entschluß des Königs von Schweden noch eine unverbürgte Nachricht, und widerspricht der bekannten Festigkeit seines Karakters.

Es war eine Zeit, der oberflächlichste Beobachter kannte und kennt sie, wo die Französischen Armee die Ufer der Weichsel noch nicht zu unübersteiglichen Bollwerken umgeschaffen hatten, wo Menschen und Pferde durch Mangel an Lebensmitteln litten, wo die ungünstige Witterung und die verdorbenen Wege die leichte Beweglichkeit des Französischen Heeres lähmten, wo feindliche Festungen in seinen Rücken und auf seinen Flanken jeden Versuch auf dasselbe erleichtern und begünstigen konnten, und im Falle eines Unglücks den Streif = Korps zum Zufluchts = Orte dienten; zu dieser Zeit hätte eine Landung von Engländern, Schweden, Preußen und Rußen im Rücken der Französischen

Ar-

Armee ihr nachtheilig werden können; jezt hören alle diese günstigen Verhältnisse für die Koalisirten auf, oder haben sich vielmehr in ungünstige für sie verändert; und gerade jezt denken sie an eine Landung! Das ist, wie ein Französisches Sprichwort sagt, Senf nach der Mahlzeit. —

Nicht der eine oder andere günstige oder gut überdachte und gut geleitete Vorfall entscheidet in dem Gange der Welt = Angelegenheiten, sondern der Geist der über das Ganze waltet, die einzelnen Theile zu einer harmonischen Einheit ordnet, Mittel und Zweck gegen einander abwiegt, und jene diesem geschickt zu dienen zwingt. Gaeta hat sich gut gehalten, konnte aber übrigens als gute Parthie einem schlechten Ganzen so wenig aufhelfen, als der Muth des Generals Blücher in Lübeck, und die Talente des Grafen von Kalkreuth in Danzig dem ungestalteten, inepten Operations-Plane gegen Frankreich. Wäre auch Michelson gegen die Türken glücklich gewesen, konnte er mit aller menschlichen Weisheit und mit allem Heldenmuthe so viel Ehre und Glück erringen, als die Engländer vor Konstantinopel, im Dienste der nemlichen Sache, durch ihre Unentschlossenheit und Feigheit Schande auf sich gehäuft haben? Alle Koalitionen haben den

Nacht-

Nachtheil welcher jeder Theilung der ausübenden Macht verbunden ist. Es fehlt ihnen an Einheit in der Entwerfung und Ausführung der Maßregeln. Statt daß die verschiedenen Theile zu einem einstimmigen Ganzen zusammenwirken, bekämpfen sie sich aus Eifersucht, oder stehen sich, aus Mangel eines festen Planes einander selbst im Wege.

Ein Grund hat vorzüglich Frankreich auf diese Stuffe von Grösse gehoben: die Revolution hatte alle Kräfte geweckt, und jeder Kraft einen ihrer angemessenen Wirkungskreis gegeben. Dadurch kamen an die Spitze der Armeen Helden, — an die ersten Stellen der Verwaltung Staatsmänner, und endlich an die Spitze eines grossen Volks der größte Mensch aus seiner Mitte.

Nach Auflösung dieser vierten Koalition durch die Schlacht bey Friedland frägt man sich neugierig, welches das Schicksal des Königs von Preußen seyn wird, dessen Staaten sich nun bald ganz in Französischen Händen befinden. Wir wagen es nicht, hier über die großmüthigen Vorschläge näher einzutreten, welche ihm gemacht worden sind, und welche er unkluger Weise ausgeschlagen hat. Vor der Schlacht bey Friedland hatte dieser Monarch noch Etwas, was er in die politische

Waag-

Waag = Schaale legen konnte; er war wenigstens noch König einiger, durch die Trümmer seiner Armee vertheidigten, Provinzen und so lange ihm England und Rußland einige Hoffnungen übrig ließen, konnte Verdienst darin liegen, sie seiner Sicherheit aufzuopfern. — Jetzt wo er aller Hoffnung und aller Zufluchtsmittel beraubt ist, wird er das, was er behält, einzig der Güte oder dem Mitleiden des Kaisers der Franzosen zu danken haben. —

Uebrigens ist nun das Nebelbild von Militär = Ruhm, welches Rußland bisher den andern Nationen furchtbar machte, vollständig verschwunden, und dies ist gewiß eine der wichtigsten Folgen der letzten Schlacht. Das Getöse der gestürzten hyperboräischen Kolossen wird bis in alle Welttheile ertönen. Die Perser werden es hören, und die Türken werden es mit Freudenruf beantworten.

Das Ganze dieses Feldzugs zeugt augenscheinlich, daß die Rußen nicht im Stande sind, der Französischen Armee unter Führung ihres Allerdurchlauchtesten Oberhaupts, zu widerstehen. Sind sie durchaus nicht im Stande, etwas anzuführen, was ihre Niederlage rechtfertigte, oder die Ueberlegenheit der Franzosen zweifelhaft machte. Die Rußen haben ihnen alles entgegengesetzt, was sie von guten Trup-

pen, von ausgezeichneten Generals hatten. Acht ganze Monate verwendeten sie, um diese Korps an ihren eigenen Grenzen zu üben, und an den Krieg zu gewöhnen. Das Petersburger Kabinet vernachläßigte sogar alle übrigen Punkte; es fühlte, daß es einzig die Französische Armee sey, gegen die es seinen Vorrang geltend zu machen habe. Die Rußischen Heersführer thaten ihrer Seits alles Mögliche, um ein entscheidendes Treffen zu vermeiden, aber sie mußten endlich schlagen, und der Sieg blieb Frankreich. Noch ist selbst der einsichtsvollste Mann nicht im Stande, die traurigen Folgen, welche dieser Streich auch für England haben wird, ganz zu übersehen. —

Wir kehren indessen zur Kriegsgeschichte zurück.

Während die Französischen Waffen sich bey Friedland mit unsterblichen Ruhme bedeckten, hatte der Kaiser den Großherzog von Berg und Marschall Davoust abgeschickt, um den Pregel und Königsberg zu okkupiren.

Unmittelbar nach der Schlacht vom 14. flohen die Ueberreste der Rußischen Armee nach Welau. Der Kaiser Napoleon verfolgte sie persönlich mit den Marschällen Soult und Lannes. Wenn die Bewegung der nach den Pregel detaschirten zwey Divisionen vollkommen gelun=

lungen ist, so werden die Rußen sich entweder zu Welau eingeschlossen befinden, oder sie sind gezwungen nach Wilna zu fliehen. Demnach wird ganz Preußen von ihnen geräumt seyn.

Aus den hier beigefügten zwey Briefen*) kann man ersehen, daß schon am 10. die Einwohner von Königsberg erwarteten, die Franzosen in ihrer Stadt zu sehen.

N 2 Wäh-

*) Auszug eines Schreibens von Königsberg vom 10. Juny, an den Herrn Präsidenten Grafen v. Dankelmann zu Knauten bey Eylau.

„Alles, was von der Armee kommt, schildert uns den traurigen Zustand der Dinge. Beningsen ist schon nach Heilsberg zurückgekehrt, und man sagt, daß er Morgen in Bartenstein ankommen werde. Lestocq war gezwungen, alle Rußen die er bey sich hatte, an Beningsen zu überlassen, wodurch er schon sehr geschwächt wurde. Heute ist es noch ärger, alle Verbindung zwischen ihm und Beningsen ist abgeschnitten, und Beningsen ist es selbst durch die Französische Armee. Wir fürchten also nächstens die Franzosen hier zu sehen; Jedermann ist auf die Flucht gefaßt, die kostbarsten Sachen und die Papiere der Regierung werden eingepackt. Man giebt sich alle Mühe, um die Mittel zum Transport der zahlreichen Kranken und Verwundeten zu finden, die hier aufein-

Während der Schlacht begab sich der Kaiser Napoleon zu Pferde auf die gefährlichsten Punkten, und man bemerkte, daß die Rußischen Kugeln in einer großen Entfernung hinter ihm niederfielen; in der Sicherheit seiner Anordnungen liegt Etwas Uebernatürliches. Sicher über den glücklichen Ausgang hatte er schon von Eylau aus dem Großherzog von Berg und den Marschall Davoust an den Pregel geschickt, und um desto gewisser zu treffen, hat er

---

ander gehäuft sind. Diesen Morgen ist die Königin bey Tages = Anbruch nach Memel abgereiset."

„Auszug eines andern Schreibens von Königsberg vom 10. Juny um 7 1/2 Abends an den Intentanten Keber zu Friedland."

„Die Zahl der Verwundeten, die von Guttstadt gekommen sind, ist so groß, daß alle Häuser in der Stadt und Vorstadt damit angefüllt sind. Man hat Befehl gegeben, Lazarethe zu Falenberg anzulegen, um mehrere aufzunehmen. Jedermann, den Geschäfte und Vermögens = Umstände nicht hintern die Stadt zu verlassen, entfernt sich. Die Königin ist fort, und unser König befindet sich bey den Kaiser von Rußland zu Tilsit an dem Niemen."

er nicht gefürchtet, seine Armee um zwey beträchtlichen Korps zu schwächen.

Nach dem Verluste der Schlacht von **Friedland** einer von den grossen militärischen Katastrophen, die ganz geeignet sind, Fürsten, welche bisweilen so unvorsichtig ganze Generationen in einen Abgrund von Unglück stürzen, die Augen zu öffnen, versucht es am 15. Juny die Rußen sich zu sammeln. Sie machten ihren Rückzug auf dem rechten Ufer der Alle und die Französische Armee setzte ihre Bewegungen auf den linken dieses Flußes fort, um dem Feinde den Weg nach Königsberg abzuschneiden.

Die Spitzen der Kolonen traffen zu gleicher Zeit in **Welau** ein. Kaiser **Napoleon** hatte sein Hauptquartier zu **Peterswalde**.

Den 16. Juny bey Tages = Anbruche benützte der Feind den Umstand, daß alle Brücken abgebrochen waren, zur Fortsetzung seines Rückzuges nach Rußland. Um 8 Uhr Morgens ließ Kaiser **Napoleon** eine Brücke über den **Pregel** schlagen, und die Armee stellte sich daselbst in Ordnung. Die Rußen verbrannten einen Theil ihrer Magazine an der Alle. Unter den Magazinen, die in die Hände der Franzosen fielen, enthielten die von Welau mehr als 6000 Zentner Getreide.

Mitt-

Mittlerweile langte der Großherzog von Berg vor Königsberg an, und nahm das Armeekorps des General Lestocq in die Flanke Am 13 stieß der Marschall Soult zu Kreutzburg auf den Preußischen Nachtrab; die Dragoner-Division Milhaud machte einen schönen Angriff, warf die Preußische Kavallerie, und eroberte einige Kanonen.

Am 14. ward der Feind gezwungen, sich in Königsberg einzuschließen. Gegen Mittag erschienen zwey abgeschnittene feindliche Kolonen, und versuchten noch in die Stadt zu langen. Aber die 3 bis 4000 Mann woraus dieser Haufen bestand, wurden nebst 6 Kanonen; ganz gefangen genommen. Zugleich eroberte man die Vorstädte von Königsberg und machte darinn eine ziemliche Anzahl Gefangene. Dem Brigade-General Buget riß eine Kanonenkugel eine Hand weg. Alles zusammengerechnet verlor der Feind in allen diesen Gefechten 4 bis 5000 Gefangene und 15 Kanonen.

Am 15. und 16. wurde das Armeekorps des Marschalls Soult vor den Verschanzungen von Königsberg aufgehalten; aber der Marsch der Französischen Hauptarmee nach Welau nöthigte den Feind Königsberg zu räumen, und diese Stadt fiel in Französische Gewalt. Man fand darin unermeßliche Vorräthe an Lebensmitteln, und

in

im Hafen lagen noch ganz beladen 200 große, aus Rußland gekommene Schiffe. Auch war weit mehr Wein und Branntwein vorhanden, als man zu hoffen Ursache gehabt hatte.

Eine Brigade von der Division St. Hilaire zog vor Pillau, um es zu belagern, und General Rapp hatte von Danzig eine Kolonne mit dem Auftrag abgeschickt, über die Nehrung vor Pillau zu rücken und eine Batterie zu Schließung des Haffs zu errichten. Fahrzeuge, auf welchen die Matrosen von der Garde dienen, machten die Franzosen zu Herren dieses kleinen Meers.

Am 17. verlegte der Kaiser sein Hauptquartier nach dem Meierhofe Drüsken bei Klein Schierau; am 18. begab er sich nach Skaisgiren; am 19. um 2 Uhr Nachmittags hielt er seinen Einzug in Tilsit *).

Der

*) Tilsit (Chronopolis) ist eine artige Stadt, und die erste dem Range nach, unter allen Preußisch-Litauischen. Die Anlage ist eben nicht die beste, denn sie bildet gleichsam einen Winkel, die Häuser sind fast durchgängig klein, und nicht über 2 Stock hoch: Aber bey allen dem gefällt sie doch. Sie enthält 600 Häuser und darin gegen 7000 Einwohner. Die Strassen sind breit, sind mei-

Der Großherzog von Berg, an der Spitze des größten Theils der leichten Kavallerie der Dragoner und Kürassier-Divisionen, saß dem Feinde diese letzten drei Tage hindurch auf den

---

stens gut gepflastert, ein Vorzug, der sie vor so vielen Preußischen Städten erhebt; und was dem Ort den vorzüglichsten Reiz und den größten Vortheil verschafft, ist die Aussicht nach dem breiten Memel-Stromme (Niemen) hin, der hart an ihr vorbeyfließt, und sie mit der Stadt Memel in Verbindung setzt. Dieser Verkehr mit Memel und der Ackerbau sind die Hauptnahrungszweige von Tilsit.

In der Stadt wird durchgängig Deutsch gesprochen, obgleich beynahe jeder Bürger auch die Landessprache, die Lithauische versteht. Die Gegenden um Tilsit gegen Kurland zu, sind angenehm. Unweit 4 Stunden von Tilsit fängt der sogenannte Friedrichs-Graben an, in welchen die aus Rußland auf der Memel ankommenden und nach Labiau und Tapiau bestimmten Schiffe einlaufen. Dieser Graben ist ein prächtiges Werk, welches seinen Anfang einer preußischen Prinzessin, und seine Vollendung Friedrich den Grosen zu verdanken hat. Durch diesen Graben wird der Verkehr zwischen Rußland und Preußen erstaunlich erleichtert. Die langen, grosen Rußischen

den Fersen, und fügte ihm vielen Schaden zu. Besonders zeichnete sich das 5. Husaren Regiment aus; die Kosaken wurden mehrere male geworfen, und litten stark. Die Franzosen ver-

---

sogenannten Wittinnen, würden, wenn sie vor der Memel in die See, und von dort aus, in die Häfen einlaufen wollten, in tausend Stücke zerschmettert werden. Vom Friedrichs-Graben laufen die Schiffe in die Deme, unweit Labiau, und bey Tapiau in den Pregel, und von da den Fluß herab bis Königsberg. —

Zu Tilsit wurden folgende Briefe aufgefangen:

I. „Schreiben aus Königsberg vom 6. Juny an den Amtmann v. Stamer zu Langorisaken, von seinem Bruder."

„Seit der Einnahme von Danzig durch die Franzosen, ist das Loos, das unser wartet, nicht zweifelhaft. Wenn wir nicht bald Frieden erhalten, nachdem wir mit so viel Sehnsucht verlangen, so werden sich die Franzosen der letzten preußischen Provinzen, Samogitiens und Lithauens, bemächtigen, und es bleibt uns nichts mehr, unsern Leib zu decken, denn jeder ist fest überzeugt, nach allen militärischen Operationen der Franzosen, daß ihrer Macht und ihrer Weisheit alles weichen muß. Gott wolle uns schützen!"

loren nur wenig Todte und Verwundete; — jedoch befand sich unter den leztern der Eskadrons-Chef Picton, Aide de Camp des Großherzogs von Berg.

Nach

II. „An Herren v. Sanden (Ober-Amtsrath) in Ragnit, aus Welau vom 15. Juni.“

„Wir haben gestern bey Friedland eine erschreckliche Schlacht geliefert, die 16 Stunden dauerte. Wir sind genöthiget worden, uns zurückzuziehen; unser Verlust ist außerordentlich. Wir sind hinter dem Pregel, wo wir uns stellen. Wir vereinigen uns mit Lestocq, der Königsberg deckt. Sie sind uns mit 70 Kanonen in den Rücken gefallen, und sie transportirten solche so schnell wie der Blitz dahin, wo sie sahen, daß wir schwach waren. Ich bin nicht verwundet, aber beinahe taub von allen den Kugeln, die mir in die Ohren pfiffen.“

III. „Schreiben von H. Distel an seine Frau. Bey Tilsit, den 17. Juni.“

„Alles, was ich fürchtete, ist geschehen; Königsberg ist genommen. Ich bin wie viele Leute hier; ich weiß nicht mehr, wo mir der Kopf steht, und rette mich nach Mietau.“

IV. „Schreiben des H. v. Hardenberg an seinem Oheim, den H. Oberst Baron v. Bud-

Nach dem Uebergang über den Pregel, Welau gegenüber, ward ein Tambour von einem Kosaken angegriffen, und warf sich auf den

---

denbrock zu Oletzko, aus Gumbinnen vom 17. Juni."

„Sie sind mit den Ereignissen schon hinlänglich bekannt, um all das grenzenlose Unglück, das unser Land drückt, zu wissen. Die Rußen ziehen sich hinter den Niemen zurück, um ihre Grenzen zu decken. Alles hat sich gestern in Marsch gesetzt, die Franzosen müssen ehestens ankommen, und dann werden wir bald das Ende von allem dem sehen. Gott gebe, daß ein schleuniger Friede alle unsre Leiden endige! und ich denke, daß man solchen erhalten könnte. Es wäre wenigstens die auffallendste Thorheit, diesen so unglücklichen als widersinnigen Krieg fortsezen zu wollen. — Zwar kann man auf nichts schwören. — Wir wollen hoffen, daß der Himmel sich unsers unglücklichen, von unsern Alliirten so grausam mitgenommenen, Landes erbarmen, und den Wetterstrahl der es völlig zu zerschmettern droht, aufhalten werde."

„Seit einem Monat war es leicht, alles dieß vorauszusehen, ohne grossen Scharfsinn. Uebrigens ist die Geschichte unsers Unglücks die Geschichte aller menschlichen Dinge, die ein Ende haben müssen,

den Boden. Der Kosake ergreift seine Lanze, und will den Tambour durchbohren; aber dieser hatte seine Geistes-Gegenwart behalten, er reißt

---

aber es ist traurig, in dem Zeitpunkt einer solchen Katastrophe zu leben, und so in der Nähe Zeuge davon zu seyn! . . . .

Wie glücklich ist derjenige, der zurückgezogen, an seinem eigenen Heerd, in der Stille leben kann, ohne bemerkt zu werden, und ohne sich mit dem was in der politischen Welt vorgeht, zu beschäftigen, und ganz das Glück eines Privatlebens genießt! . . . . .

Blos unter den Seinigen, im Schoosse süsser Ruhe, kann man noch einiges Glück hoffen. Dies ist der einzige Trost, der mir bleibt, denn von allen Uebrigen habe ich Abschied genommen.

Der H. Kammer-Direktor Bültner hat Ihnen nicht früher geantwortet, weil er abwesend war. Sind sie ohne Sorgen wegen Ihren Angelegenheiten, ich beschäftige mich ernstlich damit, und ich denke hier zu bleiben, bis sie im Reinen sind. Adieu, mein lieber Onkel, ich empfehle mich Ihrem guten Andenken.

Ihr ergebner Neffe."

„Unterz. Hardenberg."

reißt die Lanze an sich, entwaffnet den Kosacken, und jagt ihn in die Flucht. Gegen Tilsit zu ereignete sich Etwas, zum erstenmale, das

---

V. „Auszug aus einem Schreiben eines Rußischen Offiziers an seine Mutter zu Bielstock, aus Tilsit von 19. Juni . . . . .

„Von Heilsberg zogen wir uns unter beständigen Scharmützeln nach Friedland; hier vernichteten uns die Franzosen. Die Affaire ist schimpflich für uns. Des Morgens waren wir Sieger. Ein einziger Fehler, der daß wir unsern linken Fliegel nicht genug befestigt hatten, verursachte das Unglück das uns Abends zustieß, u. unsre völlige Niederlage. Alles, was nicht über die Brücke kommen konnte, wurde genöthigt, sich in die Alle zu stürzen. Ich wurde gefangen. Unser linker Flügel sollte den Feind ans dem Wald verjagen, wir machten den ganzen Tag ein sehr lebhaftes Feuer, ohne je dahin zu gelangen, bis ein Jäger-Regiment unter schrecklichem Houras Geschrei auf den Feind losgieng, ihn aus dem Wald verjagte, aber sich endlich unter dem Feuer einer verdeckten Batterie befand, die es mit Kanonen und Haubizen über den Haufen warf. Der Rußische Offizier erzählt dann die Art, wie er zum Gefangenen gemacht worden, und wie er am Fluß, wo er vor einem Piket Kosacken vorbeikam, entwischte. Ich fand

das die Soldaten Lachen machte: man erblickte einen dichten Schwarm Kalmucken **), die sich mit Pfeil-Schüßen schlugen. Es thut uns leid

die Armee völlig geschlagen, und sie zog sich in Unordnung gegen die Rußische Grenzen zurück. Gott weiß, was all das werden soll. Wir sehnen uns alle nach dem Frieden, und wir hoffen, daß es nicht lange mehr damit anstehen kann."

**) Die Kalmuken sind Nomaden d. h., Menschen, die ohne Ackerbau blos von ihren zahlreichen Heerden leben. Sie haben unter sich Chans oder Fürsten, welche die Rußische Oberherrschaft anerkennen. Ihrer Religion nach sind sie Heiden, und verehren, den Dalai Lama. Da sie ihrer Religion sehr ergeben sind, so hat die Rußische Regierung es noch nicht für rathsam gehalten, Versuche zur Ausbreitung der christlichen Religion unter ihnen zu machen.

Jeder Kalmuke hat einen Rosenkranz nach dem er des Tages dreimal seine Gebete verrichtet. Im Kriege gegen Europäische Truppen kann man sie nicht in die Linie stellen; aber bey Vorposten-Gefechte leisten sie gute Dienste. Ihr Gesicht ist so scharf, daß sie gewöhnlich mit bloßen Augen eben so viel und oft noch weiter sehen, als ein Europäer mit einem guten Perspektiv.

leid für die, welche die Waffen der Alten den Französischen vorziehen, aber nichts ist lächerlicher, als dieß Waffenspiel gegen die Französische Flinten.

Der Marschall Davaust rückte an der Spize des dritten Korps über Labiau vor, fiel über den feindlichen Nachtrab her, und nahm ihm 2500 Gefangene ab.

Der Marschall Ney traf seiner seits am 17. zu Insterburg ein, fand dort etwa 1000 Verwundete, und ziemlich beträchtliche Magazine. Die Waldungen und Dörfer waren mit einzelnen Verwundeten oder kranken Rußen angefüllt. Der Verlust der Rusischen Armee war ungeheuer; sie hatte kaum 60 Kanonen mit fortgebracht. Die Schnelligkeit der Märsche machte, daß man zur Zeit noch nicht genau wußte, wie viel Stücke die Franzosen bei Friedland erobert hätten, aber wahrscheinlich waren es mehr als 120.

Auf der Höhe von Tilsit wurden die unter Nro. I. und II. beigefügten Billets dem Großherzog von Berg übergeben, und in der Folge kam der Rußische General-Lieutenant Prinz Labanow über den Niemen herüber, und hatte

Die Kalmuken sind nicht groß, aber nervicht, haben ein plattes Gesicht und kleine glänzende Augen.

te eine stundenlange Konferenz mit dem Fürsten von Neufchatel. Der Feind hatte eilig die Brücke über den Niemen bei Tilsit verbrannt, und schien seinen Rückzug gegen Rußland fortzusetzen. Die Franzosen standen nun an den Grenzen dieses Reichs. Der Niemen ist bei Tilsit ein wenig breiter, als die Seine. Vom linken Ufer aus sah man eine Wolke Kosaken, welche den feindlichen Nachtrab auf dem rechten Ufer bildeten.

Was dem König von Preußen noch übrig war, ist jetzt erobert. Dieser unglückliche Fürst besitzt jetzt kein Land mehr, als so viel zwischen dem Niemen und der Stadt Memel liegt. Der größte Theil seiner Armee, oder vielmehr seiner Truppen-Division, desertirte, um nicht nach Rußland zu gehen. Der Kaiser von Rußland hatte sich drei Wochen mit dem Könige von Preußen zu Tilsit aufgehalten. Auf die Nachricht von der Schlacht bei Friedland reisten sie Beide eilig fort.

Beilagen:

„I. Der General en Chef Benningsen an Se. Erzellenz den Prinzen Bagration."

„Mein Prinz! Nach den Strömen von Blut, welche diese letzten Tage in eben so mörderischen, als oft wiederholten Gefechten floßen, wünschte ich das Elend dieses zerstörerischen

Kriegs

Kriegs dadurch zu mildern, daß ich einen Waffen-Stillstand vorschlage, ehe wir uns in einen neuen Kampf, in einen neuen Krieg, die vielleicht noch schrecklicher, als der vorige, werden einlassen. Ich bitte sie daher, mein Prinz, den Anführern der Französischen Armee diese Absicht von meiner Seite zu erkennen zu geben, deren Folgen vielleicht desto heilsamere Wirkungen haben könnten, da bereits von einem allgemeinen Kongreß die Rede ist, und sie ein ferneres unnüzes Vergießen des Menschen-Blutes verhindern könnten. Sie werden alsdann so gefällig seyn, mir die Resultate ihres Schrittes wissen zu lassen, und zu glauben, daß ich mit der ausgezeichnetesten Achtung bin, mein Prinz, Ew. Exzellenz ergebenster und gehorsamster Diener." —

Unterzeichnet:

B. Benningsen."

„II. Herr General! Der Herr General en Chef erläßt so eben in Folge der von Seite Sr. Majestät des Kaisers erhaltenen Befehle ein Schreiben an mich, und trägt mir auf, Ihnen dessen Inhalt bekannt zu machen. Ich glaube seinen Absichten nicht beßer entsprechen zu können, als wenn ich Ihnen dasselbe im

Original zusende. Ich bitte Sie zugleich, mir ihre Antwort zukommen zu lassen, und die Versicherung der ausgezeichneten Achtung zu genehmigen, mit der ich zu seyn die Ehre habe. Herr General, ihr ergebenster und gehorsamster Diener."

Unterzeichneter:

Bagration.

Den 6. (18.) Juny.

Ein Theil der Division Dombrowski mit dem Korps des Marschalls Mortier vereinigt, hat der Schlacht bey Friedland beigewohnt, hernach setzten sich die Generale Dombrowski und Zajonczek an der Spize der Polnischen Regimenter rechts gegen Grodno in Marsch.

Der General Gielgut, welcher vorher eine Zeit lang in General Dombrowski's Abwesenheit den Oberfehl über die dritte Polnische Division führte, war zu Mewe, wohin er sich zu Wiederherstellung seiner Gesundheit begeben, am 13. Juny verstorben.

In dem Bericht, den General Dombrowski von der Schlacht bey Friedland nach Warschau abgestattet hat, und der blos den Antheil betrifft, welchem die seinem Kommando untergebene dritte Division der Polnischen Truppen

pen daran genommen hat, heißt es im Wesentlichen:

„Unsere dritte Division hatte während den drei Monate, welche die Belagerung von Danzig dauerte, ausnehmend viel gelitten. Kaum war die Uebergabe erfolgt, als wir Befehl erhielten zur grossen Armee zu stossen, und uns an das Korps des Marschalls Mortier anzuschließen."

„Ohne also von den während der Belagerung ausgestandenen Strapazen im mindesten ausruhen zu können, mußten wir vom 5. bis zum 11. dieses in angestrengten Eil-Märschen gleichsam Tag und Nacht auf der Heerrstraße zubringen (wobey uns nicht wenige Leute als Marode zu Grunde giengen (ja wir mußten sogar noch die ganze Nacht vom 13. zum 14. Juny zu Hilfe nehmen, um am Morgen das Schlachtfeld zu erreichen. Schon frühe um 4 Uhr fieng die Schlacht an, und sie dauerte bis in die Nacht um 11. Uhr."

„Unsere Division stand auf dem linken Flügel in der ersten Linie, dem heftigsten Kanonen-Feuer der Rußen gerade gegenüber. Dennoch wichen wir nicht einen Schritt zurück, und selbst ein Theil unserer auf dem Marsche zurückgebliebenen Maroden schleppten sich noch herbey und nahmen an dem Gefechte Theil. So hartnäckig

der Feind seine vortheilhafte Stellung auch vertheidigte, so mußte er unserer Bravour zuletzt dennoch weichen. Selbst das erste Regiment National-Kavallerie, welches noch nie im Feuer gewesen war, hat so tapfer mit eingehauen, daß der Kaiser dasselbe am 16. Juny aufmarschiren ließ, und vor dessen Fronte die Bravour der Mannschaft öffentlich lobte.

Der Polnische General Zajonczek erließ daher eine Proklamation, dessen Inhalt im Wesentlichen folgender ist:

„Hauptquartier Napiwod."

„Als die Polen die glückliche Lage der Dinge, die ihnen der Himmel und das Genie des großen Napoleon zuführte, benuzten, und mit einem Enthusiasm, von dem die Annalen der Geschichte kein Beispiel zeigten, zu den Waffen griffen, zogen ihre Feinde in den ersten Empfindungen ihres hochmüthigen Zorns nur ihre Wuth zu Rathe, und dachten nur an Rache."

„Man erinnert sich noch jenes barbarischen Edikts des Königs von Preußen aus Osterode an seine vorgeblichen Unterthanen, denen er mit Kriegs-Gerichten und einem schimpflichen Tode drohte, weil sie jene Rechte, die ihnen die Gewalt entrissen, wieder erlangen wollten. Als aber die Nation diese eiteln Drohungen verach-

achtete, darauf antwortete, und den gemeinsamen Unterdrückern zahlreiche Kohorten ihrer edeln Rächer entgegensezte, und sie fühlen ließ, was sie selbst in ihrer Erniedrigung konnte, sahen sie sich genöthigt, eine Mässigung, die sie kaum kannten, zu lügen, und indem sie den herrschenden Ton ablegten, jezt zu einer trugvollen Sprache die Zuflucht zu nehmen."

„Die Proklamationen, die den 15. Mai in Umlauf gebracht wurden, die der Oberste Godebski in den Städten Sucz und Jedowsne, aus denen der Feind bey seiner Annäherung floh, fand, tragen den Karakter der Schwäche und der Arglist. Die Generale Benningsen und Lestocq wollen uns darin überreden, daß wir die übertriebenen Ausdrücke, deren sich ihre Souveraine bedient, nicht so streng auslegen müssen. In der That aber weicht das etwas ältere von Alexander publizirte Edikt von jenem Friedrich Wilhelms weder in den Grundsäzen, noch in dem Tone ab."

„So wagen es die zwei Ober-Feldherren der kombinirten Armee, die Nation, deren Würde sie auf diese Art spotten, für so niedrig und feige zu halten, als ihre Herren es anfänglich glaubten. Aber anstatt dieses Volk zu erniedrigen, erniedrigen sie sich selbst; sie entdecken ihre Inkonsequenz, sie beleidigen die Vernunft, sie

sie zeigen uns, daß wir mit Leuten zu thun haben, die weder ihre Drohungen, noch ihr Versprechen erfüllen können."

„Und welche Gunst könnten wir wohl erwarten? Schmach und Sklaverei. Der König von Preußen war weniger Barbar, ohne allen Zweifel; sein Edikt zeigte uns doch nur den Tod. Polen! seht, welche Waffen man gegen euch anwendet; da sie euch nicht durch öffentliche Gewalt bezähmen können, glauben sie, euch durch List unterjochen zu müssen. Dergleichen Kunst-Griffe müssen euren Muth nur verdoppeln und eurer Eigen-Liebe schmeicheln. Es ist eine Huldigung, die eure Feinde eurer Unerschrockenheit gegen ihren Willen leisten."

„Die Thebaner rühmten sich einstens, die Spartaner gezwungen zu haben, sich eines weniger lakonischen Stils zu bedienen. Die Polen werden sich einstens mit eben so viel Recht rühmen, hochmüthige Userpatoren gezwungen zu haben, entehrende, niedrige Ausdrücke dem hochmüthigen Tone zu substituiren."

„O meine Mitbürger, meine Brüder! ihr habt die auffallendsten Beweise des Enthusiasm, des Patriotism, der Tugend gegeben. Sobald das Vaterland eure Hilfe foderte, strömtet ihr alle zu den Waffen; die ganze Nation hätte sich unter Waffen eingefunden, wenn es nöthig ge-

wesen wäre. Ihr habt die Anstrengungen der Feinde und die Witterung, Alles, bis auf die Schrecken der Hungersnoth, ertragen. Der Muth unterstüzte eure Geduld. Ihr habt den Zeit-Raum, der die Hoffnung von dem Ruhme trent, abgekürzt; — noch ein Schritt, und ihr seyd am Ziele eurer Laufbahn!"

Von dem Französischen Kaiser und König ward folgende Proklamation an die große Armee erlassen:

„Soldaten! Am 5. Junius wurden wir in unsern Kantonirungen von der Rußischen Armee angegriffen. Der Feind war, in Ansezung der Ursachen unserer Unthätigkeit, in Irrthum. Zu spät wurde er gewahr, daß unsere Ruhe des Löwen; es reuet ihn, daß er sie gestört hat."

„In dem Treffen von Guttstadt, von Heilsberg, in der ewig denkwürdigen Schlacht von Friedland, kurz in einem Feldzuge von zehn Tagen, eroberten wir 120 Kanonen, 7 Fahnen; tödteten, verwundeten, oder machten zu Gefangenen 60000 Rußen; nahmen der feindlichen Armee alle ihre Magazine, Feld-Spitäler, Lazarethe, die Festung Königsberg, die 300 Schiffe mit aller Art Munition geladen, die in diesem Hafen lagen, 160000 Gewehre,

wel-

welche England schickte, um unsere Feinde damit zu bewaffnen."

„Mit der Schnelligkeit des Adlers kamen wir von den Ufern der Weichsel an die Ufer des Niemen. Ihr feiertet zu Austerliz den Jahres-Tag der Krönung; dieses Jahr habt ihr auf eine würdige Art den Jahres-Tag der Schlacht von Marengo gefeiert, welche dem Krieg der zweiten Koalition ein Ende machte."

„Franzosen! ihr waret eurer und meiner würdig. Ihr kehrt mit allen euern Lorbeeren bedeckt nach Frankreich zurück, nachdem ihr einen ruhmvollen Frieden erkämpft habt, der die Garantie seiner Dauer mit sich führt. Es ist Zeit, daß unser Vaterland, vor dem bösartigen Einfluß Englands geschüzt, in Ruhe lebe. Meine Wohlthaten sollen euch meine Erkenntlichkeit und die Größe der Liebe beweisen, die ich zu euch hege."

„Im Kaiserlichen Heer-Lager zu Tilsit,
den 22. Junius 1807."

An die Erz- und Bischöfe von Frankreich aber schrieb Kaiser Napoleon:

„Der eklatante Sieg, den unsere Waffen auf dem Schlachtfelde von Friedland erfochten, hat die Feinde unseres Volks beschämt, und die wichtige Stadt Königsberg mit den darin

darin befindlichen Magazinen in unsere Hände geliefert. Für unsere Unterthanen muß er ein neuer Beweggrund des Dankes gegen Gott der Heerschaaren seyn."

„Dieser denkwürdige Sieg hat den Jahrs-Tag der Schlacht bei Marengo ausgezeichnet, jenen Tag, an welchem wir, noch mit dem Staube das Schlachtfeldes bedeckt, unsern ersten Gedanken, unsere erste Sorge auf die Wiederherstellung der Ordnung und des Friedens in der Französischen Kirche verwendeten. — unsere Absicht ist, daß sie nach Empfang des Gegenwärtigen in Ihren Dom- und Pfarrkirchen das Te Deum anstimmen, und schickliche Dank-Gebete veranstalten lassen rc."

Die Berichte, welche der Ober-Befehlshaber der Rußischen Armee, General Baron Benningsen an seinen Monarchen erstattete, sind im Auszuge folgenden Inhalts:

Erster. Vom 24. Mai (5. Juny) 1807., vom Schlachtfelde bei Guttstadt.

„Ich habe das Glück, Ew. Kaiserl. Majestät zu berichten, daß der Marschall Ney heute mit seinem Korps geschlagen ist, und der General Roger, einige Offiziere und gegen 1000 Soldaten gefangen genommen worden sind. Unser Verlust ist unbedeutend; geblieben sind wenige; aber leider sind verwundet der General

neral Lieutenant Graf Ostermann und der General-Major Somow, ersterer ins Bein, und lezterer in den Arm."

"Der Angriff geschah nach der Ew. Kaiserl. Majestät bekannten Disposition; während der Schlacht, welche auf der linken Seite der Alle Statt fand, attakirte der General-Lieutenant Fürst Gortschakow Guttstadt, und nahm es; machte 150 Mann darin zu Gefangenen, und erbeutete ein feindliches Magazin. An diesem Tage hat der Feind gegen 2000 an Getödteten verloren. Die Truppen Ew. Kaiserl. Majestät verfolgten den Feind gegen 4 Meilen; Morgen mit Tages-Anbruch werden sie ihn noch weiter verfolgen."

Zweiter. Vom 25. Mai (6. Juny) vom Schlachtfelde zwischen Depin und Heiligenthal.

"Heute früh Morgens um 3 Uhr giengen die Truppen Ew. Kaiserl. Majestät wieder vorwärts. Sobald sie in Ankendorf angekommen waren, wo der Marschall Ney mit seinem Korps in einer vortheilhaften Position in Schlacht-Ordnung stand, ließ ich ihn von zwei Flanken angreifen, während Fürst Bagration das Dorf Heiligenthal überfiel. Der Feind war gezwungen, auf allen Punkten zu weichen: er wurde bis zur Passarge zurück getrieben. Der Feind hat

hat grossen Verlust erlitten, unter andern ist der General Dufani gefährlich verwundet. An diesen beiden Tagen haben wir gegen 60 Staabs- und Ober-Offiziere, und wenigstens 1500 Gemeine zu Gefangenen gemacht, und 2 Kanonen erobert. In der Folge werde ich nicht unterlassen, Ew. Kaiserl. Majestät die umständlichen Berichte von diesen Schlachten zu übergeben. Gestern kommandirte Se. Kaiserl. Hoheit Großfürst Konstantion Pawlowitsch zur Unterstüzung des General-Lieutenant Doktorow das Leib-Garde Jäger-Regiment; es hat so ausgezeichnet operirt, daß es die Verwunderung der ganzen Armee auf sich gezogen hat. Der Oberste, Graf Saintprist, hat eine Wunde ins Bein erhalten; sein Bruder, der Sekond-Lieutenant, Graf Saintprist, ist geblieben, eben so auch der Kapitän Wulf und der Lieutenant Ogon-Dogonowskii. Graf Stroganow hat gestern mit dem Atamans Kosacken-Regimente, welches der General-Lieutenant Platow unter dessen Befehl gegeben hat, eine ausgezeichnete Heldenthat gethan. Er sezte schwimmend über die Alle, attakirte augenblicklich den Feind, schlug ihn, machte wenigstens 1000 Mann auf dem Platze nieder, und nahm 4 Staabs-Offiziere, 21 Ober-Offiziere und 360 Gemeine gefangen."

Drit-

Dritter. Ankendorf, vom 26. Mai (7. Juny.)

„Die Kette unsrer Avantgarde erstreckt sich längs der Passarge. Das Hauptquartier kommt nach Glotau. Heute haben die Kosacken einen wichtigen Dienst geleistet; dreihundert derselben setzten schwimmend über die Passarge 2 Meilen hinter dem Feinde, und erbeuteten 40 Fuhren mit Pulver, Bomben und Granaten, nachdem sie feindliche Konvoy theils niedergemacht, theils gefangen genommen hatten. Da es ihnen möglich war, diese Fuhren über die Passarge zu bringen, so vernichteten sie diesen sämmtlichen Kriegs-Bedarf, vermittelst eines Steges, den sie auf eine gewisse Entfernung mit Pulver bestreuten, an dasselbe am andern Ende anzündeten, wodurch in einem Huy alle Fuhren in die Luft gesprengt wurden. Das entsezliche Krachen der Explosion bewirkte bey beiden Armeen einen großen Allarm.“

„Bericht des Ober-Befehlshabers der Armee, General Baron Beningsen, vom 29. Mai (10 Juny) vom Schlachtfelde bey **Heilsberg**, um Mitternacht.

„Heute gegen Mittag attakirte **Bonaparte** mit seiner ganzen Macht die Armee Ew. Kaiserl. Majestät in der Position an der linken

Sei-

Seite der Alle, wo sich blos Fürst Gortschakow und Graf Kamenskii, welche diesen Morgen vom General Lestocq daselbst angekommen waren, befanden. Einige Zeit vor dem Angriffe hatte ich noch des Morgens den Fürsten Bagration nach Lahna detaschirt, welcher sogleich nach seiner Ankunft daselbst von solch einer überlegenen feindlichen Macht angegriffen wurde, daß er genöthigt war, sich zurückzuziehen. Ich ließ von der andern Seite einen grossen Theil der Truppen vorrücken, und dieselbe Position nehmen, während 14 Bataillons, worunter 9 Garde = Bataillons und ein Theil Kavallerie begriffen waren, in Reserve blieben. Das Feuer wurde nun auf allen Punkten eröffnet, und der Feind war bald gezwungen, zu retiriren, und das Schlachtfeld dem tapfern Kriegsherrn Ew. Kaiserl. Majestät, welches sich an diesem Tage mit neuen Ruhme gekrönt hat, zu überlassen. Jezt kann ich den Verlust noch nicht mit Genauigkeit bestimmen, aber er muß von beiden Seiten sehr ansehnlich seyn; auch kann jezt die Zahl der genommenen Gefangenen, und der dem Feinde abgeschlagenen Kanonen und Fahnen nicht angegeben werden. Eine mir zugestellte Fahne, nemlich des 55. Regiments lege ich hiebei zu Füssen Ew. Kaiserl. Majestät. Der Feind wurde eine ganze Meile vom

vom Schlachtfelde verfolgt. Zum größten Leidwesen sind in dieser Schlacht geblieben: die General-Majors Koschin und Warnek; verwundet sind: der General-Lieutenant Doktorow, die General-Majors Werderewskii, Prinz v. Mecklenburg, Fock, Passek, Alssufjew und Duka. Die Schlacht dauerte von Mittag bis 11 Uhr Abends. Die tiefe Finsterniß der Nacht verhinderte uns, den Feind weiter zu verfolgen. Es bleibt nun zu wissen übrig, ob Bonaparte uns morgen aufs neue zu attakiren unternehmen wird? von den Gefangenen weiß man, daß seine ganze Reserve von 20 Battaillon und die Garde ebenfalls an der Attake Theil genommen haben, und eben so, wie seine übrigen Regimenter, geworfen worden sind."

Ueber die Schlacht bey Friedland am 14. Junius hat der General Benningsen Folgendes bekannt gemacht:

Die Rußische Armee hätte sich an diesem Tage bereits 14 Stunden lang nicht ohne Erfolg gegen die Französische geschlagen, als das Vorder-Treffen desselben Abends um halb 6 Uhr neuerdings von dem Kaiser Napoleon selbst mit Heftigkeit angegriffen wurde; der rechte Flügel der Franzosen erhielt eine grosse Verstärkung, und eine maskirte Batterie von 40 Kanonen fieng gegen den linken Rußischen Flügel

gel ein so starkes Kartätschen Feuer an, daß der General Benningsen endlich Befehl zum Rückzug gab, der auch in der besten Ordnung bewerkstelligt wurde.

Da jedoch der linke Flügel unter dem feindlichen Feuer eine Brücke passiren mußte, so erlitte er dabey einen nicht unbedeutenten Verlust; aber auch der Französische kann nach einer 16 stündige Schlacht nicht geringe seyn. ꝛc.

Der Rußische Hof-Bericht darüber vom 11. July lautete also:

„Den 13. Junius ward die ganze Reserve und ein Theil Kavallerie nach Friedland detaschirt. Drey Französische Kavallerie Regimenter, die zuvor dort angekommen waren, wurden geschlagen und vertrieben. Auch unsere ganze Armee zog sich nach Friedland."

„Der 14. Junius war der Tag einer blutigen Schlacht. Um 5 Uhr Morgens eröffnete der Feind den Angriff. Nach Versicherung der Gefangenen bestanden die feindlichen Truppen blos aus dem Korps des General Oudinot; allein bald zeigte sich die ganze Französische Armee in überlegener Macht.

Unsere Truppen behaupten standhaft die von ihnen eingenommene Stellung, und schlugen die heftigen Angriffe alle mannhaft zurück;

gan-

ganze feindliche Kolonnen wurden aufgerieben, wobey auch eine Fahne erobert wurde."

„Vierzehn Stunden dauerte die Schlacht, und die sämmtlichen Anstrengungen des Feindes scheuterten an der Standhaftigkeit und den Muthe der Rußischen Krieger; allein um 7 Uhr des Abends erneuerten frische und starke feindliche Kolonnen, unterstützt von Kavallerie; den Angriff, warfen sich mit ausserordentlicher Heftigkeit im Sturmmarsch auf das Zentrum der Armee, und brachten es zum Wanken. Unsere Truppen zogen sich über die Alle, und verfolgte den Weg nach Allenburg."

„Unser Verlust in dieser Schlacht erstreckt sich an Getödteten und Verwundeten bis auf 10000 Mann. Unter der Zahl der erstern befinden sich die General-Majors Baron Pahlen und Masowskii und der Oberst Kern, unter den letztern der General-Lieutenant Essen 1, und die General-Majors Scrinbell, Sukin und Markow. Der feindliche Verlust muß gleichermassen sehr groß seyn."

„Den 15. Junius marschirten unsere Truppen von Allenburg nach Wehlau, und nahmen die Stellung auf dem rechten Ufer des Pregels. Da nun 2 aufs neue formirte Divisionen zu unserer Armee im Anmarsche waren, und sich schon dem Niemen (Memel)

näher-

näherten, so entschloß sich der en Chef kommandirende General Benningsen, nach Tilsit hinaufzurücken, um sich mit denselben zu vereinigen. Unterdessen hielt der Feind diese Bewegung nicht nur nicht auf, sondern verhinderte auch die Vereinigung des Korps des General-Lieutenants l'Estocq mit der Armee nicht, so schwierig sie auch war."

„Den 18. Junius näherte sich unsre Armee der Stadt Tilsit, und nachdem vorher alle schwere Bagage passirt war, setzte sie endlich selbst über, und nahm ihre Stellung auf der grossen Ebene, Tilsit gegenüber, auf der rechten Seite des Niemen (Memel). Nachdem sie diese vortheilhafte Stellung genommen hatte, und die Vereinigung mit den neuen schon herankommenden Truppen erwartete, fertigte der Oberbefehlshaber einen Parlamentär nach der feindlichen Armee ab, mit dem Antrag, daß die Kriegsoperationen auf einige Zeit eingestellt werden möchten, in Folge dessen ein von der feindlichen Armee abgefertigter Parlamentär zu wissen gab, daß man zu Unterhandlungen bereit sey."

Auch auf dem rechten Flügel der siegreichen großen Französischen Armee wüthete das Kriegsfeuer in sichtbarer Wuthsflamme.

Am 11. Juny wurde Marschall **Massena** von den Rußen mit Uebermacht angegriffen. Am 12. griff der Marschall **Massena** selbst den Feind mit seinem ganzen Armeekorps an, warf ihn mit Lebhaftigkeit zurück, verfolgte ihn mit den Degen in der Faust, überwältigte ihn in seinen Verschanzungen bey **Ostrolenka**, und machte 5000 Rußische Gefangene.

Es erschien daher folgendes Schreiben des Generals **Gouvion**, Gouverneur der Stadt und Provinz **Warschau**, an den General-Direktor der Polizey Grafen **Potocki** zu **Warschau** vom 15. Juny.

„Ich habe die Nachricht mitzutheilen, welche Se. Exzellenz der Reichsmarschall **Massena** über die am 11. und 12. Jun. auf dem rechten Ufer der **Omulew** vorgefallenen Ereignisse mir gegeben hat.

Am 11. machten die Rußen Miene die Narew bey Rozan zu passiren, und 6000 Mann Infanterie und 2000 Mann Kavallerie und einige Pulk Kosacken griffen zu gleicher Zeit Dronzewo und das Lager bey **Borki** an. Die Ueberlegenheit des Feindes und die zahlreichen Batterien, welche er auf den linken Ufer der Narew und der Omulew errichtete, zwangen den General Caparede, nach einem lebhaften Widerstand, das Lager von **Borki** zu ver-

verlassen, er zog sich mit den bey sich gehabten 12 Kompagnien des 17. leichten Infanterie-Regiments, in bester Ordnung nach Norzowo.

Am 12. setzten sich die Truppen in Marsch und vereinigten sich. Der General Gazan wurde auf der ganzen Linie attakirt. Der Marschall bemerkte aus den verschiedenen Bewegungen des Feindes, daß er Dronzewo und das Lager bey Borki zu behaupten suche. Deshalb ließen Se. Exzellenz sogleich gegen die Rußen marschiren, und ungeachtet der Verschanzungen, die sie in der Eile aufgeworfen hatten, wurde das Lager von Borki durch das 17. leichte Regiment mit dem Bajonnet genommen, der Feind verfolgt und bis Omulew zurückgeworfen; nur dort erst, unter dem Feuer seiner zahlreichen Batterien, bildete er sich wieder. Wir haben viele Gefangene gemacht, und alle unsere Stellung wieder eingenommen. Empfangen Sie" ꝛc.

Unterzeichnet:

Gouvion." — —

Den 17. Juny poussirte der General Degraind'orge mit einem Theil seiner Brigade und in Vereinigung mit dem Kommandanten der baierischen Division zu Pultusk, Herr General v. Wrede, seine Rekognoszirung über Popow und Zatory hinaus. Ueberall wur-

de der Feind mit Verlust zurückgeschlagen, und ihm mit dem Bajonette hart zugesetzt.

Die Sappeurs, unter Kommando des Lieutenants Robert, verbreiteten sich zuerst in der Ebene von Nowawies, und verdienten die größten Lob-Sprüche. Diese braven Krieger, welche unablässig mit äußerst mühsamen Arbeiten beschäftigt waren, die sie mit eben so viel Eifer als Frohsinn ausführten, griffen mit dem Bajonnete unter dem tausendmal wiederholten Geschrei: „Es lebe der Kaiser!“ einen dreimal stärkern Haufen Kosacken an, die beim Anblick einer solchen Entschlossenheit eiligst davon jagten.

Die Baierischen und Polnischen Truppen wetteiferten mit einander in Ansehung der Bravour und Unerschrockenheit. Der Feind zog sich nach einem großen Verlust an Todten und Verwundeten, und nach Abbrechung aller Brücken, über Wyszkowo zurück.

Seit den 18. Juny zeigten die Bewegungen der Rußischen Armee, die zwischen dem Bug und der Narew aufgestellt war, und besonders der in der Gegend von Wyszkowo konzentrirten Korps, ganz deutlich, daß sie den ihr noch übrigen Augenblick benuzen wollten, um einen Rückzug, welcher späterhin unmöglich würde, und zwar ohne sich in ein Gefecht einzulassen, zu bewerkstelligen, welches jedoch in

An-

Ansehung der Stellung der Französischen, Baierischen und Polnischen Truppen, die sie auf allen Punkten beobachteten, sehr schwer war.

Wirklich führten sie diesen, seit mehreren Tagen entworfenen, Plan in der Nacht vom 18. auf den 19. aus, und fiengen an, mit Zurücklassung ihrer Magazine und des größten Theils ihrer Bagage, der ihre Flucht verzögert haben würde, ohne großes Geräusch aber eiligst linksum zu machen, um wo möglich ihre Gränzen zu erreichen, ehe sie gänzlich abgeschnitten würden.

So geheim sie aber auch diesen rückgängigen Marsch gehalten hatten, so konnten sie doch die Wachsamkeit des Marschalls Massena nicht täuschen, der dieses vorausgesehen, und deshalb seine Anstalten getroffen hatte.

Der Kronprinz von **Baiern** war, an der Spize der von ihm kommandirten Truppen, mit ihrer Verfolgung beschäftigt, so wie auch die verschiedenen Korps der 1. Polnischen Division, die in der Gegend von **Sierock** und weiterhin gelagert waren.

Die Rußen wurden eingeholt, von der Seite und von vorne genommen und gänzlich aufgerieben. Der General Essen zog sich über **Bialystock** zurück, um wo möglich, vor der Französischen Armee, die den Trümmern der Ru=

Rußischen Schritt vor Schritt folgte, an den Niemen zu gelangen. —

Der glorreiche Sieg bey Friedland fuhr wie ein elektrischer Schlag auch durch die Armee der mit den Großen Napoleon alliirten Truppen in Schlesien.

Gleich am 20. Juny um 2 Uhr des Morgens gab Se. Kaiserl. Hoheit der Prinz Hieronimus dem General-Lieutenant v. Deroy Befehl, mit der Baierischen Division und den Uhlanen vor Glatz auf dem rechten Ufer der Neisse zu marschiren, und sich der schönen Stellungen zu bemächtigen, von welchen diese Festung umgeben ist. Um 5 Uhr früh waren sie alle, von Labischau an bis Niederhausdorf, eingenommen. Letzteres war von einem feindlichen Infanterie-Bataillon und einer Eskadron Kavallerie besezt.

Am 21. erhielt der General Vandamme Befehl, mit den Würtembergischen und Sächsischen Truppen, so wie mit den Französischen Chasseurs und den Baierischen Chevaux-Legers, die General Lefebvre kommandirte, über Gabersdorf auf das linke Ufer der Neisse vorzurücken, um Glatz auch von dieser Seite einzuschliessen. Um 11 Uhr ließ Se. Kaiserl. Hoheit das Dorf Niederhausdorf durch 2 Kompagnien vom 10. Baierischen Linien Regiment

und

und die Würtembergischen Jäger von Scharfenstein wegnehmen. Der Feind ward herausgetrieben. Er verlor an den beiden Tagen vom 20. und 21. mehrere Offiziers an Todten, noch mehrere Verwundete, 50 getödtete Soldaten und 60 Gefangene. Er hatte ein verschanztes Lager angelegt, und mit 4000 Mann besezt; aber er konnte aus Mangel an Zeit die Werke nicht vollenden.

Am 22. um 11 Uhr ließ Se. Kaiserl. Hoheit, welche sich auf das linke Ufer der Neisse begeben hatten, einige Haubizen in das Lager und die Stadt werfen. Die Preußische Infanterie wollte sich in die Stadt zurückziehen, aber eine Eskadron Kavallerie hielt sie auf, und zwang sie, in ihrer Stellung zu bleiben. Mittags entstand ein Brand in der Stadt Glaz, welcher 3 Stunden dauerte. Das Belagerungs-Geschüz wurde in Neisse hergerichtet, und in 6 Tagen konnten die Lauf-Gräben eröffnet werden.

Am 23. früh rekognoszirte Se. Kaiserl. Hoheit der Prinz in Begleitung des Divisions-General Vandamme, der auf dem linken Ufer kommandirte, das verschanzte feindliche Lager, und beschloß, es wegnehmen zu lassen. Dem Zufolge befahl er, daß am 24. Morgens um 1 Uhr der General Vandamme einen Theil sei-

seiner Infanterie unter dem Kommando des General-Majors v. Lilienberg und 2 Kolonnen Kavallerie, eine von Französischen Chasseurs unter dem Oberst-Lieutenant Muriot, die andere, von Würtembergischen Chevaux-Legers unter dem Oberst-Lieutenant v. Leppel, Adjutant Sr. Kaiserl. Hoheit, über die Neisse gehen solle, um das feindliche Lager in die Flanke zu nehmen, während General Lefebvre es auf dem rechten Flügel mit der Baierischen Infanterie-Brigade des General-Majors v. Siebein, und Baierischen Kavallerie-Brigade des General-Majors v. Zandt, angreifen würde. Alle diese Befehle wurden pünktlich ausgeführt.

Eine Viertelstunde vor Tages Anbruch fingen die Baiern und Würtemberger den Angriff mit gleicher Unerschrockenheit an, und erhielten einen gleich günstigen Erfolg. In 3 Viertelstunden waren die 10 Redouten des verschanzten Lagers mit dem Bajonnet weggenommen. Die feindliche Kavallerie zog sich bei dem Anblick der Sieger zurück, ohne den Rückzug ihrer Infanterie zu decken, die ungeachtet eines sehr tapfern Widerstandes in Stücken gehauen wurde. Zwölfhundert Todte und Verwundete bedeckten das Schlachtfeld, 600 wurden gefan-

fangen, 9 Kanonen wurden mitgenommen, und die übrigen vernagelt.

Baiern und Würtemberger haben sich an diesem Tage mit Ruhm bedeckt, und wie es gewöhnlich bei solchen Unternehmungen geht, wenn sie gelingen, ihr Verlust war sehr gering und belief sich auf 40 Todte und 172 Blessirte, sowohl Baiern als Würtemberger. — Das 1. Baierische Linien-Regiment beklagt den Verlust des Lieutenant Grafen von Formentini, eines ausgezeichneten Offiziers von vielen Hoffnungen, der durch einen Bajonnet-Stich getödtet wurde. Von dem Feinde haben die Sieger 13 Offiziers zu Gefangenen gemacht, unter welchen sich der Major befand, welcher das Lager kommandirte, und sehr schwer verwundet ward, und 3 Fahnenjunker; 8 Offiziere wurden getödtet.

Mittags bewilligten Se. Kaiserl. Hoheit einen Waffen-Stillstand von 8 Stunden, um die Todten zu begraben. Um 1 Uhr langte der Graf von Götzen bey Sr. Kaiserl. Hoheit in Wartho an. Es wurden die Artikel der Kapitulation der Stadt und Festung Glatz festgesezt, und am 25. diese Kapitulation von den Herrn Fregatten-Kapitän Meyerounel, Adjutant bey Sr. Kaiserl. Hoheit, mit Vollmachten von dem Prinzen versehen, und dem Obersten

sten von Genie = Wesen, v. Albert, den Graf v. Gözen bevollmächtigt hatte, unterzeichnet.

Folgendes sind die Namen der zu Gefangenen gemachten Preußischen Offiziers: die HH. v. Baltiz, Major und Kommandant des Lagers verwundet; Koschinzky, Hauptmann; Beschward, Kaldau, Adjutant bey den Grenadieren; die Lieutenants: Löwenstern, Darnof, Blanke, Wiltove, Mezich, Ciriuri, und 3 Fähndrichs.

Die Königlich Baierischen Truppen, welche bey diesem Sturme auf die feindlichen Verschanzungen mitwirkten, bestanden aus dem 1. Bataillon des 1. Linien = Infanterie Leib = Regiments unter dem Obersten, Baron Ströhl; dem 2. des 6. Linien = Infanterie Regiments Herzog Wilhelm unter dem Oberst = Lieutenant v. Braun; dem 10. Linien=Infanterie Junker unter dem Oberst = Lieutenant v. Deroi, dem 1. Dragoner = Regiment Minucci unter dem Obersten Baron Vieregg, und dem 2 Chevaux = Legers Regiment König unter dem Oberst= Lieutenant v. Floret.

Am 21. Juny Abends 5 Uhr ward der Rittmeister des 1. Dragoner = Regiments Kornet, vor Glaz an der Spize seiner Eskadron so schwer an dem linken Schenkel durch eine 24 pfündige Kanonenkugel verwundet, daß derse-

selbe nach 10 Stunden starb. Eben daselbst ward am 23. der Unter-Lieutenant des 10. Linien-Infanterie Regiments, **Karl v. Kaltenthal**, durch eine auf die Brust geschlagene Kartätschen-Kugel getödtet. Bey dem Sturme selbst blieb, wie wir bereits gesagt haben, der Ober-Lieutenant des 1. Linien-Infanterie Leib-Regiments, Graf **Formentini**. Von eben diesem Regiment wurde der Kapitän, Baron **Gumppenberg**, die Ober-Lieutenants **Osterhuber** und Graf **Hörl**, und der Unter-Lieutenant **Kiefer**; vom 10. Linien-Infanterie Regiment der Unter-Lieutenant Baron **Pechmann**, und vom 2. Chevaux-Legers Regiment König der Ober-Lieutenant v. **Stier** verwundet.

Unter den Königlich Würtembergischen Truppen wurden verwundet: der Kapitän von **Hochstetter**, vom Regiment von **Lilienberg**; die Lieutenants **Hofmann** und v. **Zschock**, vom 2. leichten Infanterie Bataillon; Kapitän v. **Dounz**, vom Regiment v. **Lilienberg**, ist bey der Verfolgung des Feindes verwundet worden, und in Gefangenschaft gerathen.

Durch die Präzision und Geistes-Gegenwart des General-Majors v. **Lilienberg**, welcher diese nächtliche Expedition kommandirte, wurde sie, ohne alle Konfusion, in der besten Ordnung ausgeführt. Oberst-Lieutenant v. **Hügel**

gel hat sich und sein unterhabendes Bataillon mit Ruhm bedeckt, und drei der stärksten Redouten nach einander, ohne einen Schuß zu thun, erstürmt. Die Obersten v. Phull, v. Franquemont, v. Forstner, Major v. Brüssele, Oberst-Lieutenant v. Leppel und Major v. Brockfeld haben in Bravour und Besonnenheit in der Gefahr mit einander gewetteifert.

Von Subaltern-Offiziers haben sich vorzüglich ausgezeichnet: Kapitän v. Gaisberg und Lieutenant Motter, vom Bataillon König; Kapitän v. Müller, Lieutenant Wirth, Lieutenant Hoffmann und Lieutenant v. Zschok, vom 2. leichten Infanterie Bataillon; Lieutenant Bezler, vom Regiment Kronprinz; Kapitän v. Dounz, und die Lieutenants v. Oberkirch und v. Hügel, vom Regiment v. Lilienberg; Lieutenant Bangold, Adjutant des General-Majors von Lilienberg. Auch die Kavallerie hat sich vortrefflich benommen, und den Feind verhindert sich zu sammeln. Dem Lieutenant v. Moltke ist ein Pferd unter dem Leibe erschossen worden.

Zufolge der abgeschlossenen Kapitulationen ergaben sich die Garnison von Kosel und Glatz, und zwar erstere den 16. und leztere den 26. July als Kriegsgefangen, wenn dieselbe bis dahin nicht entsezt seyn würde; bis zu diesem Zeit-Punkt

war

war Waffenstillstand; jedoch blieben beide Festungen blokirt.

Am 26. Juny marschirte die 1. Baierische Division zur Einschliessung der Festung Silberberg ab.

Se. Kaiserl. Hoheit Prinz **Hieronimus Napoleon** rühmten besonders den Oberst-Lieutenant und Flügel-Adjutanten Sr. Königl. Majestät, Grafen v. **Schönfeld**. Dieser brave Offizier war während obiger Affaire stets an der Seite des Prinzen. Seit dem Anfange des Feldzuges hatte derselbe nie aufgehört, Beweise seiner Tapferkeit und Thätigkeit zu geben.

Zugleich wurde die Tapferkeit der General-Majors v. **Siebein** und Frhrn. v **Zandt** von Sr. Kaiserl. Hoheit sehr belobt.

Kapitulation

der Festung **Kosel** und der dazu gehörigen Werke:

„Nachdem am 10. Juny zwischen dem Königl. Baierischen Herrn General-Major v. **Raglovich**, Befehlshaber des Blokade-Korps bevollmächtigt von Sr. Kaiserl. Hoheit dem Prinzen **Hieronimus Napoleon**, Ober-Befehlshaber der Französischen Truppen, und der Truppen der Alliirten Sr. Majestät des Kaisers **Napoleon** des **Großen** einerseits, und dem Königlich Preußischen Herrn Komman-

mandanten von Kosel, Obersten der Artillerie, wie auch Ritter des Verdienst-Ordens, v. Puttkamer, andererseits geschlossenen Waffenstillstand wurde übereingekommen.

Art. 1. Die Festung Kosel nebst allen Forts und Aussen-Werken, wird den 16. July 1807. den verbündeten Truppen Sr. Majestät des Kaisers Napoleon des Großen, wenn sie bis dahin nicht entsezt werden sollte, übergeben.

Art 2. Der Waffen-Stillstand, welcher am 10. Juny 1807. geschlossen worden, wird auf die festgesezte Art bis zum 16. July inclusive verlängert, doch muß die Festung Kosel wenigstens durch 1500 Mann blockirt werden, so daß die Garnison sich als blokirt betrachten kann.

Art 3. Die Besazung kann auch in dem Falle den Waffen-Stillstand brechen, wenn die Kugeln des anrückenden Entsazes sich mit jenen der Festung kreuzen können.

Art. 4. Alles, was zur Festung gehört, Artillerie, Munition, Waffen, Plane und Magazine aller Art, müßen genau jenen Offiziers, welche Se. Kai-

Kaiserliche Hoheit der Prinz Hiro-
nimus Napoleon um davon Besitz
zu nehmen, und die Verzeugnisse
darüber zu verfassen, bestimmen wol-
len, übergeben werden.

Art. 5. Die Besatzung ist Kriegsgefangen,
und wird am 16. July Morgens
um 10 Uhr mit einer Sechspfünder
Kanone, fliegenden Fahnen, bren-
nenden Lunten und klingenden Spie-
le ausmarschiren, und sodann die
Waffen niederlegen.

Art. 6. Um den Kommandanten, und mit
ihm die Besatzung zu ehren, wird
die in nebenstehenden Artikeln ge-
nannte Kanone nebst Bespannung
und Munition seiner Disposition über-
lassen.

Art. 7. Die Unter-Offiziers und Soladten
behalten ihre Schnapp- und Mantel-
Säcke.

Art. 8. Alle verheuratheten Soldaten, Einge-
bohrne, Förster, Jäger und Forst-
bediente leisten den Eid, während
diesem Krieg gegen die Truppen Sr.
Maj. des Kaisers Napoleon und
Seiner Alliirten die Waffen nicht
mehr

mehr zu ergreifen, und erhalten die Erlaubniß nach Hause zu gehen.

Art. 9. Jene Offiziers, welche schon ausser Dienst waren, und nach der Aufforderung Sr. Majestät des Königs von **Preußen** während diesem Kriege wieder in Dienst getreten sind, während diesem Kriege gegen die Truppen Sr. Majestät des Kaisers **Napoleon** und seiner Alliirten nicht wieder zu dienen, treten aber in ihren Stand, wie sie zuvor waren, zurück, und erhalten die Pension, welche sie vor dem Kriege genossen. Die Offiziers, welche keine Pension hatten, und wieder in Dienste traten, werden wie die übrigen Offiziers der Armee betrachtet.

Art. 10. Alle Offiziers behalten ihre Degen und Equipage; es wird ihnen erlaubt werden, sich zu begeben, wohin sie wollen, selbst in Kosel zu bleiben, nachdem sie zuvor ihr Ehrenwort gegeben haben, bis zur Auswechslung weder gegen die Truppen Sr. Majestät des Kaisers **Napoleon** noch die seiner Alliirten zu dienen.

Wer

Wer das Preußische Offiziers-Port d'Epee trägt, wird als Offizier angesehen.

Art. 11. Die Kompagnien der Invaliden erhalten ihren Sold vom 20. July anfangend, wenigstens wird er ihnen von Monat zu Monat entrichtet werden. Unter die Zahl der Invaliden werden alle jene gerechnet, welche die für Invaliden bestimmte Stellen bekleiden: z. B. der Schlüssel-Major, der Wallplacker, der Gefangen-Wärter &c.

Art. 12. Die Autiteurs, Feld-Prediger und Chirurgen werden nicht als Kriegsgefangene betrachtet, sie erhalten Erlaubniß und Pässe, um reisen zu können, wohin sie wollen.

Art. 13. Die Verwundeten und Kranken bleiben bis zu ihrer Genesung in Kosel, und werden auf Kosten des Landes verpflegt. Die nöthigen Chirurgen bleiben in Kosel zurück, um für ihre Pflege zu sorgen.

Art. 14. Wenn in Zukunft einige Gattungen verschiedener Arzneien und anderer Nothwendigkeiten ausgehen sollen, so macht sich der kommandirende

Offizier der Blockade anheischig jene Artikel der Garnison zukommen zu lassen.

Art. 15. Es wird zweien von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Hieronimus Napoleon zu bestimmenden Offiziers erlaubt werden, den 15. July Morgens um 6 Uhr sich in die Stadt zu begeben, um gemeinschaftlich mit den hiezu bestimmten Offiziers der Garnison die Verzeichnisse über das Zeughaus und alle zur Festung gehörigen Sachen aufzunehmen, worüber alsdann quittirt wird.

Art. 16. Die Königlichen Kassen werden dem Offizier oder Civil-Beamten, der hiezu bestimmt wird, übergeben, und von diesem hierüber quittirt werden.

Art. 17. Alle Einwohner der Stadt, Grund-Eigenthümer oder Eingemiethete, von welcher Religion sie auch sind, erhalten Sicherheit für ihre Personen und ihr Eigenthum, unter Beibehaltung der bisherigen rechtlichen Verfassung.

Art. 18. Vorzüglich werden diejenigen im Besiz ihres Eigenthums geschüzt, welche statt Geld, Eisen oder Bley als

Zah-

Zahlung erhielten, wie auch diejenigen, welche derlei Artikel nach darüber bestehenden Verträgen kauften.

Art. 19. Der Magistrat und die Civil-Beamten bleiben in ihren Verrichtungen, und im Falle sie ihre Entlassung nähmen, ist es ihnen gestattet, in der Stadt zu bleiben, oder sich dahin zurückzuziehen, wohin sie zu gehen wünschen, und im lezten Falle werden ihnen Pässe, um mit ihren Familien und Gepäcken in aller Sicherheit reisen zu können, ausgefertiget werden.

Art. 20. Alle Kassen, welche nicht unmittelbar Sr. Majestät dem Könige von Preußen gehören, wie nemlich die Depositen-Kämmerei-Kasse rc. verbleiben unter der Verwaltung des Magistrats; namentlich werden die Depositen der Ober-Schlesischen Regierung so wie das Privat-Eigenthum der voll- oder minderjährigen Besizer respektirt, und denen Interessente unverkürzt aufbehalten.

Art. 21. Alle geistliche und fromme Stiftungen, von welcher Religion sie auch seyen, behalten ihre Privilegien und wer-

werden geschüzt, besonders das Eigenthum der evangelischen Garnisons-Kirche. Die Besoldung des dabei angestellten Predigers und Küsters werden auf die Landes-Kasse angewiesen.

Art. 22. Alle jene, welche Pensionen aus den Wittwen- oder Landes-Kassen zu beziehen haben, erhalten solche auch in die Zukunft.

Art. 23. Da die Stadt Kosel durch das Bombardement viel gelitten hat, ausserdem auch arm ist, so wird sie so viel als möglich mit wenigen Truppen belegt, auch in andern Auflagen geschonet werden.

Art. 24. Die Barriere von Wegschitz nebst der Deckungs-Linie werden am 15. July Nachmittags 3 Uhr von den Truppen des 9. Korps der grossen Armee besezt, die Brücke hinter der Deckungs-Linie so wie der vor jener liegende Tambour aber bleiben von den Truppen der Festung bis zum 16. July besezt.

Art. 25. Gleich nachdem die Kapitulation ratifizirt ist, wird einem Offizier der Garnison erlaubt, sich zu Sr. Majestät

jestät dem Könige von Preußen zu begeben, um demselben die Kapitulation zu überbringen und Rapport abzustatten. Bei der Uebergabe der Festung wird noch einem Offizier der Garnison erlaubt, zu Sr. Majestät dem Könige von Preußen zu gehen, um die Uebergabe der Festung zu melden. Beide Offiziers erhalten Pässe, worauf sie ungehindert zu ihrer Bestimmung reisen können, und sind keineswegs als Kriegs=Gefangene zu betrachten.

Art. 26. In Bezug auf jene Punkte der vorstehenden Artikel, welche einer zweideutigen Auslegung fähig wären, verläßt sich der Kommandant auf die Großmuth und Gerechtigkeits=Liebe Seiner Kaiserlichen Hoheit des Prinzen Hieronimus Napoleon.

In duplo ausgefertigt den 18. Juny 1807. In Abwesenheit des Herrn Generals,

v. Naglovich.

Unterzeichnet:

v. Dalwigk,

Ober=Lieutenant und Kommandant des Blokade=Korps.

v.

v. Puttkammer,
Oberst und Kommandant, wie auch
Ritter des Verdienst=Ordens *).
Fol-

*) Bei der Belagerung von Kosel, welche der sehr würdige General=Lieutenant von Derov mit eben so vieler Einsicht, als einer unermüdeten Anstrengung leitete, indem bei diesem Unternehmen die ungünstigsten Veränderung der Witterung das Approschiren auf mancherlei Weise erschwerten, haben die Truppen, alle Beschwerlichkeiten mit dem beharrlichsten Diensteifer ertragen, und zur allerhöchsten Zufriedenheit mit dem rühmlichsten Muthe gefochten. Als späterhin durch andere Verhältnisse die Belagerung auf eine Blockade beschränkt worden war, zeigten jene Truppen, welche zu derselben bestimmt waren, die nehmliche bewillige Ausdauer, und trieben jeden feindlichen Ausfall mit sehr vieler Tapferkeit zurück.

Der General=Major und Brikadier von Raglovich fand als Kommandant des Blockade=Korps Gelegenheit, seine militärisch=wissenschaftlichen Kenntniße in eine für ihn ruhmwürdige Ausübung zu bringen. Ungeachtet der Unzulänglichkeit der ihm untergeordneten Mittel beengte er durch wohlangebrachte Verschanzungen, Verhaue und Ue-

Folgendes ist die
„Kapitulation der Festung Glatz und der dazu gehörigen Werke." „Nach

---

berschwemmungen den Wirkungskreis des Feindes so sehr, daß derselbe in der Folge mit der Hoffnung eines guten Erfolgs keinen Ausfall mehr wagen konnte.

Nachfolgende zwei Briefe des Kommandanten von Kosel, Neumann, den Befehlshaber des Königl. Baierischen General Deroi, gerichtet, verdienen, Aufbewahrung:

I. „Kosel den 24. Febr."

„Ew. Erzellenz habe ich die Ehre, auf die an mich ergangene Aufforderung in ganz ergebenster Antwort folgendes zu erwiedern:

Ich habe meinen Monarchen mein Ehrenwort gegeben, die mir anvertraute Festung bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen, und keine Rücksicht auf irgend ein äußeres Verhältniß zu nehmen, sondern bloß für die Erhaltung und Vertheidigung meiner Festung zu leben und zu sterben."

„Halten Ew. Erz. diese meine Aeußerung für keine militärische Phrase der Pralerei oder Zeremonie; mein Betragen wird Ew. Erz. meinen Stolz verrathen, durch die Erfüllung meiner Pflicht nicht nur die Gnade meines Königs sondern auch die Achtung Ew. Erz. selbst zu verdienen."

Nachdem am 24. d. M. zwischen Seiner Kaiserl. Hoheit dem Prinzen Hieronimus Napoleon, Ober=Befehlshaber des 9. Korps der gro=

„Geruhen Sie, mein Herr General=Lieutenant die Versicherung meiner ergebesten Hochachtung anzunehmen, mit der ich jederzeit seyn werde, Ew. Exzellenz. ꝛc.“

„von Neumann.„

II. „Kosel, den 1. März.

„Der Königl. Baierische Herr General und Brigadier v. Raglovich ꝛc. haben mir gestern das Aufforderungs=Schreiben Ew. Exzellenz vom gestrigen Dato richtig überreichen lassen.“

„Verzeihen Ew. Exz. wenn ich mich gezwungen fühle, die Forderung Ew. Exz. die mir anvertraute Festung zu übergeben, von mir aus Pflicht abweisen zu müßen, und geruhen Hochdieselben von mir die Versicherung anzunehmen, daß ich diese Abweisung ungeachtet für Ew. Exz. Verdienste eine ehrfurchtsvolle Hochachtung und Ergebenheit hege.“

„Ihro Königl. Majestät, mein Gnädigster Monarch, den ich nicht allein als Unterthan verehre, sondern den ich auch liebe und anbethe, weil er es verdienet, hat mir in einen Allerhöchst eigenhändigen Kapinets=Schreiben durch einen Kurrier seine allerhöchste Willens=Meinung über meine zu leistende Vertheidigung erklärt; diese

großen Armee Sr. Kaiserlichen Königlichen Majestät Napoleon des Großen einer Seits, und dem

---

Forderungen meines Königs, des besten Monarchen auf Erden, ist noch nicht erfüllt, sogleich kann und darf ich an keine Kapitulation denken. Von dieser meiner Verbindlichkeit werden Ew. Exz. als ein berühmter und erfahrner Krieger, um folgleich als der kompetenteste Richter überzeugt seyn, dessen Beifall und Achtung ich mir mit zum Zeitpunkt, meiner Vertheidigung gesetzt habe, so gut wie dem Beifall meines Monarchen, und aller meiner Waffenbrüder, die mit mir das Glück genießen, diesen Monarchen zu dienen."

"Ob Kosel entsetzt werden wird oder nicht? hängt von dem Waffenglück ab, welches seine Launen hat, und muß auf das Wesentliche meiner Pflichten keinen Einfluß haben."

"Daß Kosel, wie jede andre Festung, die nicht entsetzt wird, endlich fallen müße, fließt aus den Grundsätzen der Kriegskunst, aber der Vertheidiger der Festung muß sie nur mit Ehren fallen lassen, und dieses wird auch mein Wunsch und mein Bestreben seyn."

"Ich werde mich glücklich schätzen, wenn Ew. Exz. mit dieser meiner Antwort als Soldat zu frieden sind, und ich bin so dreust, es mir zu schmeicheln."

Herrn Grafen v. Götzen, Oberst-Lieutenant, Adjutant und Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs von Preußen in Schlesien und der Grafschaft Glatz, anderer Seits verabredeten Waffen-Stillstande, haben Herrn Meyronnet, Fregatten-Kapitän, Oberst-Lieutenant, Mitglied der Ehren-Legion, Ritter des Königlich-Würtembergischen Militär-Verdienst-Ordens, Adjutant Sr. Kaiserl. Hoheit des Prinzen Hieronimus Napoleon und mit ihren Vollmachten versehen, und Herrn v. Gleissenberg, Oberst, Kommandant der Festung und Ritter des Verdienst-Ordens, desgleichen Herrn v. Braun, Oberst-Lieutenant und Kommandant des Schäfer-Berges, unter Ratifikation Sr. Kaiserl. Hoheit des Prinzen Hieronimus Napoleon einer Seits, und des Herrn Grafen v. Gö-

---

„Nur das Gefühl seine Pflicht erfüllt zu haben, ist das, was den Krieger beleben und belohnen kann, kurz der Grundstoff seines Lebens und Daseyns."

„Darf ich Ew. Exz. nochmals ergebenst bitten, die Versicherung meiner Ehrfurcht und Ergebenheit anzunehmen, mit welchen Empfindungen ich beständig seyn werde.

Ew. Exzellenz,
von Neumann.

Götzen anderer Seits, folgende Kapitulation abgeschlossen:

Art. 1. Die Festung Glatz nebst allen Forts und Aussen-Werken wird den 26. Julius den verbündeten Truppen Sr. Kaiserl. und Königl. Majestät Napoleon des Großen, wenn sie bis dahin nicht entsezt werden sollte, übergeben.

Art. 2. Der am 24. Junius 1807. abgeschlossene Waffen-Stillstand wird auf die festgesezte Art bis zum 25. Julius inklusive verlängert: unterdessen wird die Festung von 8000 Mann blockirt werden.

Art. 3. Die Besazung kann auch im Falle den Waffen-Stillstand brechen, wenn die Kugeln des anrückenden Entsazes sich mit jenen der Festung kreuzen können.

Art. 4. Alles, was zur Festung gehört, Artillerie, Munition, Waffen, Plane und Magazine aller Art, müßen genau jenen Offizieren, welche Seiner Kaiserlichen Hoheit der Prinz Hieronimus Napoleon, um davon Besitz zu nehmen, und die Verzeichnisse dar-

darüber zu verfassen, bestimmen wollen, übergeben werden.

Art. 5. Die Besazung ist Kriegsgefangen, und wird am 26. Julius, Morgens um 10 Uhr, mit 2 sechspfündigen Kanonen, fliegenden Fahnen, brennenden Lunten, und klingenden Spiele ausmarschiren und sodann die Waffen niederlegen.

Art. 6. Um die Kommandanten und mit ihnen die Besazung zu ehren, werden ihnen die im vorstehenden Artikel genannten Kanonen, nebst ihrer Munition und Bespannung bewilligt, und zu ihrer Disposition überlassen.

Art. 7. Die Unter-Offiziers und Soldaten behalten ihre Tornister und Mantelsäcke.

Art. 8. Die verheiratheten oder eingebornen Soldaten, Förster, Jäger und Forstbediente erhalten die Erlaubniß, nach Hause zu gehen.

Art. 9. Diejenigen Offiziers, welche schon ausser Dienst waren, und nach der Aufforderung Sr. Majestät des Königs von Preußen während diesem Kriege gegen die Truppen Sr. Majestät des Kaisers Napoleon des Gro-

Großen und seiner Alliirten nicht wieder zu dienen, treten aber in den Stand, worin sie vorher waren, wieder zurück, und werden die Pensionen erhalten, welche sie vor dem Kriege genossen. Die Offiziers, welche keine Pension hatten, und wieder in Dienst traten, werden wie die übrigen Offiziers der Armee betrachtet.

Art. 10. Alle Offiziers behalten ihre Degen und Equipage, und es wird ihnen erlaubt seyn, sich hinzubegeben, wohin sie wollen. Sie werden selbst in Glatz bleiben können, nachdem sie zuvor ihr Ehrenwort gegeben haben, bis zu ihrer Auswechslung weder gegen die Truppen Sr. Kaiserl. Königl. Majestät Napoleon des Großen noch gegen seine Alliirten zu dienen. Jeder der das Preußische Offiziers-Port d'Epee trägt, wird als Offizier angesehen und behandelt.

Art. 11. Die Invaliden-Kompagnien werden vom 25. Julius an ihren Sold erhalten, welcher ihnen am Schluße jedes Monats ausbezahlt werden wird. Unter die Zahl der Invaliden werden alle jene gerechnet, welche die für

In-

Invaliden bestimmte Stellen bekeiden-
den, z. B. der Schlüßel-Major,
der Wall-Placker, der Gefangen-
Wärter ꝛc.

Art. 12. Die Auditeurs, Feld-Prediger
und Chirurgen werden nicht als Kriegs-
Gefangene betrachtet, sie erhalten die
Erlaubniß und Päſſe, um reisen zu
können, wohin sie wollen.

Art. 13. Die Verwundeten und Kranken blei-
ben bis zu ihrer Genesung in Glatz
und werden auf Kosten des Lan-
des verpflegt. Die nöthigen Chirur-
gen bleiben in Glatz zurück, um
für ihre Pflege zu sorgen.

Art. 14. Wenn in Zukunft einige Arten von
Arzneien und andere den Kranken noth-
wendige Dinge fehlen sollten, so
macht sich der kommandirende Offi-
zier der Blockade anheischig, jene Ar-
tikel der Garnison zukommen zu
lassen.

Art. 15. Es wird zweien von Sr. Kaiserl.
Hoheit zu bestimmenden Offiziers er-
laubt werden, den 25. Julius Mor-
gens um 6 Uhr sich in die Stadt
zu begeben, um gemeinschaftlich mit
den

den hiezu bestimmten Offiziers der Garnison die Verzeichnisse über das Zeughaus und alle zur Festung gehörige Sachen aufzunehmen, worüber alsdann quittirt wird.

Art. 16. Die Königl. Kassen werden dem Offizier oder Civil-Beamten, der hierzu bestimmt wird, übergeben, und von diesem hierüber quittirt werden.

Art. 17. Alle Eigenthümer der Stadt, Grund-Eigenthümer oder Eingemiethete, oder von welcher Religion sie auch sind, erhalten Sicherheit für ihre Personen und ihr Eigenthum, unter Beibehaltung der bisherigen rechtlichen Verfassung.

Art. 18. Vorzüglich werden diejenigen bei ihrem Besitze geschützt, denen man Eisen oder Blei gegeben, oder dergleichen Sachen nach denen darüber festgesetzten Verträgen verkauft hat.

Art. 19. Der Magistrat und die Civil-Beamten bleiben in ihren Verrichtungen und im Falle sie ihre Entlassung nähmen, ist es ihnen gestattet, in der Stadt zu bleiben, oder sich dahin zurückzuziehen, wohin sie zu gehen

hen wünschen, und im letzten Falle werden ihnen Pässe, um mit ihren Familien und Gepäck in aller Sicherheit reisen zu können, ausgefertigt werden.

Art. 20. Alle Kassen, welche nicht unmittelbar Sr. Majestät dem König von Preußen gehören, z. B. die Depositen- und Kämmerei-Kasse rc. bleiben unter der Verwaltung des Magistrats; die Landschafts-Kasse wird hauptsächlich respektirt, eben so wie das Eigenthum der minder- oder volljährigen Besitzer, welches den Interessenten unverkürzt aufbewahrt werden wird.

Art. 21. Alle geistliche und fromme Stiftungen, von welcher Religion sie auch seyen, behalten ihre Privilegien und werden geschützt, besonders das Eigenthum der evangelischen Garnisons-Kirche. Die Besoldung des dabei angestellten Predigers und Küsters wird auf die Landeskasse angewiesen.

Art. 22. Alle jene, welche Pension aus den Wittwen- oder Landeskassen zu be-

beziehen haben, erhalten solche auch in Zukunft.

Art. 23. Da die Stadt Glatz durch die Kosten der Einquartierung viel gelitten hat, ausserdem auch arm ist, so wird sie so viel möglich mit Truppen-Einquartierungen und andern Auflagen geschont werden.

Art. 24. Die Barriere, und das Theresien-Thor werden den 25. Julius um 3 Uhr Nachmittags durch die Truppen des 9. Korps der grossen Armee besetzt, aber die Barriere und der Tambour der Schleußen-Brücke bleiben durch die in der Vestung befindlichen Truppen besetzt.

Art. 25. Gleich nachdem die Kapitulation ratifizirt ist, wird einem Offizier der Garnison erlaubt, sich zu Sr. Majestät dem Könige von Preußen zu begeben, um demselben die Kapitulation zu überbringen, und Rapport abzustatten. Bey der Uebergabe der Festung wird noch einem Offizier der Garnison erlaubt, zu Sr. Majestät dem König von Preußen zu gehen, um die Uebergabe der Festung zu melden. Beyde Offiziers erhalten Päs-

se, worauf sie ungehindert zu ihrer Bestimmung reisen können, und sie sind keineswegs als Kriegsgefangene zu betrachten. Sie werden ihre Reise-Route durch Oestreich nehmen.

Art. 26. In Ansehung aller vorstehenden Artikeln, welche einer zweydeutigen Auslegung fähig wären, können die Kommandanten sich auf die Großmuth und wohlbenannte Gerechtigkeits-Liebe Sr. Kaiserl. Hoheit des Prinzen Hieronimus Napoleon gänzlich verlassen.

Doppelt ausgefertigt zu Haßwiß bey Glaß den 25. Junius 1807.

Mittlerweile hatte die Besatzung von Kolberg an dem rechten Ufer der Persante eine Redoute angelegt, die sie durch alle mögliche Anstrengung zu einem ziemlich starken Fort, Wolfsberg genannt, erhob. Der General Loison, beschloß die Wegnahme desselben, und befahl um Menschen zu ersparen, Laufgräben zu eröffnen. Dieß geschah in der Nacht vom 5. bis 6. Juni, unter Kommando des Sachsen Weimarschen Obrist von Egloffstein, der außer einem Detaschement seines Regiments noch 5 Kompagnien Italiener, und 2 Kompagnien Voltigeurs unter sich hatte. Er ließ einen Theil die Arbeit anfangen; allein die Preu-

Preußen empfiengen diese Truppen mit einem sehr heftigen Feuer, und drangen so mit Uebermacht heraus, daß solche sich zurückziehen mußten Nun ließ der Obrist von Egloffstein seine ganze Linie ausrücken, und es begann eines der hartnäckigsten Nacht-Gefechte, das sich endlich um halb 2 Uhr des Morgens zum gänzlichen Vortheil der Belagerer entschied. Die Preußen wurden bis 150 Schritte an die Festung verfolgt, noch die ganze Vorposten-Kette eingerichtet, und die Laufgräben mit Anbruch des Tages eröffnet.

Von dem Herzoglich Sächsischen Regimente blieben 2 Mann, und 3 wurden sehr schwer blessirt; die Italiener verlohren auch nur 9 Mann, aber die Preußen verlohren an Todten, Verwundeten und Gefangenen über 150 Mann.

Einige Tage darauf versuchten die Preußen abermals die Belagerer in ihren Arbeiten zu stören, wurden aber jedesmal mit Verlust zurückgeschlagen.

Am 11. Juni schon gieng das Fort mit Kapitulation über, und wurde nunmehr Fort Loison genannt. Die Preußen erhielten einige Tage darauf einen fünfzehnstündigen Waffenstillstand, brachen ihn aber sogleich, und überfielen eine Re-

Redoute, worin sie sechs Weimarsche Füsiliers, die eine Kanone vertheidigten, nachdem sie sich schon ergeben hatten, niedermachten, und nackt auszogen. Der General Loison erzürnt über ein so schändliches Betragen, befahl hierauf, auch keinen Pardon mehr geben, und die Preußen wurden mit bedeutenden Verlust zurückgejagt.

Am 15. Juny überrumpelten die Preußen in der Nacht das Fort Loison, und nahmen den Gothaschen Obristen von Könning nebst 8 Mann gefangen, allein gegen Morgen nahmen die Belagerer es wieder mit Sturm ein, und machten den größten Theil der Preußen nieder. Der tapfere General der Artillerie Teulié, wurde hierbei blessirt, und der Preußische zweite Kommandant von Kolberg getödtet *).

Da von dem Besitze dieses Forts die Vertheidigung der Festung größtentheils abhängt; so wird sich solche nun bald ergeben müßen; allein der General Loison wird derselben keine Kapitulation zugestehen.

Nächstens wird ein abermaliges Kommando von 180 Verstärkungs-Mann Weimarschen und 80 Hildburghausenschen Füseliers erwartet

*) General Teulié starb an seinen Wunden. —

tet. Hundert Mann Gothaner und 150 Weimaraner sind vor Kurzem schon zur Ergänzung eingetroffen. Die Italienischen Truppen bilden den linken Flügel des Belagerungs-Korps, die Polnischen den rechten, und das Herzoglich-Sächsische Regiment nebst einem Detaschement Würtemberger das Zentrum *).

Auch die Garnison der Festung Graudenz die Anfangs 6000 Mann stark war, ist bis auf die Hälfte geschmolzen. Seit dem 6. Juny ist dieser Festung noch mehr zugesetzt; dem auf Befehl des Generals Viktor **), dem das Kommando bei der Belagerung übertragen war, der aber jetzt zur grossen Armee gerufen wurde, bemächtigte man sich des großen Dorfs Neudorf, welches den Belagerten Lebensmittel lieferte, und wo man beträchtliche Vorräthe fand. Man hat noch in der Nacht, in welcher dieses Dorf genommen wurde, starke Batterien angelegt, um sich in dieser Position halten zu können.

---

*) Nicht der Obrist von Schill, sondern der Major Neidhardt von Kneisenau, vor Kurzem noch Hauptmann unter dem Füselier-Bataillon von Rabenau, ist jetzt Kommandant von Kolberg.

*) Der General Lazowski kommandirte das Genie-Wesen, und der General Danthouard die Artillerie.

nen. Diese ungeachtet des feindlichen Feuers, vermehrten Batterien haben bald die ganze Nord-Seite eingenommen. Dergleichen Batterien sind von den Hessendarmstädtischen Truppen auf der Ost-Seite und von den Würzburgern auf der Nord-West-Seite, und von den Franzosen, in Vereinigung mit den Bergischen Truppen, auf der Abend-Seite errichtet worden. Diese Batterien waren am 9. fertig, und erstreckten sich fast auf allen Punkten bis auf 2 Flintenschuß an die Festung. Am 10. sollte die Belagerungs-Artillerie von Danzig ankommen, und man draf Anstalten zum Bombardement. Die Belagerten machten nur selten Ausfälle, und richteten fast nie was aus.

Der ganze Zwischenraum von der Weichsel bis zur Stadt, und die Stadt (Graudenz) selbst nebst einigen jenseitigen Dörfern bis Tusz, waren von den Hessendarmstädtischen Truppen besetzt, deren General, Nagel, und General-Kommandant, Royer, ihr Hauptquartier in der Stadt hatten, die der Feind schonte, obgleich er sie vortheilhaft genug dominirte, um sie zu beschießen, wenn er wollte, oder vielleicht vielmehr, wenn er es wagte. — Von Tusz bis Tarpcen war die ganze nordöstliche Gegend der Wachsamkeit des Polnischen Batail-

lon

lon Zdzikowiezki anvertraut. Die Mitternachtseite von Tarpcen bis Zwierkocin besetzte das Polnische Bataillon Zymirozki. Die ganze nordwestliche Gegend, von Zwierkocin bis an die Weichsel, war in den Händen der Franzosen und Hessen.

So war die Festung allenthalben von der Land-Seite umzingelt. Durch die Nähe der verschiedenen französischen und Polnischen Korps, welche einen Theil der großen Armee ausmachen, konnte die Zahl der Belagerer doppelt und dreifach vermehrt werden, wenn es der Operations-Plan nöthig machte. Außerdem würden die 50000 Mann, welchen Danzig so eben seine Thore öffnete, auch Graudenz bald in die nehmliche Nothwendigkeit versetzte haben, wenn man sie dazu beordert hätte, zumal da man zu einem Sturme auf den Fall, daß er unumgänglich nöthig seyn sollte, seit langer Zeit alle Vorbereitungen getroffen hatte. Hierzu kam noch, daß die Garnison kaum 4 bis 5000 Mann stark war, wovon ein großer Theil aus Polen bestand, die nach dem Augenblicke seufzten, in welchem sie sich unter die Fahnen ihres Vaterlandes stellen könnten, und indessen desertirten, sobald sie Gelegenheit fanden, das heißt, fast täglich. Unter dieser so schwachen, und muthlosen Garnison machten

ten auch noch Krankheiten großen Verwüstungen. Der fast gänzliche Mangel an Arzneien, Stroh, guten Wasser und andern Bequemlichkeiten vermehrte diese Krankheiten, und machte sie zu einer Art tödtlichen Epidemie, welcher mit der Vernichtung der Streiter sich würde geendiget haten. Die Vorposten der Belagerer beunruhigten sie unaufhörlich, und in jedem Gefecht wurden ihnen mehr oder weniger Leute genommen oder getödtet.

Mitten unter dem blutigsten Kriegsgetümme schlug die Stunde, welche dem noch Nachschnaubenden Mordschwerde die friedsame Scheide bot.

Zum letztenmale floß in hartem Kampfe bey Friedland das Blut der Völker des Westens und Ostens, und aus Hertha's Schooße, in den sich in hellen Strömen noch einmal des Lebens Purpurfluth ergoß, sproßte die Palme des Friedens empor! —

Durch die Unterredung zwischen dem Fürsten von Neufchatel und Labanof den 21. Junius wurde ein Waffenstillstand Namens der beiden Mächte unterzeichnet.

Am 20. Junius ergab sich der Groß-Marschall des Pallastes, Duroc, in das Rußische Hauptquartier jenseits des Niemen, um die Ratifikationen des Waffenstillstandes auszu-

wechs-

wechseln, der vom Kaiser Alexander ratifizirt worden ist.

Am 24. ließ des Fürst Labanof um eine Audienz beim Französischen Kaiser bitten. Er erhielt solche an demselben Tage Nachmittags um 2 Uhr, und blieb lange im Kabinet Sr. Majestät.

Der General Kalkreuth ward auch im Hauptquartier erwartet, um für den König von Preußen den Waffenstillstand zu unterzeichnen.

Französisch = Rußischer Waffenstillstand:

„Se. Majestät der Kaiser der Franzosen ꝛc., und Se. Majestät der Kaiser von Rußland, in der Absicht, den Krieg, der beide Nationen trennt, ein Ende zu machen, und inzwischen einen Waffenstillstand abzuschließen, haben ernannt und mit ihren Vollmachten versehen, nemlich: einerseits den Fürsten von Neufchatel, Reichsmarschall, Major = General der großen Armee, und andererseits dem General = Lieutenant Prinzen v. Labanof von Rostow, Ritter der St. Anna = Orden, Großkreuz ꝛc ꝛc., welche über folgende Bestimmungen übereingekommen sind:

Art. 1. Es soll zwischen der Französischen und der Rußische Armee ein Waffenstillstand seyn; um in dieser Zwischen=

schenzeit einen Frieden unterhandeln, abschließen und unterzeichnen zu können, der einem, der Menschheit so widrigen Blutvergiessen ein Ende mache.

Art. 2. Derjenige der beiden kontrahirenden Theile, der den Waffenstillstand aufheben will, welches Gott verhüte, soll gehalten seyn, denen Hauptquartier der andern Armee vorher davon Nachricht zu geben, und erst nach einem Monate, vom Datum der Notifikation an, sollen die Feindseligkeiten wieder anfangen können.

Art. 3. Die Französische Armee und die Preußische Armee werden einen besondern Waffenstillstand schließen, und es sollen zu dem Ende beiderseits Offiziere ernannt werden. Während der zur Abschließung des besagten Waffenstillstandes erforderlichen vier oder fünf Tage wird die Französische Armee keine Feindseligkeit gegen die Preußische Armee ausüben.

Art. 4. Die Grenzlinie der Französischen Armee und der Rußischen Armee während des Waffenstillstandes soll seyn: Von den Churischen Haff an,

der

der Thalweg des Niemen und links des linken Ufers dieses Flusses bis an die Mündung des Lossasna zu Schaim und an diesem Fluß hinauf bis an die Quelle des Bobra, und an diesem Bache fort über Bogari, Lipsk, Dolistowo, Goniodz, und Wizna bis an den Ausfluß des Bobra in die Narew, und von da am linken Ufer der Narew hinauf über Zykoczyn, Surasz, Narew, bis an die Grenze von Preußen und Rußland. Die Grenze in der Churischen Nehrung soll zu Nidden seyn.

Art. 5. Se. Majestät der Kaiser der Franzosen, und Se. Majestät der Kaiser von Rußland, werden aufs baldigste Bevollmächtigte ernennen, die mit hinlänglichen Vollmachten versehen sind, den Definitiv-Frieden zwischen diesen beyden großen und mächtigen Nationen zu unterhandeln, abzuschließen und zu unterzeichnen.

Art. 6. Es sollen beyderseits Kommissäre ernannt werden, um die Auswechslung der Kriegsgefangenen, Rang für

für Rang, Mann für Mann, vor-
zunehmen.

Art. 7. Die Auswechslung des gegenwärti-
gen Waffenstillstandes soll im Haupt-
quartier der Rußischen Armee inner-
halb 48 Stunden, oder wo mög-
lich früher gesehen.

Geschehen zu Tilsit, den 29. Juni 1807.

Unterzeichnet:

Der Prinz von Neufchatel,
Marschall Alexander Berthier. —
Der Prinz Labanof von Rostow.

Genehmigt Tilsit, den 22. Juni 1807.

Unterzeichnet:

Napoleon.

Auf Befehl des Kaisers:

Der Minister Staats-Sekretär, unterzeichnet:
H. B. Maret." —

„Ich ratifizire den zwischen dem General-Lieutenant Prinzen Labanof von Rostowo und dem Marschall Prinzen von Neufchatel abgeschlossenen Waffenstillstand völlig."

Taurogen, den 11. (23.) Juni 1807.

Unterzeichnet:

Alexander."

Die Französische Armee ist nun im Besitz des ganzen Thalwegs des Niemens, so, daß dem König von Preußen nichts als die klei-

kleine Stadt und der Distrikt Memel übrig ist — *).

Der rechte Flügel, unter Marschall Massena, erstreckt sich an die Grenzen von Rußland, zwischen den Quellen der Narew und des Bug.

Eine so furchtbare Stellung ist das Resultat der glänzenden Siege; und während die ganze feindliche Armee in Flucht und fast vernichtet ist, hat mehr als die Hälfte der Französischen noch keinen Flintenschuß gethan.

Die

*) Man hat bemerkt, daß es Wehlau war, wo vor zwey und einem halben Jahrhundert Preußen seine Souverainität erhielt, und daß jetzt im Angesicht dieser Stadt eine Schlacht vorfiel, welche so großen Einfluß auf Preußens Schicksal hat. — Auch hat man bemerkt, daß es gerade 100 Jahre sind, als Rußlands erster Kaiser durch den mit Karl XII. in Polen begonnenen Krieg (1707) sich das Uebergewicht in Norden erkämpfte. — Noch bemerkte man, daß die Schlacht in Friedland an jenen Tage vorfiel, an welchem die Schlacht von Marengo geliefert wurde, daß eben der 20. Juni, an welchen ein Waffenstillstand eingetreten ist, zugleich der Jahrstag des zwischen General Clarke, und Hrn. von Oubrll abgeschlossenen, aber nicht ratifizirten Friedens war. —

Die Unterzeichnung des Waffenstillstandes in welchen Preußen noch nicht eingeschlossen ist, wird die Angelegenheiten des Nördlichen Deutschlands schnell in die Tagesordnung bringen; und man sieht schon die ersten Vorkehrungen durch ein engeres Zusammenziehen der zur Armee des Marschalls Brüne gehörigen Truppen treffen.

So wenden sich nun alle Blicke nach Schwedisch-Pommern. Die erste Abtheilung der Englischen Expedition passirte am 25. die Höhe der Elbe-Mündung. Ein starker Nord-West-Wind trieb einen Theil der Flotte ziemlich nahe an die Küste, so, daß selbst inige Schiffe nicht weit von Cux-Hafen vor Anker giengen, und am 26. Morgens ihren Lauf nach dem Sunde fortsetzen Nach der Berechnung von Wind und Wetter kann die Flotte diese Meerenge in den letzten Tagen vorigen Monats passirt seyn, und wird in den ersten Tagen des Julius bey der Insel Rügen anlangen, wo die Ausschiffung geschehen soll. Die bisher dort gelegenen Preußischen Truppen sind nach Pommern übergegangen.

Bevor die Sachsen in Preußen zu dem entscheidenden Schlage kamen, scheint es die Absicht der Französischen Heer-Führer gewesen zu seyn, sich so lange defensiv zu halten, bis die

Schwe-

Schwedisch-Preußisch-Englische-Armee sich auf irgend einen Punkt aktiv gezeigt hätte. Dies konnte nach allen Berechnungen rücksichtlich der Langsamkeit, die mit einer Ausschiffung verbunden ist, und der nothwendigen Formirung so verschiedener Korps in eine Armee, vor Anfang Augusts nicht statt haben; jetzt dürfte es aber Französischer Seits, wenn nicht etwa auch mit Schweden von Neuen Unterhandlungen angeknüpft werden, sehr bald zu offensiven Operationen kommen. Auf jeden Fall müßten sich doch die Preußen, sobald der Waffenstillstand mit dieser Macht zu Stande kommt, von den Schweden wieder trennen. Aber es scheint auch noch ziemlich problematisch, ob die Englischen Anführer, wenn sie bey ihrer Ankunft die Wendung der Dinge in Preußen erfahren, ihre Truppen überhaupt auszuschiffen, für geraden finden werden. —

Man kann sich leicht das Vergnügen vorstellen, welches die Englischen Minister bey der Nachricht empfinden müßen, daß ihr neuer nach Rußland bestimmte Gesanter Lord Gower, gerade zur Abschließung des Waffenstillstandes angekommen sey. In gewisser Beziehung hat er Lord Morpeth's Rolle erneuert. Ueberhaupt haben alle Diplomatiker, die Napoleons Entwürfen entgegen wirken sollen, das

be-

besondere Unglück, daß sie mit Extrapost nicht so schnell reisen, als die Französischen Soldaten zu Fuße. —

So hat auch jetzt wieder der eben abgeschlossene Waffenstillstand den Grafen v. Pembroke, der nach Wien bestimmt ist, noch unterweges eingeholt, und dürfte in seine Eloquenz eine gewaltige Bresche schießen.

Die Englische Nachrichten äußern ferner grosses Vergnügen darüber, daß die 160000 Stück Englischer Gewehre glücklich in Königsberg ankamen; sie nennen es eine arrivée à bon port — und geben den Alliirten nicht undeutlich zu verstehen, daß sie nunmehr gerettet wären. Sie würden indessen keine so starke Freude empfunden haben, wenn ihnen schon damals bekannt gewesen wäre, wer die Mühe des Ausschiffens auf sich nahm . . . . Es giebt gewisse Menschen, die, wenn sie nicht im Stande sind, ihre Kraft auf eine positive Art durch Handeln, zu beweisen, sich viele Mühe geben, sie negativ durch Verweigern zu zeigen. So gibt es auch einige Fürsten, die eine besondere Stärke des Karakters zu entwickeln glauben, wenn sie Kaiser Napoleon anzuerkennen sich weigern. Allein sie vergessen, daß hierbei eine mathematische Gegenseitigkeit eintrete, und daß derjenige, dessen politische Existenz sie nicht an-

er-

erkennen, gerade aus diesem Grunde auch die ihrige nicht anerkennen könne. Wenn A zu Z in keinem Verhältniße steht, so kann unmöglich Z zu A in einem stehen.

Den 25. Juny sollte eine persönliche Zusammenkunft der beyden Kaiser von Frankreich und Rußland statt haben. Der Rußische Kaiser sandte an den Kaiser Napoleon einen Staabs-Offizier, um ihm den Wunsch zu erklären, Ihn persönlich kennen zu lernen, und direkte mit ihm zu unterhandeln. —

Den 23. um 3 Uhr Nachmittags reiste der Großmarschall des Kaiserl. Pallastes, Duroc, in das Rußische Hauptquartier ab, um den Kaiser Alexander zu bewillkommen *).

S Den

*) Die Stadt Tilsit war eine geraume Zeit lang der Aufenthalt des Rußischen Kaisers und des Königs von Preußen gewesen: Beyde begaben sich am Tage nach der Schlacht von Friedland, nemlich am 15. Junius, von da hinweg. Kaiser Alexander sollte nach Olyta reisen, um dort ein Korps Truppen, die aus dem Innern von Rußland anlangten, in Augenschein zu nehmen, der König von Preußen sollte hingegen nach Memel gehen. Der Großfürst nebst dem Oberbefehlshaber der Rußischen Armee verließ die Stadt am 19. Junius.

Den 24. wurde der General, Graf von Kalkreuth, dem Kaiser vorgestellt. Er blieb eine Stunde im Kabinet Sr. Majestät.

Der Kaiser Napoleon hatte schon einen Theil seiner Equipage nach Königsberg zurückgeschickt, wo das Hauptquartier während der Zurüstungen zum Uebergange über den Fluß Niemen bleiben sollte, als die Friedschallenden Gerüchte um so mehr überhand nahmen, da häufig Abgesandte vom jenseitigen Ufer ankamen, und die Vorbereitungen zum Uebergange feindlicher Seits nicht mit der Schnelligkeit betrieben wurden, welche sonst den Franzosen eigen ist; da auch die Abreise des Französischen Kaisers, die in der Mitte der Woche nach Königsberg Statt haben sollte, zurückgestellt wurde.

Inzwischen breiteten sich die Französischen Truppen im Lande aus, und besetzten alle die Oerter welche die Rußen mit Hinterlassung ihrer Magazine geräumt hatten, wie die Gumbinnen, wo beträchtliche Vorräthe an Heu, Roggenund Mehl; Insterburg, wo ein wohlorganisirtes Lazareth nebst einer bedeutenden Zahl rußischer Kranken in Französische Hände fielen.

Am 22. Junius rückte der Französische General Lassalle, welcher am Niemen gegenüber Georgenburg lag, und wo die Rußen einen Theil ihrer Trains, Bagage und Kavallerie übersetzten, vor; man sam=

Der Kaiser hielt diesen Morgen über das Korps des Marschalls Lannes Revüe. Er hatte zur Belohnung der Tapfern, mehrere Beförderungen gemacht, und den Sächsischen Kürassiren seine Zufriedenheit bezeugt.

Den 25. um 1 Uhr Nachmittags begaben sich Se. Majestät der Kaiser Napoleon, in Be-

---

melte eine starke Anzahl von Rußischen Zurückgebliebenen auf, die an diesem Orte die Ihrigen erreichen wollten.

Die Sendungen sowohl von der einen als von der andern Seite wurden vielfältiger, und das öffentliche Gerücht nannte den Fürsten Gallizin als denjenigen, welcher die Unterhandlungen zur Schließung des Waffenstillstandes betreiben sollte, Alle diese Unterredungen wurden beym Fürsten v. Neufchatel verhandelt, welcher sich so, der Großherzog von Berg, am 23. auf das rechte Strom-Ufer begab.

Dessen ungeachtet verlor man die Zubereitungen zu einem etwaigen Uebergange noch nicht gänzlich aus den Augen, obgleich man für gewiß hielt, daß man über die Grundlagen des Waffenstillstandes bereits eins geworden sey. Den folgenden Tag aber kam der Feldmarschall Kalkreuth nach Tilsit, und gegen Abend wurden die Bedingungen des oben angführten Waffenstillstandes kund.

gleitung des Großherzogs von Berg, des Fürsten von Neufchatel, des Marschalls Bessieres, des Großmarschalls des Pallastes Dúroc des Großstallmeisters Caulincourt, in ein zu diesem Zweck vorbereitetes Fahrzeug, um auf den Niemen zu fahren. Er fuhr bis in die Mitte des Stromes, wo der General Lariboissiere, Kommandant der Artillerie von der Kaiserlichen Garde, einen breiten Floß befestiget, und auf demselben einen Pavillon errichtet hatte. An der Seite stand ein anderer Pavillon für das Gefolge Ihrer beyden Majestäten.

In dem nemlichen Augenblicke fuhr der Kaiser von Rußland in Begleitung des Groß-Fürsten Konstantin, des Generals Benningsen des Generals Ouwaroff, des Fürsten Labanoff und seines ersten Adjutanten, Grafen v. Lieven vom rechten Ufer ab.

Beyde Fahrzeuge kamen in dem nemlichen Augenblicke an dem Orte ihre ihrer Bestimmung an. Beyde Majestäten umarmten sich als sie den Floß mit dem Fuße betraten. Sie giengen zugleich mit einander in den hergerichteten Sallon, und blieben zwey Stunden darin. Nach beendigter Konferenz wurde die Suite beyder Kaiser eingeführt. Der Kaiser Alexander sagte den Offizieren, die im Gefolge des Kai-

Kaisers Napoleon waren, sehr viel Schmeichelhaftes. Se. Majestät der Kaiser von Frankreich hingegen unterhielten sich sehr lange mit dem Großfürsten Konstantin und dem General Beningsen. Nach beendigter Konferenz kehrten beyde Kaiser auf ihren Schiffen wieder jeder nach seinem Ufer zurück. Unmittelbar darauf erschien der Fürst Labanoff im Französischen Hauptquartier. Man hatte die Uebereinkunft getroffen, daß die Hälfte der Stadt Tilsit neutral seyn soll. Man hatte also darin bereits für den Kaiser von Rußland und seinen Hofstaat Wohnungen ausgezeichnet. Die Rußisch-Kaiserliche Garde kam über den Niemen herüber, um den ihr bestimmten Theil der Stadt zu besetzen.

Den 27. Juni um 3 Uhr Nachmittags begab sich der Kaiser Napoleon zu Kaiser Alexander. Beyde Fürsten blieben bis 6 Uhr beysammen. Sie stiegen alsdann zu Pferd, und sahen die Kaiserlich-Französische Garde manövriren. Kaiser Alexander zeigte, daß er die Französische Manövres sehr gut kennt, und daß er alle Detail der militärischen Taktik sehr versteht.

Um 8 Uhr kamen beyde Souverains in den Pallast des Kaisers Napoleon zurück, wo sie, wie den Tag zuvor, nebst dem Großfürsten

sten **Konstantin** und dem Großherzog von **Berg** beysammen speisten.

Nach dem Essen stellte der Kaiser **Napoleon** den Minister der auswärtigen Verhältnisse (**Talleyrand**), und den Minister Staats-Sekretär (**Maret**) dem Kaiser **Alexander** vor, welcher ihm dagegen den Herrn von **Budberg** Rußischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und den Fürsten **Kurakin** vorstellte.

Die beyden Souverains kehrten hierauf in das Kabinet des Kaisers **Napoleon** zurück, wo sie allein bis um 11 Uhr Nachts beisammen blieben.

Den 28. Juni Mittags, kam der König von **Preußen** über den **Niemen** Fluß herüber, und nahm zu **Tilsit** das Palais ein, welches für ihn zubereitet worden war. Er wurde bei dem Aussteigen aus seinem Fahrzeuge von dem Französischen Marschall **Bessieres** empfangen. Sogleich nachher kam der Herzog von **Berg** um ihm einen Besuch abzustatten.

Um 1 Uhr kam Kaiser **Alexander**, um den Kaiser **Napoleon** zu besuchen, welcher ihm bis an die Thüre seines Pallastes entgegen gieng. Um 2 Uhr kam Se. Majestät der König von **Preußen**, in Begleitung mehrerer Staabs-Offiziere und einer Abtheilung Reuter zu Kaiser **Napoleon** zum Besuche, der Kaiser gieng hin-

ab

ab und empfieng ihn am Thore. Der König trug eine einfache Uniform. Alle Personen des Französischen Hofes welche vormals Preußische Orden erhalten hatten, trugen dieselben.

Um 4 Uhr Nachmittags stattete der Kaiser dem Könige seinen Gegen-Besuch ab, lud ihn ein, zu Pferde zu steigen, holte mit ihm den Kaiser von Rußland und den Großfürsten Konstantin ab, und verfügte sich mit denselben zur Revüe des Korps des Marschalls Davoust.

Sämmtliche hohe Fürsten wurden dann vom Kaiser Napoleon zur Mittagstafel geführt, nach deren Endigung sie noch eine viertel Stunde verweilten, und vom Kaiser bis zum Hausthore begleitet wurden; Sie giengen zu Fuß in die Wohnung des Königs von Preußen. Der Kaiser von Rußland verfügte sich mit dem Großfürsten Konstantin späterhin wieder zum Kaiser bey dem er bis 10½ Uhr blieb.

General Kalkreuth ward vom Könige von Preußen mit der Friedensunterhandlung beauftragt.

Der 29. und 30. Junius wurden von den 3 Souverains auf eben die Weise, wie die vorhergehenden Tage, zugebracht.

Am

Am 29. um 6 Uhr Abends, giengen sie um die (Franz.) Artillerie=Garde manövriren zu sehen. Am folgenden Tage, um die nemliche Stunde sahen sie die Grenadiers zu Pferd manövriren. Die größte Freundschaft schien unter diesen Fürsten zu herrschen.

Bey einem der Mittagsessen, welche immer bey Kaiser **Napoleon** statt hatten, brachten Se. Majestät die Gesundheit der **Kaiserin** von **Rußland** und der **Kaiserin Mutter** aus. Am folgenden Tage brachte **Kaiser Alexander** die Gesundheit der **Kaiserin** von **Frankreich** aus.

Das erstemal, da der **König** von **Preußen** bey Kaiser **Napoleon** speiste, brachte dieser die Gesundheit der **Königin** von **Preußen** aus.

Am 30. Juni gab die Französische Kaiserliche Garde der Rußischen Kaiserlichen Garde ein Gastmal. Dieß Wesen gieng mit vieler Ordnung vor sich. Sie zogen Abends Arm in Arm mit vorangehender Musik, und unter dem lebhaftesten Jubel, durch die Stadt. Es veranlaßte dieses Beysammenseyn ein lustiges Allerlei in der Stadt.

Ueber die Zusammenkunft und den Aufenthalt der zwey Kaiser zu Tilsit enthält nachstehen=

hendes Schreiben eines Augenzeugen folgende nähere Umstände:

„Wenn die Stadt Tilsit den 25. Juni für immer als den für sie glänzensten Tage aufweisen wird, so dürfte er um so denkwürdiger werden, wenn er das bisherige Blutvergießen gänzlich stillen, und aus ihm die ersten Friedenskeime, durch die freundschaftliche Annäherung der beyden Beherrscher, hervorsprießen sollten. —

Man errichtete in der Mitte des Stroms der es vielleicht allein noch war, der die beyde Monarchen trennte, denn ihr Wille war schon für dasselbe Ziel vereint, auf einem Holzflosse *), welcher verziert und mit Lehnen um-

---

*) Folgende Couplets sind auf einem Pariser Theater über den Floß auf dem Niemen, der die Kaiser von Frankreich und Rußland trug, abgesungen worden:

Sur un radeau
J'ai vu deux mâitres de la terre;
Sur un radeau
J'ai vu le plus rare tableau:
J'ai vu la paix, j'ai vu la guerre,
Et le sort de l'Europe entiére
Sur un redeau.
Un tel radeau

umgeben wurde, zwey Häuschen, wovon aber nur das eine an diesem Tage völlig hatte fertig werden können. Das Innere davon ward ebenfalls möglichst verziert, und die beyden Eingänge, die man nach jedem Ufer zu angebracht hat,

---

Terminera plus d'une affaire;
Un tel radeau
Vaut mieux que le plus beau vaisseau:
Je parirois, que l'Angleterre
Craintdroit moins une Flotte entière
Qu'un tel radeau.

Deutsch:

Auf einem Floß
Sah ich zwey Herren der Welt;
Auf einem Floß
Ein Pracht-Gemälde aufgestellt:
Ich sah den Krieg, ich sah den Frieden,
Europens Schicksal ward entschieden
Auf einem Floß.
Ein solcher Floß
Wird große Dinge noch entscheiden;
Ein solcher Floß
Wird stolze Schiffe nicht beneiden;
Ich wette drauf, Brittania
Säh lieber ein Geschwader nah
Als solch ein Floß!!

hatte, trugen über der Thüre den Anfangsbuchstaben des Monarchen, dessen Armee das Ufer besetzt hielt, gegen welches sie gekehrt waren.

Gegen 1 Uhr Mittags schiffte sich jeder Kaiser mit seinem Gefolge seiner Seits nach dem Orte der Zusammenkunft ein. Der Kaiser Napoleon war der Erste auf dem Floße, begleitet von den hier anwesenden Prinzen, Feld-Marschällen und Groß-Kron- und Pallast-Offizieren, Ministern und vielen Generälen. Doch bald erblickte er auch den Kaiser Alexander auf dem Strome herbeischwimmend, welchen er schon von ferne auf das freundschaftlichste grüßte und zu sich her einzuladen schien. Man erzählt, daß der Kaiser, Alexander diesen Umstand, daß er einige Minuten später ankam, nicht unbenutzt ließ, um dem Kaiser Napoleon eine Verbindlichkeit zu sagen: „Ich komme, waren seine ersten Worte, „zwar später an, aber mein Herz war ihnen schon früher entgegen gegangen."

Die beyden Monarchen umarmten sich, und besprachen sich hierauf mit einander. Nie werden diese Stunde die zuschauenden Nationen vergessen, die vom Ufer aus dieses erhabene Paar, herausgehoben aus aller Umgebung, betrachteten, ihr Glück, ihrem Ruhm, und alle ihre Interessen und Schicksale, die ihm verbunden

zu

zu seyn, und in dieser kostbaren Stunde die wichtigste Entscheidung derselben gegenwärtig beschlossen werden mußten. Nach einer Unterredung von mehr als einer Stunde stellten sich die beyden Majestäten die Großen ihres Gefolges vor, schifften hernach sich wieder ein, und begaben sich nach den Ufern zurück.

Wenn diese Zusammenkunft schon an sich das Herz eines jeden mit süßen Friedenshoffnungen füllte, so überließ man sich gänzlich diesen Empfindungen, als man erfuhr, daß der Kaiser **Alexander** gleichfalls in **Tilsit** seinen Wohnsitz aufschlagen werde.

Am folgenden Tage erfolgte die zweyte Zusammenkunft. Der Kaiser **Napoleon** schiffte sich nach 2 Uhr wieder ein, begleitet vom Großherzog von **Berg**, Fürsten von **Neufchatel**, Marschalls **Bessieres**, Oberst-Stallmeister **Caulincourt** und seinem Adjutanten, dem General **Bertrand**. Jenseits stießen der Kaiser **Alexander** und der König von **Preußen** nebst Ihrem Gefolge von Ufer ab, und die beyden Kaiser langten zur nemlichen Zeit in der Mitte des Stromes an. Um seine erste Verspätung gut zu machen, stieg der Kaiser Alexander früher aus, und gieng dem Kaiser der Franzosen entgegen. Man behauptete, daß seine liebenswürdigen Eigenschaften die Wirkung

tung nicht verfehlt haben, unser Kaiser für ihn einzunehmen, und einen vollkommenen Verein zu begründen. Dießmal dauerte die Unterredung 1 Stunde und 40 Minuten, wornach die Monarchen schieden, und sich zurückbegaben. — Gegen 6 Uhr des Abends wurde der Oberst-Stallmeister Caulincourt nach dem Strome zu mit einer Abtheilung Jäger zu Pferde geschickt um den Kaiser Alexander in Empfang zu nehmen, welcher sich bald nach ihrer Ankunft einschiffte, und unter den Donner der Kanonen an das diesseitige Ufer in Begleitung des Großfürsten Kanstantin, seines General-Adjutanten Ourakof und [illegible] andern Gefolges ankam, wo Napoleon ihn empfing, und beyde, wie auch der Großfürst und das Gefolge die herbeygeführten Pferde bestiegen, und sich durch die Deutsche Strasse nach dem Hauptquartier Napoleons begaben und daselbst speisten

Seit dem leben diese Monarchen auf dem freundschaftlichsten Fuße. Täglich um halb 7 Uhr Abends begiebt sich der Kaiser Napoleon zu Pferde mit seiner gewöhnlichen Begleitung zum Kaiser Alexander, bey welchem sich der König von Preußen vorher einzufinden pflegt. Es hat gewöhnlich eine halbstündige Unterredung statt, worauf man zu Revüen, Musterungen, und Besichtigungen der Truppen reitet. Bey diesen Ausrite

ritten reitet der Kaiser Napoleon gewöhlich in der Mitte, der Kaiser Alexander zu seiner Rechten, und der König von Preußen zur Linken. Man kommt um halb 9 Uhr zurück, und begleitet den Kaiser Napoleon in seine Wohnung. Die 3 Monarchen speisten dort ohne grosses Zeremoniel, und gleich nach der Tafel entfernen sich die zwey fremden Monarchen. Auf dem Ritt reiten die zwey Prinzen, Mürat und Konstantin, gleich nach den Monarchen.

Der Kaiser Alexander fand ich in seinen Bildnißen ganz ähnlich. Er hat wenige Haare mehr. Er ist stark blo[illegible], von rundem Gesicht, gegen jedermann äußerst freundlich und vorkommend. Ich sah hiervon einen Zug, den ich hier anführen will. Man hatte am Tage wo die Revüe über die Artillerie der Garde gehalten wurde, ein Pferd aus den Stallungen des Französischen Kaisers vor die äußere Treppe des Hauses, daß Kaiser Alexander bewohnt, gebracht. Der Kaiser war mit dem König von Preußen schon bis auf die Treppe heruntergestiegen, weil man den Kaiser Napoleon gleich erwartete. Der Französische Stallmeister both Ihm das Pferd, welches von ausnehmender Schönheit war, an. Der Kaiser gieng 2 Tritte herab zum Stallmeister, und bedankte sich

bey

bey demselben, indem er seine eigene Pferde erwarte, welches er zweymal mit vieler Güte wiederholte, weil der Stallmeister seine Anerbiethungen erneuert hat. Der König von Preußen sah äußerst mager, traurig, und tief in Gedanken versunken aus. Der Kaiser Alexander schien ihn gewöhnlich aufheitern zu wollen.

Nachstehendes Fragment eines Briefes aus Tilsit vom 9. Juli 1807. dürfte auch hier am rechten Orte stehen.

— — „Du verlangst mein Freund! die Neuigkeiten des Tages eben so bald von mir zu erfahren, als sie sich durch unsere Stadt verbreiteten? Schönere hab ich dir nie mitgetheilt, und wichtigere werde ich dir nie mittheilen können.“

„O, mein Freund! es war ein einziges, unbeschreiblich-erhabenes Schauspiel, den Kaiser vom Westen und König von Süden, und den Kaiser vom Osten, die vor wenigen Augenblicken noch das Schlacht-Schwert schwangen, so unerwartet im friedlichen Vereine mitten in einem Strome auf einem Flosse zu sehen. Auf beiden Ufern des Stromes jauchzten die Tapfern, noch von der Glut des Streites auf Leben und Tod erhitzt, dem Pavillon zu, der ihnen den Anfangsbuchstaben des Namens ih-

ihrer Herrscher und Führer zeugte — Oestlich A, und westlich N.

Alexander. Napoleon.

„Am Niemen wendet sich der Flug des Adlers der drey Welttheile mit unbezwingbarer Kraft durchzog. Auf den Niemen sieht die Erde die Versöhnungs-Feier ihrer zwey mächtigsten Gebieter.“

„Mein Freund! da sinkt der Griffel aus der Hand! Kein Gemälde vermag diesen Auftritt dem Auge des Fremden so darzubringen, als er im Innersten der Seele des Zuschauers dasteht, der ihn mit seinen Wunden errang! Die Göttin des Friedens eilte schnell über die Hügel der Erschlagenen, schwebte leise und sanft zu den Wellen des Stromes nieder, und weihte mit unsterblicher Formel den Pavillon der Kaiser sich zum heiligen Tempel.

Vom himmlischen Glanze der Göttin umstrahlt, schieden die Monarchen, und noch war es heute nicht 10 Uhr, als sie feierlich den Frieden bestättigten — Gleich darauf begab sich Napoleon, geschmückt mit dem Orden des heiligen Andreas, zu Alexander, welcher, die grosse Dekoration der Ehren-Legion auf der Brust, ihn mit Herrlichkeit empfing. Dem Tapfersten in der Rußischen Garde, schenkte der Kai-

Kaiser der Franzosen mit eigner Hand den goldenen Adler der Ehren-Legion."

„Doch sie schlug endlich, die bange Trennungs-Stunde, nach zwanzig Tagen des zärtlichsten Vereins. Nach dem Fluße zu, welcher die Grenze Rußlands so treulich hütete, ritten die Monarchen. Es war ein ernstes Schauspiel. Im Angesicht ihrer Heere wollten sie von einander scheiden, und sie zu Zeugen ihres Freundschafts-Bundes machen! Wie klopfte nicht das Herz eines jeden, als sich die Herrscher zum letzenmal, ach! zum letzenmale umarmten! Aber nicht Furcht und Bangigkeit drückten die Empfindungen aus, welche den Busen der Menge bestürmten. Nein! hohes aufschwellendes Gefühl des Glücks der Welt, des Glücks, das mit dieser Umarmung die Kaiser aus Brust in Brust trugen, war es, was die Seele der Zuschauer so allgewaltig bewegte. Wohl scheiden die Fürsten der Völker als zärtliche Freunde, und Napoleon sah dem Scheidenden so lange nach, bis er an das Ufer der Heymath gelangt war."

„Dieß, mein Freund! die Neuigkeit des Tages, die seltenen, die weder mit den Monaten, noch mit den Jahren veralten. Nichts wünsche ich mehr, als daß du ihn gesehen hättest, den Großen und Mächtigen, der Jahrhun-

hunderten ihr Schicksal bestimmt, wie er vom Fluße zurückkehrte, am Ziele Jahre langer Kämpfe, von den Schaaren seiner Getreuen begrüßt. Mein Freund! Für einen solchen Augenblick weiß ich nur einen Triumph. — Ein goldnes Netz umschlang einstens den Gott des Kriegs und die Göttin der Liebe; von Hebe's Armen wurde Alcmeneus Sohn nach Vollbringung der zwölf Arbeiten umfangen; so vermag nur eine Jungfrau, schön und stark, dem Helden der neuen Zeit den Lohn der Siege zu bringen. Blicke auf! Europa erhebt sich im bräutlichen Gewande *), um sich ihm zu vermählen."

Den 6. Julius speisten J. J. M. M. der Kaiser Alexander, der König von Preußen, die Königin, der Großfürst Konstantin der Prinz Heinrich von Preußen, der Kronprinz von Baiern, und der Großherzog von Berg in Tilsit bei Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon.

Die Geschichte erwähnt mehrerer Zusammenkünfte gekrönter Häupter, aber keine hat sich je unter solchen Verhältnissen ereignet. Nie noch war Europa so in zwei grosse Massen zusammen-

*) Bekanntlich hat der Erdtheil Europa die Gestalt einer sitzenden Jungfrau.

Anm. des Briefstellers.

mengedrängt, wie es jetzt der Fall ist; es steht nicht bloß ein Volk dem anderm gegenüber; es tritt der ganze Süden mit dem ganzen Norden zweier Welttheile zusammen. Zahllose Völker werden durch zwei Monarchen nur repräsentirt; sie reichten sich nun die Hände, und Europens Ruhe war in demselben Augenblicke entschieden. Hundertausende von Kriegern aus den entferntesten Enden der Welt, waren an den Ufern des Stromes Zeugen eines Schauspiels, das die beiden Theilnehmer verherrlichte, und die Zuschauer ihres Zwistes vergessen ließ. Als die Kaiser sich umarmten, ertönten beide Ufer von lauten, einhelligem Zuruf, und der Vorgeschmack des Friedens senkte sich in aller Herzen. — So ungeheuer die Folgen der Reibung des Südens und des Nordens waren, so wohlthätig werden die Folgen ihrer Vereinigung seyn.

Man kann sich zum voraus eine Vorstellung machen, wie die Gesichter der englischen Minister bei der Nachricht von der Eintracht der beiden Kaiser sich verlängern werden. Verlorne Schlachten kosten nicht ihr Blut; selbst ein nach gewöhnlicher Art abgeschlossener Friede würde sie nicht untröstlich machen; denn er liesse sich wieder brechen. Aber daß die beiden Kaiser sich täglich sprechen, und die Hauptsache

 selbst

selbst ins Reine bringen, daß sie sich gegenseitig schätzen, und ihre Entwürfe mit einander kombiniren, das verursacht ihnen unstreitig, zumal jezt bei der Eröffnung des Parlaments, eine Anwandlung von Schlagfluß. —

Denn nun ist der Friede nicht bloß ein Werk der Politik, sondern ein Werk des Gemüths und der Ueberzeugung zugleich, folglich um so dauerhafter.

Wie schmerzlich muß es ihnen fallen, den Frieden abschliessen zu sehen, ohne ihn durch Ränke verzögern zu können! Wie weit besser war das beim Westphälischen Frieden, wo man 2 Jahre lang bloß über die Rangordnung der Gesandten unterhandelte, und vermuthlich noch darüber unterhandeln würde, wenn man nicht auf den Einfall gekommen wäre, eine runde Tafel in einen runden Saal zu setzen, und für jeden Gesandten eine eigene Thüre anzubringen, so daß alle zugleich eintreten, und sich niederlassen konnten.

Am 26. Juni wurde auch zu Tilsit zwischen Frankreich und Preußen folgender Waffenstillstand abgeschlossen.

Se. Maj. der Kaiser der Franzosen ꝛc. und Se. Majestät der König von Preußen haben, in Absicht einen Waffenstillstand abzuschließen, ernannt, und mit Vollmachten ver-

seh-

sehen, einerseits den Fürsten v. Neufchatel, Major General, und andererseits den Marschall, Grafen von Kalkreuth; welche über folgende Verfügungen übereingekommen sind:

Art. 1. Vom heutigen Tage an wird ein Waffenstillstand zwischen der Französischen und Preußischen Armee statt haben.

Art. 2. Der Theil der Preußischen Truppen, der sich in Stralsund befindet, wird in keinem Falle an irgend einer Art von Feindseligkeiten Theil nehmen.

Art. 3. In den Plätzen **Kolberg**, **Graudenz** und **Pillau** werden die Sachen in der Lage verbleiben, in der sie sich gegenwärtig befinden. Weder der eine noch der andere Theil wird neue Werke unternehmen können; weder Verstärkungen noch Kriegs-Bedürfniße, noch Mund-Vorräthe, noch Pferdefutter sollen in einen dieser Plätze gebracht werden.

Art. 4. Eben dieses gilt auch in Hinsicht der schlesischen Festungen, die sich noch in den Händen der Preußischen Armee befinden.

Art.

Art. 5. Der Theil der Preußischen Armee, der sich in Schwedisch-Pommern befindet, so wie jener, der in Schlesien steht, wird alle Rekrutirung einstellen, und sich ruhig in den Festungen halten.

Art. 6. Die Auswechslung der Ratifikationen des gegenwärtigen Waffenstillstandes wird so bald als möglich vor sich gehen.

So geschehen zu Tilsit, den 25. Juni 1807.

Unterzeichnet:

Der Fürst von Neufchatel,
Marschall Alexander Berthier,
Der Marschall, Graf v. Kalkreuth.

Genehmigt in unserm Kaiserl. Feldlager von Tilsit, den 26. Juny 1807.

Unterzeichnet:

Napoleon.

Auf Befehl des Kaisers:

Unterzeichnet

Der Minister Staats-Sekretär:
Hugues B. Maret.

Genehmigt und ratifizirt in unserm Hauptquartier zu Pickenpohnen, den 26. Juny 1807.

Unterzeichnet Friedrich Wilhelm.

Seit dem Abschluß des Waffenstillstandes mit Preußen machten der Französische General

neral Gouverneur Clarke und der Kommandant General Hulin ihre Besuche am Prinz Ferdinand'schen und am Prinz Heinri'schen Hofe in Berlin. —

In diesem Waffenstillstande wurde in Hinsicht der belagerten Preußischen Festungen festgesetzt, daß weder neue Werke errichtet, noch die Vorräthe, von welcher Art sie immer seyn mögen, in den Plätzen vermehrt werden sollen. Alle Preußischen Truppen, die sich in Pommern befinden, müßen neutral bleiben.

Wir eilen nun nach Schlesien. Nach der mit völliger Gewalt bewerkstelligten Wegnahme des verschanzten Lagers unter den Mauern von Glaz, blieb Se Kaiserl. Hoheit zur Eroberung von ganz Schlesien nichts weiter als die Bezwingung des Felsens von Silberberg übrig. Se. Kaiserl. Hoheit hatten zwar, um unnöthiges Unglück zu vermeiden, alle Wege zu einem Vergleich vorgeschlagen; allein der Preußische Kommandant, auf die Vertheidigung einer Position beharrend, welche von keinem Vortheil mehr war, ließ die Stadt in Brand stecken, man dürfte hoffen, daß dieses Ereigniß, welches zu grossem Bedauern Sr. Kaiserl. Hoheit statt gefunden hat, in diesem Lande die letzte Wirkung des Elends des Krieges seyn werde. Da zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem

dem Könige von Preußen ein Waffenstillstand geschlossen worden ist, so ertheilte Se Kaiserl. Hoheit die nöthigen Befehle, um die Feindseligkeiten einzustellen, indem sie den Befehl zum Angriffe des Forts von Silberberg zurückgenommen hatten.

Dem definitiven Abschluße des Friedens steht nichts mehr im Wege; kein fremder Einfluß, keine trügerische Täuschung. Die Wirklichkeit hat die Täuschungen zerstreut, und die Noth spricht nun das Gesetz der Unterwerfung aus.

Wie viel Menschen-Blut wäre nicht vergossen worden, welchem furchtbaren Menschen Elend hätte man begegnet, wären die Kabinette der nordischen Mächte nicht von der unseligen Täuschung, von dem unglücklichen Wahne verblendet gewesen, gegen den siegenden Genius Napoleons kämpfen zu können, und zu müssen!

Kaum sind 9 Monate verflossen, daß dieser Krieg sich entzündete, daß Preußen, mit Rußland im Bunde, dem Schicksale von Europa eine andere Gestalt zu geben, versprach! Preußen hörte auf zu seyn, und Rußland empfängt von der Hand des Siegers den Frieden! Diese kurze, aber gehaltreiche Periode bietet den Mächten von Europa und dem den-

ken-

kenden Staats-Manne ein weites, fruchtbares Feld zu grossen Reflexionen dar.

Es bleibt jetzt nur noch ein Krieg in Europa zu führen übrig: der Krieg gegen England; eine Macht, die alle Kriege in und seit der Revolution anstiftete und nährte, aber in keinem mehr aufs Spiel setzte, das die Ehre ihrer Regierung, und einige Geld-Summen, mit denen sie den Krieg in Europa bezahlte, um sie mit wuchernden Prozenten durch ihren Allein Handel von diesem Welttheile wieder zu erhalten.

Es läßt sich vermuthen, daß Großbritanien dem Abschlusse des nahen Friedens nicht beitreten wird, und daß dieser Friede vorläufig ein Kontinental Friede ist und bleibt. Es läßt sich aber auch auf der andern Seite mit eben so großer Wahrscheinlichkeit voraussagen, daß England seinen endlichen Schicksale nicht entgehen wird. Bey Jena und Friedland wurde es mit Preußen und Rußland geschlagen. Die Geschichte wird einst den Namen des Ortes vereinigen, an dem es besiegt wurde.

In dem Augenblick, wo von der Rußischen Grenze die beruhigsten fortgesetzten Friedensnachrichten eingiengen, ließ der König von Schweden am 4. Juli Morgens um 2 Uhr dem Französischen General Grandjean, der

zu

zu Demmin sein Hauptquartier hatte, anzeigen, daß der Waffenstillstand von Schlatkow binnen 10 Tagen, von dem Tage und der Stunde des Empfangs dieser Notivikation angerechnet, aufhöre. — General Grandjean stellte einen Empfangschein darüber aus *). —

Der

*) Das Schicksal von Stralsund mußte jeden gefühlvollen Menschen besonders rühren.

Während von Außen der Feind den Mauern immer näher rückte, und der furchtbare Augenblick bald da war, der die Stadt in einen Schutthaufen zu verwandeln drohte, herrschte im Innern sowohl unter dem klügern Theil der Bürger, welcher einige Kenntniß von seiner Lage hatte, als unter dem Militär, Mißmuth und Unzufriedenheit.

Einem Kriege fremd, der ehrenvoll hätte geendet werden können, mußte diese wohlhabende Stadt um das Opfer den persönlichen Gesinnungen eines Königs werden, von dem sie voraus wußte, daß er schwerlich ihr Herr bleiben würde.

Der gemeine Mann ward durch Mährchen hingehalten; von den Tausenden, welche die Franzosen durch jede von den Wällen in den Wind hinausgeschossene, Kanonenkugel verlohren haben sollten; von den Oestreichern, welche schon in Schlesien eingefallen; von dem neuen Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Rußland und Frank-

Der König von Schweden mußte um diese Zeit nothwendig schon von dem Waffenstillstand zwischen Rußland und Frankreich unterrichtet gewesen seyn; es ist also fast für gewiß anzunehmen,

---

reich, und von Tausend andern Begebenheiten nach Art der vormaligen Glatzer Bulletins.

Uebrigens sollte man kaum glauben, daß in einer Festung, an welche seit drei Jahren Millionen verwendet worden sind, um sie in Vertheidigungsstande zu setzen, es schon nach den ersten vierzehn Tagen der Berennung an Mehl fehlte. Und das Vorräthige konnte, aus Mangel an Mühlen, für die Bürger nicht einmal immer verbacken werden. Der König handelte in allen diesen Angelegenheiten ganz nach eigenen Einsichten. Er hatte weder einen Staatsrath noch Minister zur Leitung der politischen Geschäfte um sich noch einen Kriegsrath für die militärischen Operationen. Die Aufkündigung des Waffenstillstandes erfolgte ganz ohne Vorwissen der Generalität. — Als sie geschehen war, sagte er zu dem General . . . „Ich habe etwas gethan, Herr General, womit Sie nicht zufrieden seyn werden.“ Auf die Frage, wovon die Rede sey, anwortete der König: „Ich habe den Waffenstillstand aufgekündigt.“ „Ew. Majestät, antwortete der General, ich schätze mich glücklich, zu diesem Entschluß nicht

men, daß die Feindseligkeiten in jener Gegend am 30. Juli wirklich ihren Anfang nehmen werden. Die letzte Abtheilung der Englischen Expedition war schon an der Pommerschen Küste angekommen.

Die

---

gestimmt zu haben." — Diese Antwort sah ich voraus", sagte der König, und wendete sich von ihm. — —

Man weiß überhaupt von Personen, welche sich Sr. Majestät näher, daß es Ihre Gewohnheit ist, sich alles sagen, sich jede Vorstellung machen lassen, und nie darauf zu antworten, selbst wenn solche Aeußerungen ganz gegen Dero Gesinnungen sind. Wenn der König dem nicht beypflichtet, was ihm gesagt wird, so beweißt er es blos dadurch, daß er sich wegwendet, und wenn es ihm zu sehr mißfällt, so heißt es: „Sie reisen Morgen nach Schweden." Allein es giebt nur wenig Personen die es wagen dürfen, ihm Vorstellungen zu machen, und die zugleich Freimüthigkeit genug dazu besitzen. —

Der Deputation der Bürgerschaft, welche bat, er möchte ihre Stadt zu schonen suchen, antwortete der König: Er könne keinen schimpflichen Frieden machen; übrigens sollten sie ruhig seyn, er sey auch ruhig."

Die Baierischen und Spanischen Truppen, welche im Handövrischen lagen, hatten Befehl erhalten, eilig über die Elbe zu gehen, und zu dem Korps an der Pommerschen Grenze zu stossen.

Die bey Lüneburg gestandene Baierische Brigade v. Vincenti brach am 3. Juli von da über Artlenburg nach Boitzenburg auf, wo sie einige Tage Rasttag halten, und dann sich an die Französische Armee in Vor-Pommern anschließen soll.

Der rechte Flügel der Schwedischen Grenzpostirung von Damgarten bis Garmin wurde von dem Brigadier Freyherrn von Platen, und der linke vom Brigadier Freyherrn Stael Holstein befehligt. Von Garmin bis Greifswalde stand eine Avantgarde Preussischer Truppen unter dem Obersten v. Bülow.

Die Vorposten kommandirte der General-Adjutant Freiher v. Tawast. Der Ueberrest der Schwedischen Armee kantonirte in der Gegend von Barth, Grimm und Franzburg unter den Befehlen des Generals Freyherrn v. Wrede: die Kavallerie Reserve bey Richtenberg unter dem Brigadier Graf Hampus Mörner. General Blücher befand sich zu Greifswalde. —

Der

Der General-Adjutant v. Engelbrechten war von seiner Mission zum Könige von Preußen am 20. Juni wieder nach Stralsund zurückgekommen. —

Der 13. Juli ist also der wichtige Tag, wo die Feindseligkeiten von neuen beginnen sollen, deren Ausgang ohne prophetische Gabe leicht vorauszusehen ist.

Den 5. Juli rückten 3500 Mann königl. baierische Truppen, worunter 7 bis 800 Chevaux-Legers, in Schwerin ein; alles schöne und wohlgebildete Leute, besonders die Infanterie. (Es ist die Brigade des Generalmajors v. Vincenti.) Sie führten auch verschiedenes Geschütz, Munitions-Wägen ꝛc. bey sich. Diese Truppen brachen am 6. in aller Frühe auf, um nach Güstrow zu marschieren.

Den 8. Julius wurde der Frieden zwischen Frankreich und Rußland abgeschlossen. Der deshalb ergangene Französische Armeebefehl lautete also:

„Der Friede ist zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Kaiser von Rußland heute den 8. Juli zu Tilsit geschlossen, und von dem Prinzen von Benevent, Minister der auswärtigen Verhältnisse von Frankreich, und von den Prinzen Kurakin und Labanow von Rostow für den Kaiser von Rußland, die mit

Voll-

Vollmachten Ihrer respektiven Souveraine hie-
zu versehen waren, unterzeichnet worden. Die
Ratifikationen sollen Morgen ausgewechselt wer-
den, da diese beyden Souveraine sich noch zu
Tilsit befinden."

"Der Major-General, Prinz
v. Neufchatel.
Marschall Alexander Berthier."

Der Kaiser Napoleon, als er sich noch
zu Tilsit befand, hatte der Polnischen Regie-
rung aufgetragen, ihm Ländereien von 20 Mil-
lionen an Werth in Polen zu bezeichnen, über
welche er zu Gunsten von Französischen Generä-
len, die sich in dem letzen Kriege ausgezeichnet
haben, disponiren könnte.

Nachdem die Regierungs-Kommission zu
Warschau diese Bezeichnung eingeschickt hatte,
so machte der Kaiser die Vertheilung, von wel-
cher folgendes die authentische Liste ist.

Es erhielt

das Fürstenthum Lowiez, im Departement von
Warschau, . . . Marschall Davoust.
Sielun . . . Plock, Marschall Ney.
Siewierz . . . Kalisch, Marschall Lannes.
Das Gut Trzeianka, Sielenka, Bromberg,
Fürst von Neufchaetl.
Opinogora . Plock, Marschall Bernadotte.
Trabin . . Plock, Marschall Massena.

Na-

Raciazkt. . Possen, Marschall Soult.
Kamien, Bromberg, Marschall Mortier.
Kruszwica, Bromberg Marschall Bessiers.
Bialslico . . Bromberg, Gen. Savary.
Gniewkowo . Bromberg, Gen. Suchet.
Wielkielenie. Plock, . . Gen. Belliard.
Leczno . . Kalisch, . . Gen. Friant.
Jnowrodaw. Bromberg, Gen. Oudinot.
Mürzhnow . Bromberg, Gen. Dupont.
Niesczewicze Bromberg, Gen. Walther.
Nowawies . Posen, . Gen. Grouchy.
Klonowo . Kalisch, . Gen. Marchand.
Przedecz . Posen, . Gen. Victor.
Gosezyn . Warschau, Gen. Bertrand.
Zelginewo . Bromberg, Gen. Songis.
Rozan . Plock, Gen. St. Hilaire.
Orlow . Bromberg, Gen. Chasseloup.
Mlawa . Plock, Gen. Nansouty.
Korabiewice Warschau, Gen. Legrand.
Podstolice . Bromberg, Gen. Lariboissiere.
Swanowice Kalisch, Gen. Mouton.

Das beträchtlichste und reichste unter diesen Besitzungen ist das Fürstenthum Lowicz, vor der Polnischen Theilung machte es einen Theil der Ausstattung des Primas von Polen aus, welcher zugleich Erzbischof von Genesen und Fürst-Erzbischof von Lowicz war. Die übrigen Güter sind gleichfalls meistentheils geist-
liche

liche Güter, welche Preußen nach der dritten Theilung von Polen in Besitz genommen hatte.

Die Regierungs-Kommission von Warschau faßte wegen diesen überlassenen Ländereien folgenden Beschluß:

1.) Die den Donatarien bewilligten Ländereien sollen ihnen mit dem in dem Protokolle enthaltenen Vorbehalt von den Verordneten der Verwaltungs-Kammern übergeben werden. Was die Zuständigkeiten anbetrift, die bei den genannten Ländereien zum Besten des öffentlichen Schazes und der alten Besitzer vorhanden sind; so soll über die Frage ihrer Bezahlung vor der Entscheidung Sr. Majestät des Kaisers nichts bestimmt werden.

2.) Die Besitz-Ergreifungs-Protokollen erwähnen die Summe der öffentlichen Auflagen nicht die auf dem Eigenthume haften soll; sie sprechen blos den Grundsatz aus: daß die verschenkten Ländereien in dem nemlichen Verhältniß und auf die nemlichen Art die öffentlichen Lasten tragen sollen, wie die andern adelichen Ländereien, und daß die Donatarien

(Schenk-Nehmer) das Recht haben, sich durch alle gesetzlichen Wege gegen Bedrückung zu schüzen, in Fall sie sich für übersetzt halten sollten.

3.) Die Verwaltung des Schazes wird dem Herrn Residenten Sr. Majestät des Kaisers die Stempel-Taxe, Hypothek und andere Ausgaben, denen der Schenk-Nehmer unterworfen werden kann, einhändigen.

4.) In Betref der Vergütungen und Zurückzahlungen für die Bauten und Ausbesserungen, wozu die Pächter berechtigt sind, soll nichts festgesetzt werden, sondern man wird sich, vermöge einer in dem Protokolle enthaltenen Akte, an die Entscheidung Sr. Majestät halten, was die Besitz-Ergreifung der Schenk-Nehmer nicht aufhält.

5.) Die Schenk-Nehmer haben das Recht den Pacht nach Gutbefinden aufzuheben, wenn sie vorläufig den Pächtern die Entschädigung geben, worüber sie freundschaftlich sich vereinigen.

der

6.) Es liegt ausser Zweifel, daß alle Rechte der Benuzung des Durchzugs und der Weide, welche die Pächter in den zu ihrem Pacht gehörigen Wäldern auszuüben berechtigt waren, zum Nutzen der Schenk-Nehmer erhalten werden. Die Frage über das Eigenthum dieser Wälder soll bis zur Entscheidung des Kaisers unentschieden bleiben.

7.) Die von den Kammern ernannten Kommissäre sollen sich nicht widersezen, wenn die Bevollmächtigten in die Besitz-Ergreifungs-Protokolle jeden Vorbehalt, den sie für nöthig halten, einrücken. Dagegen haben die Verordneten der Verwaltungs-Kammern das Recht, gegenseitig auch ihren Vorbehalt einzulegen.

8.) Die von Sr. Majestät dem Kaiser ertheilten Schenkungen begreifen die Starosteien oder Aemter in ihrem ganzen Umfange. Es mögen nun die Aemter in mehrere Pächtereien und Unter-Pächtereien getheilt seyn, oder durch einen einzigen Pächter verwaltet werden, so kann keine

Zerstückelung oder Zertheilung zum Nachtheil des Schenk-Nehmers statt finden.

9.) Durch die Besitz-Ergreifung verzichtet der Schenk-Nehmer keineswegs auf wirkliche Bestandtheile des Eigenthums, wovon dem Bevollmächtigten bei der Besitz-Ergreifung keine Kenntniß gegeben wurde.

10. Vom 1. Juni an soll eine Theilung in dem drei monatlichen Pacht-Preis veranstaltet werden, um zu bestimmen, wie viel davon dem Schaze, und wie viel dem neuen Eigenthümer zu gute kommt.

Der 25. Juli ist der Normal-Termin, an welchem jeder Schenk-Nehmer in den Besitz seiner Ländereien, gesetzt werden sollte, und von diesem Tage an stehen ihm die Einkünfte zu."

Den 8. ließ der Kaiser Alexander zehn Baschkiren über den Niemen kommen, die dem Kaiser Napoleon ein Konzert nach ihrer Landesart gaben. Der Kaiser schenkte dem Kosacken-Hetman, General Platow, zum Zeugniß seiner Achtung sein Bildniß.

Die

Die Rußen haben die Bemerkung gemacht, daß der 27. Junius (Rußischen Stils, nach dem Gregorianischen Kalender der 9te Julius), wo die Friedens = Ratifikationen ausgewechselt wurden, der Jahrstag der für Rußland so glorreichen und nützlichen Schlacht bei Pultawa war. Sie zogen daraus eine günstige Vorbedeutung für die Dauer der endlich jezt zwischen beiden grossen Reihen wieder hergestellten Friedens= und Freundschafts = Verhältnisse.

Den 9 Julius um 9 Uhr des Morgens hatte die Auswechselung der Ratifikationen des Friedens = Traktats zwischen Frankreich und Rußland statt. Um 11 Uhr begab sich der Kaiser Napoleon, das grosse Band des St. Andreas-Ordens tragend, zum Kaiser Alexander, der ihn an der Spize seiner Garde, und mit der großen Dekoration der Ehrenlegion bekleidet, empfieng. Der Kaiser begehrte den Soldaten von der Rußischen Garde zu sehen, der sich am meisten ausgezeichnet hätte, man stellte ihm denselben vor. Se. Majestät ertheilten als Zeugniß ihrer Achtung für die Kaiserl. Rußische Garde, diesem Tapfern den goldenen Adler der Ehren = Legion.

Die Kaiser blieben 3 Stunden lang beisammen, und stiegen alsdann zu Pferde. Sie be-

begaben sich an die Ufer des Niemens, wo der Kaiser Alexander sich einschiffte. Der Kaiser Napoleon blieb am Ufer, bis der Kaiser Alexander am andern Ufer angelangt war. Die Zeichen von Zuneigung, welche diese Fürsten sich bei ihrer Trennung gaben, erregten die lebhafteste Rührung unter den zahlreichen Zuschauern, die sich versammelt hatten, um zu sehen, wie die größten Souverains der Welt durch die Beweise ihrer Vereinigung und Freundschaft dem Erdkreis eine dauerhafte Ruhe verbürgten.

Der Kaiser Napoleon ließ das große Band der Ehren Legion dem Großfürsten Konstantin, dem Fürsten Kurakin, dem Fürsten Labanof, und dem Herrn v. Budberg zustellen. Der Kaiser Alexander gab den großen St. Andreas-Orden dem Prinzen Jerome Napoleon, dem Großherzog von Berg und Cleve, dem Fürsten von Neufchatel und dem Fürsten von Benevent.

Um 3 Uhr Nachmittags kam der König von Preußen, der Kaiser Napoleon zu besuchen. Diese beiden Souverains unterhielten sich eine halbe Stunde. Unmittelbar nachher erwiederte der Kaiser Napoleon beim König von Preußen diesen Besuch, und reiste als-

dann

dann nach Königsberg ab *), wo er den 10. um 4 Uhr Morgens eintraf *).

Sogleich machte dieser große Kaiser dem General-Gouverneur von Berlin und Divisions-

*) Es haben sich die 2 Souverains 20 Tage zu Tilsit aufgehalten. Diese kleine Stadt war der Vereinigungspunkt beider Armeen. — Die Soldaten Zeit her Feinde, gaben sich wechselseitige Beweise von Freundschaft, die auch nicht durch die leichteste Unordnung gestört wurden. —

*) Ueber diese merkwürdige Zusammenkunft der drei Monarchen in Preußen liest man noch folgende Privatberichte.

Tilsit, den 4. Juli.

„Bei der ersten Zusammenkunft der beiden Kaiser auf dem Flosse im Niemen bedauerten wir, daß dies grosse Schauspiel vom Wetter nicht begünstigt ward, der Regen fiel in grosse Tropfen, und der Horizont war mit dichten Wolken besetzt. Das Wort, das der Rußische Kaiser zum Französischen sagte, als er bey seiner Ankunft sah, daß dieser sich schon auf dem Floße befand, lautete genau so: „Ich bin später eingetroffen, aber es war mir darum nicht weniger dringend, zu kommen. „(Je suis arrivé plus tard, mais je nen étois pas meins empressé)"

sions = General Clarke durch ein Schreiben aus Königsberg bekannt, daß der Friede, sowohl mit Rußland als mit Preußen unterzeichnet, und ratifizirt worden sey.“

Er

„Feierlicher war die zweite Zusammenkunft am 26. an welchen sich unser Ufer allenthalben mit Posten von der Garde zu Pferd und zu Fuß bedeckte: dieselbe Bewegung erblickten wir auf den jenseitigen Gestade, Rußische Dragoner und Husaren der Garde, Kosacken, so wie auch Garden von Preußischen Korps formirten Linien am Ufer, und die Infanterie stellte sich in ihren Verschanzungen auf; besonders auffallend waren uns die Kalmucken, deren Offiziere man leicht an ihren lagen rothen Röcken erkannte. Ein allgemeiner Zuruf empfieng die beiden Kaiser, als jeder wieder an seinem Ufer landete. Die Hoffnungen des Friedens verwandelten sich in Gewißheit, als wir den Abend desselben Tages den Kaiser Alexander sein Heer verlassen, sich von denselben durch einen Strom trennen, und mit dem vollsten Zutrauen sich nebst seinen Bruder in unsere Mitte begeben sahen. Mehr dann alle Lorbeern des Ruhms, erhob dieser Triumph heroischen Vertrauens alle Gemüther, als unter dem Donner der Kanonen der Französische Kaiser auf der Deutschen Straße, wo sie vom Roßmarkte getheilt

Er besah den 11. den Hafen in einem Kahn, der durch Matrosen der Garde bedient war. —

Den

---

wird, und wo das französische Quartier anfieng, umgeben von seinem glänzenden Gefolge, und an der Spitze seiner Garden, dem Rußischen Kaiser auf die verbindlichste Weise empfieng.

„Die Kaiserl. Garde war zu beiden Seiten der Strasse aufgestellt, die Garde zu Fuß rechts, wenn man die Strasse eintrat, die zu Pferd links Sie salutirte die vorbeireitenden Kaiser, und in dem Schalle der Trommeln und der Musik mischten sich die lautesten Akklamationen der Soldaten und der Einwohner. Die Kaiser stiegen beym Quartier des Französischen Kaisers — der Wohnung eines Preußischen Beamten — vom Pferde und der Rußische Kaiser wurde mit dem ganzen Zeremoniel eingeführt, daß solche Gelegenheiten auszeichnet. Die Marschälle wurden nach Hof eingeladen, wohin sie sich in grosser Galla begaben, um von ihrem Souverain selbst dem Kaiser Alexander vorgestellt zu werden. Das Abendessen wurde an verschiedenen Tafeln servirt; an der ersten von 4 Gedecken für die beiden Kaiser und Großherzoge von Berg und Konstantin, an der zweiten für den Fürsten v. Neufchatel und die Franz. u. Rußischen Marschälle, wobei auch General Ka

Den 12. musterte der Kaiser das 4te Armeekorps. Als er beim 26. leichten Infanterie-Regiment ankam, stellte man ihm den Grenadier

---

kreuth war; an der dritten für die Großoffiziere und Generäle."

„Unter den Manövern zeichnete sich besonders das des 3. Korps aus. Seine drei Divisionen wurden aus ihren Lagern aufzubrechen beordert, und waren auf den Feldern, wo die andern Truppen manövrirt hatten. Am 28. Juni um 3 Uhr Nachmittags versammelt. Der König von Preußen war Vormittags mit einigen Offizieren, die seine Begleitung ausmachten, angekommen. Die drei Monarchen verfügten sich Nachmittags auf das Feld, wo das Korps aufgestellt war. Marschall Davoust, der den drei Monarchen entgegen geritten war, empfieng die Ordres von seinem Kaiser."

„Man begab sich zuerst auf den linken Flügel der ersten Linie, welche hernach als rechter Flügel aufmarschirte, so wie die zweite Linie den linken Flügel bildete. Wie die beiden Kaiser und der König nach der Mitte der ersten Linie zurückgekommen waren, machte diese einige Bewegungen während die zweite auf die Höhe der ersten marschirte, und in der Entfernung ein Bataillons sich aufstellte. Die beiden Linien manövrirten

dier Kapitän Roussel vor. Dieser brave Krieger war in dem Gefecht bei Hof gefangen gemacht, und den Preußen übergeben worden. Er

hierauf mit einer Schnelligkeit und Präcision die nichts zu wünschen übrig ließ. Die Umänderung der Stellung in Linien, in tiefe Kolonen und umgekehrt, dies so schwere Manöver wurde mit der Geschwindigkeit des Blitzes ausgeführt. Das Korps formirte sich in gedrängte Kolonen, entwickelte hierauf die Massen, und defilirte zuerst Plotonsweise, dann in Divisionen unter den Schall der Musik im schnelleren Schritte, der in den gewöhnlichen, und zuletzt wieder in die schnellern verändert wurde. Der Kaiser Alexander fragte bey den Manöver den Marschall Davoust, ob er sich nicht irre, wenn er dieses Korps zwischen 25 bis 30000 Mann anschlage. Dieser Zug beweißt daß die Rußen eine ziemlich genaue Kenntnisse von dem Bestande unserer Truppen haben. Der Großfürst Konstantin gab mehrere Proben davon. Er läßt sich oft mit unsern Soldaten ins Gespräch ein, und was er zu ihnen sagt, zeugt, daß es ihm von Wichtigkeit ist, alles was die Französische Armee betrift, in seinen kleinsten Umständen zu kennen. Er ist aufs genaueste mit den Zusammenschmelzungen bekannt, durch die ein Theil der jezigen Regimenter gebildet wurde, so wie

Er befand sich in einem Zimmer, wo ein ungezogener Offizier sich alle Arten von Schimpf-Reden gegen den Kaiser erlaubte. Roussel ertrug

mit deren ältern Namen. Er weiß, an welchen Affairen dies oder jenes Regiment Theil gehabt hat. Er setzte etwas darein, die drey Schulen, die Soldaten-, die Peloton- und Bataillons-Schule, zu kennen. Ein Grenadier von der Garde, mit dem er sich hievon unterhielt, bezeugte ihm frey seine Verwunderung darüber; der Großfürst antwortete: „Ich habe mich genug mit den Franzosen herumgetrieben um sie zu kennen." (je me suis assez frotté eux Fransai pour les conaitre)"

„Ein eigener Zufall wollte, daß gerade das 3. Korps sich hier befindet, und vor dem Könige manövrirte, dem es von etwa acht Monaten die entscheidende Schlacht bey Auerstädt geliefert hatte; eine Erinnerung, die nicht dazu dienen konnte, seine Traurigkeit zu zerstreuen."

„Nach den Manövres kehrten die Monarchen in die Stadt, und die Truppen in ihre Lager zurück. Die Truppen sind vertheilt, wie die Umstände und die Zufuhren des Lebensmittel es nöthig machten. Wir sehen einem dauerhaften Frieden entgegen. Es ist gewiß, daß der Kaiser Napoleon mitten unter seinen Siegen die Mäßigung beibehält, die ihm immer ausgezeichnet hat. Zu-

trug anfangs diese Beleidigungen geduldig, endlich aber erhebt er sich stolz und spricht: „Nur Feige können solche Reden gegen den Kaiser Napoleon vor einem seiner Soldaten führen. Soll ich gezwungen seyn, dergleichen Infamien anzuhören, so tödtet mich, ich bin in euerer Gewalt." — Mehrere anwesende Preußische Offiziere wollten sich mit eben so viel Prahlerei als wenig Verdienst und Ehre, gegen diesen braven Krieger Thätlichkeiten erlauben. Roussel,

---

gleich muß man zugeben, daß der Rußische Kaiser alle diejenigen, welche das Glück hatten, sich ihm zu nähern, zu seinen Gunsten einzunehmen, wußte, seine Eigenschaften und seine Gerechtigkeitsliebe flößen uns die Hoffnungen ein, daß er auch von seiner Seite nichts unterlassen wird, um einen festen Frieden zu gründen."

Tilsit den 7. Juli.

„Die Königin von Preußen ist vorgestern aus Memel hier angekommen, und von Kaiser Napoleon aufs freundlichste aufgenommen worden. Sie speiste gestern mit ihm. Der Kaiser ließ sie dazu in einen prächtigen achtspännigen Wagen unter einer äußerst zahlreichen und glänzenden Bedeckung von den Dragonern der Garde abholen. Ihre Gegenwart gefällt überhaupt allgemein. Sie ist sehr mager und niedergeschlagen.

sel, allein gegen 7 oder 8 Personen, hätte eine üble Viertelstunde zugebracht, wenn nicht in dem Augenblicke ein Rußischer Offizier dazu gekommen, und sich — mit dem Säbel in der Hand — vor ihn hingeworfen hätte. „Es ist unser Gefangener", sagte er, „und nicht eu- rer. Er hat Recht, und ihr schimpft feiger Weise, auf Europens ersten Feldherrn. Ehe ihr diesen braven Mann schlagt, müßt ihr mich niederhauen" —

„Ueberhaupt," sagt das offizielle Französische Amtsblatt, waren die Französischen Gefangenen eben so zufrieden mit den Rußen, als unzufrieden sie mit den Preußen, vorzüglich mit dem General Rüchel, einen eben so prahlerischen, als auf dem Schlachtfelde unfähigen und unwissenden General."

„Von den Preußischen Korps, die der Schlacht bey Jena beywohnten, hielt sich das seinige am mindesten tapfer. — Bey unserm Einzuge in Königsberg fand man einen Französischen Korporal auf den Galeeren; er war dahin geworfen worden, weil er in Hitze gerieth, und es nicht leiden wollte, daß Anhänger von Rüchel in seiner Gegenwart vom Kaiser übel sprachen."

„Auch General Viktor, der durch eine Streif-Partei in seiner Post-Chaise gefangen ge-

gemacht wurde, hat sich über die Behandlung, die er vom General Rüchel, als damaligen Gouverneur von Königsberg, erlitt, zu beschweren.— Und dennoch ist dieß der nemliche Rüchel, der bey Jena schwer verwundet, von den Franzosen mit Güte überhäuft wurde; — der Nemliche, den man in Freiheit ließ, und dem man nicht Wachen, wie es sich gebührte, sondern Wundärzte sandte. Glücklicherweise ist die Zahl der Menschen, denen man Gutes gethan zu haben bereuen muß, nicht groß, und die Undankbaren und Verkehrten bilden, was auch Misantropen sagen mögen, nur eine Ausnahme im menschlichen Geschlecht."

Nun kam auch der Friede zwischen Frankreich und Preußen zu Stande. Er fiel für den König so aus, wie es gleich nach der Schlacht bei Jena zu erwarten war. Der 14te Oktober des Jahres 1806 bleibt für die Preußische Monarchie der unglücklichste Tag, an welchem alle Früchte der langen Regierung **Friedrichs** des Grossen, und der Preußischen Politik durch einen Schlag vernichtet wurden.— Beschämt treten nun die Rathgeber des Königs in die Verborgenheit zurück. —

Folgendes sind die Bedingungen des Friedens zwisches Sr. Majestät dem Kaiser der Fran=

Franzosen und König von Italien und Se. Majestät dem König von Preußen.

Se. Majestät der Kaiser von Frankreich König von Italien, Beschüzer des Rhein-Bundes, und Se. Majestät der König von Preußen, beseelt von gleichem Verlangen, den Verheerungen des Krieges ein Ende zu setzen, haben zu diesem Zwecke zu ihren Bevollmächtigten ernannt, nemlich:

Se. Majestät der Kaiser der Franzosen, König von Italien, Beschützer des Rhein-Bundes, den Herr Karl Moriz Talleyrand, Fürsten von Benevent, ihren Großkämmerer und Minister der auswärtigen Verhältnisse, Großkreuz der Ehrenlegion, Ritter des Preußischen schwarzen und rothen Adler- und des St. Huberts-Ordens.

Und Se. Majestät der König von Preußen den Herrn Feldmarschall Grafen von Kalkreuth, Ritter des Preußischen schwarzen und rothen Adler-Ordens, und den Herrn Grafen von Golz, ihren geheimen Rath, ausserordentlich Gesandten und Bevollmächtigten Minister bei Sr. Majestät dem Kaiser aller Reussen, Ritter des Preußischen rothen Adler-Ordens, welche nach Auswechslung ihrer gegenseitigen Vollmachten, über folgende Artikel übereingekommen sind:

1)

1.) Art. Vom Tage der Auswechselung der Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrages an wird vollkommener Friede und Freundschaft zwischen Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen, König von Italien und Sr. Majestät dem König von Preußen statt haben.

2.) Der Theil des Herzogthums Magdeburg, der auf dem rechten Ufer der Elbe liegt; die Mark Pridniz die Ukermark, die Mittel- und Neumark von Brandenburg, mit Ausnahme des Kottbusser-Kreises in der Niederlausitz, das Herzogthum Pommern; Ober- Unter- und Neu-Schlesien mit der Grafschaft Glatz; der Theil des Netzdistriktes, welcher im Norden der Straße von Driesen nach Schneidemühl, und im Norden einer Linie liegt, die von Schneidemühl über Waldau zur Weichsel geht, und an den Grenzen des Bromberger-Kreises hinläuft: Pommerellen, die Insel Nogat, das Land auf dem rechten Ufer der Weichsel und der Nogat, im Westen von Alt-Preußen und im Norden des

Kulmer-Kreises, das Ermeland, endlich das Königreich Preußen, wie es am 1. Januar 1772 beschaffen war, werden Sr. Majestät den König von Preußen zurückgegeben werden, mit den Plätzen: Spandau, Stettin, Küstrin, Glogau, Breslau, Schweidniz, Neiße, Brieg Kosel und Glatz, und überhaupt alle Plätze, Citadellen, Schlösser und Forts der obengenannten Länder, in dem Zustande, in dem sich diese Plätze, Citadellen, Schlösser und Forts gegenwärtig befinden.

Die Stadt und Citadelle von Graudenz, mit den Dörfern Neudorf, Parschken und Schwierkorzy werden ebenfalls Sr. Majestät dem König von Preußen zurückgegeben werden.

3.) Se. Majestät der König von Preußen anerkennt Se. Majestät den König von Neapel, Joseph Napoleon, und Se. Majestät den König von Holland, Ludwig Napoleon.

4.) Se. Majestät der König von Preußen erkennt gleicher massen den Rhein-Bund, und den gegenwärtigen Besitz-

sitzstand eines jeden der ihn bildenden Souveraine, und die Titel an, die Mehreren derselben entweder durch die Bundes-Akte oder durch die nachfolgenden Beitritts-Verträge ertheilt wurden.

Auch verspricht Se. benannte Majestät, die Souveraine, die in der Folge Glieder des besagten Bundes werden, und die Titel anzuerkennen, die sie durch ihre Beitritts Verträge erhalten werden.

5.) Gegenwärtiger Friedens- und Freundschafts-Vertrag soll gemeinschaftlich für Se. Majestät den König von Neapel Joseph Napoleon, für Se. Majestät dem König von Holland, und die mit Se. Maj. dem Kaiser Napoleon alliirten Souveraine des Rhein-Bundes gelten.

6.) Se. Majestät der König von Preußen erkennt gleichfalls Se. Kaiserliche Hoheit den Prinzen Hieronimus Napoleon, als König von Westphalen.

7.) Se. Majestät der König von Preußen tritt mit allem Eigenthums-Recht und Souverainität den Königen, Großherzogen, Herzogen und Fürsten, die

von Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen, König von Italien, werden bezeichnet werden, alle die Herzogthümer, Markgrafschaften, Fürstenthümer, Graf und Herrschaften, überhaupt alle Gebiete und Bestandtheile von was immer für Gebieten, wie auch alle Domainen und alles Grundeigenthum aller Art ab, das Se. benannte Majestät der König von Preußen, unter was immer für Titeln, zwischen dem Rhein und der Elbe beim Ausbruche des gegenwärtigen Krieges besassen.

8.) Das Königreich **Westphalen** wird aus den von Sr. Majestät dem König von **Preußen** abgetretenen Provinzen, und aus andern Staaten bestehen, die sich gegenwärtig im Besitze Sr. Majestät des Kaisers **Napoleon** befinden.

9.) Die Verfügung, die Se. Majestät der Kaiser **Napoleon** mit den in beiden vorhergehenden Artikeln bezeichneten Ländern treffen werden, und die Besitznahme derselben von jenen Souverainen, zu deren Vortheil erwähnte Verfügung gemacht wird, werden von Sr.

Sr. Majestät dem Könige von Preußen gerade so anerkannt werden, als wenn sie schon in gegenwärtigen Vertrag festgesetzt und enthalten wären.

10.) Se. Majestät der König von Preußen leistet für sich, seine Erben und Nachfolger Verzicht auf alle wirklichen oder künftigen Rechte, die er haben oder vorwenden könnte:

1.) Auf alle Gebiete ohne Ausnahme, die sich zwischen der Elbe und dem Rhein befinden, und überhaupt auf alle, die nicht im 7. Artikel angeführt sind.

2.) Auf alle Besitzungen Sr. Maj. des Königs von Sachsen und des Hauses Anhalt, die sich auf dem rechten Ufer der Elbe befinden.

Hingegen werden auch alle wirklichen oder künftigen Rechte und Ansprüche der zwischen dem Rhein und der Elbe liegenden Staaten auf die Besitzung Sr. Majestät des Königs von Preußen, so wie sie zufolge gegenwärtigen Traktates bestimmt werden, auf ewig erloschen seyn und bleiben.

11.) Alle Verhandlungen, Uebereinkünfte oder Allianz-Verträge, die öffentlich oder ins-

insgeheim zwischen Preußen und einem auf dem linken Elbe Ufer gelegenen Staate hätten geschlossen worden seyn können, und die der gegenwärtige Krieg noch nicht gebrochen hätte, sollen ohne Wirkung bleiben, und für null und nichtig geschehen, angesehen werden.

12.) Se. Majestät der König von Preußen tritt mit Eigenthums-Recht und Souverainität an Se. Majestät den König von Sachsen den Kottbusser-Kreis in der Niederlausitz ab.

13.) Se. Majestät der König von Preußen entsagt für immer dem Besitze aller Provinzen, die als einstige Bestandtheile des Königreichs Polen, nach dem 1. Januar 1772. zu verschiedenen Epochen unter die Herrschaft von Preußen gekommen sind; mit Ausnahme des Ermelands und des Landes im Westen von Alt-Preußen, im Osten von Pommern und der Neumark, im Norden des Kulmer-Kreises und einer Linie, die von der Weichsel über Waldau nach Schneidemühl geht, und längst den Grenzen des Bromberger-Kreises und der

der Strasse von Schneidemühl nach Driesen hinläuft; welche Provinzen nebst der Stadt und Citadelle Graudenz und den Dörfern Neudorf, Parschken und Schwierkorzy, auch in Zukunft mit allem Eigenthums-Rechte und Souverainität von Sr. Majestät dem König von Preußen besessen werden.

14.) Se. Majestät der König von Preußen entsagt zugleich auf ewig dem Besitze der Stadt Danzig.

15.) Die Provinzen, welchen Se. Majestät der König von Preußen im 13. Artikel entsagt, werden mit Ausnahme der im 18. Artikel angeführten Gebiete, mit Eigenthums-Recht und Souverainität von Sr. Majestät dem Könige von Sachsen unter dem Titel eines Herzogthums Warschau besessen und nach einer Verfassung regiert werden, welche die Freiheiten und Privilegien der Völker dieses Herzogthums sichert, und sich mit der Ruhe der benachbarten Staaten verträgt.

16.) Um zwischen dem Königreiche Sachsen und dem Herzogthume Warschau eine

eine Verbindung herzustellen, wird Sr Majestät dem Könige von Sachsen der freie Gebrauch einer Militär-Strasse durch die Staaten Sr. Majestät des Königs von **Preußen** zustehen. Diese Strasse, die Zahl der Truppen, die auf einmal wird durchziehen können, und die Etappenorte sollen durch eine besondere Uebereinkunft zwischen den beiden Majestäten unter der Vermittlung Frankreichs festgesetzt werden.

17.) Die Schifffahrt auf dem **Netzfluße** und dem Bromberger Kanal, von **Driesen** bis an die **Weichsel** und zurück, soll frei von jedem Zolle bleiben.

18.) Um so sehr als möglich natürliche Grenzen zwischen **Rußland** und dem Herzogthum **Warschau** fest zusetzen, wird das Gebiet zwischen den gegenwärtigen Grenzen von **Rußland**, vom **Bug** bis zur Mündung der Lassosna, und einer Linie, die von besagter Mündung ausgeht und längs dem Thal-Wege jenes Flusses, dem Thal-Wege der **Bobra** bis zu ihrer Mündung, dem Thal-Wege der **Narew** von jener Mündung an bis Su-

ardz

radz, der Lisa bis zu ihrer Quelle beim Dorfe Mien, des bei eben diesem Dorfe entspringenden Neben-Armes der Nurzeck, der Nurzeck selbst bis zu ihrer Mündung ober Nurr, endlich längs dem Thal-Wege des Buges, Strom aufwärts bis zu den gegenwärtigen Grenzen Rußland fortläuft, — auf ewige Zeit dem Rußischen Reiche einverleibt werden.

19.) Die Stadt Danzig mit einem Gebiete von 2 Stunden (Lieues) im Umkreise wird in ihre vorige Unabhängigkeit unter dem Schutze Sr. Majestät des Königs von Preußen und Sr. Majestät des Königs von Sachsen hergestellt, und nach den Gesetzen regiert werden, nach denen sie regiert wurde, als sie aufhörte, ihr eigener Herr zu seyn.

20.) Weder Se Majestät der König von Preußen noch Se. Majestät der König von Sachsen noch die Stadt Danzig werden durch irgend ein Verbot oder durch wie immer beschaffene Zölle, Gebühren oder Abgaben der freien Schifffahrt auf der Weichsel Hindernisse legen können.

21.) Stadt, Hafen und Gebiet von Danzig werden während der Dauer des gegenwärtigen See-Krieges dem Handel und der Schifffahrt der Engländer gesperrt seyn.

22.) Kein Individuum von was immer für einem Rang oder Stande, dessen Wohnort oder Eigenthum in den Provinzen liegt, die einst zum Königreich Polen gehörten, und die der König von Preußen auch ferner besitzen wird; ferner kein Individuum, das im Herzogthum Warschau oder in dem mit Rußland vereinigten Gebiete seinen Wohnsitz hat, und in Preußen liegende Gründe, Renten, Pensionen oder was immer für Einkünfte besitzt, soll weder in Hinsicht seiner Person, seiner Güter, Renten, Pensionen und Einkünfte, noch in Hinsicht seines Ranges und seiner Würden, auf keinerlei Weise, und wegen keiner Art des Antheils, den es politisch oder militärisch an den Ereignissen des gegenwärtigen Krieges nahm, verfolgt oder in Untersuchung gezogen werden können.

23.) Auf gleiche Weise soll kein Individuum, gebürtig, wohnhaft oder angesessen in den Ländern, die dem Könige von Preußen schon vor dem 1. Januar 1772. zugehörten, und demselben jetzt, kraft den vorausgehenden 2ten Artikels zurückgestellt werden sollen, und insbesondere kein Individuum von der Berliner Bürgergarde, oder von der Gensd'armerie, welche die Waffen ergriffen haben, um die öffentliche Sicherheit aufrecht zu erhalten, in seiner Person, seinen Gütern, Renten, Pensionen oder was immer für Einkünften, oder endlich in seinem Range oder Grade weder angegriffen, noch auf irgend eine Weise und wegen irgend einer Art von Theilnahme an den Ereignissen des gegenwärtigen Krieges verfolgt oder in Untersuchung gezogen werden.

24.) Die Verpflichtungen, Schulden und Verbindlichkeiten von was immer für Art welche Se. Majestät der König von Preußen vor dem gegenwärtigen Kriege haben, machen oder eingehen, können als Besitzer der Länder, Gebiete, Domainen, Güter und Einkünfte,

künfte, welche Sr. genannte Majestät abtritt, oder denen sie in gegenwärtigen Vertrage entsagt, werden den neuen Besitzern zur Last fallen, und von ihnen ohne irgend eine Ausnahme, Einschränkung oder einen Vorbehalt befriedigt werden.

25.) Die Fonds und Kapitalien, welche entweder Privat-Personen oder öffentlichen, religiösen, bürgerlichen oder militärischen Anstalten der Länder angehören, die Se. Majestät der König von **Preußen** abtritt, oder denen er durch gegenwärtigen Traktat entsagt, (diese Kapitalien mögen nun in der Bank von **Berlin**, oder in der Kasse der See-Handlungs Gesellschaft, oder auf irgend eine andere Art in den Staaten Sr. Majestät des Königs von **Preußen** untergebracht worden seyn) sollen weder konfiszirt noch in Beschlag genommen werden; sondern die Eigenthümer besagter Fonds und Kapitalien sollen freie Macht haben, darüber zu verfügen, und sie werden fortfahren, den Genuß und die Interessen davon zu ziehen, sie mögen schon verfallen seyn, oder zu

den

den Fristen der Verträge und Obligationen erst verfallen.

Das Gleiche soll gegenseitig beobachtet werden in Hinsicht aller Fonds Kapitalien, welche Unterthanen oder was immer für öffentliche Anstalten der Preußischen Monarchie in den Ländern untergebracht haben, welche Se. Majestät der König von Preußen abtritt, oder denen er in gegenwärtigen Vertrage entsagt.

26.) Die Archive, welche die Eigenthums Titel, Dokumente und überhaupt was immer für Papiere enthalten, die auf die von Sr. Majestät dem Könige von Preußen im gegenwärtigen Vertrage abgetretenen oder aufgegebenen Länder, Gebiete, Domainen und Güter Bezug haben, so wie die Karten und Plane der festen Städte, Citadellen, Schlösser und Forts, die in besagten Ländern liegen, werden durch Kommissäre Sr. genannten Majestät, in der Frist von 4 Monaten von Auswechslung der Ratifikationen an, übergeben werden, und zwar an Kommissäre Sr. Majestät des Kaisers Napoleon in Hinsicht

sicht auf die am linken Elbe Ufer abgetretenen Länder, und an Kommissäre Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, Sr. Majestät Königs von Sachsen und der Stadt Danzig in Hinsicht aller Länder, welche besagte Majestäten und die Stadt Danzig in Folge gegenwärtigen Vertrags besitzen sollen.

27.) Bis zum Tage der Auswechslung der Ratifikationen des künftigen endlichen Friedens-Vertrags zwischen Frankreich und England werden alle Länder unter der Herrschaft Sr. Majestät des Königs von Preußen ohne Ausnahme der Schifffahrt, und Handlung der Engländer verschlossen seyn.

Keine Absendung wird aus den Preußischen Hafen nach den Brittischen Inseln gemacht, noch ein von England oder seinen Kolonien kommendes Schiff in die genannten Hafen zugelassen werden können.

28.) Es wird unmittelbar eine Uebereinkunft entworfen werden, um alles in Richtigkeit zu bringen, was die Art und die Epoche der Uebergabe der Plätze, welche Sr. Majestär dem Könige von

von Preußen zurückgestellt werden sollen, und die Details der Civil- und Militär-Verwaltung der ebenfalls zurückzugebenden Länder betrifft.

29.) Die Kriegs Gefangenen von dem einen und andern Theile werden ohne Auswechslung und in Masse, sobald als möglich zurückgegeben werden *).

30.)

---

*) Die Gesammtzahl der Preußischen Gefangenen war, 5179 Offiziere, und 123000 Unteroffiziere und Soldaten, vom Generalstab wurden gefangen: 2 Feldmarschälle, 12 General Lieutenants, 44 General Majors, 1 General Adjutant, 5 Obristen, 2 Oberst Lieutenans, 8 Majors, 24 Kapitäns, 30 Adjutanten, 1 Adjutant des Königs, 12 Adjutant Majors, 1 Gouverneur du Dessen.

Aus den Garden wurden gefangen genommen: vom 1. Bataillon zu Fuß, 21 Offiziere und 1122 Unteroffiziere und Soldaten; vom Bataillon der Grenadiere zu Fuß; 29 Offiziere und 883 Unteroffiziere und Soldaten; vom Regiment zu Fuß, 46 Offiziere und 3268 Unteroffiziere und Gemeine; vom Regiment des Königs 16 Offiziere und 1682 Unteroffiziere und Gemeine; von Dragoner-Regiment König von Baiern, 34 Offiziere, 317 Unteroffiziere und Gemeine; von dem Dragoner-Re-

30.) Gegenwärtiger Vertrag wird von Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen, König von Italien, und von Sr. Ma=

---

giment Königin, 23 Offiziere, 409 Unteroffiziere und Gemeine; vom Kürassier Regiment König, 24 Offiziere, 385 Unteroffiziere und Gemeine. — Zusammen 243 Offiziere und 8066 Unteroffiziere und Gemeine.

Von der Infanterie, aus 55 Regimentern 2552 Offiziere und 59135 Unteroffiziere und Gemeine, aus 27 Grenadier Bataillonen 325 Offiziere, 14246 Unteroffiziere und Gemeine; aus 21 Füsiliers und 10 andern (Jäger Polnischen ꝛc.) Bataillonen 379 Offiziere, 11560 Unteroffiziere und Gemeine, aus 11 Kürassiers= 12 Dragoner= 11 Husaren und 1 Jäger zu Pferd Regimentern 815 Offiziere und 20503 Unteroffiziere und Gemeine.

Aus der Artillerie, 217 Offiziere und 9538 Unteroffiziere und Gemeine.

Von den Pontonniers 35 Offiziere und 370 Unteroffiziere und Gemeine, ferner von den andern nicht im Waffendienste begriffenen Offiziers, Feldärzten, Kommissärs ꝛc. 471 Personen.

Dieß Verzeichniß bleibt ein ewiges Ehrendenkmal für die Französische Armee, und für das unvergleichliche Genie, das sie anführte.

Majestät dem König von Preußen ratifizirt, und die Ratifikationen werden zu Königsberg in dem Zeitraum von 6 Tagen nach der Unterzeichnung, oder eher wo möglich, ausgewechselt werden."

So geschehen und unterzeichnet zu Tilsit, den 9. Julius 1807.

(L. S.) Unterzeichnet: Karl Moriz Talleyrand, Fürst von Benevent.

Eine Monarchie, die man einen militärischen Staat nannte, eine Armee, welche im 7jährigen Kriege halb Europa Widerstand leistete, Generals und Offiziers, die sich einer eigenen, von keinem andern Heere noch erreichten Taktik rühmten, werden an einem Tage, am 14. Oktober bei Jena besiegt, zerstreut, vernichtet, und einem Könige, der noch vor wenigen Jahren den größern Theil von Deutschland durch eine Demarkations-Linie unter seinem Einfluß gesetzt hatte, bleiben nach einem kurzen Feldzuge, Troz der Hilfe aus Norden von allen seinen Provinzen, nur noch ein paar Festungen übrig. — —

Die Thaten Alexanders und Cäsars können hier nicht in Vergleichung kommen, sie haben barbarische Völker, die keine Kriegskunst kannten, besiegt. — —

(L. S.) Unterzeichnet: der Feldmarschall Graf v. Kalkreuth.
(L. S.) Unterzeichnet: August Graf v. Goltz."

Die Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrages sind ausgewechselt worden zu Königsberg den 12. Julius 1807.

Uebereinkunft zwischen dem Unterzeichneten, dem Major-General Fürsten von Neufchatel einer, und dem Feldmarschall Grafen v. Kalkreuth anderer Seite, als Bevollmächtigten ihrer Souveraine, jene Uebereinkunft abzufassen, welche im 28. Artikel des zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und Könige Napoleon, und Sr. Majestät dem König von Preußen zu Tilsit unterzeichneten Friedens-Vertrages bedungen worden ist.

1.) Es sollen ohne Aufschub gegenseitig Kommissäre ernannt werden, um Pfähle an den Grenzen des Herzogthums Warschau, Altpreußens, des Gebietes von Danzig, und an den Grenzen zwischen dem Königreiche Preußen und Westphalen aufzurichten.

2.) Die Stadt Tilsit wird den 20. Julius, Königsberg den 25. Julius, und bis zum 1. August das Land bis zur

zur Passarge, welche die alten Stellungen der Armee bezeichnet, übergeben werden.

Am 20. August wird man Altpreußen bis zur Weichsel räumen.

Am 5. September wird man den Rest von Altpreußen bis zur Oder räumen.

Die Grenzen des Gebietes von Danzig werden in einem Umkreise von 2 Stunden um die Stadt gezogen, und durch Grenz-Pfähle mit den Wappen von Frankreich, Danzig, Sachsen und Preußen bestimmt werden.

Am 1. Oktober wird man ganz Preußen bis an die Elbe räumen.

Schlesien wird ebenfalls am 1. Oktober zurückgegeben werden, so daß in zwei und einem halben Monat die vollständige Räumung des Königreiches Preußen geschehen seyn wird.

Der Theil der Provinz von Magdeburg, der auf dem rechten Elb-Ufer liegt, ferner die Provinzen von Prenzlow und Pasewalk werden

erst am 1. November geräumt werden, aber es wird eine Linie gezogen werden, damit keine Truppen sich Berlin nähern können.

In Hinsicht Stettins wird die Zeit seiner Räumung von den Bevollmächtigten bestimmt werden.

6000 Franzosen werden in dieser Stadt bis zum Augenblicke ihrer Räumung bleiben.

Die Pläze Spandau, Küstrin und überhaupt alle Schlesischen Plätze werden am 1. Oktober den Truppen Sr. Majestät des Königs von Preußen übergeben werden.

3.) Es versteht sich von selbst, daß die Artillerie, alle Kriegs-Vorräthe, und überhaupts alles in den Plätzen von Pillau, Kolberg und Graudenz in dem Stande verbleibe, in dem es sich gegenwärtig befindet.

Dasselbe soll von den Plätzen Glaz und Kosel gelten, wenn die Französischen Truppen noch nicht Besitz davon genommen haben.

4.) Die oben erwähnten Verfügungen werden zu den bestimmten Fristen in dem Falle in Erfüllung gehen, wenn die

dem

dem Lande auferlegten Kontributionen werden bezahlt seyn. Wohl verstanden, daß die Kontributionen für bezahlt werden angesehen werden, wenn hinreichende Sicherheit dafürgeleistet, und diese vom General-Intendanten der Armee für gültig anerkannt worden ist.

Es versteht sich ebenfalls, daß jede Kontribution, die vor der Auswechselung der Ratifikationen nicht öffentlich bekannt war, null und nichtig sey.

5.) Alle Einkünfte des Königreichs Preßen werden von dem Tage der Auswechselung der Ratifikationen an die Kassen des Königs und auf Rechnung Sr. Majestät abgeliefert werden, wenn die Kontributionen, die vom 1. November 1806. bis zum Tage der Auswechselung der Ratifikationen zahlbar und fällig waren, abgetragen sind.

6.) Von beiden Theilen werden Kommissaire ernannt werden, um über alle streitigen Punkte sich freundschaftlich auszugleichen. Sie werden sich zufolge am 25. Julius nach Berlin begeben, um der Räumung kein Hinderniß in den Weg zu legen.

7.)

7.) Die Französischen Truppen und Kriegsgefangenen werden bis zum Tage der Räumung im Lande, und von den Magazinen leben, die daselbst sich befinden können.

8.) Wenn die Spitäler zur Zeit, wo die Truppen sich zurückziehen sollen, noch nicht geräumt sind, so werden die Französischen Kranken in den Spitälern verpflegt, und von den Administratoren des Königs mit allen Nothwendigen versehen werden, ohne deswegen aufzuhören, Gesundheits-Offiziere um sich zu haben.

Gegenwärtige Uebereinkunft soll ihre ganze und vollständige Wirksamkeit haben.

Zu Urkund dessen haben wir selbige unterzeichnet und unser Siegel beygedruckt.

Königsberg den 12. Julius 1807.

Unterzeichnet: der Marschall
Alexander Berthier.

Unterzeichnet: der Marschall
Graf von **Kalkreuth.**

Friedens-Traktat
zwischen Frankreich und Rußland.

Se. Majestät der Kaiser der Franzosen König von Italien, Beschützer des Rheinischen Bundes, und Se. Majestät der Kaiser al-

aller Reußen, beseelt von gleichen Verlangen den Uebeln des Krieges ein Ende zu machen, haben zu diesem Zwecke zu ihren Bevollmächtigten ernannt, nemlich: Se. Majestät der Kaiser der Franzosen, König von Italien, Beschützer des Rheinischen Bundes den Herrn Karl Moritz Talleyrand, Fürsten von Benevent, Ihren Großkämmerer und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Großkreuz der Ehren-Legion, Ritter des schwarzen- und rothen Adler —, auch des St. Huberts = Ordens, und Se. Majestät der Kaiser aller Reußen den Herrn Fürsten Alexander Kurakin, ihren wirklichen Geheimen Rath Mitglied des Staats-Raths, Senator, Kanzler aller Orden des Reichs, wirklichen Kammerherrn, außerordentlichen Bothschafter und Bevollmächtigten Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen bey Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich, Ritter der Rußischen Orden des heiligen Andreas, des heiligen Alexander, der heiligen Anna von der ersten Klasse, und des heiligen Wladimir von der ersten Klasse, ferner des Preußischen schwarzen und rothen Adler-Ordens, des Baierischen St. Huberts-, des Dänischen Danebrogs- und Einigkeits = Ordens, von St. Johann von Jerusalem; desgleichen den Fürsten Dimitri Labanof von Ros-

kof.

stof, General-Lieutenannt der Armeen Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen Ritter der Orden der heiligen Anna von der ersten Klasse des Militär-Ordens von St. Georg und des St. Wladimirsordens dritte Klasse, welche nach Auswechslung ihrer gegenseitigen Vollmachten über folgende Artikel übereingekommen sind.

Art. 1. Vom Tage der Auswechlung der Ratifikation des gegenwärtigen Vertrags an, wird vollkommener Friede und Freundschaft zwischen Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen, König von Italien und Sr. Majestät dem Kaiser aller Reußen Statt haben.

Art. 2. Alle Feindseligkeiten werden von beiden Seiten zu Land und zu Wasser auf allen Punkten, wo die Nachricht von Unterzeichnuug des gegenwärtigen Traktats offiziel hinkommt; sogleich aufhören. Die hohen kontrahirenden Theile werden sie unverzüglich durch außerordentliche Kourier an ihre respektiven Generäle und Befehlhaber senden.

Art. 3. Alle Kriegs- oder andern Schiffe, welche einen von beiden kontrahiren-

den

den Theile, oder ihren respektiven Unterthanen zugehören, und nach Unterzeichnunp dieses Trakats weggenommen worden seyn möchten, solle zurückgeben, oder Falls sie verkauft sind, das gelößte Geld zurückgezahlt werden.

Art. 4. Se. Majestät der Kaiser Napoleon aus Achtung für Se. Majestät dem Kaiser aller Reußen, und aus Wunsch einen Beweis von seinen aufrichtigen Verlangen nach einer Vereinigung der beiden Nat'onen durch die Bande eines unveränderlichen Zutrauen und Freundschaft zu geben, willigt ein, Sr. Majestät dem König von Preußen, als Bundgenossen Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen sämmtl. eroberte und nachstehend benannte Länder, Städte und Gebiethe zurückzugeben*).

Art. 5. Die Provinzen, welche am 1. Januar 1772 zum alten Königreich Polen gehörten, und seit dem in ver=

*) Nun folgt ein Verzeichniß dieser Zurückgaben, das mit denjenigen im 2. Artikel des Preußischen Friedens wörtlich übereinstimmt.

verschiedenen Zeitpunkten unter Preußische Herrschaft geriethen, werden mit Ausnahme der im vorstehenden Artikel benannten oder bezeichneten und der im 9. Artikel spezifizirten Lande, durch Se. Majestät dem König von Sachsen, unter dem Titel eines Herzogthums Warschau mit vollen Eigenthume und Souverainität besessen, und durch eine Konstitution regiert werden, welche die Freiheiten und Privilegien der Völker dieses Herzogthums sichert, und sich zugleich mit der Ruhe der benachbarten Staaten verträgt.

Art. 6. Die Stadt Danzig mit einem Gebiethe von 2 Lieues in Umkreise *)

Art. 7. (Wie der 16. Artikel des Preußischen Friedens.)

Art. 8. (Wie der 20. Artikel des Preußischen Friedens).

Art. 9. (Wie der 18. Artikel des Preußischen Friedens).

Art. 10. (Wie der 22. Artikel des Preußischen Friedens, nur das hier Ruß=

*) Wie der 19. Artikel des Preußischen Friedens.

Rußland mit Preußen genannt wird).

Art. 11. Alle Verbindlichkeiten und Verpflichtungen Sr. Majestät des Königs von Preußen, sowohl gegen die alten Besitzer öffentlicher Aemter, oder geistlicher, militärischer oder bürgerlicher Benefizien als im Bezug auf Gläubiger oder Pensionäre der alten Polnischen Regierung bleiben Sr. Majestät dem Kaiser aller Reußen und Sr. Majestät dem König von Sachsen zur Last, in dem Verhältniß des Antheils, den jede der genannten Majestäten durch den 5. und 9. Artikel erwirbt. Sie werden vollständig, ohne irgend eine Einschränknng Ausnahmen oder Rückhalt bezahlt werden.

Art. 12. Ihre Durchlauchten die Herzogen von Sachsen Koburg, Oldenburg und Mecklenburg = Schwerin, werden jeder in vollen und ruhigen Besitze seiner Staaten wieder eingesetzt werden, doch bleiben die Häfen der Herzogthümer Oldenburg und Mecklenburg fortwährend durch Französischen Garnisonen besetzt, bis die

Ra

Ratifikationen des künftigen Definitif=Friedens Traktats zwischen Frankreich und England ausgewechselt sind.

Art. 13. Se. Majstät der Kaiser Napoleon nimmt die Vermittelung Sr Majestät des Kaisers aller Reußen an, um einen Definitiv=Friedens Traktat zwischen Frankreich und England zu unterhandeln und abzuschließen, in der Voraussetzung daß diese Vermittelung auch von England innerhalb eines Monats nach Auswechselung der Ratifikationen des gegenwärtigen Traktats angenommen wird.

Art. 14.) Se. Majestät der Kaiser aller Reußen, um zu beweisen, wie lebhaft er zwischen den beiden Reichen die vertrautesten und dauerhaftesten Verhältnisse zu gründen wünscht, erkennt seinerseits den König von Neapel, Joseph Napoleon, und Sr. Majestät den König von Holland, Louis Napoleon. an.

Art. 15.) Gleichergestalt erkennt Se Majestät der Kaiser aller Reußen den Rheinischen Bund, den gegenwärtigen Zustand der Besitzungen jedes dazu ge=

gehörigen Souverains, und die, Mehrern davon, entweder durch die Bundesakte, oder durch nachfolgende Beitritts-Verträge ertheilten Titel an. Besagte Se. Majestät versprechen, auf die ihnen von Seite Sr. Majestät des Kaisers Napoleon, zu machende Notifikationen, auch diejenigen Souverainis, welche fernerhin Mitglieder des Bundes werden könnten, und die Eigenschaft, welche ihnen durch die Beitrittsakte beigelegt werden wird, anzuerkennen.

Art. 16.) Se. Majestät der Kaiser aller Reußen tritt, mit vollem Eigenthum und Souverainität Sr. Majestät dem König von Holland die Herrschaft Jever in Ostfriesland ab"

Art. 17.) Der gegenwärtige Friedens- und Freundschafts-Vertrag wird als gemeinschaftlich für ihre Majestäten, die Könige von Neapel und Holland, und für die Souverains des Rheinischen Bundes, als Alliirte Sr. Majestät des Kaiser Napoleon hiemit erklärt.

Art. 18.) Se. Majestät der Kaiser von Rußland anerkennt, auch Se. Kaiserl.

Ho-

Hoheit den Prinzen Jerome Napoleon als König von Westphalen.

Art. 19.) Das Königreich Westphalen wird aus Provinzen, die von Sr. Majestät dem Könige von Preußen auf dem linken Ufer der Elbe abgetreten worden, und aus andern Staaten, in deren Besitz sich gegenwärtig Kaiser Napoleon befindet, bestehen.

Art. 20.) Se. Majestät der Kaiser aller Reußen verspricht die Verfügung anzuerkennen, die, — Zufolge des vorhergehenden 19. Artikels und der von Sr. Königl. Preußischen Majestät gemachten Abtretungen von Sr. Maj. dem Kaiser Napoleon getroffen werden wird, (welche Sr. Maj. dem Kaiser aller Reußen kund gemacht werden muß,) und den Besitzstand, welcher sich daraus für die Souverains ergeben wird, zu deren Vortheil solche getroffen werden wird.

Art. 21.) Alle Feindseligkeiten zu Lande und zu Wasser werden zwischen der Macht Se. Maj. des Kaisers aller Reußen und derjenigen Sr. Hoheit auf allen Punkten, wo die Nachricht von Unterzeichnung des gegenwärtigen Traktats offiziell

fiziell hinkommt, sogleich aufhören. Die hohen kontrahirenden Theil werden sie unverzüglich durch außerordentliche Kouriere absenden, damit sie mit möglichster Beschleunigung den respektiven Generalen und Befehlshabern zukomme.

Art. 22.) Die Rußischen Truppen werden sich aus den Provinzen Wallachei und Moldau zurückziehen, doch sollen besagte Provinzen nicht eher von den Truppen Sr. Hoheit besetzt werden dürfen, als bis die Ratifikationen des künftigen Definitiv-Friedens-Traktats zwischen Rußland und der Ottomannischen Pforte ausgewechselt sind.

Art. 23.) Se. Majestät der Kaiser aller Reußen nimmt die Vermittlung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen Königs von Italien, an, um einen vortheilhaften, und für beide Reiche ehrenvollen, Frieden zu schließen. Die wechselseitigen Bevollmächtigten werden sich an einen Ort begeben, über den die beiden interessirten Partien sich zu einigen haben, um daselbst

die

die Unterhandlungen zu eröffnen und fortzusetzen.

Art. 24.) Die Zeiträume, innerhalb welcher die hohen kontrahirenden Theile ihre Truppen aus den Orten, welche sie in Folge obiger Verabredungen zu verlassen haben, zurückziehen müssen, so wie die Vollziehungs-Art der verschiedenen in gegenwärtigen Traktat enthaltenen Klauseln, sollen durch eine besondere Konvention festgesetzt werden.

Art. 24) Se. Maj. der Kaiser der Franzosen, König von Italien, und Se. Majestät der Kaiser aller Reußen garantiren sich wechselseitig die Integrität ihrer Besitzungen und der Besitzungen der im gegenwärtigen Friedens-Trakat mitbegriffenen Mächte so wie selbige sich dermalen befinden oder in Folge obiger Verabredungen befinden werden.

Art. 26.) Die von den kontrahirenden, oder in gegenwärtigen Friedens-Traktat mitbegriffenen, Parteien gemachten Kriegsgefangenen sollen wechselseitig ohne

ohne Auswechslung und in Masse zurückgegeben werden *).

Art. 27.) Die Handels-Verbindungen zwischen dem Französischen Kaiserthume; Italienischen Königreiche, den Königreichen Neapel und Holland, und den Rheinischen Bundesstaaten einerseits, und dem Rußischen Kaiserthume andererseits, werden auf dem nemlichen Fuße, wie vor dem Kriege, wieder hergestellt werden.

Art. 28.) Das Ceremoniel der beiden Höfe von den Tuillerien und von St. Petersburg unter sich, und in Bezug auf die Botschafter, Minister und Gesandten, die sie einer bei dem andern akkreditiren werden, soll auf die Grundlage einer vollkommenen Ge-

*) Nach den zusammengesetzen 87 Französischen offiziellen Berichten vom Anfange des Krieges durch das Gefecht bei Schleitz und Saalfeld an bis zum Frieden von Tilsit bestand der Verlust der Preußen, Rußen und Schweden in 58000 Todten, 256340 Gefangenen, worunter 120 Engländer, 61000 Verwundeten, 284 Fahnen und 5782 Kanonen.

Anmerk. d. Verf.

Gegenseitigkeit und Gleichheit gebaut seyn.

Art. 29.) Gegenwärtiger Traktat soll von Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen, König von Italien, und von Sr. Maj. dem Kaiser aller Reussen, ratifizirt werden

Die Auswechslung der Ratifikationen wird binnen 4 Tagen in dieser Stadt geschehen.

So gegeben Tilsit, den 7. Juli (25. Juni) 1807 —

(Unterzeichnet:) Karl Moriz Talleyrand Fürst von Benevent. —

(Unterzeichnet:) Der Fürst Alexander Kurakin

(Unterzeichnet:) Der Fürst Dimitri Labanoff von Rostof."

„Die Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrags sind ausgewechselt worden zu Tilsit den 9. Juli 1807."

Der Friede von Tilsit hat den großen Erwartungen entsprochen, zu welchen die ewig denkwürdigen Ereignisse des 8monatlichen Krieges gegen den Norden berechtigten. Rußland erscheint in demselben nicht als eine überwundene Macht, aber Frankreich erhält in ihm Alles, was seine glänzenden Siege nur immer ver-

versprechen konnten. — Was es der That nach, durch die Gewalt der Waffen, aber ungewiß, und noch bestritten, besaß, ward durch feierliche Traktaten zu einem unbestrittenen Eigenthum verwandelt.

Die Vortheile, welche der Friede Frankreich zusichert, sind unermeßlich. Joseph Napoleon ist als König von Neapel und Sizilien anerkannt, und die große, schöne Halbinsel von Italien schließt sich als Bundes-Staat an das mächtige Frankreich an. Im Norden von Frankreich erhebt sich das neue Königreich Holland, im Besitze des Kaiserl. Bruder Ludwig Napoleon. Gegen Osten von diesem Staate regiert der Großherzog von Berg, ein Anverwandter des Kaiserhauses. Die Länder, welche sich gegen Norden und Osten von Holland und vom Großherzogthum Berg tief in das Herz des ehemaligen Deutschlands ausbreiten, ein fruchbares Land, von fleißigen Menschen bewohnt, bilden ein neues Königreich von Westphalen das Hieronimus Napoleon beherrscht

Das ganze große Reich, dessen einzelne Glieder als Bundes-Staaten der Rheinischen Konföderation zusammen hängen, ein Land, dessen Bewohner einst beinahe ganz Europa seine Gesetze und Regenten gaben, — steht unter dem Schuze des Großen Kaisers. —

Alle diese erstaunenswürdigen Anstalten sind durch den Frieden zu Tilsit sanktionirt.

Freilich bringt dieser Friede mancherlei Fragen, Wünsche, Hoffnungen dem Bürger mit. Verschließt er die letztern still in seine Brust, so kann er sich doch nicht enthalten, laut zu fragen:" Warum so schnell? Warum so nachtheilig für das Vaterland?" — Zwei wichtige Fragen, die sich aber eben so leicht beantworten, als vorlegen lassen.

Die erste Frage kann nur von einer sehr beschränkten Ansicht und Urtheils-Befangenheit ausgehen. Sie liegt ganz ausser dem Kreise eines Preußen, der weiter nichts, als höchstens wiederhergestellte Trümmer und Reste einer Armee erblickt, die sich nur vor einer neuen Vernicht durch den Beistand eines fremden Volks sichern kann.

Der Preußische Staat befand sich bis auf wenige Meilen in den Händen der Sieger Jena, Eylau und Friedland. Es gab nur eine Schlacht zwischen den Preußen und Franzosen, und nach der zerrüttenden Epoche derselben für die Preußische Monarchie, nahm der Krieg einen ganz andern Karakter an. Preußen war nicht mehr — und ein neuer Krieg begann, als die Französischen Adler an der Weichsel erschienen.

Ruß-

Rußland, nicht verblendet bei der Berechnung der Summe seiner Streit=Kräfte, aber erstaunt, Preußischer Seits die Nachricht von diesem Ereigniß so schnell nach jener von dem Verlust der Schlacht bei Jena und den Fall der vornehmsten Festungen, die zu einem für die Residenz des Königs von Preußen unersteiglichen Wall bestimmt waren, zu erhalten, mußte sich eilends mit seiner ganzen Rüstung auf machen, um dem weitern Marsche der Sieger, die sich gleich einem Strom, über die Gefilde Polens ausbreiteten, einen Damm entgegen zu setzen, der eine Scheide=Wand zwischen dem Rußischen Staat und den von den Franzosen eroberten Preußischen Landen abgeben konnte.

Nach dem Kampfe bei Friedland, der vor dem Aufgang der Sonne begann, und nach dem Untergang derselben noch fortdauerte, nach dem Kampfe, an welchem die Preußische Armee nicht einmal Theil genommen hat, die Franzosen und Rußen hingegen ihre Achtung für einander mit ihrem Blute besiegelten, jeden Tropfen desselben als Söhn=Opfer für die entweichenden Furien des Kriegs betrachteten, und mit dem Schwerdt in der Hand sich aussöhnten; da kann wohl, nach allen diesem, Preußen, dessen Armee nach der blossen Nachricht von den Ereignissen bei Friedland, schon die Haupt=

stat

stadt des eigentlichen Königreichs verließ, nicht erst fragen: „Warum wird so schnell Friede gemacht?" Welches Recht kann es haben, von Rußland zu fodern, daß es sich bis auf den letzten Mann schlage, um die Fehler zu verbessern, die ein uneiniges Kabinet begieng? Nur ein Weg stand ihm offen, der Weg zum Siege. Es hat ihn gerade in der Maaße der Wichtigkeit des Interesses des Augenblicks eingeschlagen. Gieng vor der Schlacht bei Jena das Interesse Preußens dem von Rußland voraus, so gieng es nach der Schlacht bei Friedland demselben nach Rußland schloß den Frieden ab, als die Französischen Heere an seinen Grenzen angekommen waren, und es sich zur Ehre der Verträge lange genug geschlagen hatte. Kein Französischer Soldat ist mit feindlicher Rüstung über den Niemen-Fluß gezogen, und hat durch Verachtung des Grenz-Zolls die große Nation des Ostens herausgefodert, für Heerd und Altar in den Streit zu gehen. Mithin hörte an der Grenze Rußlands, das nur für Preußen kämpfte, der Krieg auf, dessen Anfang diese Macht durch lange Manifeste eben so unerwartet bestimmte, als es sich die Gewalt über das Ende desselben in wenigen Tagen entrissen sah.

Kein Preuße kann also mit Recht fragen: „Warum wird so schnell Friede gemacht?"

Bil-

Billig hätte er sich früher bescheiden sollen, da die Feldzüge der Französischen Armee nur von kurzer Dauer sind.

Die Beantwortung der ersten Frage ist eigentlich auch die Beantwortung der zweiten

Die Ereignisse, welche den Frieden sobald nach Eröffnung der Feindseligkeiten, nach einer einzigen Schlacht herbeiführten, waren unmöglich so beschaffen, daß es für Preußen noch einen andern und grössern Gewinn geben konnte, als eine baldigst feste Uebereinkunft über die Bedingungen, wodurch die Zurückgabe der im feindlichen Besitz sich befindenden Länder bewirkt wurde.

Es liegt in der Natur der Verhältnisse der Sieger und Besiegten, daß diese von jenen das Verlorne nur in soweit wieder begehren und erhalten können, als der beiderseitigen Konvenienz angemessen ist — Gewiß ist diese zwischen Frankreich und Preußen in jeder Beziehung vermöge der Konstellation der Zeit so beschaffen, daß sich Preußen als Militär-Macht nur durch Verbindung mit einer grössern, an welche es sich anschließt, glücklich befinden kann. Frankreich und Rußland, zwei Gegensätze, deren Dauer und Grösse sich nur durch das Ineinanderwirken ihrer natürlichen Kräfte konstituiren, können, um das Glück des Frie-

Friedens willen keine höhere politische Relation dulden, als die, welche der Lauf der Dinge unter ihnen unmittelbar angeknüpft hat. Sie leben und halten sich nur durch den Frieden, und dieser ist ihr höchstes Interesse, so wie das der gesammten Menschheit. — Der Fall des einen Staats ist der Fall des Andern, und mit ihnen entscheiden auch das Schicksal der neuen Zeit."

Keiner, der sein Vaterland liebt, wirklich liebt, kann mithin nichts anders, als dieses sagen: „Preußens Verlust ist Gewinn, und seine Verkleinerung nach Außen Vergrößerung nach Innen." —

Die Natur tritt somit wieder in ihre Rechte, aus deren Handhabung sie durch die künstliche Schöpfung verdrängt war. Ein schöner Tag bricht für den geretteten Staat an, der in sich trefflich geschlossen, alle jene Provinzen gern entbehrt, deren Entlegenheit ihn in tausendfache, und oft unangenehme Beziehungen setzte, und das Streben nach Rundung, folglich nach Okkupation der dazwischen bestehenden Länder stets und unwiderstehlicher empfahl.

Immer bleibt Preußen gegen 720 Q. M. größer, und über vierthalb Millionen Menschen

schen volkreicher, bis zur Zeit da Friedrich der Große den Thron bestieg *).

Mittlerweile (den 10. Julius) erließ Marschall Brüne aus seinem Hauptquartier zu Stettin folgenden Tagsbefehl:

„Das Observationskorps der großen Armee wird in Schwedisch-Pommern einrücken. Mit Schweden war am 18 April zu Schlattkow ein Waffenstillstand erst auf 10 Tage, dann am 29 April auf 30 Tage abgeschlossen worden. Bald darauf erschien der König von Schweden in Pommern, übernahm das Kommando seiner Armee selbst, und gab sogleich die Absicht zu erkennen, bloß den ersten Waffenstillstand von 10 Tagen beobachten zu wollen. Zu gleicher Zeit übte, die Schwedische Marine vor dem belagerten Kolberg troz des Waffenstillstandes Feindseligkeiten aus. Darüber entstund erst mit den Schwedischen Generalen eine Korrespondenz, und dann ließ mir der König eine Konferenz zu Schlattkow auf Schwedischen Gebieth vorschlagen. Ich begab mich am 4 Junius, bloß von 6 Offiziers, und eben so vielen Gensd'armes begleitet, dahin. Der Ad-

*) Friedrich der Große fand beim Antritt seiner Regierung 2190 Q. M. und 2 1/2 Millionen Einwohner.

Adjutant Sr. Schwedischen Majestät hatte mir angezeigt, daß der König fast ohne alle Eskorte, nur mit einer kleinen Seite zu Schlattkow sey. Bei meiner Ankunft fand ich das Haus, worin der König war, ohne Garden, draussen auf dem Hofe aber befand sich eine Eskadron Kavallerie in Schlacht-Ordnung. Wie ich mich allein bei dem König befand, stellte ich ihm die Ursache der Zusammenkunft vor, allein er unterbrach mich sogleich mit der Aeusserung, daß sein Wille für den ersten Waffenstillstand unabänderlich wäre, und entfernte so mit Autorität die Fragen, welche den Gegenstand der Konferenz ausmachen sollten." —

„Europa wird es mit Unwillen erfahren, weil die Geseze des Völker-Rechts und die Ehre verletzt wurden, er wagte es, dem Französischen General (Marschall Brüne) einem der ersten Unterthanen des Kaisers Napoleon, vorzuschlagen, seinen Souverain und sein Vaterland zu verrathen; er foderte ihn auf, sich auf die Seite der Engländer unter den entehrten Fahnen einer Bande von Ueberläufern zu schlagen, die gegen das Glück ihres Vaterlandes unempfindlich, und für dessen Ruhm fremd sind."

„Die Konferenz hat also dazu gedient, zu beweisen, daß der König von Schweden an dem Wahn dieser Fremden Theil nimmt, und ihnen

ihnen bestimmt das Interesse seiner Nation aufopfert.“

„Seit dieser Konferenz hat der König die Feindseligkeiten vor Kolberg fortsetzen, und andere vor der Trave ausüben lassen. Er hat aus England Geld und Soldaten bezogen; er hat der Flüchtlinge und Ueberläufer so viele als möglich gesammelt, und hat im Vertrauen auf seine Macht am 30. Junius seinen Waffenstillstand von 10 Tagen in eben dem Augenblick aufkündigen lassen, wo er von den neuen Dispositionen Rußlands und Preußen Kenntniß haben konnte.“

„Die Feindseligkeiten mit Schweden fangen also den 13. Juli wieder an. — Wir konnten sie eher wieder anfangen, weil das Betragen des Königs nur eine Reihe offenbarer Verlegungen darboth; allein es liegt in dem Karakter unsers Souverains, eben so groß in der Mäßigung und im Edelmuth zu seyn, als er groß durch sein Genie und seine Heldenthaten ist. Europa wird dieses Betragen würdigen, und diejenigen kennen, welche die Geißel des Krieges verlängern wollen.“

„Die Französischen und alliirten Truppen werden an Muth und Disziplin mit einander

wett

wetteifern, um den Beifall des Kaisers Napoleon zu verdienen."

„Marschall Brüne."

Man ist nun sehr neugierig zu sehen, wie Sr. Majestät der König von Schweden sich in seiner etwas mißlichen Lage benehmen wird. Es ist nicht zu vermuthen, daß die Englische Expedition, auf die der König besonders zu rechnen schien, unter den gegenwärtigen Umständen, Truppen aus Land setzen sollte. Die Franzosen dürften wohl keinen herzlichern Wunsch nähren; aber die Britten, denen das Land ohne dies nicht gut bekömmt, möchten wahrscheinlich nicht sehr geneigt seyn, diesem Wunsche ihrer Feinde zu entsprechen. Die Engländer sind in der vortheilhaften Lage, durch einen schleunigen Rückzug, für sich, dem Statum quo wieder herzustellen; aber der König von Schweden hat es nicht so gemächlich. Seine Staaten sind an das feste Land von Europa gekettet, von dem er sie nicht losreisen kann, um, wie die isolirten Britten, in selbstgenügsamer Zurückgezogenheit, den undankbaren Kontinent seinem eigenen, wohlverdienten Schicksale zu überlassen.

An den Grenzen von Schwedisch-Pommern herrscht wirklich eine Bewegung unter den Französischen Truppen. Die Preußen, welche

in

in den Landen des Königs von Schweden stehen, bleiben, dem mit Frankreich abgeschlossenen Waffenstillstande zufolge, bei eintretenden Feindseligkeiten neutral.

Während dem auf diese Art der letzte Akt des heroischen Drama's mit der letzten Koalition gegen Frankreich geendigt ist, erscheint Schweden noch als komischer Epilog auf der Bühne.

Die Großmuth Napoleons bürgt dafür, daß ein gutes Volk nicht für den falschen Kalkül einer Regierung büssen wird, die sich auf komplizirte politische Rechenkunst nicht zum Besten zu verstehen scheint. —

Ein öffentliches Blatt bemerkt nicht unrichtig, daß, wenn ein kleiner König in Europa den Einfall haben könnte, den größten Monarchen der Welt nicht anzuerkennen, es auch wohl dem größten Monarchen in der Welt einfallen dürfte, einen kleinen König nicht anzuerkennen."

Nach dem Abschluße des Friedens ließ der Kaiser Napoleon den größten Theil seiner Armee, welche in der Gegend von Tilsit versammelt war, weiter rückwärts abziehen. Das erste Korps hatte Kantonirungs-Quartiere bei Wehlau, das 4te bei Labiau bezogen. Der Marschall Soult stand in und bei Königsberg. Eben so gieng es mit den andern Korps, so daß sich in der Nähe der Stadt Tilsit bloß

das 3te Korps befand, und der Marschall Davoust, Kommandant desselben, war der Einzige unter den Marschällen, welcher sein Hauptquartier dort hatte. Die Ueberfahrt nach dem rechten Ufer des Flusses Niemen war jetzt jedermann frei.

Am 3. Juli Abends fieng auch ein Theil der Kaiserlichen Garde gleichfalls an, nach Königsberg und Marienwerder abzuziehen. Die Artillerie der Garde folgte am 4. Juli Früh nach.

Vom 10. auf den 11. folgte die Abreise des Kaisers über Dresden.

Der Kaiser Napolen gieng binnen Jahres-Frist zweimal durch Sachsen, beidemal als unwiderstehlicher Sieger und im Triumph. Schnell, wie der Flug eines zerschmetternden Blitzes, war sein erster Durchgang vom 9 bis 22 Oktober des vorigen Jahres (1806) Sein Aufruf an die Völker Sachsens, seine huldvollen Zusicherungen an den Kurfürsten, die diesen bewogen, alle Gedanken an Flucht aufzugeben, und der noch am Schluße des Jahres erfolgende Frieden von Posen, der an die neue Königswürde alle Sicherheit und Rechte eines Rheinischen Bundes-Genossen knüpfte, beruhigten die Besiegten, und winkten selbst bei den un-

ver-

vermeidlichen Drangsalen des Augenblicks mit dem Lilien=Stab zuversichtlicher Hoffnung.

Der König von Sachsen hatte bei seiner Reise nach Berlin, wo er den Kaiser nicht mehr fand, die Zusicherung erhalten, der Kaiser werde die Elb=Gegenden nicht verlassen, ohne ihm in Dresden seinen Besuch wieder gegeben zu haben.

Mit unerwarteter Schnelligkeit gieng nun dies in Erfüllung. Man glaubte den Kaiser noch in Tilsit, oder wenigstens in Warschau, als durch Stunde auf Stunde sich verfolgende Eilbothen dem König von Sachsen seine in wenig Tagen bevorstehende Ankunft gemeldet wurde.

Seit Monaten war manches zum Empfang dieses hohen Gastes im Stillen vorbereitet worden. Dennoch war die Ueberraschung einem elektrischen Funken ähnlich, der von der äußersten Grenze bis zum Mittelpunkte der Residenz jede höher klopfende Brust durchzuckte.

Bewundernswürdig war auch hier die Schnelle, in welcher der Kaiser die ihm im Rücken liegenden Provinzen durchflog. Den 13. Juli war er noch in Königsberg, und den 17. mit dem frühesten Morgen erreichte er die Sächsische Grenze bei Waldau in der Ober=Lausitz.

Der

Der König von Sachsen war ihm bis in die Hauptsechs=Stadt der Ober=Lausitz, bis nach Bautzen, entgegen gefahren, und schon den 16. Abends dort in den für ihn zubereiteten Zimmern des Domstiftes unter dem lautesten Jubelruf seiner treuen Lausitzer alle Stände und Geschlechter abgetreten.

Früh gegen 11 Uhr den 17. kam der Längsterwartete, sprang beim Carusischen Hause, wo der König ihn an der Hausthüre erwartete, und Jungfrauen ihm den Weg mit Blumen bestreuten, rasch aus dem Wagen, und umarmte den Monarchen, der allein nie etwas Fremdes begehrte, zum erstenmal auf das freundschaftlichste. Es wurde mit gewohnter Eile gefrühstückt, und dann die letzte Station bis Dresden angetreten. Zahllose Volks=Schaaren, vermehrt durch den Zusammenfluß herbeilender Neugieriger aus allen Provinzen Sachsens, hatten sich bis weit über die Vorstädte hinaus in dichten Reihen schon seit mehreren Stunden geschlossen. Triumph=Bögen am Eintritt in die Stadt und an der schönen Elbbrücke winkten festlich geschmückt, die Königl. Garden und Feld=Regimenter die in der Hauptstadt garnisoniren, hatten sich in der Neustadt und über die Brücke bis in das Innere des Schlosses in Reihen gestellt, die Landes=Kollegien und der ganze

Hof

Hof warteten in den Vor-Sälen des Königlichen Schlosses

Endlich erscholl die Signal-Kanone. Alle Sinne der gedrängten Tausende schienen auf einmal nur im Auge zu wohnen. Der Kaiser verschmähete es, in dem für ihn bereit stehenden Parade-Wagen Platz zu nehmen. Mit dem König an seiner Seite im bestäubten Reise-Wagen, blos von Sächsischen Garden und Husaren umringt, und so das schöne Wort mit der That belegend, als er zum König sprach: „Ihre Garden sind mir eben das, was die Meinen" hielt er den schönsten Triumph-Einzug in Dresdens Mauern. Der gegen die lachenden Wein-Gebirge vielfach wiederhallende Kanonendonner von den Wällen der Alt- und Neustadt, das harmonische Geläute aller Glocken, alles erhöhte die gereizte Spannung der Zuschauer. Vielen Tausenden feuchteten sich die Augen. Keine Stimme erscholl. Kaum ein Athemzug war hörbar Der Blick auf den Einzigen, der Europa's Waage in der Hand hält, lähmte mit einer Art von Beklommenheit jede andere Bewegung. Aber jeder treue Sachse huldigte nun auch schon dem Herrscher, der so zu gewinnen und zu herrschen verstand.

Napoleon schätzte den geliebten König von Sachsen, und traute den Sachsen; was alle

Bajonnete und Kartätschen-Kugeln nicht vermocht hätten, die Eroberung der Herzen, vollendete der Kaiser durch sein Benehmen in den ersten Augenblicken.

Dumpfe Gerüchte sprachen von der Zutheilung des Preußischen Polens an Sachsens Regenten. Mit ihnen verbreitete sich die bange Besorgniß, daß der König wenigstens auf längere Zeiträume aus der Mitte seiner Treuen gerissen werden könnte. Da ließ der Kaiser durch den Minister-Sekretär **Maret** die, Sachsen am meisten interessirenden, Haupt-Bedingungen des Tilsiter Friedens in Form eines Bulletins bekannt machen. „Der neue Herzog von Warschau wird sich über die Länge seines Aufenthalts dort und seiner mehrmaligen Wiederholung keine Gesetze vorschreiben lassen.“ Dies beruhigte auf einmal alle Gemüther, die durch die Deputation der von **Warschau** dem Kaiser nach **Dresden** gefolgten, und von dem Kron-Marschall **Malachowski** geleiteten, Polnischen Magnaten, durch das Herbeieilen so vieler Fürsten, die da dem Kaiser ihre Huldigung darbrachten, durch die Ankunft aller in **Berlin** bisher wartenden Gesandschaften, und durch die mit dem Kaiser angekommenen grossen Staats-Männer, **Berthier** und **Talleyrand**, in die gespannteste Erwartung der Dinge,

ge, die hier entschieden werden sollten, gesetzt worden waren.

Von dem Abend der Ankunft an, am 17.; wo der von der Reise ermüdete Kaiser öffentlich nicht mehr sichtbar war; bis zur letzten Stunde seiner Abreise flogen Kouriers ab und zu, drängten sich Audienzen um den Nimmerrastenden; erschienen aus Polen, Schlesien und andern Provinzen Supplikanten und Supplikantinnen auf den Gängen des Schlosses, die alle Gehör fanden; antwortete, entschied, ordnete der Kaiser die Schicksale von Millionen in unablässigen Geschäfts-Drang und fand doch auch Stunden zur Beschauung und Theilnahme an den für ihn veranstalteten Festen. Allbethätigend und weckend; höchst bestimmt in seinem Ausdruck, ohne wortkarg zu seyn, mit ungemessener Selbst-Thätigkeit alles auffassend und durchdringend; flößte den Tausenden, die im engern und weitern Kreise hier zum erstenmal Augen-Zeugen waren, diese in hundert Schlägen stets fühlbare Thatkraft nur solche Gefühle von diesem Selbst-Beherrscher ein, die in die reinste Ehrfurcht und Bewunderung sich auflösen mußten.

Nach mehreren fast durchwachten Nächten schlief der Kaiser zum erstenmal wieder ruhig im Schoosse des gegebenen und empfangenen

Zutrauens. Schon eine Stunde wartete das bestellte Bad auf ihn, das er alle Morgen gleich nach dem Aufstehen zu nehmen pflegt, und nun schwang er sich den 18. Früh um 6 Uhr aufs Pferd, und besichtigte die wichtigsten Plätze und Festungs-Werke der Stadt, umjauchzt von einer stets schwellenden Menge, die ihre Hüte in die Höhe warfen, und des Anblicks sich nicht ersättigen konnten. Oft entschwand er, in eine engere Queer-Gasse einreitend, allein seinen Begleitern. — Eine seiner ersten Besichtigungen galt dem Französischen Lazareth vor dem schwarzen Thore, dann beritt er die Wälle, und stieg höchst unerwartet vor dem Thore des Kadetten-Hauses ab. Er öffnete, beim durchgehen durch die langen Reihen der kleinen Zimmer, selbst eines dieser Zimmer, bedauerte, das dies schöne Etablissement keinen freien Garten-Platz in seiner Mitte hätte, wie ähnliche Institute in Frankreich, fand aber dafür den grossen Exerzier-Saal und die dort auf der Stelle veranstalteten Evolutionen und Hand-Griffe sehr zweckmäßig. Der Professor der Kriegs-Wissenschaften, Hauptmann Backenberg, mußte in seiner Gegenwart einigen Zöglingen des Instituts einige Fragen vorlegen, welche gut beantwortet wurden. Mit Zufriedenheit verließ der Kaiser diese schöne, und un-

ter

ter ihrem jetzigen Chef, dem Obristen v. Emmerich, besonders gedeihende, Anstalt, und besichtigte nun auch noch einen Theil der gegen Böhmen zu gelegenen Festungs-Werke in der Altstadt, die Verschanzungen vor den Ziegel-Schlägen und dem äussern Pernaischen Thore, worauf er durch einige andere Strassen der Stadt wieder ins Schloß ritt.

Nach der Zurückkunft ertheilte der Kaiser mehrere Audienzen und Beschlüsse, die durch Kouriere abgesendet wurden, so daß er dem wegen seiner Ankunft gefeierten Hochamt und Te Deum in der Hofkirche nicht beiwohnen konnte. Um 6 Uhr war engere Familien Tafel beim König, und begann eine der prächtigsten Illuminationen, die selbst von den anwesenden hohen Fremden ungetheilten Beifall erhielt. *)

Die

*) Die von dem einsichtsvollen Ober-Land-Baumeister Hauptmann nach den Befehlen des Königs, der einen frühern Entwurf verworfen hatte, sehr geschmackvoll ausgeführten Beleuchtungs-Gerüste rundeten sich in der Uebersicht zu einem schönen Ganzen, und wurden durch die herrliche Elbbrücke und das ganze äußerst vortheilhafte Lokale ungemein begünstigt. Seit den Zeiten der Auguste, jener prachtliebend

Die höchst imposante Beleuchtung der Brücke, (in jedem Bogen ergänzte ein mit 76 Lampen beleuchteter Stern der Ehrenlegion also 32 flammende Sterne) konnte in dem weiten Elbthal auf mehrere Meilen weit gesehen werden. An dem auf 8 altdorischen Säulen-Kegeln ruhenden Triumphbogen mit drei Durchgängen, wo die Adler und Kronen nicht gespart waren, schimmerte in ellenhohen Buchstaben die Inschrift: Napoleoni magno victori pacificatori Friedericus Augustus gratus voti compos. Prächtig waren die Façaden und Aussenseiten des Schlosses, geschmackvoll die Embleme des Obelisken im innern Schloß-Hof beleuchtet. Man rechnet, daß blos in den Hof-Gebäuden und an der Brücke 27000 Lampen brannten. Alle öffentliche und Privat-Gebäude waren gleichfalls mit zahllosen Lichtern geschmückt. Der Kaiser erscheint auf dem Balkon über dem Schloßthor. Der Jubel- und Vivat-Ruf von hunderttausend Kehlen durchschneidet die Lüfte. Ein zauberischer Blick! Zur rechten der Mond in zerrissenen Gewölken, zur Linken kreuzende Blitze in nachtendem Donner-

Beherrscher Polens und Sachsens, waren die Plätze nie wieder so prachtvoll illuminirt und dekorirt gewesen.

ner-Gewölk, die ganze Stadt eine einzige Feuermasse, und auf allen Plätzen und Strassen die unaufhaltsam fluthende Volks-Woge durch eine unabsehbare Reihe von Wagen durchschnitten. Urplötzlich stürzt ein Sturm vom gewitterschwarzen Himmel, die zerrissenen Wolken-Schläuche ergiessen sich, und in wenig Minuten ist dies ganze Flammen-Meer ersäuft und ausgelöscht. Es schien nur für den Kaiser da gewesen zu seyn.

Am 20. Juli besuchte der Kaiser gerade um 12 Uhr das Hochamt, nachdem er, vorher in seinen Vor-Sälen versammelte Fürsten gesprochen, und sich besonders mit dem Herzog von Gotha und dessen Bruder über eine halbe Stunde aufs angenehmste unterhalten, auch sich von diesem bei seiner bevorstehenden Durchreise das Gast-Recht erbeten hatte. Auch mit den Polnischen nach Dresden beschiedenen Deputirten, besonders mit dem Grafen M...czinski, hatte er diesen Morgen wichtige Unterredungen.

Nachdem die Messe bereits weit vorgerückt und das Credo eben geendigt war, erschien der Kaiser mit der Königlichen Familie. Der Hofstaat voraus, folgte er, die Königin an der Hand führend, in einer Infanterie-Uniform mit weissen Aufschlägen und Unterkleidern, das

Band

Band des Ehren = Legions = Ordens über dem Rock, in weissen seidenen Strümpfen und Schuhen, den simpeln Hut unter dem Arm.

Die Geistlichkeit erwartete den Zug an der Betkapelle des Königes mit Kruzifix, Wachskerzen und Weihkessel. Der Kaiser begab sich mit dem Könige und der Königin in die erste Kapelle am Hochaltar, die Prinzen und Prinzessinnen vertheilten sich in die übrigen Kapellen.

Er trat an das Fenster neben dem Hochaltar, als dem vornehmsten Platze. Während der König und die Königin neben ihm knieten, blieb er aufrecht stehen, den Hut unter dem Arm behaltend. Auch war er beständig in einer wankenden Bewegung, wie ein Mann, der Eile hat. Erst als die Kapelle das Sanktus anstimmte, kniete auch er nieder und las in einem kleinen neben ihm liegenden Buche, bald aber stand er wieder auf und blieb bis zum Schlusse des Gottes-Dienstes in seiner vorigen Stellung.

Schon den Tag vorher hatte der Kaiser Abends 6 Uhr die höchste Zierde des kunstreichen Dresden, die Bilder = Gallerie, besehen, sich die Professoren der Akademie, Grassi, Seidelmann, und besonders den ehrwürdigen Vateran Graff, vorstellen lassen, und bei Mengs

Amor

Amor und Kotards Marschall von Sachsen im Pastell = Kabinet, bei den Corregigos der unvergleichlichen Madonna von Rafael, wo er den Ausdruck in dem heiligen Sixtus bewun= derte, und einigen Bildern von Carlo Dolce verweilt, so wie der ganzen Sammlung einen grossen Lob = Spruch ertheilte.

Am Sonntag Nachmittags besah er die Schätze des aus einem Japanischen Palais in ein grosses Museum verwandelten Augusteums in der Neustadt. Er bezeugte sowohl bei den Antiken als in den prachtvollen Sälen der Bibliothek seinen Beifall, wo er unter andern das eigenhändige Manuskript des Marschalls von Sachsen von seinen Reveries, die der Kaiser eines rühmlichen Titels werth hielt, in Augenschein nahm. Einen Theil des spätern Abends füllte ein Hof = Konzert, wozu aller hoffähige Adel beiderlei Geschlechts eingeladen war.

Da die Königliche Hof = Kapelle fast aus lauter Italienern besteht, so gewährte ihr Vor= trag dem Kaiser besonders Vergnügen, der auch in sehr huldreichen Unterredungen mit dem Te= nor Benelli und den Konzert = Meister Bab= bi der Italienischen Musik vor jeder andern ganz unverholen den Vorrang ertheilte, über den Gebrauch der allzurauschenden Instrumen=

tirung aber sein Mißfallen bezeugte, weil dieser nur ins Freie gehöre.

Den 21. gegen Mittag traf der König von Westphalen, Jerome Napoleon, von Breslau ein*), und befand sich auch schon bei der Abends

*) Schon unterm 15. und 16. folgten nachstehende Tages-Befehle:

„Se. Kaiserl. Hoheit bezeugen den Herren Staabs-Offizieren, den Herren Obersten und Offizieren, und den Soldaten der Armee Sr. Majestät des Königs von Baiern, und Sr. Majestät des Königs von Würtemberg Seine Zufriedenheit über ihre gute militärische Aufführung. Bei jeder Gelegenheit haben sie sich ausgezeichnet, sowohl durch ihre Geduld, die Beschwerden und Lasten des Kriegs zu ertragen, als durch ihren Eifer, den Feind aufzusuchen, und durch ihren Muth, ihn zu bestreiten. Sie haben für die allgemeine Sache mit den andern Korps der großen Armee gewetteifert, und haben ebenfalls zu dem ruhmvollen Frieden beigetragen, welchen Se. Majestät der Kaiser und König abgeschlossen hat.

„Se. Kaiserl. Hoheit ist gerührt über die Anhänglichkeit und Ergebenheit, welche diese tapfern Truppen während dieses Krieges zu seiner

Abends um 6 Uhr veranstalteten Spazier-Fahrt nach Pillnitz, wo der Kaiser neben der Königin, der König neben Jerome in einem Wagen

---

Person bewiesen haben, und wird solche immer im Andenken erhalten. Se. Kaiserl. Hoheit ist nicht weniger zufrieden mit den andern Truppen, welche nach und nach berufen worden waren, zu dem 9. Korps der großen Armee zu stoßen." —

„Der Divisions-General ꝛc.
T. Hedouville." —

Nachtrag zu dem Tagesbefehl des 15. Juli.

„Se. Kaiserl. Hoheit begiebt sich nach Dresden, wohin sie von Sr. Kaiserl. Königl. Majestät berufen worden. Das 9te Korps fährt fort, seine Organisation zu behalten, und in den Plätzen, in welchen es sich befindet, bis auf neuere Befehle zu verbleiben. Die Rapport- und Situations-Listen werden wie gewöhnlich an den General-Staab zu Breßlau eingereicht, und Se. Kaiserl. Hoheit werden fortfahren, ihre Befehle den kommandirenden Divisions-Generalen zu addressiren, oder werden solche denselben durch den großen General-Staab zu Breßlau zukommen lassen." —

„Der Divisions-General ꝛc.
T. Hedouville."

gen hinausführen. Höchst voreilig, und den Unterrichteten unglaublich, waren alle Gerüchte, die von einer bevorstehenden Verlobung mit der Tochter des Königs, der Prinzessin Auguste, schwazten Mit Wohlgefallen ruhte das Aug des Kaisers auf dieser friedlichen Sommer-Wohnung des Gerechten, und von den Seinen angebeteten, Königs, und erinnerte sich der an diesem Morgen vollendeten Konstitution, die den hieherbeschiedenen Polnischen Magnaten vom Kaiser selbst vorgeschrieben worden war.

Sie hatten auf einen sechsmonatlichen Aufenthalt des Königs in Warschau angetragen. Allein der Kaiser hatte dagegen kurz und bündig bemerkt, daß dies allein in der Willkühr des Königs beruhen müsse. Auch über die Immoralität der Leib-Eigenschaft hatte der Kaiser ein hohes, menschenfreundliches Wort gesprochen Es wurde im Venus Tempel gespeist, und nach der Rückkunft Abends um 10 Uhr die zu Ehren des Kaisers besonders ausgeschmückte Oper Zaire im kleinen Opern-Hause besucht. Benelli schrieb hier als Genius den Namen Nepoleon an den Altar, und so wie diese Flammen-Buchstaben erglänzten, erlöschten augenblicklich die an kleinen Altären transparent scheinenden Namen Alexander, Philippus, Achilles, Miltiades, Pericles, auf

der

der einen, und Cäsar, Marcellus, Fabius Marius, Scipio auf der andern Seite. In dem Gesang, den Benelli dabei vortrug, hieß es unter anderm: „Del gran padre dei numi Fida imago sei tu. Il Sol tuo tempis e il mondo.“ Der Kaiser entfernte sich nach dem ersten Akt, um sich zu neuer Thätigkeit vorzubereiten. Bei der Unzahl der wichtigsten, das Wohl und Wehe Europa's umfassenden, Geschäfte, die dem Kaiser zu jeder Tages- und Nachts-Stunde durch vielfach besiegelte Eil-Bothen zugebracht wurden, und seine schnellere Gegenwart im Französischen Reiche selbst, England gegenüber, beeilten, hatte man sich in Dresden kaum mit der Hoffnung schmeicheln dürfen, den erhobenen Gast länger als einige Tage in diesen Mauern zu sehen. Um so überraschender und erfreulicher war sein Verweilen auch nach dem 21. Julius bis zum folgenden Tag Abends.

Den 21. Früh frühstückte der Kaiser, wie auch vorher schon geschehen war, im Kreise der Königl. Familie. Bei einer dieser Zusammenkünfte ließ er sich die sämmtlichen Prinzen und Prinzessinen, Kinder des Prinzen Maximilian, und unter diesen auch den ältesten Prinzen und einstigen Thron-Erben, Friedrich August, vorstellen, liebkosete den jüngern mit der gewin-

nenden

hendsten Freundlichkeit, und ermahnte den älte-
sten Prinzen, in die Fußstapfen seines erhabe-
nen Oheims zu treten, so wie auch der Mathe-
matik und Kriegskunst sich zu befleißigen, weil
damit jetzt allein ererbte Länder behauptet wer-
den konnten.

Au diesem Tag sowohl als am vorherge-
henden waren Ordens-Zeichen wechselseitig aus-
getauscht worden. Schon den Tag vorher hatte
der König den Kaiser ersucht, der erste Ritter
des von ihm jetzt erst gestifteten Haus-Ordens
von der Sächsischen Rauten-Krone. *) d.r we-

gen

*) Der neue Königl. Sächsische Haus-Orden der
Rauten-Krone hat seinen Namen allerdings
von dem uralten Wappen des Herzogthums
Sachsen, nemlich von den über fünf schwarze
Queer-Balken im goldenen Felde schräg hinlau-
fenden kronenähnlichen Reifen, die man, seit
langen Zeiten, einen Rauten-Kranz zu nen-
nen gewohnt ist. Zur Unterstützung dieser An-
sicht ist von Kronik-Schreibern das in jenem
Artikel als That-Sache erwähnte Mährchen
erfunden worden: Als Herzog Bernhard I. von
Sachsen mit seinem Schild, worauf die ballen-
städtschen schwarz und goldenen Balken befindlich

gen seiner Aufschrift auch der Orden der Vorsehung genannt werden könnte, seyn zu wollen, zugleich aber auch den Wunsch geäußert,

in

---

waren, im Jahre 1181. vor dem Kaiser Friedrich I. erschienen sey, habe dieser einen, eben wegen der Sonnenhitze auf dem Haupt gehabten, Rauten-Kranz abgenommen, über den Schild des Herzogs gehängt, und ihm zum Wappen verehrt. Unter den Geschichts-Forschern und Heraldikern ist es längst ausgemacht, daß dies nichts als ein Mährchen ist. Man glaubt mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß jene Reifen im Wappen eigentlich ein Stück einer Fürstlichen Krone mit dreiblätterigen, rautenähnlichen goldenen Spizen vorstellen soll. —

Dieser neue Orden ist ferner irrigerweise mit dem Sächsischen Heinrichs-Orden verwechselt worden, welcher von jenem ganz und gar verschieden ist. Dieser schon 1736. vom Könige und Kurfürsten Friedrich August II. gestiftete, und 1768. vom damaligen Administrator, Xaver erneuerte, Orden ist blos militärisch, wie schon die Aufschrift im Ordens-Zeichen: Virtuti in Bello, beweiset. Er ist eigentlich nur für Sächsische Offiziere gestiftet. Eine bestimmte An-

in die Ehren-Legion aufgenommen zu werden. Beide Monarchen tauschten ihre Orden, der Kaiser hieng das Band der Sächsischen Rauten-Krone, der König das grosse Band der Ehren-Legion um. Ausser dem König von Westphalen und dem Großherzog von Berg dekorirten sich mit diesem neugestifteten Orden de la Providence oder de la couronne verte, wie ihn die Franzosen nannten, auch noch der Prinz von Benevent, der Staats-Sekretär Maret, der Ober-Marschall Duroc und der Oberstallmeister Caulaincourt. Noch erwartet man die Bekanntmachung der Statuten und übrigen Umstände im Publikum darüber. Dagegen empfiengen auch die Brüder des Königs, so wie der Oberstallmeister Graf Marcolini und der Kabinets-Minister Graf von Bose das grose Band der Ehren-Legion. Auch der Italienische Orden von der eisernen Krone wurde

er-

---

zahl der Ritter erhält ausser der Dekoration des Ordens auch eine Pension. Der neue Orden der Rauten-Krone hingegen ist ein Haus-Orden, der gleich andern Kaiserlichen und Königlichen Orden, zur Ehren-Bezeugung für regierende Häupter, für Prinzen und für die ersten Staats-Beamten der Fürsten bestimmt ist.

ertheilt, und mit Ertheilung der Ordens-Zeichen auch am Dienstage fortgefahren.

Nachmittags (am 21.) kurz nach 4 Uhr erhoben sich sämmtliche Herrschaften zu einer Parforce-Jagd auf Hirsche und Schweine in das Königl. Jagd-Schloß **Morizburg**, drei Stunden von **Dresden**. Mit bewundernswürdiger Gewandheit flog hier der Kaiser auf seinen Arabischen Roß selbst den schnellsten Reutern und Jagd-Hunden voraus. Mehr als 50 Hirsche waren umstellt worden. Ein gefleckter und ein ganz weiser wurden erlegt, und verherrlichten dies Jagd-Fest, welches sich mit einem Diner im großen Saale des alten Schlosses endigte. Prächtig nahm sich die Rückkehr Abends um 10 Uhr in die Stadt unter Fackel-Beleuchtung und Jagd-Musik aus. Der Theil der Neustadt, durch welche er gieng, war in allen Häusern illuminirt, so wie dies auch gestern bei der Rückkehr aus **Pillnitz** der Fall gewessen war. Das mit merkwürdigen Jagd-Trophäen geschmückte **Morizburger** Schloß wird auch von diesem merkwürdigen Tage einige Andenken aufbewahren. —

Auf den folgenden Tag, war schon eine Lust-Fahrt auf die Bergfeste **Königsstein**, und Abends ein großer Freiball in dem neuen Saale des großen Opern-Hauses, der bei

Gelegenheit des Pillnitzer Konvents 1791 zu Ehren des Kaisers Leopold und Königs Friedrich Wilhelm II. gleichsam eingeweiht, seit dem aber nie wieder gebraucht worden war, angeordnet. Allein an diesem Tage Nachmittags gegen 3 Uhr beurlaubte sich der Kaiser nebst den Kaiserl. Prinzen von der Königlichen Familie, und trat gegen 6 Uhr unter dem abermaligen Kanonnen=Donner von den Wällen und durch die Reihen der bis zum Wasserthor paradirenden Garden und Garnison seine weitere Reise nach Paris an. Der König, der neben ihm im Wagen saß, begleitete den Allverehrten bis Meißen, wo beide Monarchen, wie Augen Zeugen versicherten, unter den zärtlichsten Begrüssungen von einander schieden.

Möge dazu Sachsens Genius, der in diesen Tagen so oft durch alle Dichter, und Feuer=Werker=Künste aufgerufen wurde, in den Wolken gelächelt und sein segnendes Vollendungs=Wort dazu gesprochen haben! Die biedre gutmüthige Treue des loyalen Sachsens verdiente das Zutrauen, das ihm der Kaiser mit so ausgezeichneter Huld schenkte, und schonende Milde auch noch für die Zukunft.

Da im Hof=Marschall=Amt an 4000 Billets zur Redoute ausgegeben worden, so fand der Freiball auch nach der Abreise des Kaisers

statt,

statt, der dies selbst gewünscht hatte. Die huldreiche Königin besuchte ihn nebst den übrigen hohen Herrschaften selbst auf eine kurze Zeit. Der mit vielen tausend Wachskerzen beleuchtete Saal und die zierlich illuminirten Zugänge gewährten einen imposanten Anblick. In der Mitternachts-Stunde waren von der vielfach-vermehrten Hitze alle Lichter niedergeschmolzen, und alle Tanz- und Schaulust gesättigt.

So endeten diese Festtage der alle Stände gleich begeisternden und berauschenden Erscheinung für die Residenz, in welche sich nach und nach eine halbe Million Menschen zusammengedrängt hatte, und in welcher noch viele Tage darauf alle Buchdrucker-Pressen von Beschreibungen, alle bildenden und malenden Hände von Abbildungen und Abformungen des Kaisers und der ihm errichteten Ehren-Denkmale in steter Bewegung waren. Selbst die Dresdner Judenschaft war nicht unthätig, während der Präsident des in Paris versammelten Sanhedrins dort beim Kaiser eine lange Audienz gehabt hatte. Die Juden hatten einen Lob-Psalm in ihren Bet-Häusern und Synagogen verkündigt, über dessen Abfassung sich noch zwischen dem Ober-Rabiner und dem Erb-Inhaber der Synagoge ein seltsamer Streit in öffentlichen Blättern erhob.

 Ein

Ein gleichsam offizielles Portrait des Kaisers hat der Königl. Hof-Maler Schmidt gemalt, das sein Sohn, ein rühmlich gekannter Kupferstecher für Portrais, durch den Stich bekannt machen wird. Aber auch Graff, Graffi, von Kügelgen, Kuhn Ulrich sind, wie man versichern will, mit Portraits und Büsten des Kaisers beschäftigt. Die schönen Verzierungen am Platz auf der Brücke und im Schloß, die Triumph-Bögen und Arkaden, die allgemeinen Beifall verdienten und erhielten, wird der verdienstvolle Hof-Kondukteur Klinsky zeichnen, und in einer Reihe von Kupfer-Stichen bekannt machen. Die obern Hof- und Militär-Stellen im Dienst des Königs, die Ober-Hof-Meisterinen und Damen der Königin und was sonst unmittelbaren Dienst beim Kaiser und seinen erhabenen Begleitern gehabt, oder sie in den Museen herumgeführt hatte, erhielten prächtige Geschenke an Tabatieren, Ringen, Ohrgehängen u. s. w. deren Werth man weit über 100000 Thaler schäzt. Der Prinz von Benevent und der Staats-Sekretär Maret verweilten noch einen Tag länger in Dresden, und waren auch auf der Assemblee, die alle Abende beim Französischen Minister Bourgoing statt fand, auf einige Augenblicke sichtbar. Sie folgten dann auf einer andern Strasse über das Erz-Gebirge

ge dem Kaiser nach Paris nach. Dieser passirte den 23 Früh gegen 5 Uhr durch die Leipziger Vorstädte, und frühstückte in Markranstädt.

Obgleich die Leipziger schon seit dem 20. die Ankunft des Kaisers mit reger Ungeduld erwartet, und Alles aufs köstlichste zu seinem Empfang zubereitet hatten, so überraschte diese am so frühen Morgen erfolgende Ankunft des Kaisers, der selbst allen erwarteten Kouriers und Signal-Schüssen zuvorgeeilt war, dennoch die nun jetzt nicht Gerüsteten so sehr, daß weder die berittene und zierlich uniformirte Ehren-Wache die sich aus 50 jungen Kauf-Leuten gebildet hatte, noch die Blumen-streuenden Jungfrauen mit ihren freien Anreden und Bewillkommungs-Gedichten, noch die Deputationen vom Rath und von der Universität Zeit und Platz gewinnen konnten, den Allerdurchlauchtigsten Durchreisenden gehörig zu empfangen. Mit dem Bescheid, daß der Kaiser der Ruhe bedürfe, wurde, was sich in der Geschwindigkeit zeigte, entlassen, und die mit Lampen und Laub-Werk feierlich geschmickte, mit der ächt klassischen Inschrift: Fortunae reduci, beschriebene Ehren-Pforte nebst den bis zum innern Thore führenden Bogen-Gängen verfehlten daher eben so sehr ihre Bestimmung

als

als das kostbar zubereitete Frühstück in den prächtig meublirten Zimmern des Thomänischen Hauses am Markte. Man tröstete sich über diese schmerzliche Fehlschlagung, so gut man konnte, und verkauft wenigstens in den Bilder-Läden die bunte Abbildung der Uniformen, in welchen die Kaufmannschaft und die Universität bei Tag und Nacht Parade zu machen gehofft hatte. Die ausgesuchteste Huldigung war dem Kaiser durch die Leipziger Stern-Warte zugedacht, die eine glänzende Sternen-Gruppe am Gürtel und Schwerdt des Orions mit einer noch reichern Ausstattung von Neben-Sternen die Napoleons Sterne zu nennen beschloß, eine neue Benennung ohne ein eigenthümliches Stern-Bild, das vielleicht in dem Anfangs-Buchstaben N wie es in den Schrift-Zügen der ältesten Völker gefunden wird, gerade aus diesen Sternen herauszubringen gewesen wäre.

Doch auch so bleibt dieser Katasterismus seiner Stellung und Bezeichnung nach eine des erhabenen Gegenstandes würdige Huldigung, über welche erst dann urtheilen läßt, wenn die angekündigte zu diesem Zweck in Leipzig veranstaltete, Stern-Karte gestochen, und den übrigen Stern-Warten und urtheilsfähigen Behörden mitgetheilt seyn wird. —

Beim

Beim Verfolg seiner Reise bemerkte der Kaiser das (einst zur Residenz der Herzoge ein-gerichtete) Schloß von Weissenfels (es wurde nunmehr zur Aufnahme von 1000 verwundeten Franzosen eingerichtet), und durchflog nun die Thäler und Ebenen, die am 14. Oktober das Schicksal des Nördlichen Europa's entschieden. Er kam Nachmittags 2 Uhr nach Weimar. Man war dort lange in ängstlicher Ungewißheit gewesen, ob er nicht den kürzern, aber ungebahntern Weg über Buttelstädt nach Erfurt einschlagen werde. Ein Theil der Post und Relais-Pferde (auf jeder halben Station von Dresden aus waren schon seit dem Montag 300 Pferde in Bereitschaft gestanden (war auch würklich dorthin abgegangen. Indeß war doch auch dort in fliegender Eile ein recht zierlicher Triumph-Bogen auf der Vorderseite mit der Inschrift: Invictissimo, auf der Hinterseite S.P.Q W. in innern Kegel-Thor aufgerichtet, und im Schloße alles zum angemessensten Empfang bereitet worden. Die überraschend schnelle Ankunft des Kaisers verhinderte die Vollziehung alles dessen, was in der Vorbereitung kaum vollendet war, und der erhabene Gast verweilte nur so lange auf der Post, im Wagen sitzend, als Zeit zum Umspannen nöthig war. Diese Zeit benutzte die Deputation der

Je-

Jenaischen Universität und Bürgerschaft, um ihre Devotion zu bezeugen. Der Kaiser fragte: „wie viel Häuser abgebrannt wären, und ob sich die Zahl der Studirenden vermehre.“ Der Wort-Führer, Henry, bejahte das letztere indem er hinzusetzte:“ Diese Vermehrung sey erfolgt, seit die Universität unter dem Schutze Sr. Majestät stehe.“

Als der Weimarische Stadtrath, der ihm auch seine Huldigung brachte, die Frage: „Ob Weimar viel gelitten habe“, mit Beziehung auf die noch im Schutt liegenden nahen Brandstätten, bejahte, erwiederte der Kaiser, dies sey die Folge der nahen Schlacht.

Unterdessen hatte der Großmarschall Duroc die Herzogin im Schloß im Namen des Kaisers komplimentirt, und dieser hochgeprüften, hochherzigen Frau, deren Namen mit dem verhängnißvollen 13. Oktober stets mit Ehrerbietung genannt werden wird, des Kaisers wahre Achtung bezeugt.

Der Kaiser, den auch der Herzog von Weimar begleitete, fuhr nun sogleich nach Erfurt, wo er in größter Schnelligkeit einige Audienzen ertheilte, und mit dem Großherzog von Berg und seinem Gefolge die Festung besichtigte. In Gotha wurde er mit Kanonen und dem

dem Geläute aller Gocken emfangen. Er speiste auf dem Schloß, wo er auch die Herzogin, Regentin von Meiningen und die Herzogin von Hilburghausen, die Schwester der Königin von Preußen fand.

Die schon zu Dresden bewiesene Freundlichkeit gegen den regierenden Herzog von Gotha zeigte sich auch während des kurzen zweistündigen Aufenthalts auf dem Schloß in Gotha zur unbeschreiblichen Freude aller Einwohner. Nur über das Schicksal des Schwieger-Vaters des Herzogs konnte und durfte hier die Rede nicht seyn.

Der Herzog von Weimar begleitete den Kaiser bis in die Residenz seines zweiten Fürstenthums, nach Eisenach, wo der Kaiser den uralten Sitz der Land-Grafen von Thüringen, die berühmte Wartburg, seiner Aufmerksamkeit würdigte. Bis Erfurt hatte ihm der Flügel-Adjutant des Königs von Sachsen, der Herr von Funk, das Geleite gegeben. —

Wie reich an Betrachtungen ist auch diese Reise eines Monarchen, für welchem die Geschichte noch keine Parallele aufzufinden vermochte! —

Das Haupt-Denkmal, welches sich Napoleon in Dresden stiftete, ist ohne Zweifel die

die Konstitution für das Herzogthum Warschau die der Große dort entwarf.

Schon in der Mitte des Julius traf zu Dresden eine Deputation aus Warschau ein, die aus dem Fürsten Joseph Poniatowski, den Grafen Stanislaus Potozki, Malachowski, Wybizki, dem Fürsten Paul Sapieha u. a. m. bestand, um ihrem neuen Souverain, dem Könige von Sachsen, im Namen der Polnischen Nation ihre Huldigung darzubringen, und zugleich die Polnische Konstitution zu entwerfen.

Die Regierungs Kommission von Warschau erließ daher in der Sitzung vom 13. August eine Bekanntmachung folgenden wesentlichen Inhalts:

„Mitbürger!"

„In unserer Addresse vom 14. Juli haben wir euch die Gründe unserer Reise nach Dresden, und in unserer Addresse vom 22. Juli haben wir euch angezeigt, daß die Vorsehung die Regierung unserer Provinzen Sr. Majestät Friedrich August König von Sachsen, dem würdigen Sprossen unserer Könige, einem Monarchen, gleich berühmt durch seine Privat-Tugenden und durch seine Regenten-Eigenschaften in die Hände gegeben hat. In diese Hauptstadt

stadt zurückgekehrt, haben wir in Folge seiner Befehle euch zu wissen zu thun, daß wir vermöge seiner Anordnungen den Gang unserer Amts-Verrichtungen wieder aufnehmen, welche wir bis zu dem Augenblicke, wo die feste Regierung, die man uns vorbereitet, eingeführt seyn wird, auf dieselbe Weise und mit derselben Gewalt, welche uns zu seiner Zeit Sr. Majestät der Kaiser der Franzosen und König von **Italien** anvertraute, fortsetzen werden. Wir haben mit ehrfurchtsvoller Hochschätzung diesen Beweis des Zutrauens aufgenommen, welchen uns unser neue Monarch gegeben hat, indem er uns erlaubt, in seinem Namen die souveraine Gewalt auszuüben."

„Se. Majestät hat unsern zwei Kollegen, den HH. **Gutakowski**, und **Stanislaus Potozki** befohlen, bei Ihrer Person zu bleiben, um Ihm alle nöthigen Aufschlüße über den Zustand der öffentlichen Sache und die Bedürfnisse unsers Herzogthums zu geben, und dies, wie Er selbst zu äußern geruhte, um eine gründliche Kenntniß von allem, was uns betrift, zu erlangen, ehe er die Zügel der Regierung selbst in die Hände nimmt; und um sich dadurch in Stand zu setzen, den seinen Herzen theuersten Wunsch zu befriedigen, nemlich so viel, als von ihm abhängt, zur Wohlfahrt und zum

Glück

Glück einer Nation beizutragen, für welche Er immer die aufrichtigste Zuneigung behalten, und welche von ihrer Seite ihm bei allen Gelegenheiten die unzweideutigsten Beweise ihrer gänzlichen Ergebenheit gegeben hat.

Diese Ueberzeugung, welche Se. Majestät in Ansehung unserer Gesinnungen gegen dieselbe fühlt, und die schmeichelhafte Gewißheit, die Er uns von seinem Wohlwollen zu geben geruht, ist die sicherste Bürgschaft unsers zukünftigen Glücks. Nachdem wir, so viele Erniedrigungen und Unglücksfälle unter einem fremden Despotismus erfahren hatten, giebt der mächtige und großmüthige Schutz Napoleons des Großen uns endlich dem Daseyn wieder, und dieser Hauch des Lebens, mit dem er unsern Staat so eben wieder beseelte, wird der Keim einer dauerhaften Wohlfahrt werden, welche der Gott unsrer Voreltern demselben in seinen ewigen Rathschlüssen bestimmt hatte."

„Warschau, in der Sitzung vom 13. August 1807. —

(Unterzeichnet:) Stanislaus Makachowsky, Präsident. —

Johann Łuszczewski, General-Sekretär."

Ehe noch das zu Dresden verfaßte konstitutionelle Statut zu Warschau bekannt wurde,

de, erließ das „das per interim die Stelle der Regierungs-Kommission vertretende General-Direktorium" an die dasigen Einwohner folgendes:

„Mitbürger!"

„Endlich sind wir doch dem Zeitpunkte nahe, den wir lange schon wünschten, und der größtentheils unser künftiges Loos, unsre gemeinschaftlichen Schicksale, unsern Augen enthüllen muß; dem Zeitpunkte, wo die Würkungen des Wohlwollens des Großen Napoleons, des Helden der Jahrhunderte, des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien, für euch zu realisiren beginnen, wo alle diejenigen, die sich dem Dienste des Vaterlandes weihten, erkennen werden, daß ihre Aufopferungen nicht umsonst waren, daß der glücklichste Erfolg ihre Bemühungen krönte. Ihr werdet euch davon überzeugen, Mitbürger, wenn ihr den folgenden Befehl leset, den uns die Regierungs-Kommission ertheilte, und den wir Wort für Wort hier einrücken."

„Die Regierungs-Kommission."

„Wir befehlen dem General-Direktorium, für einen Augenblick den offiziellen Bestimmungen zuvor zu kommen, die man nach wenigen Tagen proklamiren wird, und die gerechte Besorgniß der Staats-Bürger durch die feierlichste

Be-

Versicherung zu beruhigen, daß die Regierung unsers Vaterlandes, wenn gleich in engern Grenzen, als vormals, eingeschlossen, doch konstitutionsmäßig, frei und unabhängig, erklärt und garantirt, daß sie ausschlußweise und in vollem Maaße nur von Nationalen verwaltet werden wird, und daß unser künftiger, wegen seiner Tugenden angebeteter, Beherrscher aus dem Sächsischen Fürsten-Stamme entsproßen ist, diesem erlauchten Hause, daß uns schon Könige gab, deren Andenken wir noch immer segnen. Unsre, in ihrer ganzen Reinheit erhaltene, Muttersprache wird gegen den Verfall, der sie bedrohte, gesichert seyn; ein mächtiger Schutz (protection tutélaire), der alle Klassen der Staats-Bürger umfassen wird; Gesetze von der Weisheit gegeben; unverlezliche Handels-Verträge mit den benachbarten Mächten geschlossen, dies werden die unwandelbaren Bürgen des Glückes unsers Volkes und des allgemeinen Wohlstandes seyn. Unser Herr, dessen muthvolle Tapferkeit der Nation so viele Ehre machte, wird fortdauern, und seine neue Organisation behalten. Die Person sowohl als das Eigenthum aller derjenigen, die auf die gegenwärtige Staats-Umwälzung einigen Einfluß hatten, werden, wo sie auch finden mögen, gegen alle Verfolgung ge-

sichert

sichert erklärt, und haben für ihr Schicksal nichts zu fürchten."

„Gegenwärtiger Befehl soll seinem ganzen Inhalte nach, und Wort für Wort, in die, vom Direktorium bekannt zu machende, Proklamation eingerückt werden."

„Geschehen in voller Sitzung, **Dresden** den 22. Juli 1807.

(Unterzeichnet:) Stanislaus Malachowski, Präsident. —

Johann Luszczewski, General-Sekretär."

„Mitbürger."

„Zwar sind wir in enge Grenzen eingeschlossen; allein der Held, der einem grossen Theile des Erd-Kreises Gesetze vorschreibt, der nur das Glück des Volkes vor Augen hat, welches er durch Waffen-Gewalt von einem fremdem Joche befreite, hat bei der Konstitution, die er ihm gibt, auf die Erhaltung jener Vorrechte, die unsern Ahnen so theuer waren, und zu deren Vertheidigung sie sich den größten Gefahren aussetzten, sein Haupt-Augenwerk gerichtet."

„Die Freiheit und Unabhängigkeit, die immer ein Ruf des Wiedersammelns für uns waren, werden uns von ihm auf das Feierlichste zugesichert. Die Nation sieht den Fürsten-

Stamm,

Stamm, für den sie immer die aufrichtigste Anhänglichkeit behielt, wieder auf den Thron gehoben. Wir sollen wieder von dem Haus Sachsen beherrscht werden: das Schicksal unsers Vaterlandes wird einem wegen seiner Tugenden geliebten, Monarchen anvertraut. — Die Sprache unserer Väter, die uns eigene Mund-Art, für deren Erhaltung wir mit so ängstlicher Sorge wachten, weil wir sie als den letzten Funken des Lebens der Nation ansahen, wird uns auf immer wiedergegeben. Die obrigkeitlichen Würden, Stellen und Aemter sollen nur von Staats-Bürgern bekleidet werden. Der unserm Volke zugesicherte Schutz erinnert uns an die Regierungen jener geliebten Könige, der Alexander, der Casimire. Alle Klassen von Einwohnern werden die nemlichen Rechte, die nemlichen Vorzüge geniessen.

Verträge mit den benachbarten Mächten werden die Bürgen der Sicherheit der Handlung und aller daraus entspringenden Vortheile seyn. Unser Herr, dessen edle Anstrengungen der Nation so viel Ehre machten, von dessen Ruhm, Unerschrockenheit und patriotischer Hingebung die entferntesten Jahrhunderte erzählen werden; — unser Herr wird fortdauern und seine gegenwärtige Einrichtung behalten."

Der

„Der Held der Jahrhunderte, dessen Auge nichts entgeht, hat alle diejenigen, die sich bemühten, zu der eben beendigten Revolution aus allen Kräften beizutragen, in seinen hohen Schutz genommen, und gegen jede Verfolgung sicher gestellt; sie haben für ihre Person und für ihr Eigenthum nicht das Geringste zu fürchten. Die gegenwärtige Regierung, die so lange am Staatsruder bleibt, bis die für euch bestimmte Konstitution feierlich proklamirt wird, ertheilt euch durch uns diese glückliche Nachrichten. Eine freie Regierung; eine Dynastie, die wir mit so vielem Rechte lieben, auf den Thron gesezt; ein aufgeklärter Schuz, der sich über alle Volks-Klassen erstreckt; unser fortdauerndes, und seinen ganzen Ruhm geniessendes Heer: die erhaltene, und gleichsam zum Eigenthume der Nation gewordene Sprache unserer Ahnen; dies ist die Belohnung für alle Aufopferungen, die ihr gemacht, für alle Leiden, die ihr erduldet habt. Ihr habt den alten Ruhm eurer Voreltern wieder erweckt; er ist euer Erbtheil geworden, und ihr werdet ihn immer unverwelkt erhalten. Ihr habt den Provinzen, die wir zurück erhalten, ihren ehemaligen Glanz wieder gegeben, und in deren Schoosse werdet ihr eines dauerhaften Friedens sowohl als des Ruhmes geniessen, der mit großen Heldenthaten verbunden ist. Nie

 wird

wird man vergessen, daß ein einziges Wort des Großen Napoleon euch die Waffen ergreifen ließ, und daß ihr durch Nachahmung der edeln, muthvollen Tapferkeit seiner siegreichen Truppen, euer Vaterland wieder erobert habet.

„Gegeben zu Warschau in der Sitzung vom 28. July —

(Unterzeichnet:) Lubienski, Präsident. —
Ignaz Szcurowski, per interim Sekretär des General-Direktoriums.

Konstitutions-Urkunde des Herzogthums Warschau. *)

Erster Abschnitt.

Artikel 1.) Die katholische apostolisch römische Religion ist die Religion des Staats.

2.) Alle Gottesverehrungen sind frey und öffentlich.

3.) Das Herzogthum Warschau wird in 6 Bisthümer abgetheilt; es erhält einen Erzbischof, und 5 Bischöfe.

4.)

*) Die während der Abwesenheit des Kaisers Napoleons zu Dresden im Brühlschen Pallast unter Leitung des Prinzen von Benevent entworfen wurde.

4.) Die Leibeigenschaft ist aufgehoben, alle Bürger sind vor dem Gesetze gleich. Der Stand der Personen ist unter dem Schutz der Gerichte.

Zweyter Abschnitt.

Von der Regierung.

Art. 5.) Die herzogliche Krone von Warschau ist in der Person des Königs von Sachsen, seiner Abkömmlinge, Erben und Regierungsfolger erblich, und zwar nach der in dem Hause Sachsen eingeführten Erbfolgeordnung.

6.) Die Regierung beruht auf der Person des Königs. Er übt die Vollziehungs-Gewalt in ihrer ganzen Fülle aus. Er hat auch die erste Anregung der Gesetze.

7.) Der König kann einem Vicekönig denjenigen Theil seiner Regierungsgewalt übertragen, welchen er nicht für gut findet, unmittelbar selbst auszuüben.

8.) Wenn der König es nicht für gut findet, einen Vicekönig zu ernennen, so ernennt er einen Präsidenten des Raths der Minister. In diesem Falle werden die Geschäfte der verschiedenen Ministerien in dem Rath erörtert, um dem Könige zur Bestättigung vorgelegt zu werden.

9.) Der König schreibt den allgemeinen Reichstag aus, prolongirt und vertagt ihn; er schreibt gleichfalls die Diätinen oder die Distrikts-

und Gemeindeversammlungen aus. Er präsidirt dem Senat, wenn er es für gut findet.

10.) Die herzogliche Krongüter bestehen a) in einem jährlichen Einkommen von 7 Millionen polnischer Gulden (1,750,000 Reichsgulden), zur Hälfte in liegenden Gütern, oder königlichen Domainen, und zur andern Hälfte in einer Anweisung auf den öffentlichen Schatz, b.) in dem kön. Pallaste von Warschau und in dem sächsischen Pallaste.

Dritter Abschnitt.

Von den Ministern und dem Staatsrathe.

11.) Das Ministerium besteht aus einem Justizminister, einem Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten, einem Kriegsminister, einem Finanz- und Schatzminister, einem Polizeiminister. Es wird ein Minister Staatssekretär angestellt. Die Minister sind verantwortlich.

12.) Wenn der König für dienlich erachtet hat, denjenigen Theil seiner Gewalt, den er sich nicht unmittelbar vorbehalten hat, einem Vicekönig zu übertragen, so arbeiten die Minister, jeder insbesondere, mit dem Vicekönig.

13.) Hat der König keinen Vicekönig ernannt, so vereinigen sich die Minister, dem Inhalte

halte des 8. Art. gemäß, in einem ministeriellen Rathe

14.) Der Staatsrath besteht aus den Ministern Er vereiniget sich unter dem Vorsitze des Königs, oder des Vicekönigs, oder des von dem Könige ernannten Präsidenten.

15.) Der Staatsrath erörtert, verfaßt und beschließt die Gesetzesentwürfe, oder die Reglements der Staatsverwaltung, welche von jedem Minister über die in sein Departement einschlagende Gegenstände vorgeschlagen werden.

16.) Zum Staatsrath gehören vier Maitres des Requêtes, sowohl für die Instruktion der Administrativsachen, und jener, worin der Staatsrath als Kassationsgericht spricht, als für die Kommunikation des Raths mit den Kommißionen der Kammer der Landboten.

17.) Der Staatsrath erkennt über Jurisdiktionskonflikte zwischen den Verwaltungs- und Gerichtsstellen, über administrative Streitsachen, und über die gegen Agenten der öffentlichen Verwaltung zu verhängenden gerichtlichen Untersuchungen.

18.) Die im Staatsrathe verhandelten Entscheidungen, Gesetzesentwürfe, Dekrete und Verfügungen, sind der Genehmigung des Königs unterworfen.

Vierter Abschnitt.

Von dem Reichstage.

19.) Der Reichstag besteht aus 2 Kammern: aus der ersten Kammer, oder der Kammer des Senats, aus der zweyten Kammer, oder der Kammer der Landboten.

20.) Der Reichstag versammelt sich alle zwey Jahre zu Warschau, um die durch das Zusammenberufungs-Schreiben des Königs bestimmte Zeit; seine Seßion dauert nicht über 14 Tage.

21.) Seine Geschäfte bestehen in der Berathschlagung über das Auflagen-oder Finanzgesetz, und über die auf Veränderungen in der bürgerlichen oder peinlichen Gesetzgebung, oder im Münzfuße sich beziehende Gesetze.

22.) Die im Staatsrathe entworfene Gesetze werden auf Befehl des Königs dem Reichstage zugefertigt, in der Kammer der Landboten, vermittelst geheimer Stimmen Ablegung und nach der Mehrheit der Stimmen, in Berathung gezogen, und dann dem Senate zur Sanktion vorgelegt.

Fünf-

Fünfter Abschnitt.
Vom Senate.

23.) Der Senat besteht aus 18 Mitgliedern, nemlich aus 6 Bischöfen, 6 Woiwoden (oder Palatinen) und 6 Kastellanen.

24.) Die Woiwoden und Kastellane werden vom Könige ernannt. Die Bischöfe werden vom Könige ernannt, und durch den heil. Stuhl eingesetzt.

25.) Der Senat wird durch eines seiner Mitglieder, das der König dazu ernennt, präsidirt.

26.) Das Amt der Senatoren ist lebenslänglich.

27.) Die in der Kammer der Landboten berathenen Gesetzentwürfe werden in Gemäßheit des oben Gesagten, dem Senate zur Sanktion vorgelegt.

28.) Der Senat genehmigt das Gesetz, folgende Fälle ausgenommen: a.) Wenn das Gesetz nicht in der von der Konstitution vorgeschriebenen Form in Berathschlagung gezogen, oder wenn die Berathschlagung durch gewaltthätige Handlungen gestört worden ist; b) wenn er Kenntniß davon hat, daß das Gesetz nicht durch Stimmenmehrheit angenommen worden ist; c.) wenn der Senat des Dafürhaltens ist, daß

das

das Gesetz der Sicherheit des Staates, oder den Verfügungen des gegenwärtigen konstitutionellen Statuts entgegen ist.

29.) Wenn der Senat, aus einem dieser Gründe, einem Gesetze seine Sanktion versagt hat, so ertheilt er dem Könige, durch eine motivirte Berathschlagung, die nöthige Gewalt, um die Berathschlagung der Landboten zu annuliren.

30.) Wenn die Weigerung des Senats auf einen der im 28. Art. unterstellten Fälle sich gründet, so kann der König, nach vorgängiger Anhörung des Staatsraths, die Zurücksendung des Gesetzentwurfes an die Kammer der Landboten, mit der Weisung, regelmäßig zu verfahren, verordnen. Erneuern sich die Unordnungen, entweder in Abhaltung der Versammlung, oder in den Formen der Berathschlagung, dann ist die Kammer der Landboten dadurch aufgelößt, und der König schreibt neue Wahlen aus.

31.) Wenn der Fall der Auflösung der Kammer der Landboten eintritt, so ist das Finanzgesetz für ein Jahr prorogirt, und die bürgerlichen oder peinlichen Gesetze werden, noch wie vor, ohne alle Modifikation und Veränderung vollzogen.

32.) Wenn der Senat einem Gesetze seine Sanktion versagt hat, so kann der König gleichfalls, und in allen Fällen, neue Senatoren ernennen,

nennen, und alsdann das Gesetz wieder an den Senat verweisen. Der Senat kann inzwischen aus nicht mehr als 6 Bischöfen, 12 Woiwoden, und 12 Kastellanen bestehen.

33.) Wenn der König sich des ihm durch vorstehenden Artikel eingeräumten Rechts bedient hat, so werden die in dem Senate unter den Woiwoden und Kastellanen in Erledigung kommenden Stellen so lange nicht wieder besetzt, bis der Senat auf die im 23. Art. bestimmte Zahl von Mitgliedern zurückgebracht ist.

34.) Wenn der Senat ein Gesetz genehmiget, oder der König, ungeachtet der Motive der Berathschlagung des Senats, die Verkündung desselben verordnet hat, dann ist dieser Entwurf als Gesetz anzusehen, und wird unmittelbar verbindlich.

Sechster Abschnitt.

Von der Kammer der Landboten.

35) Die Kammer der Landboten besteht: a.) aus 60 Landboten, die durch die Diätinen oder adeliche Versammlungen der Distrikte, im Verhältniße eines Landboten auf jeden Distrikt, gewählt werden. Die Landboten müßen wenigstens 24 Jahre zurückgelegt haben, im Genusse ihrer Rechte, oder emancipirt seyn. b.) aus 40 Deputirten der Gemeinden.

36.)

36.) Das ganze Gebiet des Herzogthums Warschau ist in 40 Gemeindeversammlungen eingetheilt, nemlich 8 für die Stadt Warschau, und 32 für den übrigen Theil des Gebiets.

37.) Jede Gemeindeversammlung muß wenigstens aus 600 Bürgern mit dem Stimmrechte bestehen.

38.) Die Mitglieder der Kammer der Landboten bleiben 9 Jahre im Amte. Alle 3 Jahre wird ein Drittel derselben erneuert. Dem zu Folge, und blos für das erstemal, bleibt ein Drittel der Mitglieder der Kammer der Landboten nur 3 Jahre, und ein anderes Drittel nur 6 Jahre im Amte. Diese beidemal entscheidet das Loos über die austretenden Mitglieder.

39.) Die Kammer der Landboten wird durch einen aus ihrer Mitte gewählten und von dem Könige ernannten Marschall präsidirt.

40.) Die Kammer der Landboten berathschlaget über die Gesetzesentwürfe, die alsdann dem Senate zur Sanktion vorgelegt werden.

41.) Sie ernennt in jeder Seßion, vermittelst geheimer Stimmenablegung, und durch Stimmenmehrheit, 3 Kommißionen, jede aus 5 Mitgliedern bestehend, nemlich eine Finanzkommißion, eine Kommißion der bürgerlichen und eine der peinlichen Gesetzgebung. Der Mar-

schall,

schall-Präsident der Kammer der Landboten theilt dem Staatsrathe durch eine Botschaft die Ernennung dieser Kommißion mit.

42) Wenn ein Gesetzentwurf in dem Staatsrathe abgefaßt worden ist, wird derselbe der Kommißion, welche der Gegenstand des Gesetzes angeht, durch den Minister des einschlagenden Departements, und vermittelst der dem Staatsrathe angehörigen Maitres des Requêtes, mitgetheilt. Hat die Kommißion über den Gesetzentwurf Bemerkungen zu machen, so kommt sie bei genanntem Minister zusammen, bei welchen Konferenzen auch die Maitres des Requêtes, durch welche die Mittheilung des Gesetzentwurfes geschehen ist, zugelassen werden.

43.) Wenn die Kommißion auf ihren Bemerkungen besteht, und Modifikationen des Gesetzentwurfes fodert, so wird darüber durch den Minister an den Staatsrath berichtet. Der Staatsrath kann es geschehen lassen, daß die Mitglieder der Kommißion in seiner Mitte die Verfügungen des Gesetzentwurfes, die Modifikationen zu fodern schienen, erörtern.

44.) Wenn der Staatsrath, entweder durch den Bericht des Ministers, oder durch die in seiner Mitte Statt gehabte Erörterung, in Kenntniß von den Bemerkungen der Kommißion gesetzt ist, so beschließt er definitiv die Abfassung

des

des Gesetzentwurfes, der hierauf der Kammer der Landboten zur Berathschlagung vorgelegt wird.

45.) Die Mitglieder des Staatsraths sind gebohrne Mitglieder der Kammer der Landboten. Sie haben Sitz und eine Deliberativstimme darin.

46.) Die Mitglieder des Staatsraths und die der Kommißionen der Landboten sind allein berechtigt, in der Kammer das Wort zu führen, sowohl im Falle, wo beide über den Gesetzesentwurf einig sind, um die Vortheile desselben zu entwickeln, als im Falle einer Meinungsverschiedenheit, um die Nachtheile davon zu zeigen oder zu bekämpfen. Kein anderes Mitglied kann über den Gesetzesentwurf das Wort nehmen.

47.) Die Mitglieder der Kommißion können ihre persönliche Meinung über den Gesetzesentwurf nicht äußern, sie mögen von der Meinung der Mehrheit oder Minorität der Kommißion gewesen seyn. Die Mitglieder des Staatsraths dagegen können nur für den in ihrem Rathe beschlossenen Gesetzesentwurf sprechen.

48.) Wenn der Marschall-Präsident der Kammer der Landboten die Materie für hinlänglich beleuchtet hält, kann er die Erörterung schliessen, und die Berathschlagung über den Gesetzesentwurf beginnen lassen. Die Berathschlagung ge-

geschieht durch geheime Stimmenablegung und nach der absoluten Mehrheit der Stimmen.

49.) Nach vollendeter Berathschlagung wird das Gesetz durch die Kammer der Landboten sogleich dem Senate zugefertigt.

Siebenter Abschnitt.

Von den Diätinen, oder Bezirks- und Gemeindeversammlungen.

50.) Die Diätinen oder Distriktsversammlungen bestehen aus dem Adel des Distrikts.

51) Die Gemeindeversammlungen bestehen bürgerlichen nicht adelichen Eigenthümern, und aus den übrigen Bürgern, die, nach dem, was weiter unten gesagt werden wird, das Recht haben, Antheil daran zu nehmen.

52.) Die Diätinen und Gemeindeversammlungen werden vom Könige zusammen berufen. Der Ort, der Tag ihrer Vereinigung, ihre Geschäfte und die Dauer ihrer Sitzung werden in dem Zusammenberufungsschreiben ausgedrückt.

53) Niemand kann zum Stimmen zugelassen werden, wenn er nicht 21 Jahre zurückgelegt hat, im Genuße seiner Rechte, oder emancipirt ist. — Die Emancipation kann in Zukunft, aller gegentheiligen Gesetze und Gebräuche ungeachtet, im 21 Jahre Statt haben.

54.)

54.) Jede Diätine oder Distriktsversammlung ernennt einen Landboten, und präsentirt Kandidaten für die Departements- und Distriktsräthe, so wie für die Friedensrichterstellen.

55) Die Diätinen werden durch einen von dem Könige ernannten Marschall präsidirt.

56) Sie werden in 10 Serien eingetheilt, jede Serie besteht aus Distrikten, die durch das Gebiet eines oder mehrerer Distrikte von einander getrennt sind. Zwei Serien können nicht zu gleicher Zeit zusammen berufen werden.

57) Die Deputirten der Gemeinden werden durch die Gemeindeversammlung ernannt. Sie präsentirte eine doppelte Liste von Kandidaten für die Munizipalräthe.

58) In den Gemeindversammlungen haben Stimmenrecht: jeder Bürger, der nicht adelicher Eigenthümer ist; jeder Fabrikant und Inhaber einer Werkstätte; jeder Kaufmann, der ein Waarenlager von 10,000 polnischen Gulden an Werth besitzt, alle Pfarrer und Vikarien; jeder Künstler und Bürger, der sich durch Talente, Kenntniße oder durch Dienste auszeichnet, die er dem Handel oder den Künsten geleistet hat; jeder Unteroffizier und Soldat, der verwundet, oder nach mitgemachten Feldzügen, seinen Ruhegehalt erhalten hat; jeder Unteroffizier und Soldat in Dienstthätigkeit, der seines guten

guten Verhaltens wegen, Belohnungen erhalten hat; die Offiziere von allen Graden. Die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die gegenwärtig in Diensthätigkeit sind, können, wenn sie sich in der Stadt, wo die Gemeindeversammlung gehalten wird, befinden, in diesem einzigen Falle, von dem ihnen durch gegenwärtigen Artikel beigelegtem Rechte keinen Gebrauch machen.

59.) Die Liste der stimmenden Eigenthümer wird durch die Municipalitäten gefertigt, und durch die Kontributionseinnehmer bescheinigt; die der Pfarrer und Vikarien wird durch den Präfekten gefertiget, und durch den Minister des Innern visirt; die der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, welche in dem obigen Artikel bezeichnet sind, wird von dem Präfekten verfertigt und von dem Kriegsminister visirt; die der Fabrikanten, Inhaber von Werkstätten und Kaufleuten mit einem Waarenlager von 10,000 polnischen Gulden an Werth; ferner die der Bürger, die sich durch Talente, Kenntnisse und Dienste, die sie den Wissenschaften, Künsten oder dem Handel geleistet haben, auszeichnen, wird durch den Präfekten gefertigt, und jedes Jahr von dem Senat schlüßlich festgesetzt. Die Bürger, die sich im letzten der oben bemerkten Fälle befinden, können unmittelbar

bar ihre Gesuche mit den nöthigen Belegen an den Senat gelangen lassen.

60.) Der Senat kann jedesmal, wo Verdacht eintritt, daß bei der Verfertigung der Listen Mißbräuche Staat gehabt haben, die Bildung neuer Listen verordnen.

61.) Die Gemeindeversammlungen können nicht zu gleicher Zeit in dem ganzen Umfange eines Distrikts zusammen berufen werden, sondern nur von 8 zu 8 Tagen, mit Ausnahme der Stadt Warschau, wo sie zu gleicher Zeit, jedoch nur in der Zahl von zwei zusammen berufen werden können.

62. Die Gemeindeversammlungen werden durch einen von dem Könige ernannten Bürger präsidirt.

63.) In den Diätinen und Gemeindeversammlungen kann keine Erörterung, keine Berathschlagung, keine Petition, keine Vorstellung, welcher Art sie auch seyn mag, Statt haben: dieselben haben sich bloß mit der Wahl der Deputirten und Kanditaten, deren Zahl, wie oben gesagt ist, im Voraus durch die Zusammenberufungsschreiben sich bestimmt findet, zu beschäftigen.

Achter

Achter Abschnitt.

Von der Gebietseintheilung und Verwaltung.

64.) Das Gebiet bleibt in 6 Departements eingetheilt.

65.) Jedes Departement wird durch einen Präfekt verwaltet. Jedes Departement hat einen Rath der streitigen Sachen, wenigstens aus 3, und höchstens aus 5 Mitgliedern bestehend, dann einen General-Departementsrath, der wenigstens aus 16, und höchstens aus 24 Mitgliedern besteht.

66.) Die Distrikte werden durch einen Unterpräfekten verwaltet. In jedem Distrikt ist ein Distriktsrath, wenigstens aus 9, und höchstens aus 12 Mitgliedern bestehend.

67.) Jede Munizipalität wird durch einen Maire oder Präsidenten verwaltet. Bei jeder Munizipalität befindet sich ein Munizipalrath, aus 10 Mitgliedern auf 2,500 Einwohner und darunter, aus 20 Mitgliedern auf 5,000 Einwohner und darunter, und aus 30 Mitgliedern in den Städten, deren Bevölkerung über 5,000 Seelen steigt, bestehend.

68.) Die Präfekten, Präfekturräthe, Unterpräfekten und Maires werden, ohne vorgängige Präsentation, von dem Könige ernannt.

Die Mitglieder der Departements, und Distrikts-räthe werden, aus einer von den Distriktsdiäinen präsentirten doppelten Kandidatenliste, von dem Könige ernannt Sie werden zur Hälfte alle 2 Jahre erneuert. Die Mitglieder der Munizipalräthe werden aus einer, von den Gemeindeversammlungen präsentirten, doppelten Liste von dem Könige ernannt. Sie werden zur Hälfte alle 2 Jahre erneuert. Die Departementsdistrikts- und Munizipalräthe ernennen aus ihrer Mitte einen Präsidenten.

Neunter Abschnitt.

Gerichtsverfassung.

69.) Der Codex Napoleon bildet das bürgerliche Gesetz des Herzogthums Warschau.

70) Alle Prozesse, sowohl bürgerliche, als peinliche, werden öffentlich verhandelt.

71.) Jeder Distrikt hat einen Friedensrichter, jedes Departement im Civilgerichte erster Instanz, 2 Departements haben einen peinlichen Gerichtshof, und das ganze Herzogthum Warschau hat ein einziges Appellationsgericht.

72.) Der Staatsrath, in Verbindung mit 4 von dem Könige ernannten Maitres des Requêtes, versieht das Amt eines Kassationsgerichts.

73.) Die Friedensrichter werden von dem Könige, aus einer von den Distriktsdiätinen präsentirten dreifachen Kandidatenliste, ernannt. Sie werden alle 2 Jahre zum dritten Theile erneuert.

74.) Die Gerichte sind unabhängig.

75.) Die Mitglieder der Gerichte erster Instanz, der peinlichen Gerichtshöfe und des Appellationsgerichts werden von dem Könige, und zwar auf ihre Lebenszeit, ernannt.

76. Das Appellationsgericht kann, sowohl auf die Denunziation des königl Prokurators, als auf die eines seiner Präsidenten, von dem Könige die Absetzung eines Richters erster Instanz oder eines Mitglieds eines peinlichen Gerichtshofes, den sie einer untreuen Amtsverwaltung schuldig glauben, verlangen. Die Absetzung eines Mitglieds des Appellationsgerichts kann von dem Staatsrathe, als Kassationsgericht, verlangt werden. Blos in diesen Fällen kann die Absetzung eines Richters von dem Könige ausgesprochen werden.

77.) Die Urtheile der Gerichte werden im Namen des Königs gesprochen.

78.) Das Begnadigungsrecht steht dem Könige zu, er allein kann die Strafe erlassen und mildern.

Zehnter Abschnitt.

Von der bewaffneten Gewalt.

79) Die bewaffnete Gewalt aus 30,000 Mann von allen Waffengattungen, die Nationalgarden nicht mitgerechnet.

80.) Der König kann einen Theil der Truppen des Herzogthums Warschau nach Sachsen berufen, insofern er sie durch eine gleiche Zahl sächsischer Truppen ersetzt.

81.) In Fällen, wo die Umstände fodern, daß der König unabhängig von den Truppen des Herzogthums Warschau, andere sächsische Truppenkorps nach diesem Herzogthum sendet, kann deßhalb keine andere Abgabe oder öffentliche Last ausgeschrieben werden, als wozu das Finanzgesetz berechtiget hat.

Eilfter Abschnitt.

Allgemeine Verfügungen.

82.) Die Besitzer aller Stellen und Aemter, welche nicht auf Lebenszeit verliehen sind, mit Einschluß des Vicekönigs, können nach dem freien Willen des Königs, wieder außer Dienst gesetzt werden, die Landboten ausgenommen.

83.) Niemand, der nicht Bürger des Herzogthums Warschau ist, kann darinn zu einem geistlichen, bürgerlichen oder richterlichen Amte berufen werden.

84.) Alle Regierungs- Gesetzgebungs- Verwaltungs- und gerichtliche Verfügungen werden in der Nationalsprache abgefaßt.

85.) Die vormals in Polen bestandenen bürgerlichen und militärischen Orden werden beibehalten. Der König ist das Oberhaupt dieser Orden.

86.) Gegenwärtiges konstitutionelles Statut wird durch vom Könige ausgehende, und im Staatsrathe erörterte Anordnungen ergänzt werden.

87.) Die Gesetze und Verfügungen der öffentlichen Verwaltung werden in dem Gesetzbulletin bekannt gemacht, und haben keiner andern Publikationsforme nöthig, um verbindliche Kraft zu haben.

Zwölfter Abschnitt.

Vorübergehende Verfügungen.

88.) Die dermaligen Abgaben werden ferner bis zum 1 Januar 1809 erhoben.

89.) In der gegenwärtigen Zahl und Organisation der Truppen wird nichts geändert, bis in dieser Hinsicht durch den ersten allgemeinen

nen Reichstag, der zusammenberufen wird, eine Bestimmung getroffen worden ist.

Die Mitglieder der Regierungskommißion.

Unterz. Malochowski, Präsident. Gutachowski, Stanislaus Potocki, Dzialintski, Wibicki, Bilnisti, Sobolewski, Luszcreski, General-Sekretär.

Napoleon, von Gottes Gnaden und durch die Konstitutionen Kaiser der Franzosen, König von Italien, Protektor des rheinischen Bundes: Wir haben genehmigt und genehmigen obiges konstitionelle Statut, das uns, in Vollziehung des 5ten Artikels des Tilsiter Friedensvertrags, vorgelegt worden ist, und das wir geeignet ansehen, um unsere Verbindlichkeiten gegen die Völker von Warschau und Großpolen zu erfüllen, indem es ihre Freiheiten und Privilegien mit der Ruhe der benachbarten Staaten vereinbart. Gegeben im königl. Pallaste zu Dresden, den 22 Julius 1807.

Unterz. Napoleon. Durch den Kaiser, Der Minister, Staatssekretär.

Unterz. H. B Maret.

Welches Jahrhundert war je fruchtbarer an Wundern! — Wir wandeln seit einigen Jahren

ren mitten unter Wundern; und die Art, mit der sich der Mann, der sie wirkt, des Sieges bedient, wird die Nachwelt nicht minder in Erstaunen setzen.

In allen Zeitaltern sah man Eroberer ihre triumphirenden Waffen in die Ferne tragen, um ihren weitläufigen Staaten neue Provinzen beizufügen, um sich eine größere Anzahl Völker zu unterwerfen, und mehr Sklaven unter ihrem Joche zu zählen. Es war uns vorbehalten, den Helden, der so viele jener Siege davon trug, welche die Gestalt der Reiche verändern — ihn, der unter den civilisirten Völkern den Schrecken und den Ruhm seiner Waffen auf den höchsten Punkt zu erheben wußte, sich nach dem Siege nur mit den Interessen und dem Glücke der Besiegten beschäftigen zu sehen. Da künftig ihm nichts mehr Grenzen setzen zu können schien, steckt er sich solche selbst ab, entschlägt sich des Ehrgeizes gewöhnlicher Eroberer, sein Reich über dessen natürliche Grenzen hinaus zu erweitern, den denkt bei dem Gebrauche, den er von seiner Macht und von seinen Eroberungen macht, nur daran, den Frieden Europa's auf die Größe und Wohlfahrt Frankreichs zu gründen —

Der erste Gebrauch, den er in Deutschland von seinem Uebergewicht machte, bestand darin, politische Gleichheit für alle Religionsbekenntnisse bei

bei dem größten Theile der verbündeten Völker fest zu setzen. Neue Siege führten neue Wohlthaten herbei — Eine edelmüthige Nation war unter der Gewalt erlegen, nachdem sie sich in den Zuckungen der Anarchie erschöpft hatte; aber ein unkluger Angriff hatte nicht sobald die französischen Waffen in diese Gegenden hingezogen, als der Sieger sich beeiferte, die Ketten eines Theils dieses unterdrückten Volkes zu zerbrechen; indem die Weisheit des Gesetzgebers das Werk des Eroberers krönte, gab er dieser Nation ihre Anordnungen vervollkommnet wieder; er gab ihr alles wieder, was sie schätzte und was ihr wieder gegeben werden konnte, ohne größern Entwürfen zu schaden. Alles ist in diesem neuen dem Herzogthume Warschau gegebenen Verordnungen bemerkenswerth. Die Mäßigung des Friedensstifters und seine Achtung für die benachbarten Staaten; seine eben so väterliche Sorge für alle Klassen der Bürger; seine tiefe Kenntniß des Karakters und des Geistes des polnischen Volkes; die Sorgfalt, mit welcher er sich in den politischen, diesem Volke gegebenen Gesetzen nach dem Grade der Civilisation, den es erreicht hat, richtete; Alles verdient Nachdenken. —

Das fehlerhafte Sistem eines Wahlkönigreiches hatte Polen zu Grunde gerichtet; der

schönste

schönste Theil dieser vormaligen Republik vereinigt sich wieder unter einem Erbkönigreiche, den Wünschen aller seiner aufgeklärten Bürger gemäs. Gebunden durch alte Gewohnheiten an das Haus Sachsen hatten die Polen ehemals das Verlangen geäussert, das Haupt dieses Hauses zum Beherrscher zu haben; — dem nemlichen Fürsten vertraut auch Napoleon die Sorge an, sie zu regieren und glücklich zu machen. Der katholische Gottesdienst ist der größten Mehrheit der polnischen Nation, und die katholische Religion wurde für die Staatsreligion erklärt; aber andere Religionsverfassungen haben daselbst auch zahlreiche Anhänger, und die freie und öffenliche Ausübung aller Religionsverfassungen wurde sanktionirt.

Die Leibeigenschaft des Volkes, jene schimpfliche und tiefe Wunde des alten Polens, bestand noch nach dessen Zerstückelung; der bessere Theil des Adels, so wie Vernunft und Humanität, eiferten gegen diesem Ueberrest der Barbarei; und die bisher fruchtlos versuchte Befreiung wurde nun feierlich bekannt gemacht. Der Sieger zog also aus seinen Vortheilen nur den Nutzen, daß er den eroberten Völkern befahl, frei zu seyn; aber dieser Akt der Gerechtigkeit mußte, um eine Wohlthat zu seyn, mit derjenigen klugen Vorsicht vollzogen werden, die das Gute und

die

die Nachtheile abwägt, und die Anordnungen dem Alter und der Kraft des Volkes, das solche erwartet, gemäß zu treffen weis. Diese weise Gleichheit, welche darin besteht, alle Menschen vor dem Gesetze gleich zu machen, ist auf immer geheiligt in jenem Lande, der alten Wiege der Sklaverei. Die Aemter und Gewalt liegen in den Händen derjenigen, deren Aufklärung und Interesse der allgemeinen Sache hinlängliche Bürgschaft leisten. Endlich sind die Vorrechte des Thrones so berechnet, daß der Fürst Alles kann für das Gute, seine Minister aber Nichts für das Böse; und durch eine jener Ausdehnungen, die das Genie allein seinen Wohlthaten geben kann, wird das Gesetzbuch Napoleon, das anfänglich dazu bestimmt war, Frankreich Ruhe zu gewähren, Ordnung und Glück auch jenseits der Ufer der Weichsel verbreiten.

Danzig, durch die nemliche Hand erhoben, verdankt den nemlichen Grundsätzen ein Daseyn, das seiner Lage und den allgemeinen Interessen Europa's eben so angemessen ist, als den Wünschen seiner Einwohner; und wir finden auch in dieser wohlthätigen Handlung jenes mächtige Genie wieder, welches das allgemeine Wohl zu bewirken weiß, während es sich nur mit Privatvortheilen zu beschäfftigen scheint, und welches allen Staaten dient, indem es einer je-

ner

ner Städte, der Niederlage, und so zu sagen der Schule des Handels, die Freiheit wieder giebt. Indem er zugleich zum Glücke aller Anordnungen trift, legt der Wohlthäter der Stadt Danzig die einzige Bedingung auf, dem, den sie beherrscht, die Unabhängigkeit zu lassen, die man ihr selbst gegeben hatte. So kettet sich das, was das Genie empfängt, aneinander, eine liberale Idee erzeugt die andere, und der Sieger giebt, indem er die Freiheit der Flüße sichert, das Vorspiel zur Befreiung der Meere.

Mittlerweile hatten die Feindseligkeiten mit Schweden angefangen. *)

Da

---

*) Kurz vor dem Ablauf des Waffenstillstandes zwischen Frankreich und Schweden waren noch einige schwedische Offiziers bei dem Marschall Brüne angekommen, welche auf Verlängerung desselben antrugen. Allein der Marschall antwortete: daß er hiezu keine Vollmacht habe;— und so rückten dann die Franzosen und alliirten Truppen auf allen Seiten zugleich in Pommern ein.

Schwedischpommern hat mit Inbegriff der Insel Rügen 12,000 evangelische Einwohner, wovon 13,000 in Stralsund, und 6,000 in Greifswalde wohnen. —

Da der König von Schweden den Waffenstillstand am 3 Jul. aufkündigte, so traf der Marschall Brüne alle Vorkehrungen, um den Feldzug am 13. nach Ablauf der 10 Tage zu eröffnen. Die Armee stand am rechten Ufer der Peene, von Anklam bis Priebniz. Am 12 wurden alle Brücken über die Peene ausgebessert, und am 13. gieng die Armee über den Fluß, ohne Widerstand zu finden; sie nahm Besitz von Greifswalde, Grimm, Trippsee und Damgarten. Die Schweden zogen sich immerfort, ohne zu schlagen zurück, ob sie gleich von der deutschen Legion verstärkt waren.

Bei Pritt fiel am 13. Julius ein hitziges Gefecht vor, wo die Franzosen unter den Befehlen des General Loison die Schweden stürmend aus ihren Verschanzungen heraustrieben. Bei Anklam wurde ein schwedisches Korps abgeschnitten.

Die wichtigsten Scharmützel hatten bei Rabatz statt, wo die Schweden die Pässe mit einer zahlreichen Artillerie vertheidigten. General Molitor eroberte diese Stellung, während General Boudet bei Negat das Korps schlug, das der König in Person befehligte. Die Schweden verlohren ungefähr 150 Mann, und bewerkstelligten ihren Rückzug auf Wägen, von denen sie

aus

aus Vorsicht immer einen Vorrath vor sich her hatten.

Der Marschall Brüne hat sein Hauptquartier vom Schlosse Brocke nach Demmin verlegt, und wird diesen Abend zu Grimm seyn.

Die Schweden zogen sich nach Stralsund zurück. Unter andern sind ihnen 2 Kanonen abgenommen worden.

Der Prinz Sulkowsky, Oberster im ersten polnischen Regiment, hatte von Sr. Maj. dem Kaiser die Erlaubniß erhalten, die Kampagne gegen Schweden mitzumachen. Er befand sich im Hauptquartier des Marschalls Brüne. In Schwedischpommern rückten auch baierische und spanische Truppen — die Husaren des Prinzen von Ahrenberg ein. Das Einrücken geschah über Dammgarten, Anklamerfähre.

Gleich hierauf rückten die Franzosen und Baiern bis unter die Kanonen von Stralsund vor, und schlossen diesen Platz ein. Das Hauptquartier des Hrn Marschalls Brüne war zu Mülzow. Der König von Schweden hatte demselben einen Waffenstillstand antragen lassen, um in Folge desselben den Frieden zu unterhandeln. Die Antwort darauf ist gewesen, daß man diese Vorschläge nicht eher eingehen könne, als bis eine Garantie gegeben wäre, und diese Garantie sey Stralsund.

Gene-

General Blücher zog am 12 Jul. mit den preußischen Truppen aus Schwedischpommern nach Kolberg zu, ab. Er war gegen 7,000 Mann stark. Auf Rügen waren vorerst 5,000 Mann von der deutschen Legion aus England angekommen.

Am 23 Abends um halb 6 Uhr traf der Französische Kaiser in Frankfurt ein.

Der feierliche Einzug geschah unter dem Donner der Kanonen, dem Geläute aller Glocken, der Begleitung von Kavallerie, der militärischen Paradirung der Bürgerschaft, welche von dem Allerheiligenthore an bis in den fürstlichen Pallast, unter klingendem Spiele und dem Schwenken der Fahnen Spalier machte. Ein spanisches Bataillon, vom Regiment Asturien, welches eben ankam, schloß sich an das bürgerliche Spalier an.

Auf der Zeilstrasse war ein Triumphbogen errichtet. Se Majest. der Kaiser und König Napoleon geruheten bei Sr. Hoheit dem Hrn. Fürsten Primas abzusteigen.

An eben diesem Tage ward die ganze Stadt zu Ehren des großen unsterblichen Friedengebers prachtvoll erleuchtet.

Se. Maj. der König von Würtemberg, mit Sr. kön. Hoheit, dem Kronprinzen, trafen am nemlichen Tage schon Morgens in Frankfurt ein.

Gleich

Gleich nach seiner Ankunft begab sich der Kaiser mit dem Fürsten Primas allein in ein Kabinet, wohin eine Landkarte mit Dinte und Feder gebracht wurde. Nachher badete der Kaiser und um 8 Uhr speiste er mit dem Fürsten Primas ganz allein, wobei blos der Leibmameluk bediente. Im großen Saale wurde an drei Tafeln gespeist; an der ersten befand sich der Großherzog von Berg, der Erbgroßherzog von Baden mit seiner Gemahlin, der Fürst von der Leyen. Nach der Tafel besprach sich der Kaiser eine Viertelstunde mit dem Könige von Würtemberg, und blieb hierauf mit dem Fürsten Primas allein im Kabinete bis zu seiner Abreise.

Abends 10 Uhr verließ Napoleon der Große unter dem Freudenrufe aller Einwohner, und unter dem Donner der Kanonen, schon wieder Frankfurt Die Bürgerschaft blieb unter dem Gewehre, und die bürgerliche Kavallerie zu Pferde bis nach der Abreise Sr Majestät.

Am 25 July Nachts, gegen 1 Uhr kam Napoleon in Mainz an Ehe er die Brücke erreichte, die beleuchtet war, stieg er aus seinem Wagen, und gieng zu Fuße bis nach dem kaiserlichen Pallaste. Vor Kassel war er von dem Hrn. Präfekten des Departements, dem Hrn. General, welcher die 26te Militärdivision komman=

kommandirte, und von dem Hrn. Maire der Stadt empfangen worden. In dem Wagen Sr. Majestät befand sich Se Durchl. der Großherzog von Berg in polnischer Kleidung. Der Kaiser erkundigte sich auf dem Wege nach dem Palaste um den Zustand des Departements: er frug ob die Ernte reichlich ausgefallen sey, und ob der Weinstock eine gesegnete Lese verspreche. Er befahl den Mombachersumpf auszutrocknen, weil er der Gesundheit der Bewohner der Stadt Mainz nachtheilig seye.

Der Kaiser hielt sich im Hofe des Schlosses auf, bis die Pferde gewechselt waren, und setzte seine Reise um 2 Uhr nach Kaiserslautern und Zweibrücken fort. Se. Majestät hatte nur ein Glas Wasser mit Wein zur Erfrischung angenommen.

Unmittelbar vor Sr. Majestät, war der Prinz Hieronymus, König von Westphalen in Mainz angekommen. Se. Majestät stiegen bei dem Hrn. Bischof ab, und setzten ihre Reise den 26ten fort

Am 24. Julius hielt der Prinz Erzkanzler im Senate zu Paris, als er die beiden mit Rußland und Preussen unterzeichneten Friedensverträge vorlegte, folgende Rede:

„Meine

„Meine Herren!"

„Der schnelle Siegeslauf Sr. Majestät des Kaisers und Königs ließ mit Sicherheit einen glorreichen Frieden ahnden. Diese Hoffnungen werden durch die beiden Friedensvorträge, die ich dem Senat überbringe, erfüllt. Se. Majestät erlaubten deren öffentliche Bekanntmachung nicht, bevor Sie Kenntniß davon hätten. Der Senat wird mit Dank diese zarte Zurückhaltung würdigen, und darinn einen neuen Beweis der Aufmerksamkeit unsers erhabenen Beherrschers, die durch unsere Gebräuche und Gesetze geheiligten Formen aufrecht zu erhalten, erblicken."

„Mitten unter den großen Resultaten, welche diese politischen Verhandlungen darbieten, befindet sich eines, das ihre lebhafteste Theilnahme erregen wird. Ergeben, wie sie, meine Herren, dem Ruhme der kaiserlichen Familie sind, mit welchem Vergnügen werden sie nicht deren Glanz immer wachsen, und auf dem Throne von Westphalen einen jungen Prinzen erhoben sehen, dessen Weisheit und Muth sich eben durch so edle Anstrengungen ausgezeichnet haben! In dieser, so wie in allen übrigen Verfügungen dieser Verträge werden sie, meine Herren! die beständige Sorgfalt des Stifters des Reichs wieder finden, dem großen Sisteme, wozu er den

Grund gelegt hat, Festigkeit zu geben. Ihr Herz wird die Entwürfe eines menschenfreundlichen Genies segnen, dessen Absichten und dessen Vorsichtsmaßregeln insgesammt zum Zwecke haben, die Vergiessung des Menschenbluts zu entfernen. Endlich kann sich das feste Land einen dauerhaften Frieden versprechen. Die denkwürdigen Zusammenkünften, die vor Kurzem an den Ufern des Niemen statt hatten, sind das Unterpfand einer langen Ruhe. Die zwischen den Beherrschern der zwei mächtigsten Nationen von Europa gegründeten Verhältnisse wechselseitiger Achtung und Zutrauens bieten eine Bürgschaft dar, an welcher künftig alle Anstrengungen des Hasses und des Ehrgeizes kraftlos scheitern werden."

Am 27 Jul. um 5 Uhr des Morgens trafen Se. Majestät der Kaiser bei sehr guter Gesundheit zu St. Cloud ein. Er war von dem Großherzoge von Berg allein begleitet, und ohne Eskorte; blos ein Kourier ritt vor dem Wagen her. Die Einwohner von St. Cloud hatten einen Triumphbogen errichtet, auf dessen einer Seite man las: „Napoleon dem Friedensstifter;" auf der andern: „Ihrem Souverain die glücklichste der Gemeinden."

Um 9 Uhr verkündigten 60 Kanonenschüsse ihre Ankunft. Se. Majestät speisten mit ihrer ganzen Familie und dem Erzkanzler zu Mittag.

Um

Um 8 Abends empfieng Napoleon der Große die Minister.

Die Nachricht von der Ankunft des Kaisers war das Signal zu einer allgemeinen und freiwilligen Beleuchtung. Alle Bewohner dieser großen und merkwürdigen Hauptstadt waren auf den Strassen, drängten sich und mischten unter ihre Beifallsrufe, unter das von allen Seiten wiederhallende Geschrei: „Es lebe der Kaiser!" die sprechendsten Zeichen von Volksfreude und öffentlichem Danke. Auf den verschiedenen Theatern wurden Couplets in Bezug auf die Zeitumstände gesungen, und mit dem Gefühle, das sie eingegeben hatte, aufgenommen.

Am 28ten Jul. um 8 Uhr des Morgens wurde dem Kaiser, der von den Prinzen, den Kardinälen, den Ministern, den Großoffizieren des Reiches und seinen Hausoffizieren umgeben war, der Staatsrath vorgestellt. Nach der Audienz wohnte der Kaiser in Begleit der Minister einer Versammlung bei.

Um 11 Uhr ertheilte er dem Senate eine feierliche Audienz, wobei der Präsident, Hr. Lacepede, eine Rede hielt, worin er das alles kurz wiederholte, was der Kaiser seit einem Jahre Großes und Erstaunungswürdiges gethan hat, und dann die Aeußerung hinzufügte, sein Ruhm sei bereits so hoch, daß man ihn nicht mehr

würdig genug erheben könne. In einer Entfernung von 500 Stunden sei Napoleons Geist noch immer auch in Frankreich gewesen, und selbst einige Stunden nach gewonnenen Schlachten habe er gleichsam zur Erholung noch Instruktionen diktirt, die dem versuchtesten Staatsmanne Ehre machten. Hierauf folgten das Tribunat, der Präsident und die Quästoren des gesetzgebenden Korps, der Kassationsgerichtshof, das Appellationsgericht, die Pariser-Geistlichkeit mit dem Kardinal-Erzbischofe an der Spitze, der Kriminalgerichtshof, das Parisergericht und die Parisermunizipalität. Alle diese Korps wurden durch den Reichserzkanzler vorgestellt, und ihre Präsidenten hielten kürzere und längere Anreden. Zuletzt präsentirte der Gouverneur von Paris, General Junot, seinen Generalstab. Der Kaiser beantwortete die Huldigungen und Glückswünsche der Staatsbehörden mit Wohlwollen, und unterhielt sich geraume Zeit mit ihnen.

Des Kaisers Reise von Tilsit nach Paris, war ein ununterbrochener Triumphzug. Allenthalben kam ihm der Dank von Millionen entgegen, und ihre Segenswünsche und ihre Bewunderung begleiteten ihn. Größer war dieser große Mann noch nie erschienen. Er hat der in ihren Grundvesten erschütterten, an tiefen Wunden blutenden

Welt

Welt den Frieden gegeben. So wäre denn in Erfüllung gegangen, was über die hohe Bestimmung dieses ausserordentlichen Menschen so oft war verkündet worden: „Er hat das endliche Schicksal von Europa befestigt." Auf den Schlachtfeldern von Marengo, Elchingen, Ulm, Austerlitz, Jena und Friedland, hatte er sich das Recht erobert, der Welt Gesetze zu geben; und er gab ihr den Frieden. Alle seine Feinde hat der Bliz seiner Waffen niedergedonnert, alle ihre geheimen Plane und verborgene Machinationen hat seine vorsehende Klugheit vereitelt und beschämt. Nur England und Schweden stehen Frankreich noch gerüstet gegenüber. England ahnet sein böses Verhängniß, dem es nur durch ein ungewöhnliches, nicht wahrscheinliches Ereigniß entgehen kann. Das Schicksal welches ihm in kurzer Zeit die Schuzgötter seines Landes, Nelson, Pitt, Fox und Cornwallis, nahm, bereitete es auf die Schrecken seines künftigen Looses vor.

Der König von Schweden spielt ein ungleiches Spiel. Er hat seine ganze Baarschaft auf eine Niete gesezt. Sein Zorn ist der des hinkenden Vulkan: in der Fabel der Alten, gegen den Vater der Götter und Menschen.

Hier

Hier stehen wir am Ende der Geschichte, und die Aufschrift Regnard's zu Jukas-Järfwi in Lappland (1681.) soll der siegesvollen französischen großen Armee folgen:

Gallia nos genuit, vidit nos Africa Nilum
Hausimus, Europamque oculis lustravimus omnem
Casibus et variis acti terraque marique
Hic tandem stetimus, nobis ubi defuit orbis.

Beilagen.

I.

Politische Rechnungen.

1.

Preußens Territorial-Verlust durch den Frieden von Tilsit vom 9. Juli 1807.

	Q.M.	Einwoh.
1. Südpreußen, 1803 .	958	1387800
2. Neuostpreußen, 1798 .	778	796900
3. Danzig, 1805 . . .	2	40000
4. Der Theil des Nezdistriktes	150	190000
5. Die ehemaligen Kurbraunschweigischen Lande .	569	948000
6. Die Altmarkt, 1786 .	$76\frac{3}{4}$	98187
7. Magdeburg mit Zugehör (d. Grafsch. Mansfeld, magdeb. Antheils) . .		
a. Holzkreis worin Magdeburg mit 32000 Einwohner	41	132896
b. Saalkreis, worin Halle mit 22000 Einwohner	10	34562

	Q. M.	Einwoh.
c. Antheil an d. Grafsch. Mansfeld	6	15000
8. Kottbuserkreis	8	25000
9. Münster mit Zubehör, 1802	70	125000
10. Ostfriedland, 1802 .	54	116600
11. Paderborn, 1802	54	96900
12. Hildesheim und Goslar, 1803 . . .	46	128900
13. Grafschaft Mark mit Zubehör, 1801 . . .	45	138100
14. Minden, 1801 . .	31	70300
15. Ravensberg, 1801 .	27	89900
16. Teklenburg und Lingen 1801	15	45000
17. Quedlinburg . . .	2	13000
18. Halberstadt (Weringerode und (Hohenstein) mit Zubehör, 1802 .	46	137700
19. Eichsfeld mit Zubehör, 1803	36	121200
20. Ehrfurt mit Zubehör, 1803	12	
21. Baireith, 1804 . .	72	223000
Total Verlust .	3108½	4983145

Ver=

Vergleichung	Q.M.	Einwoh.
Vor dem jüngsten Kriege berechnete man sämmtliche Preußische Staaten, mit Einschluß der neu erlangten Kurbraunschweigischen Länder, nebst Osnabrük u s w. und mit Abzug der abgetretenen Länder von Ansbach, Cleve, Essen, Werden, und Elten, Neufchatel und Valengin, 1806 auf . .	6069	10656700
Hievon ab, den neuesten Territorial Verlust von 1807.	$3108\frac{3}{4}$	4983145
Behält Preußen . . .	$2960\frac{1}{4}$	5673555
Also verliert Preußen:		
a. An Land mehr als die Hälfte	$74\frac{1}{4}$	
b. An Einwohnern weniger als die Hälfte		345205

Preußens Staatseinkünfte schätzte man vor dem Kriege auf etwas mehr als 40 Mill. Thaler.

Die Kriegsmacht auf nahe an 250000 Mann.

Die

Die Rußische Erbherrschaft Jever, welche an Holland abgetreten ward, hat auf $5\frac{1}{3}$ Q. Meilen, 14580 Einwohner.

2.

Deutsche Staaten, welche Frankreich, außer den Preußischen und Rußischen, in Besitz genommen hat. Im Jul. 1807.

1. Kurhessen.

a. Nieder- und Oberhessen, niedere Grafschaft Kazenellenbogen, nebst den Hessen-Rheinfeltischen Gebieten, Fürstenthum Hersfeld, Grafschaften Hanau, Münzenberg und Schaumburg, Antheile an den Grafschaften Hoya und Diepholz, und Herrschaft Schmalkalden,

b. Die durch den Reichs-Deputations-Haupt-Rezeß 1803. erhaltenen Mainzischen Aemter, Fritzlar, Naumburg, Neustadl, Amöneburg, Stadt Gehlnhausen 2c.

Zusammen $188\frac{1}{2}$ Q.M. Einwohner 497000.

Die Einkünfte mögen 2500000 Reichsthaler betragen. Nach Hassel 4200000 Gulden, nach Ockhart 4750000 Gulden, Militär 16000 Mann.

2. Braunschweig Wolfenbüttel.

a. Fürstenthum Wolfenbüttel, (worinn das Amt Bevern, welches dem Herzoge von Braunschweig-

schweig = Bevern gehört) nebst dem Amte Thedighausen in der Grafschaft Hoya und dem Kommunion Unterharze, 63 ½ Q.M.

b. Fürstenthum Blankenburg mit Walkenried, 8 ¾ Q.M.

Zusammen im Jahr 1804. 72 ¼ Q.M. 20717 E.

Die Einkünfte mögen 1400000 Reichsthaler betragen. Nach Normann 1500000 Reichsthaler; nach Hassel 2200000 Gulden, nach Ockhart 2400000 Gulden.

3. Nassau Oranien.

a. Fulda, 37 ½ Q.M. 19000 Einwoh.

b. Nassau Diez, Siegen, Dillenburg und Hadamar *), 45 Q.M. 120000 Einwoh.

c. Korvey, 5 Q.M., 10000 Einwohner.

d. Dortmund, 2 ½ Q.M., 9500 Einwoh.

e. Herrschaft Beilstein, 5 Q.M. 14000 E.

f. Weingarten, nebst Zubehör *) ungefähr 6 Q.M. 10000 Einwohner.

Zusammen im Jahr 1804, 101 Q.M. 244500 Einwohner.

Ein=

*) Seit 1806 unter Oberhoheit theils des Großherzogs von Berg, theils des Herzogs von Nassau.

*) Näher bestimmt durch einen mit Oestreich am 24. Jun. 1804 geschlossenen Vertrag. Seit 1806. unter Oberhoheit verschiedener Souverain Staaten in Schwaben.

Einkünfte ungefähr 1300000 Gulden, Militär 1200 Mann.

Summa 361¾ Q.M., 946677. Einw.

3.

Staaten, über welche Kaiser Napoleon, vermöge der Friedensschlüße von Tilsit zu disponiren hat. Im Jul. 1807.

	Q. M.	Einwoh.
1. Abgetretene preuß. Staaten	3108¾	4983145
2. Die abgetretene rußische Erbherrschaft Jever .	5½	14580
3. Kurhessen	188½	497000
4. Braunschweig Wolfenbüttel	72¼	207177
5. Nassau Oranische Besitzungen	101	244500
	3476	5946402
Rechnet man Schwedisch-Pommern hinzu . . .	70	115305
So ist die Totalsumme	3546	606 707

Im Jahre 1802. Die Einkünfte 235000 Rthr. das Militär 2800 M.

Das

Davon erhalten vermöge der gedachten Friedensschlüße:

1. Rußland, einen Theil des vormaligen Neuostpreußen.
2. Der König von Sachsen, das Herzogthum Warschau und den Kottbußerkreis.
3. Die Stadt Danzig, ein bestimmtes Gebiet, unter königl. preußischen und sächsischen Schutze.
4. Der König von Holland (nebst Ostfriesland) die Herrschaft Jever.
5. Der König von Westphalen, diejenigen Länder, welche Kaiser Napoleon bestimmen wird.
6. Verschiedene andere Souverains, welche Kaiser Napoleon zu bestimmen hat.

Französisch Rußische Friedens-Artikel 19 und 20.

Französisch Preußische Friedens-Artikel 8 und 9.

4.

Statistischer Umriß des Französischen Kaiser-Staates. Im Juli 1807.

I. Unmittelbare Staaten.

Frankreich,

mit Inbegriff von Ligurien (110 Q.M. und im Jahr 1805, 620413 Einwohner) und

und den Kolonien in Ostindien, Afrika und Amerika, 11580 Q.M. 35849413 Einwohner.

	Q.M.	Einwoh.
II. Schutz, Lehen und Bundesstaaten.		
1. Portugall	1896	3266000
2. Spanien.	9053	10730000
3. Helvetische Republik .	821	1760000
4. Neuschatel und Vallengin	16½	47600
5. Wallis	86	126000
6. Lukka, Piombino, Massa, Carara u. Garfagnana .	42	149500
7. Guastalla	2	4300
8. Hetrurien	350½	1098000
9. Königreich Italien (mit Inbegriff der exvenetianischen Staaten, und nach Abzug von Massa und Carrara u. Garfagnana) .	1644½	5335500
10. San Marino . . .	2	7000
11. Kirchenstaat . . .	555	1321000
12. Neapel.	2023	6345000
13. Sardinien	430	520000
14. Holland (mit Inbegriff von Ostfriesland u. Jever)	572½	2013180
	29073¾	68622443

	Q. M.	Einwoh.
Transport	$29073\frac{3}{4}$	68622443
15. Deutsche Staaten der rheinischen Conföderation (mit Inbegriff der von Preußen abgetretenen Staaten, und von Schwedischpommern aber mit Ausschluß der Dänischen, Preußischen, und Oesterreichischen, auch der Holländischen Staaten.)	$5364\frac{3}{4}$	13373670
16. Das Herzogth. Warschau.	1406	
nebst Danzig.	2	400000
Totalsumme S. E.	$35846\frac{1}{2}$	83915225

Anmerkung.

In einem Schreiben an den Pariser Senat, datirt aus München vom 12 Januar 1806, ließ Kaiser Napoleon die merkwürdigen Worte einfliessen:

„Wir behalten Uns übrigens vor, die Bande „anzugeben, welche nach Unserm Willen alle „Föderativstaaten des französischen Reichs „umschlingen sollen. Da die verschiedenen „unter sich unabhängigen Theile ein gemein„schaftliches Interesse haben, so muß sie auch „ein gemeinschaftliches Band vereinigen.“

5.

5.

Statistischer Umriß des französischen Kaiser-Staates. Im Oktober 1807. Einw.

	Q. M.	Einwoh.
I. Unmittelbare Staaten Frankreich, mit Inbegriff von Ligurien (110 Q. M. und im J. 1805, 620413 Einw.) und den Kolonien in Ostindien, Afrika und Amerika	11580	35849413
Neu hinzugekommen ist, im Sept. 1807 die Jonische oder Sieben Inseln Republik, .		
1. Korfu . 60000 Einw.		
2. Paxo nebst Antiparo . 5000		
3. San Maura 16000		
4. Cefalonia . 20000		
5. Theaki . 7000		
6. Zante . 50000		
7. Cerigo . 8000		
Summa	11615	36015413
II. Schutz- Lehen- und Bundesstaaten.	Q. M.	Einwoh.
1. Portugall	1896	3266000
2. Spanien	9053	10730000

3.

	Q. M.	Einwoh.
3. Helvetische Republik .	821	1760000
4. Neufchatel und Vallengin	$16\frac{1}{2}$	47000
5. Wallis	86	126000
6. Lukka, Piombino, Massa, Carrara und Garfagnana	42	149500
7. Guastalla	2	4300
8. Hetrurien	$350\frac{1}{2}$	1098000
9. Königreich Italien (mit Inbegriff der exvenetianisch. Staaten, und nach Abzug von Massa und Carrara und Garfagnana) $1644\frac{1}{2}$ Q. M. 5325500 Einwoh.		
Neu hinzugekommen sind im August 1807.		
a) Das Gebiet von Cattaro 22 Q. M. 18000 Einwoh.		
b.) Stadt und Gebiet von Ragusa (das feste Land in Dalmatien, 22 Q. M. die Inseln im Adriatischen Meere: die Eleaphitischen und die St Andreas Inseln, die Inseln Meleda, Lagosta und Lizola, 8 Q.		

 M.)

	Q. M.	Einwoh.
M.) 30 Q M., 56000 Einwohner.		
Zusammen	1696½	5399500
10. San Marino . .	2	7000
11. Kirchenstaat . . .	555	1321000
12. Neapel	2023	6345000
13. Sardinien . . .	430	520000
14. Holland (mit Inbegriff von Ostfrießland u. Jever	572¼	2013180
	17545¾	32787080
15. Königreich Westphalen	712¼	1845322
16. Deutsche Staaten der rheinischen Konföderation (mit Inbegriff der von Preußen abgetretenen, zu dem Königreich Westphalen nicht gekommenen Staaten, und von Schwedischpommern, aber mit Ausschluß der Dänischen, Preußischen und Oestreichischen, auch der königl. Holländischen und Westphälischen Staaten.)	4651½	11529348
17. Herzogthum Warschau	1406	1939062
18. Danzig	2	40000
Summa	24318½	48139812
Total Summa	35933½	84155225

Anmerkungen.

1.

Am 1. Sept. 1807 ward in der Jonischen oder Sieben Inseln Republik eine Proklamation, im Namen Kaiser Napoleons erlassen, dieses Inhalts:

„La république septinsulaire est devenue „un des gouvcrnemens qui dépendent de „l' Empire françois. Les habitans des Sept „Isles-unies sont sujets de S. M. Empereur „des François et Roi d' Italie; les armes et „l' ètendard de l' Empire leur sont com„mune. Le gouvernement conservera pro„visoirement son organisation actuelle pour „toutes les îles (sous un gouverneur-Géneral françois)"

2.

Kaiser Napoleon erklärte in einer, am 16 August 1807, in der Versammlung des Corps législatif gehaltenen Rede:

„La France est unie aux peuples de l'Alle„magne par les lois de la Conféderation „du Rhin, à aux des Espagnes, de la „Hollande, de la Suisse et des Italiens par „les lois de notre systéme fédératif.„

3.

Auch der kleine Aristokraten-Freistaat Ragusa, der sich ungefähr 6 Jahrhunderte hindurch, mit gröster Anstrengung und Eifersucht bei seiner Unabhängigkeit erhalten hatte, dessen Senat mit dem grösten Eigensinn und Mißtrauen, unter jedem Wechsel der Zeit, an dem steifsten Aristokratism und den alten, zum Theil sehr seltsamen Einrichtungen unerschütterlich fest hieng, der sich kaum in dem Laufe eines halben Jahrhunderts, von den Folgen eines höchstschrecklichen Erdbebens (6 April 1667) mühsam erholen könnte, unterlag endlich dem mächtigen Schicksale, welches seit zwanzig Jahren über Europa's Staaten waltet.

Am 26 May 1806 ward die Stadt und das Gebiet von Ragusa durch französische Truppen besetzt

Zwar erklärte der General Lauriston, daß diese Besetzung eine blos militärische und vorübergehende Maßregel sei. Allein eine spätere Proklamation des französischen Proveditorn in Dalmatien, Dandolo, deutete auf wichtige und bleibende Folgen.

Diese entwickelten sich bald nach dem Frieden von Tilsit. Sie scheinen, so wie die Räumung von Cattaro durch die rußischen Truppen, und die Einverleibung der Sieben Inseln Republik

publik in das französische Reich, auf einen geheimen Artikel des russisch-französischen Friedensschlusses von Tilsit sich zu gründen. Am 13 August 1807 ward die Stadt und das Gebiet von Ragusa, durch den französischen General Marmont, im Namen Kaiser Napoleons feierlich in Besitz genommen, und für einen Bestandtheil des Königreichs Italien erklärt

Durch Ragusa hängt Cattaro mit Dalmatien zusammen. Es ist also die, für Schifffahrt und Handel und in militärischer Hinsicht so wichtige Kontiguität der Küstenländer des Königreichs Italien, längs des adriatischen Meeres, von Venedig bis Cattaro nun hergestellt. Die Stadt Ragusa, deren Thore während der steifaristokratischen Regierung täglich nur etliche Stunden offen stehen durften, wird nun ihren Bewohnern ein ungezwungenes und minder ängstliches Leben gewähren.

6.

Bestandtheile des Königreichs Westphalen.

Im Oktober 1807.

	Q. M	Einwoh.
1. Braunschweig Wolfenbüttel 1804 . . .	$72\frac{1}{4}$	207177
2. Alt Mark, diesseits der Elbe, 1786.	$76\frac{2}{4}$	98187

3.

	Q. M.	Einwoh.
3. Magdeburg mit Zubehör (Holzkreis, Saalkreis, worinn Halle, und Antheil an der Grafschaft Mannsfeld)	57	191458
4. Hildesheim und Goslar, 1803.	46	128900
5. Halberstadt mit Zubehör (Weringerode und Hohenstein, 1802 . . .	46	137700
6. Quedlinburg . . .	2	13000
7. Grafschaft Mansfeld siehe oben Nr. 3. (hat 6 Q. M. und 15000 Einwoh.)		
	300	776422
Transport	300	776422
8. Eichsfeld mit Zubehör (Trefurt, Mühlhausen, Weringerode) 1804. .	32	108800
9. Stollberg-Weringerode ($4\frac{5}{8}$ Q. M. und 15000 Einwoh. s. oben Nr. 5.) .		
10. Hessenkassel, mit Ausnahme v. Hanau, Schmalkalden und Katzenellenbogen	$156\frac{3}{4}$	391000

11.

	Q.M.	Einwoh.
11. Göttingen (1804, 29 Q. M. 92000 Einw.) und Grubenhagen (1804, 18 ½ Q. M. 60000 Einwoh.) mit den inklavirten Hohenstein und Elbingerode (4⅙ Q. M. 11000 Einw.) (Der Braunschw. Wolfenbüttelische Antheil von Hohenstein, etwa 1¾ Q. M. und 3500 Einwoh ist oben unter Nr. 1. begriffen.)	51⅔	163000
12. Osnabrück 1804 . .	56	136000
13. Paderborn 1802 . .	54	96900
14. Münden 1801 . .	31	70300
15. Ravensberg 1801 . .	27	89900
16. Die Grafschaft Kaunitz-Rittberg	4	13000
Summa	712¼	1845322

Anmerkung.

Demnach bildet das Königreich Westphalen einen Staat, der beträchtlicher ist als die Königreiche Sardinien, Hetrurien, Würtemberg, Sicilien, und als der Kirchenstaat.

7.

7.

Eroberte Staaten, welche für Frankreich noch disponibel sind. Im Oktober 1807.

	Q. M.	Einwoh.
1. Die ehemaligen Kur-Braunschweigisch. Staaten, mit Ausschluß von Osnabrück, Grubenhagen und Göttingen, nebst Hohenstein und Elbingerode	461⅓	709000
2. Münster mit Zubehör, 1802	70	125200
3. Grafschaft Mark mit Zubehör 1801	45	138100
4. Teklenburg und Lingen 1801.	15	45000
5. Erfurt mit Zubehör 1803 .	12	121200
6. Baireuth. 1804 . .	72	223000
7. Nassau Oranien . .	—	
a) Fulda 37½ Q. M. 91000 Einwoh. . . .		
b) Nassau Diez, Siegen, Dillenburg und Hadamar, 45 Q. M. 120000 Einwoh.		
c.) Korvey, 5. Q. M. 10000 Einwoh.		

d.)

	Q. M.	Einwoh.
d.) Dortmund, $2\frac{1}{2}$ Q. M. 14000 Einwoh. . . .		
e.) Herrschaft Beilstein. 5 Q. M 14000 Einw. .		
f.) Weingarten, nebst Zubehör, ungefähr 6 Q. M. 10000 Einwoh. . . .		
Zusammen im Jahre 1804	101	244500
8.) Von den Kurhessischen Staaten:		
a.) Hanau, 1804, $5\frac{1}{2}$ Q. 66000. Einwoh. . . .		
b.) Schmalkalden, 1804. $5\frac{1}{2}$ Q. M. 22000 Einwoh.		
c.) Katzenellenbogen, 1804 $6\frac{1}{4}$ Q. M. 18000 Einwoh		
Zusammen . . .	$31\frac{3}{4}$	106000
Summa . . .	$8081\frac{1}{12}$	1712000

8.

Territorial Bestand des Rheinischen Bundes (Novemb. 1807)

I. Staaten der urspünglichen Mitglieder.	Q. M.	Einwoh.
1. Baiern	1760	3250000
2. Wirtemberg . . .	357	1155000

3.

	Q. M.	Einwoh.
3. Fürstlich = Primatischer Staat	47	174000
4. Baden	268	806500
5. Berg	190	620000
6. Hessendarmstadt . .	196	486000
7. Nassau Usingen } .		
8. Nassau Weilburg } .	100	270000
9. Hochenzollern Heching }		
10. — — Sigmaring. }	22	44000
11. Salm Salm . . .	$23\frac{1}{2}$	35000
12. Salm Kyrburg . .	11	17000
13. Isenburg Birstein .	15	35000
14. Ahrenberg. . . .	$43\frac{1}{2}$	48000
15. Lichtenstein	2	6000
16. Leyen	$2\frac{1}{2}$	5000

II. Staaten der neuaufgenommenen Mitglieder.	Q. M.	Einwoh.
1. Königreich Sachsen . .	715	2010000
2. Wirzburg	100	250000
3. Sachsen Weimar . .	37	109000
4. --- Gotha	54	180009
5. --- Meinungen . .	14	34000
6. --- Koburg. . . .	19	5900
7. --- Hildburghausen .	11	33000

8.

	Q. M.	Einwoh.
8. Anhalt Dessau . . .	17	52000
9. — Bernburg . . .	15½	35000
10. — Köthen . . .	14½	33000
11. Schwarzenburg Sondershausen	23	48000
12 Rudolstadt . . .	22	55000
13. Waldek	22	45000
14. Reuß (Plauen, Greiz)	7	26000
15. Lippe (Detmold,) .	29	70000
Summe	4137½	9990500
Kommt hinzu das Königreich Westphalen mit	712	1845300
So ist die Totalsumme .	4849½	11835800

2.

Betrachtungen über Operationsplane für einen Krieg überhaupt und für einzelne Feldzüge insbesondere. Von Friedrich II. König von Preussen. Aus der französischen Urschrift. Vom Jahre 1775. Zum erstenmal öffentlich gedruckt.

Vorbericht.

Diese Abhandlung des grossen Königs über einen grossen Gegenstand ist nur Wenigen bekannt. Sie ist in den nachgelassenen Werken des

des Königs, die gleich nach seinem Tode erschienen, nicht abgedruckt worden. Deswegen, weil man diese Grundsätze, diese Vorschriften seit mehreren Jahren verabsäumt, und, in der letzten Zeit, ganz außer Augen gesetzt hat; deswegen, weil die Kriegskunde nicht im Einverständniße der Diplomatik, und der Staatswirthschaft handeln durfte; deswegen hat der Staat, den Friedrich mit Weisheit und Kraft beherrschte, einen so gewaltigen Stoß erlitten.

Sie verlangen, daß ich ihnen die Grundsätze angeben soll, nach welchen Operationsplane entworfen werden müssen Ich werde ihre Wißbegierde befriedigen; muß mich aber auf einige allgemein anwendbare Regeln beschränken. Der Angriffskrieg hat seine eigenen Grundsätze; der Krieg, welchen gleich starke Mächte führen, verlangt ein anderes Verfahren, und auch im Vertheidigungskriege muß man andere Regeln zur Richtschnur seines Betragens befolgen.

Die Beschaffenheit des Landes, in welchem man den Krieg führt, verdient in allen drei Fällen, die gröste Aufmerksamkeit. Man muß wissen, ob das Land, in welchem man Krieg führen soll, von Flüssen durchschnitten, ob es mit Waldungen bedeckt, ob es ein gebürgigtes oder ebenes Land ist; ob mit Festungen verse-

hen,

hen, oder ob es Mangel an Festungen hat; ob Felsen und hohe Gebürge den Armeebewegungen hinderlich sind; ob das Land an ein Meer gränzt oder vom Meere entfernt ist.

Vor allen Dingen muß derjenige, welcher einen Operationsplan entwerfen soll, eine genaue Kenntniß von der Macht seines Gegners *) und von der Hilfe besitzen, welche er von seinen Bundesgenossen erwarten kann. Er muß die Kräfte des Feindes mit seinen eigenen Kräften und mit der Truppenanzahl vergleichen, welche seine Bundesgenossen ins Feld stellen können, damit er beurtheilen kann, was für eine Art des Krieges er zu führen oder zu unternehmen im Stande ist.

Es giebt offene Länder, in welchen man mit gleicher Macht, auf grosse und glückliche Erfolgen hoffen kann; es giebt Länder voller Defileen und Posten, in welchen eine grosse Ueberlegenheit an Macht erfodert wird, wenn man im Stande seyn will, den Angriffskrieg zu führen.

Man hüthe sich, über alle diese Gegenstände nur oberflächliche Nachrichten einzuziehen, und sich damit zu begnügen. Fürwahr! es ist nothwendig,

---

*) Die physische und moralische Kraft.

Der Uebersetzer.

dig, daß man eine reine, deutliche und genaue Kenntniß von allen diesen Dingen habe. Wer das Schachbret, die Bauern und die Springer, die Offiziere und die Könige und ihre Thürme nicht kennt, wird schwerlich die Schachpartie gewinnen. Das Kriegsspiel hat aber etwas mehr auf sich, als eine Parthie Schachspiel.

Wir wollen nun zuerst die Grundsätze aufstellen, welche im Angriffskriege beobachtet werden müssen.

Das erste, was geschehen muß, ist, wie ich schon oft gesagt habe, daß man eine Vergleichung aller Kräfte des Feindes, seiner eigenen und der Kräfte seiner Bundesgenossen mit allen unsern Kräften anstelle. Sodann muß man sich schon im tiefen Frieden eine vollkommene genaue Kenntniß des Landes verschaft haben, in welchem man den Krieg führen soll; alle Stellungen, alle Wege muß man kennen; wissen muß man, was für Stellungen der Feind nehmen kann, um unsern Entwürfen, unsern Märschen sich zu widersetzen. An eure Magazine müßt ihr besonders denken. Eine Armee ist ein Körper, dessen Magen sein Gott ist. So genievoll auch euer Entwurf seyn mag, ihr werdet ihn nie zur Ausführung bringen, wenn ihr euere Soldaten mit leerem Bauch in das Gefecht führt. Daran denket also bei Zeiten! füllt

eure

eure Magazine, und legt sie so an, daß sie mit leichter Mühe und großer Geschwindigkeit dahin geschaft werden können, wo ihr eure Operationen anfangen wollt.

Der erste Grundsatz, den man beim Entwurfe eines Angriffskrieges zu beobachten hat, besteht darinn, daß man von einer großen Ansicht der Dinge ausgehe, damit man bei einem guten Erfolge auf entscheidende große Folgen rechnen könne. Ihr müßt dem Feinde auf das Leben gehen und euch damit nicht begnügen, ihn blos an den Grenzen eurer Staaten zu beunruhigen. Der Krieg hat keinen andern Zweck, als den Feind, in der kürzestmöglichen Zeit, zur Unterzeichnung eines vortheilhaften Friedens zu nöthigen. Diese Ansicht müssen wir nie aus dem Auge verlieren.

Ist einmal euer Kriegsentwurf vollendet, und wisset ihr, von wo ihr Lebensmittel erhalten, und wie ihr eure Magazine füllen könnt — dann müßt ihr euch mit einem undurchdringlichen Geheimnisse umgeben, und alle eure Absichten dem Feinde verbergen, damit er, bei Eröffnung des Feldzuges, durch eure Bewegungen irre geleitet und auf Vermuthungen ganz anderer Absichten, als ihr wirklich habt, geführt werde. Dadurch werden die Maßnehmungen des Feindes auf eine entscheidende Art gelähmt; dadurch

durch wird er zu falschen Schritten verleitet. — Eure Sache ist es, diese Fehler des Feindes zu benutzen

Ehe ihr nun zur Ausführung selbst schreitet: so untersucht mit kaltem Blute, ohne euch zu schmeicheln, ohne alle Nachsicht gegen euch selbst, was der Feind thun kann, eure Entwürfe mißgängig zu machen; beleuchtet mehrere Fälle; prüfet sie alle; untersuchet, was für Mittel ihr ergreifen, was für Hilfsquellen ihr eröffnen könnet, um, trotz des Widerstandes des Feindes, zu eurem Zwecke gelangen zu können. Je größer die Schwierigkeiten sind, deren möglichen Eintritt ihr mit Wahrscheinlichkeit berechnen könnet; je mehr seyd ihr darauf vorbereitet, und je weniger werden sie euch befremden, wenn ihr auf diese Schwierigkeiten wirklich stossen solltet. Mit ruhigem Geiste habt ihr alle diese Hindernisse längst schon betrachtet; die Mittel, sie zu bekämpfen, herbeygeschaft. Jetzt erschrecken sie euch nicht. Man vergleiche mit diesen Regeln die Unternehmung Ludwigs XIV. gegen die Republik Holland im Jahre 1672.

Sie würde auf eine rühmliche Art beendigt worden seyn, hätten sich die Franzosen gleich anfänglich der Schleussen von Muyden und Narden bemächtigt, wodurch sie Meister von Amsterdam geworden seyn würden, und hätte sich die französische

sische Armee nicht durch die Besatzungen geschwächt, welche sie in die kleinsten Plätze legte.

Diejenigen Operationsplane, wo man sich vornimmt, den Feind mit zwei, drei und mehreren Armeen anzugreifen, sind den Unglücksfällen mehr unterworfen, als diejenigen, wo man mit einer einzigen Armee operirt. Es ist schwerer, drei gute Feldherren, als einen zu finden. Wenn ihr an einem Orte mit dem größten Nachdrucke zu Werke geben wollt; so kann der Feind, der freie Hände hat, in einer andern Gegend, mit desto entscheidenderer Uebermacht über eure schwächern Korps herfallen. Derjenigen eurer Armeen, welche eine Niederlage erlitten, müßt ihr Hilfe schicken. Ihr müßt eure Hauptarmee schwächen, und dann verschwindet eure ganze Offenseite, und wird eine Seifenblase; auf die angstvollste Defensive, werdet ihr da zurückgeworfen, wo ihr die entscheidendsten Schläge thun wolltet; Ihr müßt einen General an demjenigen Theile eurer Grenzen verstärken, wo es euer Vortheil ganz und gar nicht erheischt, mit Nachdruck zu handeln.

Um sich von dieser Wahrheit zu überzeugen, darf man nur diejenigen Kriegsentwürfe lesen, welche von dem Kabinet zu Versailles für jeden Feldzug bearbeitet, sich in der von Quincy verfaßten Kriegsgeschichte Ludwigs XIV.

 befin-

befinden. Der Erfolg keines einzigen dieser Feldzüge entspricht dem Entwurfe der Staatsminister und der Feldherren dieses Königs.

Es ist wichtig, die Ursache dieser Erscheinung aufzusuchen. Denn die Fehler verflossener Jahrhunderte sollten eine Lehre seyn für die folgenden Jahrhunderte. *) Diese Erscheinungen werden sehr erklärbar, wenn wir bedenken, daß sich Ludwig der XIV, seine Staatsminister und seine Generäle fast beständig mit einem glücklichen Erfolge schmeichelten; das, was der Feind thun konnte, und die Mittel, welche ihm zu Gebote standen; keineswegs in ihre Berechnungen aufnahmen, nicht an die Frankreichs Interesse so äusserst gefahrvollen Unternehmungen der Feinde Frankreichs dachten. Deswegen empfehle ich euch, in dergleichen Dingen nicht mit Leichtsinne zu Werke zu gehen, euch nicht mit oberflächlichen Nachrichten zu begnügen; aber alles, was der Feind thun kann, genau zu prüfen; nachdem ihr erforscht haben werdet, was denn das gefährlichste ist, das der Feind gegen euch unternehmen kann. Nehmet dem Zufalle alle diejenige Macht, welche eure Scharfsicht und eure Klugheit ihm nehmen

*) Sie waren Grundsätze — selbst sich gegebene Lehren für Napoleon — nicht für Preussen! —

Anm. d. Verf.

nehmen kann; der Einfluß dieser launischen Gottheit auf alle Unternehmungen des Krieges bleibt auch dann noch nur allzugroß. Detaschementer können geschlagen werden, weil die kommandirenden Offiziere Fehler machen, oder weil der angreifende Feind in irgend einem Stücke eine entscheidende Ueberlegenheit besitzt. Festungen können überfallen, Schlachten verloren werden, entweder, weil alles den Kopf verliert, oder ein Offizier, welcher von allen Anordnungen zur Schlacht unterrichtet ist, verwundet oder todtgeschossen wird, wodurch die Generäle, welche auf diesem Flügel kommandiren und von der eigentlichen Absicht nicht unterrichtet sind, die Befehle des ersten Feldherrn nie ausführen können.

Nie muß man glauben, den Sieg erfochten zu haben, wenn man nicht unumschränkter Herr des Schlachtfeldes ist.

Wenn ihr Beispielen den Vorzug gebt vor trockenen Regeln, so will ich, nach den von mir hier aufgestellten Grundsätzen, einen Kriegsentwurf skizziren.

Wir wollen annehmen: Preußen, Oesterreich, das deutsche Reich, England und Holland hätten ein Bündniß gegen Frankreich geschlossen.

Um einen wohlüberlegten und gründlichen Operationsplan zu entwerfen, müßte man so vor-

vorfahren: ich nehme an: Frankreich könne ins Feld stellen — 180,000 Mann. Seine in 60,000 Mann bestehende Landmilitz wird zu Besatzungen in den Reihen Festungen gebraucht, welche seine Grenzen decken.

Der König von Spanien, ein Alliirter Frankreichs, stellt ins Feld . . . 40,000 M.
Der König von Neapel . 10,000 —
Der König von Sardinien . 40,000 —
Hierzu die obigen . . . 180,000 —

In Summa 270,000 —

worunter also die Landmilizen nicht begriffen sind. Ich rechne nur wirkliche Combattanten.

Dieser Macht setzen die Verbundeten entgegen:
Preußen . . . . . 150,000 M.
Oesterreich . . . . . 160,000 —
Das Reich . . . . . . 40.000 —
England und Holland ausser den Flotten, jedes 20,000
. . . 40,000 —

In Summa 390'000 —

Die Verbündeten stellen also eine Macht von 390,000 Mann auf, und sind demnach der französischen Macht überlegen um 120,000 M.

Die englischen und französischen Flotten werden die Operationen der Landarmeen unterstützen.

Es

Es ist bekannt, daß die Finanzen Frankreichs in der größten Unordnung sind, und kaum hinreichen, die Unkosten dreier Feldzüge bestreiten zu können; daß Spanien, das sich im Kriege gegen Marokko und Algier erschöpft hat, den Krieg ebenfalls nicht länger aushalten kann, und daß der König von Sardinien völlig bankerot ist, wenn ihm nicht eine auswärtige Macht beträchtliche Subsidien bewilligt.

Nun kömmt es darauf an, zu untersuchen, wie man Frankreich angreifen müße, und auf welcher Seite man ihm die empfindlichsten Stösse beibringen kann; ich glaube, daß dieß in Flandern geschehen müße, wovon ich die Ursachen sogleich näher angeben werde.

Zum Angriff der Staaten des Königs von Sardinien bestimme ich 100,000 Mann; sie versammeln sich im Mailändischen.

Diese Armee hat es mit 90,000 Sardiniern, Neapolitanern, und Spaniern zu thun.

Eine zweite Armee von 110,000 Mann bestimme ich zum Angriff des Elsaßes; sie findet 80,000 Franzosen vor sich.

Die größte, aus 180,000 Mann bestehende Armee bestimme ich für Flandern, nicht in der Absicht, um alljährlich eine Schlacht zu liefern, und ein paar Festungen zu belagern, wodurch sieben oder acht Feldzüge erfodert werden wür-

würden, und man doch nicht zum Zwecke ge- langen würde, sondern in der Absicht, um in das Herz von Frankreich einzudringen, bis an die Seine vorzugehen, und dann die Hauptstadt zu bedrohen.

Die Absicht, welche wir dadurch erreichen wollen, besteht darinn, die Franzosen, welche ihre eigenen Heerde angegriffen sehen, werden Flandern bald Preis geben, um Paris zu ver- theidigen; die durch Landmilizen vertheidigten Plätze werden mit Leichtigkeit erobert werden kön- nen. Vielleicht schwächen die Franzosen ihre Armee im Elsaß, um Paris zu Hilfe zu eilen, und dadurch können die Verbündeten in den Stand gesetzt werden, auf der Seite des Elsasses große Unternehmungen auszuführen; indessen man in Flandern ein Korps von 40,000 Mann dazu verwendet, die mächtigsten Festungen, die man im Rücken liegen gelassen, zu erobern. Ich bemerke aber, daß ich nie in Flandern gewe- sen bin, und daher blos nach Landkarten ur- theile, die falsch seyn können.

Die Hauptmagazine für die Armee müssen in Brüssel, Nieuport und Fürnes angelegt wer- den.

Die Armee versammelt sich bei Brüssel, und setzt sich gegen Tournay in Marsch, um den Franzosen Besorgnisse wegen Lille und Va- lencien-

lenciennes zu geben. Man muß die französische Armee angreifen, sie schlagen, und ein entscheidendes Uebergewicht über sie gewinnen, und alsdann St. Vinox und Dünkirchen belagern, bei welcher letztern Belagerung die englische Flotte große Hilfe leisten würde.

Diese Operationen werden wahrscheinlich den ganzen ersten Feldzug ausfüllen. Wäre es möglich, so müßte man in diesem Feldzuge noch Gravelines belagern und erobern.

Laßt uns nun untersuchen, was die Franzosen thun können, daß dieser Entwurf scheitere.

Es scheint keinem Zweifel unterworfen zu seyn, daß, da sie sich in Flandern bedroht sehen, sie ihren Feinden werden zuvor kommen wollen.

Ehe die ganze alliirte Armee vereinigt ist, können die Franzosen die Festungen Tournay oder Mons angreifen. Sie können sich bei Oudenarde postiren, um uns zu nöthigen, uns nicht zu weit von Brüssel zu entfernen, aus Furcht, unsere Zufuhren preis zu geben.

Oder sie können eine Stellung an der Schelde, zwischen Condé und St Guillain nehmen.

Wer weiß, ob sie nicht auf Brüssel los gehen werden, ehe die verbündete Armee angekommen seyn kann?

Unter

Unter allen diesen Voraussetzungen müssen die Alliirten alles dahin einleiten, daß sie eine entscheidende Schlacht gewinnen.

Es giebt wenige Posten, die man nicht in den Flanken umgehen kann, und hier kömmt alles auf den Gewinn einer Schlacht an. Ist sie entscheidend, so fällt Brüssel sogleich wieder in unsere Hände.

Sind Mons und Tournay verloren gegangen, so schadet das nichts; man muß sie den Franzosen lassen; in großen Dingen muß man seinen Plan wegen Kleinigkeiten nicht aufgeben.

Operirt man in der Gegend von St. Vinox und Dünkirchen mit 120,000 Mann, so bleiben immer noch 60,000 Mann übrig, mit welchen man Brüssel und seinen Rücken decken kann. Die englische Flotte versieht die Armee mit Lebensmitteln, die aus den in Nieuport befindlichen Magazinen gezogen werden.

In dem zweyten Feldzuge würde man mit größern Schwierigkeiten, als im ersten zu kämpfen haben, weil unsere Absichten enthüllt seyn würden, und der Feind, der um diese Absichten deutlich sieht, sich uns mit Nachdruck entgegensetzen wird. Gewiß ist es, daß er ein sehr festes Lager wählen, und unsern Angriff stehenden Fußes erwarten dürfte. Alle Mittel, welche die

Kunst

Kunst darbietet, müßten aufgeboten werden, um ihn aus dieser festen Stellung zu vertreiben, oder ihn zu schlagen, um dann Gravelines und Bourbourg belagern zu können. Im Hafen Gravelines würde uns die englische Flotte wieder mit Lebensmitteln versehen. Haben wir an der Seeküste festen Fuß gefaßt, so müssen wir auf Montrevil losgehen, und die englische Flotte muß in die Mündung der Canche einlaufen, damit es uns nie an Lebensmitteln mangle.

Auf eben diese Art muß man nach Abbeville vorgehen; die englische Flotte muß uns immer zur Seite bleiben, und in der Mündung der Saine stationiren, wenigstens mit kleinen Fahrzeugen, welche unser bewegliches Magazin sind.

Man wird mir vielleicht den Einwurf machen, daß ich zu viele feste Plätze hinter mir liegen lasse; aber ich kann annoch über 60,000 Mann verfügen, wovon ich 20,000 an schicklicher Orten, zur Deckung meines Rückens stehen lasse, indessen 40,000 Mann Festungen, wie Cassel, Aire, St Omer, die mit Landmilizen besetzt sind, belagern werden.

Man muß nicht vergessen, zu bedenken, daß die ganze französische Armee gleich beim Anfange des zweiten Feldzuges Flandern sehr geschwind verlassen würde, um nur Paris zu decken, und daß, wenn die Alliirten mit rechtem

Nach=

Nachdrucke vorschreiten, das französische Ministerium eilen würde, den Frieden abzuschliessen.

Gesetzt: man eroberte Paris. Truppen müßte man in diese große und wohllüstige Stadt nicht legen, weil die Soldaten weibisch werden und alle Mannszucht vergessen würden; aber große Brandschatzungen würde diese Stadt geben müßen.

Damit dieser Operationsplan mit aller erforderlichen Gründlichkeit bearbeitet werden könnte, würde es nöthig seyn, lange zuvor Offiziere vom Generalquartiermeister-Stabe und vom Ingenieurkorps, die sich als Kaufleute u. dgl. verkleiden müßten, nach diesen Gegenden zu schicken, damit sie sich Lokalkenntnisse erwürben und alles, was in diesem Entwurfe fehlerhaft ist, verbesserten. Ihre Untersuchungen müßten sich auf das Terrain, auf welchem man operiren, und auf die Festungen und besonders auch auf die Seehafen erstrecken, welche letztere mir am wenigsten bekannt sind.

Um die Fehler zu vermeiden, welche ich aus Mangel an Kenntniß des Lokals begangen haben kann, will ich jetzt einen Operatiosplan skizziren, für eine Gegend; welche mir besser bekannt ist.

Wir

Wir wollen annehmen: es entstehe ein Krieg zwischen Preußen und Oesterreich. Diese letzte Macht kann, wie man weis 180.000 Mann ins Feld stellen, wenn sie auf keinen Bundesgenossen, also auf keine äussere Hilfe rechnen kann.

Die preußische Armee nehmen wir zu 180,000 Mann; zu ihr stossen 30,000 Russen, als Hilfstruppen. Unsere Garnisonsregimenter sind hinreichend, die Festungen gut zu besetzen, welche dem ersten Angriff ausgesetzt sind.

Die Preußen sind also ihren Feinden um 30,000 Mann überlegen.

Was ist nun der Zweck dieses Krieges? Und da es darauf ankömmt, das Haus Oesterreich zu schwächen, was für eine Provinz muß ihm entrissen werden, wenn wir wirkliche Vortheile einerndten wollen?

Es ist augenscheinlich, daß uns die Eroberung Mährens zu diesem Zwecke nicht führen würde. Denn da dieses Land vom Fürstenthume Teschen, vom Königreich Ungarn, von Oesterreich und Böhmen eingeschlossen ist, so können wir uns im Besitze von Mähren nicht erhalten.

So verhält es sich nicht mit Böhmen. Wenn einmal dieses Land dem Hause Oesterreich entrissen ist, und man in den Gebürgen, welche es von Mähren und Baiern scheiden, einige

Forts

Forts anlegt, so kann man demjenigen, der in Böhmen eindringen will, eine hartnäckige Vertheidigung entgegensetzen.

Die Kenntniß, welche ich von diesem Lande besitze, hat mich überzeugt, daß man Böhmen nicht in Böhmen erobern könne. Die Ursache hievon ist; Böhmen ist ein Land, welches von einer Kette von Gebürgen umgeben ist, über welche man gehen muß, wenn man in dieses Land eindringen will. Vom Feinde hängt es ab, die Pässe, durch welche wir eingedrungen sind, mit starken Detaschementern zu besetzen, um uns in unsern Rücken zu beunruhigen und uns von unsern Lebensmitteln abzuschneiden. Wenn aber auch der Feind diese Parthei nicht ergreift, so verwickeln wir uns doch in ein von Bergen und Defileen durchschnittenes Land, in welchem uns der Feind durch Stellungen, die er von Meile zu Meile nimmt, aufhalten kann, und in welchem es beinahe unmöglich ist, entscheidende Schlachten zu liefern, weil Berge und Gewässer und Wälder den Rückzug der Geschlagenen decken. Gesetzt: man bemächtige sich durch eine Folge glücklicher Unternehmungen, selbst der Hauptstadt Prag; so geräth man in die Verlegenheit, daß man sich entweder durch eine starke Besatzung, die man zur Deckung der Magazine in Prag wirft, schwächen muß, oder, wenn man

das

das nicht will, sich nothwendig der Gefahr aus-
setzen muß, seine Magazine preis zu geben, bei
der ersten ernsthaften Unternehmung des Feindes
auf diese weitläufige Stadt.

Man muß also andere Maßregeln ergrei-
fen, wenn man sich dieses Königreiches bemäch-
tigen will.

Das sicherste, aber auch das schwerste Mit-
tel besteht darinn, daß man den Krieg nach die
Donau spielt, und dadurch den Wienerhof nö-
thiget, seine Hauptmacht aus Böhmen heraus-
zuziehen. Geschieht dieses; dann kann die Armee,
welche in Böhmen eindringen soll, den Plan aus-
führen, der ihr aufgetragen ist.

Diese Betrachtungen liegen dem Operations-
plane zum Grunde, welchen ich nun näher ent-
wickeln werde. Die Armee wird auf folgende
Art eingetheilt:

In Oberschlesien versammeln sich 100,000
Preußen und 30,000 Russen.

Zehn tausend Preußen sind bestimmt, Silber-
berg und die Grafschaft Glaz zu vertheidigen,
oder bei Landshut aufgestellt zu werden, im Falle
der Feind in dieser Gegend eine Unternehmung
wagen wollte.

Dreißig tausend Preußen dringen nach Teschen
vor, und decken die Zufuhren, welche von dem Ma-
gazin in Kosel zur Armee gehen.

Die

Die große Armee rückt nach Neustadt vor, damit der Feind, irregeleitet durch diese Demonstration, auf den Gedanken gerathe, die Pässe vertheidigen zu wollen, welche von Jägerndorf und Troppau nach Mähren führen, oder die steilen und felsigten Ufer der Mora zu besetzen.

Die in Sachsen einrückende, aus 60,000 Preußen bestehende Armee ist bestimmt, die Sachsen zu entwaffnen, wenn die Umstände uns nöthigen sollten, zu dieser Maßregel zu schreiten.

Die Armee nimmt eine Stellung auf den Höhen von Gießhübel und Peterswalde. Sie läßt starke Streifparthien nach Böhmen eindringen, und erweckt bei dem Feinde die Besorgniß, als werde sie selbst nach Böhmen marschiren. Diese Partheien können bis Ducks und Töplitz vorgehen, sich selbst im Saatzenkreise, und bis Eger ausbreiten.

Wenn in Schlesien alle Maaßregeln getroffen sind; so bezieht die große Armee eine Stellung, auf den Höhen zwischen Troppau und Jägerndorf, auf dem rechten Ufer der Appa.

Diese Stellung muß den Feind überzeugen, oder vielmehr in seiner Meinung bestärken; daß die Preußen über das Gebürg gehen und nach Ollmüz vordringen wollen.

Die Armee muß aber schnell links abmarschiren, über Hultschin, Fulnek und Weiskirchen.

Das

Dadurch vermeidet man die Defileen in den Gebürgen und den bösen Uebergang über die Mora, und tritt in die Ebene von Mähren ein. Die Magazine müßen entweder in Fulnek oder in Weiskirchen etablirt werden, welche von diesen beiden Städten sich am besten dazu schickt; man muß die Stadt in der Eile befestigen, und sie wenigstens gegen ein Coup demain sichern. Die Armee muß sodann nach Prerau oder Kremsier marschiren. Da sich der Feind in der rechten Flanke umgangen sieht; so muß er seine Stellungen in den Gebürgen und an der Mora verlassen. Es ist schwer, vorauszusagen, was er nun für eine neue Stellung wählen wird; wahrscheinlich wird er die Morawa oder Marsch vor die Front nehmen und diesen Fluß vertheidigen wollen. Wegen seiner morastigen Ufer ist es schwer, über diesen Fluß zu kommen; und wir werden hier die ersten ernstlichen Gefechte mit dem Feinde haben. Denn unstreitig wird er den Uebergang mit Nachdrucke zu verwehren suchen. Indessen zu allen findet sich ein Mittel. So wie wir über die Marsch gegangen seyn werden, wird es zu einer Schlacht kommen. Ist das Glück den preußischen Waffen günstig; so muß man diesen Sieg auf das Beste zu benutzen suchen, indem man den Feind bis zu den ersten beträchtlichen Defileen, hinter welchen

chen er sich wiedersetzt, mit Nachdrucke verfolgt.

Sobald dieser Sieg erfochten ist, muß man ein beträchtliches Detaschement in die Gegend von Ollmütz schicken, und nicht nur alle Kornfelder, d. h. alle Erndten verderben, sondern auch alle Lebensmittel, und alles Schlachtviehe in einem Umkreise, dessen Halbmesser drei Meilen ist, hinwegführen. In den Häusern müßen alle Heiz- und Backöfene ntzwei geschlagen, überhaupt die Häuser unbewohnbar gemacht werden. Zu diesem freilich sehr harten Verfahren berechtiget uns die Kriegsnothwendigkeit, der Festung alle Lebensmittel zu benehmen, und die Besazung ausser Stand zu setzen, auf die Truppen, welche die Festung im nächsten Winter einschliessen sollen, Ausfälle unternehmen zu können.

Die von uns geschlagene österreichische Armee wird wahrscheinlich unter den Kanonen von Brünn Schutz suchen. Man muß ihr da keine Ruhe lassen, und ihr die Zufuhren abschneiden und aufheben, welche sie wahrscheinlich über Znaim aus dem Oesterreichischen an sich zieht.

Schon zu diesem Zeitpunkte kann man starke Partheien bis an die Teya vorschicken, und selbst bis an die Donau streifen.

Wenn der Feldzug im Monat Junius eröffnet wird, und man die Stadt Ollmütz bis

zum

zum Monat März des folgenden Jahres recht enge einschließt; so werden ihr in dem Zeitraume von zehn Monaten alle Zufuhren abgeschnitten gewesen seyn, und der Hunger wird den Kommandanten nöthigen, die Thore zu öffnen, oder wenigstens nach einer geringen Gegenwehr zu kapituliren.

Diese in Mähren verloren gegangene Schlacht nöthiget den Wienerhof, seine mährische Armee durch starke Abtheilungen der böhmischen Armee zu verstärken, und dies ist der Zeitpunkt, in welchem unsere zweite Armee, welche indessen in Sachsen gestanden, zu einer thatenvollen Offensive übergehen kann.

In dem zweiten Feldzuge muß man den rechten Flügel der österreichischen Armee zu umgehen, ihre detaschirten Korps aufzuheben, oder zu schlagen suchen, und mit Nachdrucke nach der Teya, selbst nach der Donau dringen.

Die sächsische Armee muß den Feind vor sich hertreiben und Prag nehmen, in welche Stadt man die 10,000 Mann wirft, welche indessen im schlesischen Gebürge gestanden haben, und jetzt dorten nicht mehr nothwendig sind. Man muß nun über Budweis und Wittingen nach Linz an der Donau marschiren. Gewinnen wir diese Stellung, so schneiden wir der österreichischen Armee alle Lebensmittel ab, welche

 ihr

ihr von der obern Donau zugeführet werden; und die 30,000 Mann von der großen Armee, deren Rücken sie bisher deckten, welches jetzt nicht mehr nöthig ist, könnten, wenn man große Vortheile einzuerndten, über Skalitz nach Presburg detaschirt werden

Dadurch würde die Verlegenheit der Oesterreicher den höchsten Grad erreichen, und ich glaube, daß, ehe sie Wien aufopfern, sie sich zu jedem Frieden bequemen würden, den man ihnen vorschreiben wollte. *)

Ich gestehe, daß die Ausführung dieses Operationsplans großen Schwierigkeiten unterworfen ist, und das Glück dazu gehört, an das Ziel zu kommen. Aber in Politik, im Kriege, in allen Unternehmungen, die auf Zufälligkeiten und auf Wahrscheinlichkeiten beruhen, gelingt Nichts, wenn das Glück uns nicht günstig ist.

Vielleicht scheinen diese Entwürfe zu groß, zu weit umfassend zu seyn. Ich bin nicht der

Ein=

*) „Wenn man nun frägt, warum der König diesen „Operations=Plan im Jahre 1778 nicht ausgeführt „habe; so muß man antworten? weil es die Ab= „sicht des Königs nicht seyn konnte, sich in einen „weitaussehenden Krieg einzulassen, und Böhmen „zu erobern.“

Einzige, der solche Plane entworfen hat; ich darf nur einige Kriegsentwürfe des Prinzen Eugen in Erinnerung bringen. Das Genie dieses Fürsten begnügte sich nicht mit kleinen Dingen; er strebte dahin, Unternehmungen auszuführen, welche das Schicksal der Thronen und der Nationen entschieden. Das, was ich hier mit wenigen Worten berühre, kann man in der Geschichte seiner Feldzüge ausführlicher finden. Dieser wollte Cremona überrumpeln. Das Hauptquartier der französischen Armee war in dieser Stadt. Er drang in dieselbe ein; aber er konnte sich in ihrem Besitze nicht erhalten, weil Detaschementer, welche das ihrige zur Vollendung der ganzen Unternehmung beitragen sollten, zu spät ankamen; die Sache schlug fehl; aber davon reden wir nicht. Untersuchen wollen wir, was für Folgen entstanden seyn würden, wenn sich der Prinz Eugen in Cremona hätte erhalten können: da er die ganze französische Generalität zu Gefangene gemacht haben würde; so war Niemand mehr vorhanden, welcher im Stande gewesen wäre, den in weitläufigen Kantonirungsquatieren befindlichen Truppen die erforderlichen Befehle zu ertheilen. Eugen konnte also über die zerstreute Armee herfallen; er würde sie in einzelnen Korps aufgerieben haben; und der Ueberrest wäre allzuglücklich gewesen, wenn er in einzelnen Hau-

 fen

fen die Alpen hätte gewinnen und nach Frankreich hätte entfliehen können. Ein einziges aufgehobenes Quartier der französischen Armee reinigte die ganze Lombardie vom Feinde, und das Mailändische, Mantanische und Parmesanische kam sofort wieder unter die österreichische Herrschaft.

Derjenige soll noch gebohren werden, dem alles glückt. Entwerft ihr nur kleinliche Pläne; die Mittelmäßigkeit bleibt euer Erbtheil. Wenn aber von zehn großen Dingen, welche ihr unnehmet, nur zwei gelingen; euer Name ist der Unsterblichkeit würdig!

Verfehlte der Prinz Eugen seinen Zweck bei Cremona; so entschädigte er sich in der Folge durch jenen glänzenden und reiflich überlegten Marsch nach Turin, wo er, kühn, französische Korps in seinem Rücken stehen ließ, und den Herzog von la Feuillade in seinen Verschanzungen angriff und schlug, und durch diesen einzigen Schlag die Franzosen nöthigte, Italien zu verlassen, in welchem sie beim Anfange des spanischen Erbfolgkrieges den Meister spielten.

Einen ähnlichen Plan führte Eugen aus, als er die Franzosen und Baiern bei Höchstädt angriff, und auf eine so entscheidende Art schlug, daß sie Baiern und Schwaben verliessen und sich erst hinter dem Rhein in Sicherheit glaubten.

Mit

Mit Vergnügen berufe ich mich auf die Thaten des Prinzen Eugen; in den Jahren der Kraft war er der Held seiner Zeit. Ich folge ihm nach Ungarn; ich sehe, wie er die Belagerung von Belgrad unternimmt; er selbst wird von den Türken belagert; in furchtbarer Ruhe erwartet er, bis die Türken einen kleinen Bach überschreiten; dann marschirt er auf sie los und erkämpft einen so entscheidenden Sieg, daß der Großvezier genöthigt ist, Frieden zu schliessen und beträchtliche Provinzen an den deutschen Kaiser abzutreten.

Die Feldzüge des Prinzen Eugen muß man nicht in der Absicht lesen, um sein Gedächtniß mit Zahlen und Namen anzufüllen; man muß die großen Ansichten dieses Feldherrn studiren, und dadurch selbst denken lernen. Man muß dabei nicht stehen bleiben in den Großthaten Eugens ein Muster für große Kriegesentwürfe aufgefunden zu haben; man muß auch die Fehler untersuchen, welche die diplomatischen Minister oder andere Generäle begangen haben, weil diese Herren weder Kenntniße, noch Urtheilskraft besaßen, und ihre Unternehmungen schlecht einleiteten. Dergleichen Beispiele sind leider nur zu häufig.

Ich werde nicht in das graue Alterthum zurückgehen, um uns die Mißgriffe jener Zeiten

in

in Erinnerung zu bringen; ich werde mich auf die Erzählung der neuesten Beispiele der Dummheit einschränken, weil uns die neueste Geschichte bekannter ist, oder wir vertrauter mit ihr sind.

Karl XII ist der erste, der sich meinem Gedächtniße darstellt. Er ist der tapferste General der neuesten Zeit; aber auch derjenige, der in allen seinen Handlungen der am mindesten Folgerechte ist. Er schlug die Russen bei Narva. Politische und militärische Ursachen mußten ihn veranlassen, beim Eintritt des Frühjahres nach Esthland zu marschiren, den Czaar daraus zu vertreiben, Petersburg wieder zu nehmen, und diesen Fürsten zum Frieden zu nöthigen, indem er ihn in seine alten Grenzen zurückwies *).

Nachdem er seinen gefährlichsten Feind überwunden hatte; so konnte er den Meister in Polen spielen. Denn Niemand war vorhanden, der ihm hätte widerstehen können. Aber, was thut Karl? Anstatt ein solches vernünftiges Projekt zu verfolgen; belustigte er sich damit, sich mit einigen polnischen Magnaten herum zu balgen, auf

*) Die Schlacht bei Narva fiel im Jahre 1700 vor. Der Bau von Petersburg ward im May 17003 angefangen. Hier ist also ein kleiner historischer Irrthum.

Anm. des Uebers.

auf einige sächsische Truppen Jagd zu machen, und dadurch dem Czaar die Zeit zu lassen, seine Truppen zum Kriege zu üben, geschickte Generäle in seinen Dienst zu ziehen, und mit einem Worte alles dasjenige herbeizuziehen und zu veranlassen, was Karl XII. Untergang bei Pultava bewirken mußte. Und was soll man von seinem Marsche nach der Ukraine sagen, um bis Moskaw zu dringen? Wenn jemals ein Kriegesentwurf ohne Vernunft, und selbst ohne bons sens gemacht worden ist, so ist es gewiß dieser. Karls XII. Absicht war, den Czaar zu entthronen. Diese Absicht überstieg seine Kräfte. Denn er war kaum 30,000 Mann stark. Er mußte also auf eine solche gigantische Unternehmung Verzicht leisten. Denn im Kriege, wie im allen menschlichen Dingen, kann zwar der kluge Mann schwere Dinge unternehmen; er muß aber nie das Unmögliche wollen. Noch mehr: die wahren Grundsätze des Krieges wollen, daß man nie mit einer Spitze vorgehe, und geben uns die Lehre, daß Kriege, welche man in der Nähe seiner Grenzen führt, allezeit mit größerm Glücke geführt werden, als diejenigen Kriege, in welchen sich die Armeen verabentheuern. Auf einer Spitze vorgehen heißt, wenn sich eine Armee von ihren Magazinen entfernt, und in das feindliche Land vordringt, ohne für die Sicherheit ihres Rückens,

und

und ihrer Flanken gesorgt zu haben. Wer wagte aber tollkühner eine solche Spitze, als Karl XII.?

Als er in der Ukraine angekommen war; befand er sich von Schweden ganz abgeschnitten; er war ohne alle Magazine, und ohne alle Mittel, dergleichen zusammen zu schaffen. Von seinem Vaterlande konnte er keine Hilfe mehr erwarten. Man rechnet die Entfernung zwischen Pultawa und Moskau auf 100 deutsche Meilen. Er brauchte, um diese Strecke zurückzulegen, 45 Marschtage, wenn sich ihm auch der Feind nicht entgegensetzte. Er wußte, daß der Feind die ganze Gegend, durch welche er marschiren mußte, verheeren würde. Wollte er doch diesen Marsch unternehmen; so mußte er wenigstens auf drei Monate Lebensmittel mitführen; er dürfte das Schlachtviehe nicht vergessen; und am allerwenigstens Pulver, Eisen und Blei. Er mußte also 3000 vierspännige Wagen, d. h. wenigstens 12000 Pferde haben, und di[illegible], so wie das mitzuführende Schlachtviehe mußten unterwegens gefüttert werden. Würde er diese Anzahl Pferde in der Ukraine haben zusammenbringen können, und wenn das auch möglich gewesen wäre, müßte nicht die halbe schwedische Armee zur Bedeckung dieser Zu- oder Mitfuhren, von deren Erhaltung ihr Wohl und Wehe abhieng, verbraucht werden? Karl konnte dem Czaar nur dann einen entscheidenden

denden und tödtenden Schlag beibringen, wenn er durch Esthland vorgieng. Denn alsdann konnte er vermittelst seiner Flotte Lebensmittel und Munition zugeführt erhalten, und seine Armee durch schwedische Landmilitzen nach jedem Verluste wieder vollzählig machen Alles Unglück, dem er unterlegen, hat er sich selbst zugezogen, weil er alle Grundsätze des Krieges bei Seite gesetzt und nur seinem Eigensinne gefolgt ist.

Der Krieg, welchen die Oesterreicher im Jahre 1776 gegen die Türken unternahmen, mußte deswegen ein so klägliches Ende nehmen, weil sie ganz falschen Kombinationen folgten. Der Prinz Eugen betrachtete die Donau als die Säugamme der Armeen, die in Ungarn operiren, und deswegen entfernte er sich so wenig wie möglich, von diesem Fluße. Die Herren in Wien, welche den Krieg leiten wollten, und Ungarn nicht kannten, schmiedeten Entwürfe, welche die Armee von diesem Fluße entfernten. Selbst im Laufe der Operationen veränderten diese wohlweisen Herren den Plan der Operationen. Jeder Neuling, der den Kopf voll Chimären hatte, ermächtigte sich, Befehle zu veranlassen, die der gutmüthige und schwache Karl VI. an seine Armeen erließ, und dadurch seine Angelegenheiten selbst verdarb. Unbemerkt kann man jedoch nicht lassen, daß das schlechte

Be-

Betragen der Generäle viel zu dem Unglücke beitrug, welches dieser Krieg über das Haus Oesterreich brachte.

Wenn wir die Ursachen untersuchen, durch welche alle Hoffnungen Frankreichs scheiterten, in dem Kriege, welcher im Jahre 1741 seinen Anfang nahm, das Haus Oesterreich zu verkleinern; so werden wir diese Ursachen in den falschen Maaßregeln auffinden, welche Frankreich ergriff, eine so weit aussehende Absicht durchzusetzen Die Franzosen wollten die österreichische Monarchie zertrümmern und Niederösterreich, Böhmen, Mähren und Schlesien, dessen sich die Preußen zu bemächtigen im Begriffe waren, von dem Hauptstamme der österreichischen Macht abreissen Sie rechneten auf die Hilfe von 12000 Baiern und 25000 Sachsen, ohne welche die preußische Armee, welche bereits mit der Hauptarmee des österreichischen Hauses im Kampfe lag.

Je weit aussehender ein solcher Kriegesentwurf ist; je größer müßen auch die Mittel seyn, welche zu seiner Ausführung beitragen sollen. Dem Interesse Frankreichs würde es angemessen gewesen seyn, zu dem Kurfürsten von Baiern eine Armee von 80,000 Mann stossen zu lassen, damit dieser Krieg in einem Feldzuge hätte beendiget werden können, und damit Frankreich durch

durch diese zahlreiche Armee selbst über seine Verbündete ein entscheidendes Uebergewicht hätte gewinnen können. Weit entfernt, diese Maßregeln der Klugheit zu ergreifen; läßt der Kardinal Fleury nur 30,000 Mann marschiren, und glaubt, mit einer solchen Macht werde er die Königinn von Ungarn in ihren eigenen Staaten mit einem glücklichen Erfolge bekämpfen und die Macht des Hauses Oesterreich niederwerfen. Und vielleicht hätte Frankreich seine Absicht doch erreicht, wenn, nach der Eroberung von Linz, die Franzosen und Baiern gerade auf Wien losgegangen wären. Diese von aller Vertheidigung entblößte Hauptstadt würde keinen langen Widerstand geleistet haben. Der König von Preußen würde sich ohne Zweifel der Donau genähert haben, und es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Frankreich beim Frieden Gesetze vorgeschrieben haben würde. Entweder hatte man in Versailles keine Augen, so etwas zu sehen, oder man machte falsche Schlüsse; eines ist die Folge des andern. Nach der Eroberung Linz wandte man sich, ohne alle Vernunft, nach Böhmen. Dieser Fehler, den man nicht verbessern konnte, vernichtete auf einmal alle Hoffnungen Frankreichs und war die erste Quelle alles Unglückes, das nachher erfolgte.

Die=

Dieses Beispiel lehre uns, wie gefährlich eine falsche Logik im Kriege seyn kann und wie nothwendig es ist, daß man richtige Schlüsse mache. Kriege, welche ein Fürst in einer großen Entfernung von den Grenzen seines Staates unternimmt, haben selten einen glücklichen Erfolg. Denn die Entfernung der Oerter verursacht, daß die Ergänzungen an Mannschaften und Pferden, die Kriegsbedürfnisse aller Arten, nicht zu rechter Zeit ankommen. Es ist selbst möglich, daß die Gemeinschaftslinie unterbrochen wird, und daß alsdann alle diese Bedürfniße nicht ankommen können. *)

Bei Angriffskriegen muß man alles dasjenige, was zu solchen großen Unternehmungen erforderlich ist, zu rechter Zeit in Bereitschaft haben, oder, ist dieß nicht der Fall, auf dergleichen Unternehmungen Verzicht leisten.

Die Art des Krieges, welcher unter gleich großen Mächten geführet wird, ist von dem Offensivkriege, von welchem bisher die Rede war, ganz verschieden. Man muß die Größe seiner Absichten nach der Größe seiner Kräfte einrichten und Dinge nicht unternehmen, zu deren

*) Hier ist eine Lücke, — Napoleon füllte sie aus. —
Anm. des Verf.

ren Ausführung man keine Mittel in Händen hat. Der Hof kann zwar einem Feldherrn den bestimmten Befehl schicken, mit der Armee bis zu einem gewissen Fluß vorrücken, oder eine gewisse Stadt wegzunehmen; aber die Art, wie er seine Operationen einrichten soll, das Detail derselben, kann er ihm nicht vorschreiben. Denn da seine Truppen nicht so zahlreich sind, daß er den Feind nöthigen kann, das Gesetz von ihm anzunehmen: so bleibt ihm nichts anderes übrig, als zu seiner Geschicklichkeit und Verschlagenheit seine Zuflucht zu nehmen. In dieser Art des Krieges ist oft der Fuchspelz von größerem Nutzen, als die Löwenhaut.

Man kann die Vorschrift nicht zu oft wiederholen: früher, als der Feind, ins Feld zu rücken. Denn dadurch gewinnt man Terrain; oder man überfällt den Feind; oder man hat das Glück, eines seiner detaschirten Korps zu schlagen.

Der feste Vorsatz eines Generals muß der seyn, so oft es die Umstände erlauben, von der Defensive zur Offensive überzugehen. Bey Eröffnung des Feldzuges muß man seine Absichten wohl zu verbergen wissen, den Feind irre führen. Eine Hauptsache ist es, den Karakter seines Gegners, seine Handlungsweise schon längst erforscht zu haben. Je besser man ihn durchschauet,

schauet, desto leichter wird es seyn, ihn zu falschen Maasregeln zu verleiten.

Es giebt verschiedene Arten, wie man eine Ueberlegenheit über den Feind gewinnt.

Entweder, wenn man ihn in seinen Quartieren überfällt, und einen Theil derselben aufhebt. So machte es der Marschall Turenne, als er über Thau und Befort in das Elsaß eindrang, die Quartiere des Herrn von Bournoville aufhob, und den großen Kurfürsten, der sich zu Kolmar befand, nöthigte, über den Rhein zurückzugehen

Oder, wenn man eine entscheidende Schlacht gewinnt. Oder, wenn man des Feindes Magazine zerstört. Oder endlich, wenn man sich auf seine Kommunikationslinie wirft, ihn dadurch nöthigt, zurückzugehen, und uns Land abzutreten.

In einem mit Festungen angefüllten Lande erweckt man dem Feinde leicht Besorgnisse, wenn man seine eigene Bewegungen richtig berechnet, und dadurch mehr als eine Festung zu gleicher Zeit bedroht. Führt man den Krieg im deutschen Reiche, so kann man sich dieser Art der Kriegführung nicht bedienen, weil man keine Festungen hat, und alle Besorgnisse, die man dem Feinde geben kann, bestehen alsdann nur darinn, seine Magazine zu bedrohen, oder überhaupt, sich auf seine Gemeinschaftslinie zu werfen.

fen. Aber, indem man des Feindes Magazine und seine Gemeinschaftslinien bedroht, muß man nicht vergessen, seine eigene zu decken.

Damit man durch allzuviele allgemeine Regeln nicht ermüdet werde, wollen wir das Beispiel eines großen Feldherrn anführen, der die Natur des Krieges, durch seine Scharfsicht und sein Genie, auf eine ihm vortheilhafte Art zu verändern wußte.

Dieser Feldherr ist der Herzog von Luxenburg. Man studiere den Feldzug des Jahres 1693.

Ludwig XIV. hatte anfänglich beschlossen, in Flandern angriffsweise zu gehen Er veränderte in der Folge seinen Vorsatz, und detaschirte 40,000 Mann, welche unter der Anführung des großen Dauphins nach Deutschland marschiren sollten Der Prinz von Oranien, welcher die verbündete Armee kommandirte, befand sich im Lager bei Parc, und war in nicht geringer Verlegenheit, wie er im Stande seyn würde, Lüttich und Lauvain zu decken. Beide Festungen bedrohten die Franzosen mit einer Belagerung.

Gleich nach dem Abmarsche der eben erwähnten 40,000 Mann, nahm der Herzog von Luxenburg das Lager bei Melder, und durch diese Stellung erhielt er den Prinzen von Oranien in einer großen Besorgniß. Dieser Prinz schickte

so=

gleich 12000 Mann in das verschanzte Lager bei Lüttich.

Der Herzog von Luxenburg ließ nun einen Belagerungs-Artillerietrain in Namur, welches damals Frankreich gehörte, in Stand setzen. Der Prinz von Oranien schickte eine zweite Verstärkung in das Lager bei Lüttich, und lagerte sich am Ufer der Yette, zwischen Landen und Nerwinden.

Damit war der Herzog von Luxenburg noch nicht zufrieden; er wollte es dahin bringen, daß sich sein Gegner noch mehr schwächte Er detaschirte ein beträchtliches Korps, unter dem Vorwande, es marschire in die Gegend der Castellanien von Courtrai; dem General, der dieses Korps führte, ertheilte er aber ins Geheim Befehle, seinen Marsch so einzurichten, daß er schnell zurückkehren könne.

Sobald der Prinz von Oranien von diesem Detaschement Nachricht erhielt, sandte er den Herzog von Würtemberg mit einem beträchtlichen Korps nach eben dieser Gegend, um sich den Bewegungen der Franzosen zu widersetzen.

Nun setzte sich der Herzog von Luxenburg in Marsch. Verstärkt durch das obige Detaschement, welches er unterwegs an sich zog, schlug er den Prinzen von Oranien bei Nerwinden.

Dieser Sieg und die Ueberlegenheit, welche er dadurch über die Verbündeten erhielt, war die Frucht seines Genie's. Geschwächt durch die Truppen, welche nach Deutschland marschiren mußten, war ihm der Prinz von Oranien an Anzahl überlegen. Seine Geschicklichkeit gewann ihm das Uebergewicht, und er beschloß den Feldzug mit der Belagerung von Charleroi, welche Festung er eroberte. Dieses Beispiel muß beständig vor den Augen eines Feldherrn schweben, der eine Armee gegen sich hat, welche der seinigen an Anzahl überlegen oder gleich ist. Ich verlange nicht, daß er sich eben dieser Kriegslist bediene; aber auf eine ähnliche, den Umständen anpassende, soll er denken

Wollte man noch mehrere Beispiele für diese Art des Krieges anführen, so könnte man sich auf den Feldzug des Marschalls von Kevenhüller in Baiern berufen, der die französischen und baierischen Truppen bei Vilzhofen und Dekendorf überfiel, die ersten nöthigte, über den Lech zurückzugehen, und die baierischen Truppen zwang, eine Art von Neutralität anzunehmen.

Durch solche Mittel also gewinnt man eine Ueberlegenheit über den Feind. Wem aber die Natur kein Genie ertheilt hat, das reich ist an Erfindungen solcher Hilfsmittel, oder wer diese Gabe der Natur nicht durch Nachdenken und durch

Studium des Krieges übet, der wird im Kriege nie große Dinge verrichten.

Ich komme nun zum Vertheidigungskrieg, der, soll er mit glücklichem Erfolge geführt werden, noch mehr Kunst erfodert, als die beiden bisher betrachteten Arten des Krieges.

Drei Ursachen können den Vertheidigungskrieg veranlassen.

1.) Wenn unsere Truppen nicht zahlreich genug sind, um angriffsweise und nachdrucksvoll gegen den Feind zu gehen.

2.) Wenn unsere Truppen durch unglückliche Gefechte entmuthet und geschwächt worden sind.

3.) Wenn wir Hilfe erwarten.

Doch bleibt auch für den Vertheidigungskrieg die Regel fest stehen: daß man sich nicht auf eine so ängstliche Vertheidigung einschränken, vielmehr beständig darauf bedacht seyn müsse, von der Vertheidigung zum Angriff überzugehen

Mittelmäßige, oder vielmehr schlechte, unwissende Generäle stehen in dem Wahn, dann führe man den Vertheidigungskrieg nach guten Grundsätzen, wenn man sich beständig vor dem Feinde zurückzieht, und jedes Gefecht vermeidet.

Sol=

Solchen Generälen widerfährt eben das, was dem Herzoge von Kumberland widerfahren ist, der die Schlacht bei Hastenbek verlor, weil er darauf bestand, sie verlieren zu wollen, und der sich dann in eilender Geschwindigkeit bis an das Ufer des Meeres, d. h. bis Stade zurückzog, und daselbst die bekannte Kapitulation unterzeichnete.

Wäre dieser Fürst von der Mutter Natur zum Feldherrn bestimmt gewesen, so würde er dreißig Meilen Landes nicht ohne alle Gegenwehre preis gegeben haben. Er mußte das Terrain Fuß für Fuß streitig machen und nur das verlassen, was er nicht behaupten konnte.. Durch ein solches Betragen konnte er den Krieg in die Länge ziehen, und auf eine Gelegenheit warten, sich wieder in ein Gleichgewicht mit dem französischen Feldherrn einzuschwingen. Und diese Gelegenheit würde unfehlbar eingetreten seyn.

Der Entwurf zu einem Vertheidigungskrieg muß mit alle. Gründlichkeit bearbeitet werden. Es giebt Stellungen, welche ganze Provinzen decken, und in welchen man zu gleicher Zeit dem Feinde Besorgnisse wegen seiner eigenen Länder geben kann. Diese Stellungen muß man nehmen, und sie nach allen Regeln der Kunst beziehen. Und da man im Voraus überzeugt seyn kann, ein einsichtsvoller Gegner werde auf

 Mit-

Mittel denken, trotz dieser unserer Stellung seine Absicht zu erreichen; so muß man auch glauben, er werde uns nöthigen, diese unsere Defensivstellungen zu verlassen. Wir müssen also schon im Voraus die Stellungen kennen, welche rechter oder linker Hand, oder selbst im Rücken unserer ersten Stellung liegen, und in welchen neuen Stellungen wir dem Feinde wieder die Spitze bieten können. Das Gefährlichste, was euch begegnen kann, habt beständig vor Augen; und höret nicht auf, an Mittel zu denken, um dieser Unternehmung des Feindes bei Zeiten zuvorzukommen. Wenn nun der Feind wirklich zu einer solchen Unternehmung gegen euch schreitet, so wird sie euch nicht befremden und ihr seyd vorbereitet, dem Feinde mit kaltem Blute zu begegnen. Wer von Eigenliebe nicht geblendet wird, und Scharfsicht genug besitzt, um in die Zukunft zu sehen, wird selten von Ereignissen überrascht, und findet in sich Hilfsmittel, den entscheidensten Streichen, die man ihm versetzen will, begegnen zu können.

Man verlasse sich in seinen Vertheidigungsanstalten nicht auf Flüsse. Denn sie laufen nicht beständig zwischen hohen Felsenwänden hin, und ihre Ufer sind nicht überall steil und unzugangbar. Einen Fluß, der im Rücken unserer Armee liegt, kann man vertheidigen; aber noch ist es

keinem Feldherrn geglückt, einen Fluß zu vertheidigen, der vor der Fronte seiner Armee lag.

Ein Feldherr, welcher einen Vertheidigungskrieg zu führen hat, muß die Fehler seines Gegners mit scharfem Auge beobachten, und seine kleinsten Mißgriffe benutzen. Es ist das Höchste der Kunst, wenn er ihn zu Fehlern verleitet. So lange sein Gegner die wahren Grundsätze des Krieges befolgt, so lange er wachsam ist, das Terrain gut benutzt, seine Stellungen gut wählt, Detaschements nicht ins Blaue schickt, seine Märsche mit Vorsicht anordnet und mit Ordnung ausführt, seine Lebensmittel sichert, seine Fouragirungen mit Vorsicht unternimmt; so ist es beinahe unmöglich, daß er von dem geschicktesten Feldherrn mit Hoffnung eines glücklichen Erfolges angegriffen werden kann.

Wenn sich aber der Gegner vernachläßigt, wenn er Fehler über Fehler macht, dann muß man diese Gelegenheit benutzen, und ihn entweder selbst angreiffen, wenn er eine schlechte Stellung genommen hat, oder ihm ein detaschirtes Korps, das er nicht unterstützen kann, aufheben, oder seine Arriergarde vernichten, wenn er sie nicht gehörig angeordnet, oder seine Zufuhren aufheben, seine Fouragirungen zerstreuen, oder endlich über seine Winterquartiere herfallen, wenn ihre Front und ihre Flanken nicht gehörig gedeckt

deckt sind. — Mehrere kleine Gefechte, die sich nach und nach anhäufen, halten das Gleichgewicht mit einer gewonnenen Schlacht, und verschaffen uns endlich doch ein Uebergewicht.

Man kann kein zweckmäßigeres Beispiel eines nach diesen Grundsätzen geführten Defensivkrieges anführen, als den Feldzug des Herzog Ferdinand von Braunschweig im Jahre 1758, der sich jetzt an der Spitze eben der Truppen befand, welche der Herzog von Cumberland auf eine so talentlose Weise angeführt hatte. Herzog Ferdinand überfiel die französische Quartiere, vertrieb die feinliche Armee aus dem Braunschweigischen und Hannöverischen, und zwang sie, in dem Zeitraume von weniger, als zwei Monaten, über die Weser, die Lippe und den Rhein zu gehen. Und in dieser Armee befanden sich eigentlich doch nur zwei Männer, welche den Namen **Feldherrn** verdienten, der Herzog Ferdinand selbst und der Erbprinz von Braunschweig. Wenn gleich die folgenden Feldzüge des Herzogs nicht eben solche glänzende Resultate liefern, so verdienen sie doch als belehrende Beispiele des Vertheidigungskrieges angeführt zu werden. Die französischen Armeen in Deutschland waren nicht viel schwächer, als 100,000 Mann, und Herzog Ferdinand konnte ihnen nur 60,000 Mann entgegensetzen. Dieser Schwäche an Anzahl ohngeach-

geachtet, deckte dieser Feldherr Niedersachsen und einen großen Theil Westphalens, und schlug seine Gegner oft in einem Feldzuge zweimal hinter einander. Dieser Krieg hat den Namen Ferdinands unsterblich gemacht. Solche Thaten bezeichnen den wahren Feldherrn und unterscheiden ihn von denjenigen Generälen, die nur die Zeichen der Feldherrenwürde tragen. Man vergleiche Ferdinand mit den französischen Feldmarschällen, und man wird seine Größe nicht verkennen können. Er allein machte die Stärke seiner Armee und ersetzte 40,000 Mann.

Ein zweites Beispiel eines gut geführten Defensivkrieges ist das Beispiel Karl Emanuels, König von Sardinien; obgleich man gestehen muß, daß sein Betragen weniger glänzend ist; als das Betragen Ferdinands, dem dieser König weit nachsteht. Er vertheidigte im Jahre 1747. den Uebergang über die Alpen, und nachdem er die Stellung beim Col del' assiette mit vieler Scharfsicht ausgewählt, und sie mit vieler Kunst besetzt hatte, so vereitelte er dadurch alle Absichten der Franzosen und Spanier. Der Ritter von Belleisle, der die Verbündeten anführte, griff diesen starken Posten mit zu wenig Vorsicht an; seine Truppen wurden zurückgeworfen und er selbst verlor das Leben. Die Franzosen und Spanier giengen über den Varo zurück,

zurück, und der König von Sardinien erndete den Ruhm, während des Laufes dieses Feldzuges seine Staaten gegen die Ueberschwemmung der feindlichen Heere gedeckt zu haben. Diese Vortheile hatte er der guten Wahl eines unangreifbaren Postens, überhaupt seinen zweckmäßigen Anordnungen zu danken.

Ist eine Armee auf eine angstvolle Vertheidigung zurückgeworfen, es sey nun überhaupt durch falsche strategische Maßnehmungen, oder nach einer verlornen Schlacht, so verlangen Theorie und Erfahrung, daß man sich nach einer Niederlage nur auf eine kleine Entfernung zurückziehe. Es befindet sich gewiß in der Weite einer halben Meile vom Schlachtfelde ein guter Posten; zu diesem muß man sich zurückziehen. Die Ursache ist folgende: je weiter man fliehet, desto größer wird der Verlust. Verwundete, die sich kaum eine halbe Meile fortschleppen können, sind ausser Stand, zwei Meilen zu gehen, und fallen also dem Feinde in die Hände. Je kürzer der Weg ist, auf dem man sich unmittelbar nach der Schlacht zurückzieht, desto weniger werden sich die Soldaten zerstreuen. Je weniger Land man dem Feinde abtritt, desto unentschiedener bleibt auch der Sieg des Feindes. Denn man führt Krieg, um Land zu erobern.

Man

Man bedenke ferner, daß selbst die siegende Armee keine Lust hat, sich unmittelbar nach der Schlacht wieder zu schlagen. Jedermann freuet sich seines Lebens, jedermann spricht von seinen Thaten; alles ist froh, der großen Gefahr glücklich entgangen zu seyn; niemand möchte sich in diese Gefahr aufs neue stürzen. Kein General ist im Stande, seine siegenden Truppen am nächstfolgenden Tage wieder ins Feuer zu führen. Man kann also in seinem Lager mit großer Sicherheit stehen, und seine Leute wieder zu sich selbst kommen lassen. Die Soldaten werden wieder Zutrauen zu sich bekommen; die Schreckbilder der verlornen Schlacht werden verschwinden und man wird sich wieder gewöhnen, dem Feinde in die Augen zu sehen.

Ist der Feind 60,000 Mann stark, und beträgt unsere eigene Armee nur 45000 Mann, so muß man den Muth keineswegs sinken lassen. Denn es bleiben viele Hilfsmittel übrig, Rache zu nehmen, und sich wieder empor zu schwingen. 45000 Mann, welche von einem guten Feldherrn geführt werden, können wohl 60,000 Mann die Waagschaale halten, die einen mittelmäßigen Kopf zum Führer haben. Wenn aber 30,000 Mann gegen 60,000 Mann an-

käm-

kämpfen sollen, so ist die Verwegenheit wahrlich nicht gering, und es gehört ein hoher Grad von Kunst dazu, der Gefahr zu entgehen. Es ist nicht möglich, daß man in diesem Falle und bei diesem Verhältnisse der Streitkräfte eine Art vom Gleichgewichte unter den beiden Armeen herstellen kann. Hat man selbst das Glück, ein feindliches, 10,000 Mann starkes Korps aufzureiben, so bleibt man doch in einem zu hohen Grade schwächer, als der Feind, als daß man im Stande seyn könnte, seinem Gegner Gesetze vorzuschreiben, wenn der Mann, mit welchem wir zu thun haben, nicht der ungeschickteste und dümmste aller Menschen ist. Man muß also zu dem Postenkrieg seine Zuflucht nehmen; aber man muß solche Stellungen wählen, deren Ausgänge und deren Rücken frei bleiben, damit wir nicht eingeschlossen werden können. Man muß den Krieg mehr im Geiste eines Partheigängers, als im Geiste eines Generals führen. Man muß seine Stellungen oft verändern, und zwar jedesmal, wenn der Feind Anstalten macht, uns anzugreifen. Selbst zu Prahlereienamuß man seine Zuflucht nehmen. Alle kleine Vortheile muß man zu benutzen suchen, sich wieder ein Ansehen zu geben, sich beim Feinde wieder in Achtung zu setzen, und seine Hitze zu mäßigen. Man muß seine Thätigkeit verdoppeln, seine Einbildungs-

kraft

kraft mehr, wie jemals anstrengen; alle Hilfs=
mittel in Anspruch nehmen, die uns retten
können.

Die Detaschements, welche der an Anzahl
überlegene Feind zu machen im Stande ist, sind
das Gefährlichste, was der Feind unternehmen
kann. Detaschiren wir auch, und setzen dem
feindlichen Detaschement ein dergleichen entgegen,
so kann es nur schwächer seyn, als das feind=
liche; wir können ihm also nicht widerstehen und
schwächen unser Hauptkorps noch mehr. Setzen
wir uns dem feindlichen Detaschement nicht ent=
gegen; verwehren ihm seine Vorschritte nicht, so
laufen wir Gefahr, von unsern Magazinen, von
allen unsern Niederlagen abgeschnitten zu wer=
den: denn der Feind wirft sich auf unsere Ge=
meinschaftslinie. Befände sich das feindliche De=
taschement in einer großen Entfernung von sei=
ner Hauptarmee, so wäre es am Besten, man
fiele ihm, mit allem, was man hat, auf den
Hals, schlüge es, und suchte sich auf eine solche
Art wieder bei seinem Gegner in Achtung zu
setzen.

Allemal bleibt diese Lage sehr mißlich und
gefährlich, und ein General, der sich in ihr
befindet, muß seine Thätigkeit, seine Wachsam=
keit verdoppeln, seinen Geist aufs Höchste an=
stren=

strengen, und zu jedem Hilfsmittel der Industrie *) seine Zuflucht nehmen, sich aus dieser Gefahr zu retten.

Befindet man sich in dem ersten Falle, wo man nemlich 45,000 Mann gegen 60,000 Mann aufzustellen hat; so sind die Schwierigkeiten nicht so groß, als in dem ebenerwähnten. Ist man nicht stark genug, den Feind anzugreifen, so ist man wenigstens stark genug, sich zu vertheidigen. Manchmal wird der Feind, wenn er einige Vortheile erfochten, stolz; er verläßt sich auf sein Glück; er verachtet den Ueberwundenen; er vernachläßigt sich; er sieht den Krieg als ein Spiel an; er glaubt, nicht mehr nöthig zu haben, die Grundsätze der Kunst nach aller Schärfe zu befolgen; er handelt ohne Ueberlegung; er geht leichtsinnig zu Werke, und er selbst giebt euch Gelegenheit an die Hand, die ihr nicht unbenutzt verstreichen lassen dürft, um das Uebergewicht wieder zu gewinnen, das ihr durch einen einzigen unglücklichen Tag verloren habt. Bemerkt ihr, daß die Sicherheit den Feind einschläfert, so müßt ihr ihn in seinen Träumen noch mehr einwiegen. Denn diese Sicherheit ist der

*) „Man kann wohl errathen, was der König unter Industrie eigentlich meine.“

Anm. d. Verf. der Gesch.

der Vorläufer des Unglücks, das jetzt sein Füll-horn auf ihn aus,u chütten im Begr ffe ist. Schlingen ohne Zahl legt ihm. Fäll er nicht in jene, so ergeht er diesen nicht. Stellt euch, als wolltet ihr euch zurückziehen; verleitet ihn zu einer falschen Bewegung, 'und dann benutzt mit der Schnelligkeit des Blitzes jeden seiner Fehler.

Ist man schwächer, als der Feind, und erwartet man eine Verstärkung, so würde man einen unverzeihlichen Fehler begehen, wenn man einen Angriff unternehmen wollte, ehe diese Verstärkung zu uns gestossen ist. Denn durch seine eigene Ungeduld würde man die Vortheile verlieren', welche man zu erndten mit Zuverläßigkeit hoffen konnte, wenn man die Ankunft des Hilfskorps erwartete.

Nur in einem solchen Falle ist es einem General erlaubt, sich nach der ganzen Schärfe des Ausdruckes, auf die Vertheidigung einzuschränken.

Wir wollen nun die allgemeinen Grundsätze, welche wir bisher für alle Arten der Kriegführung aufgestellt haben, in die Kürze zusammenziehen, damit wir einen Ueberblick gewinnen.

1.) Wenn man die Nothwendigkeit vor sich sieht, einen Krieg führen zu müssen, so muß man sich vor allen Dingen eine genaue Kennt-

niß

niß von der physischen und moralischen Stärke der feindlichen Macht verschaffen, mit welcher man sich in diesen gefahrvollen Kampf einlassen muß. Man muß auch die Größe der Hilfe kennen, die der Feind von seinen Bundesgenossen erwartet, und dann alle diese Kräfte mit der Summe seiner eigenen vergleichen und zusehen, wo das Uebergewicht ist.

2.) Man muß die Beschaffenheit des Kriegstheaters genau kennen, damit man nach dieser Kenntniß das Nähere der Operationen gehörig einleiten kann.

3.) Ein nicht minder große Aufmerksamkeit auf die erforderlichen Lebensmittel verwenden. Es ist nicht hinlänglich, daß man diese Lebensmittel blos zusammenbringen lasse; man muß auch bei Zeiten auf Mittel denken, sie dahin zu schaffen, wo man sie nothwendig haben wird. Denn mit der blühendsten Armee richtet man nichts aus, wenn es ihr an Nahrung mangelt.

Diese allgemeinen Regeln können auf eine jede Art der Kriegführung angewendet werden. Wir führen nun die Grundsätze an, welche der Offensivkrieg erheischt.

1.) Man muß sich ein großes Ziel vorstecken; jedoch nichts unternehmen, was unsere Kräfte übersteigt, also unmöglich und chimärisch ist. Ist man auch nicht so glücklich, einen

großen

großen Entwurf vollkommen gut auszuführen' so wird man doch weiter kommen, als wenn man ohne allen Plan so in den Tag hineinleben wollte. Man liefere nur dann Schlachten, wenn man hoffen kann, daß sie die Lage, in welcher wir uns befinden, auf eine uns vortheilhafte Art verändern. Der Sieg allein kann uns nicht nützen, wenn die Schlacht nicht in der Absicht geliefert worden ist, die Ausführung eines Entwurfes zu beschleunigen, die, ohne die Entscheidung einer Schlacht, in Stocken gerathen seyn würde.

2.) Man schmeichle sich niemals, glückliche Erfolge werden unsere Unternehmungen krönen; aber man denke sich mit Lebhaftigkeit, jedoch ohne die geringste Uebertreibung, die Größe des Widerstandes, welchen uns der Feind entgegen setzen kann, damit uns nichts Unerwartetes begegne, und damit man schon im Voraus auf alle wahrscheinlichen Fälle vorbereitet sey.

3.) Das Genie und den Karakter der feindlichen Feldherren habe man schon längst erforscht, damit man beurtheilen kann, was man von ihnen zu befürchten, und wie man sich zu benehmen hat, eine Ueberlegenheit über sie zu gewinnen, und ob es möglich ist, ihnen Fallstricke zu legen.

4.

4.) Die Eröffnung des Feldzuges müsse alle unsere Absichten in ein undurchdringliches Dunkel verhüllen. Der Feind müsse nicht errathen können, wohin wir uns mit unserer Hauptmacht wenden, und was für Absichten wir im Schilde führen. *)

5.) Auf Bewegungen und Unternehmungen sinnet, die dem Feinde unerwartet seyn müssen. Dann könnet ihr mit großer Zuverläßigkeit auf einen glücklichen Erfolg rechnen.

Krieg zwischen gleich großen Mächten.

1) Man nehme zur List und Verschlagenheit seine Zuflucht, und erndte durch sie so viele Vortheile, als zu erndten sind. Man muß dem

---

*) Der Marschall von Sachsen antwortete einst einem wißbegierigen Offizier: „wenn mein Hut um meine Entwürfe wüßte, sogleich wollt' ich ihn verbrennen.“

Und in Preussen gab es einmal einen verschlossenen Mund, der zuweilen ins Pedantische fiel. Im letzten Feldzuge war der Anschlag, ein feindliches Bataillon in Schippenbeil aufzuheben, und der, Danzig zu entsetzen, fast Jedermann vorher bekannt. — —

Anm. d. Verf. d. Gesch.

den Feind täuschen, man muß ihm Fallen legen, und dann seine Fehler benutzen.

2.) Man versäume nie die Gelegenheit, sich zum Angriffskrieg überzuschwingen. Diesen Zweck müssen alle unsere Operationen haben

3.) Man denke sich lebhaft alles dasjenige, was der Feind gegen uns unternehmen kann, und treffe mit Weisheit und Thätigkeit seine Gegenmaaßregeln.

4.) Man greife den Feind nicht an, wenn er alle Grundsätze des Krieges befolgt; aber man benutze, ohne Zeitverlust, den geringsten seiner Fehler. Wer eine glückliche Gelegenheit entwischen läßt, ist des Glückes nicht würdig.

5.) Man ziehe den größtmöglichen Vortheil aus einer gewonnenen Schlacht; man verfolge den Feind mit der größten Heftigkeit; man benutze seine Vortheile, so weit es immer möglich lich ist, sie zu benützen. Denn diese glücklichen Ereignisse, nemlich gewonnene Schlachten, sind keine alltäglichen Ereignisse.

6.) Entreisset dem Zufalle, durch eure Klugheit, was ihm nur immer zu entreissen ist. Diese launische Gottheit behält, aller unserer Bemühungen ungeachtet, dennoch nur zu viel Einfluß auf die Operationen des Krieges; eure Weisheit theile mit dem Zufalle.

7.) Vortheile können wir über den Feind erfechten, durch Partheien und Detaschementer, die seine Zufuhren aufheben, ihm seine Lebensmittel abschneiden, die feindlichen Partheien und Detaschementer schlagen; wenn wir selbst seine Arriergarden oder seine ganze Armee auf dem Marsche, oder sie in einer schlecht gewählten Stellung angreifen, oder über seine Winterquartiere und einzelne Posten herfallen, wenn wir bemerken, daß der Feind für die Sicherheit seiner Kantonnirungen nicht hinlänglich gesorgt hat.

Im Vertheidigungskriege.

1.) Man strenge alle seine Kräfte an, die Natur dieses Krieges zu verändern, d. h. den Krieg in einen Angriffskrieg zu verwandeln.

2.) Man erforsche alles dasjenige, was der Feind gegen uns unternehmen kann, ohne die Macht und Hilfsquellen des Feindes zu übertreiben, und ohne unsere eigene Hilfsmittel zu sehr herabzusetzen; und nun thue man alles, was man zu thun im Stande ist, sich den feindlichen Absichten entgegenzusetzen.

3.) Man wähle unangreifbare Stellungen, die den Feind aufhalten können, weil sie ihm Besorgnisse für seinen eigenen Rücken geben, so bald er seine Stellung verläßt. Die eigenen Magazine zu decken, verabsäume man nicht.

4.)

4.) Man strebe dahin, viele kleine Vortheile zu häufen. Ihre Summe ist einem großen Siege gleich. Man setze sich beim Feinde in Achtung; er verachte uns nie ungestraft.

5.) Man berechne alle seine Bewegungen mit großer Sorgfalt, und versäume keinen der Grundsätze der Taktik und der Kastrometrie.

6.) Wird man nach einer verlornen Schlacht, auf die Vertheidigung zurückgeworfen; so ziehe man sich nur auf eine kurze Entfernung zurück. Man gewöhne die Truppen, dem Feinde wieder ins Aug zu sehen, man versäume nicht, ihnen wieder Muth einzuflössen und den Zeitpunkt mit Sehnsucht zu erwarten, wo sie ihre Niederlage rächen können. Man verdopple seine Anstrengungen; man vernachläßige keine List, man verabsäume nicht, falsche Nachrichten auszustreuen, um den glücklichen Augenblick herbeizuführen, dem Feinde mit Wucher alles das Böse zurückzugeben, das er uns zugefügt hat.

Ist man nur die Hälfte schwächer als der Feind, so führe man

1.) den im Großen eben so, wie ihn der Partheigänger zu führen pflegt; man verändere seine Stellung so oft, als es die Nothwendigkeit erfordert.

2.) Man entsage allem Detaschiren; denn damit wird man in einzelnen Trupps geschla-

 gen;

gen; man operire mit der ganzen Kraft, die uns übrig bleibt.

3.) Man werfe sich, giebt man dadurch seine eigenen Magazinen nicht preis, auf die Gemeinschaftslinie des Feindes.

4.) Thätigkeit und Wachsamkeit seyen eure Waffenbrüder.

5.) Die Sicherheit eures Rückens feßle eure Aufmerksamkeit noch mehr, als die Sicherheit eurer Fronte. Hütet euch umzingelt zu werden.

6.) Ermüdet nie, neue Mittel ausfindig zu machen, neue Hilfsquellen aufzusuchen. Entsaget eurer bisherigen Methode; beobachtet ein neues Verfahren. Trotzet öffentlich, wo ihr in eurem Innersten selbst verzaget! Spielt sogar den Prahler!

7.) Man suche, ist es irgend möglich, den Feind einzeln zu schlagen; aber man vermeide eine Hauptschlacht; denn unsere Schwäche würde unterliegen. Man gewinne Zeit. Mehr kann man von dem geschicktesten Feldherrn nicht verlangen.

8.) Man ziehe sich nicht nach Gegenden zurück, wo man eingeschlossen werden kann. Man erinnere sich Pultawa's und vergesse nicht Stade!

9.) Erwartet man, indessen man auf die Vertheidigung zurückgeworfen worden, eine Verstärkung; so muß man nicht früher eine Unterneh-

nehmung wagen, als bis diese Verstärkung zu uns gestossen seyn wird. Man muß alles so einleiten, daß man des guten Ausganges gewiß ist. Während des Anmarsches des Hilfskorps muß man sich also in die engste Sphäre des Vertheidigungskrieges einschränken.

Sie sehen hieraus, wie mannigfältig die Kenntnisse eines Feldherrn seyn müssen, welcher das Recht haben will, auf diesen Namen Anspruch zu machen. Er muß richtige Begriffe über die politischen Verhältnisse der Staaten haben, und das Interesse der Könige und Fürsten kennen. Ihm müssen alle Kräfte der Staaten und alle ihre Handlungsverbindungen bekannt seyn. Die Stärke der Armeen der Hauptmächte und ihrer Bundesgenossen, und das Maaß ihrer finanzistischen Kräfte muß er zu berechnen im Stande seyn.

Auf der Kenntniß des Landes, in welchem er den Krieg führen will, müssen seine Kriegsentwürfe beruhen. So viel Geisteskraft, ein so weitumfassendes Vorstellungsvermögen muß er besitzen, daß er alles vorhersehen kann, was der Feind gegen ihn zu unternehmen im Stande ist. Frühe muß er seinen Geist dazu gewöhnen, Hilfsmittel aller Art ausfindig zu machen, Hilfsquellen zu entdecken, die ihn da retten, wo der

ge-

gewöhnliche Kopf nichts als Verzweiflung und Untergang erblickt. Dazu gehört freilich Genie, Nachdenken, Studium. Wer die gefahrvolle Laufbahn des Krieges betritt, muß den Frieden sehr ernsthaften Betrachtungen widmen, und dann wird er im Kriege die Früchte seines Nachdenkens erndten *)

3.

Denkschrift des im Oktbr. 1806 verstorbenen Herzogs von Braunschweig. **)

„Diese Denkschrift ist in historischer und politischer Hinsicht merkwürdig. Sie ist es auch deswegen, weil sie dazu dienen kann, ein Parallele

---

*) Wenn nicht gebietende Umstände all sein Studium vergeblich machen. —

**) Als der Herzog Braunschweig verließ, nahm er von seinen Räthen mit sichtbarer Rührung Abschied; zu einem derselben sagte er: sehen wir uns hier nicht wieder, doch in der Ewigkeit. — Der 65jährige Greis fühlte, daß man ein gefährliches Spiel begann; aber der Wurf war einmal geschehen, und konnte nicht wieder zurückgenommen werden. —

Am

rallele zu ziehen, zwischen den Ansichten Friedrich II. und denen seines Neffen, des Herzogs von Braunschweig. Den Operationsplan des Königs findet

---

Am 13 Oktbr. 1806, am Tage vor der unglücklichen Schlacht bei Jena nahm der Herzog sein Quartier mit dem König im Dorfe Auerstädt. Er war ernst, nachdenkend, unruhig, mißmuthig, und die ihn umgebende Generäle sahen auch nicht heiter in die Zukunft. Gegen Mitternacht legte er sich angezogen, mit einem Pelz bedeckt, nieder, schlief aber unruhig, und stand schon um 4 Uhr auf. Um halb 5 Uhr war der König bei ihm, es wurde zum letztenmal Kriegsrath gehalten, bald darauf stieg der Herzog zu Pferd, und die preußische Armee setzte sich, meist mit leerem Magen, in Bewegung. Ein dichter Nebel störte das regelmäßige Aufmarschiren, und ein Theil der Avantgarde gerieth unter ein starkes feindliches Feuer. Morgens 9 Uhr hob sich der Nebel, und nun stürzte das französische Heer mit Blitzesschnelle auf die Preußen los; einige preußische Regimenter hielten sich vortreflich, andere, besonders von der Cavallerie, waren leider nur Figuranten. Der Herzog hielt eben im stärksten Feuer bei dem braven Grenadierbataillon Hanstein, als eine feindliche Flintenkugel über seinem rechten Auge ein=

findet man angewendet in der Denkschrift des Herzogs. Deswegen haben wir diese der Abhandlung Friedrichs als einen Anhang beigefügt."

Brief

---

eindrang, das Nasenbein zerschmetterte, und das linke Aug aus seiner Hölung trieb; augenblicklich war seine Uniform mit Blut bedeckt. In diesem unbeschreiblich traurigen Zustande fiel der unglückliche Herzog blind vom Pferde, und lag 2 Minuten lang auf der Erde, bis einige preußische Soldaten herbei eilten, und ihn auf ein Offiziersoferd setzten, indem das seinige entsprungen war. Ein Musquetier setzte sich hinten auf, um den Rücken des Verwundeten zu unterstützen, während daß 2 andere neben her giengen, um sein Schwanken nach der Seite zu verhindern. Als der unglückliche Fürst zu Auerstädt ankam, sagte er mit wegmüthiger Stimme: „Ich bin ein armer, blinder Mann, bringt mich zur Ruhe." Hier wurden ihm die schon sehr stark aufgeschwollenen Augen zum Erstenmal durch den geschickten preußischen Feldarzt Völker verbunden; der nemliche begleitete den Herzog auch über Braunschweig nach Altona, wo ein erwünschter Tod ihn von seinem weitern Leiden befreite. —

Anm. d. Verf. d. Gesch.

Brief des Herzogs an den Herrn von Bischofswerder, Braunschweig am 19 Febr. 1792.

(Aus dem Französischen.)

„Hier ist die Denkschrift, welche ich auf Befehl des Königs aufgesetzt habe. Sie ist eigentlich sein Werk. Ich habe die Anzeigen, die Winke, welche er mir zu geben, für gut befand, nur geordnet. Ich wünsche, des Königs Ideen getroffen zu haben. Alsdann erst, wenn wir an der Maaß angekommen seyn werden, werden die näheren Umstände angeben, was für Maaßregeln für die Folge des Feldzuges ergriffen werden müssen. Sie begreifen besser, als ich, welchen wichtigen Einfluß auf die Operationen der Armeen die Stimmung im Innern Frankreichs und die größere oder kleinere Bereitwilligkeit derjenigen haben wird, welche uns die Schlüssel zu einigen festen Plätzen in die Hände spielen sollen. Sehr gut wäre es, wenn ein Aufruf an die Nationalgarden erlassen würde, in welchem ihnen gesagt werden müßte, daß man mit der Nation selbst keinen Krieg führen, daß man ihre Freiheit nicht antasten, daß man ihre Verfassung nicht über'n Haufen werfen wolle, daß man aber Recht verlange wegen der Unge-

rech-

rechtigkeiten, welche man gegen die deutsche Fürsten begienge, welche Besitzungen im Elsasse hätten."

„Die Entschädigungsangelegenheit wird große Verlegenheiten herbeiführen, wenn man den Kaiser nicht vermögen kann, seine Einwilligung zu den Veränderungen in Polen zu geben. Ich gebe den Erwerbungen, die man in Polen zu machen hoft, den Vorzug vor den Eroberungen in Frankreich. — — Denn dadurch würde der Geist, in welchem man diesen Krieg zu unternehmen gedenkt, ganz verändert werden. Alles kömmt darauf an, daß man sich mit dem Kaiser erkläre."

Denkschrift.

Wenn in der französischen Armee nicht alle Mannszucht verloren gegangen wäre; wenn nicht der Partheigeist in ihr herrschte; wenn die Offiziere, welche sich ehemals in dieser Armee befanden und ihre Zierde waren, sich noch an der Spitze der Regimenter und Korps befänden; wenn endlich alle diese Armeen von geschickten und erfahrnen Generälen geführet würden, und man mit der französischen Monarchie, und nicht mit der jezt in Frankreich herrschenden Parthei Krieg führen wollte; so ist es keinem Zweifel unter-

worfen, daß sich unsere Unternehmung unzählige und unsägliche Schwierigkeiten entgegensetzen würden, und daß allerdings von den verbundenen Mächten ein weit grösseres Maaß von Kräften aufzustellen seyn dürfte, als die Mächte jezt aufzustellen für gut finden.

Aber, in dem Zustande der Dinge, wo Frankreich seine besten Köpfe und seine besten Offiziere und Soldaten aus seinem Schooße gestossen hat, wo Uneinigkeit und Partheiwuth unter allen Klassen des Volkes herrscht, wo der öffentliche Kredit mit jedem Tage fällt: — bei solchen Verhältnißen sind unstreitig der zu bekämpfenden Schwierigkeiten weniger.

Das Interesse der verbundenen Mächte erfordert, daß in Absicht der Operationen der Armeen die vollkommenste Uebereinstimmung festgesetzt werde, und daß sie sich keineswegs auf die Versprechungen verlassen, welche die Ausgewanderten mit so großer Leichtigkeit machen und ausstreuen. Das einzige Mittel, die Unterhandlungen mit Nachdrucke zu führen, oder den Operationen des Krieges ein entscheidendes Uebergewicht zu geben, bestehet fürwahr darinn, die ersten Schritte, die wir thun wollen, dem Zwecke anzupassen, den wir erreichen wollen. Nur alsdann können wir einen Krieg führen, der sich nicht in die Länge ziehen darf, der schnell ent-

schie-

schieden werden muß, weil Ereignisse eintreten können, deren Folgen unberechenbar sind, und weil die Köpfe, von welchen jezt das Schicksal Frankreichs abhängt, eine Schwungkraft besitzen, von welcher man die ausserordentlichsten Beschlüsse erwarten kann.

Man irrt nicht, wenn man die Stärke der französischen Armeen zu 150,000 Mann annimmt, worunter ich jedoch keineswegs die Nationalgarden rechne.

Nach allen eingelaufenen Berichten werden diese Armeen auf folgende Art, zu drei gleichen Theilen angestellt werden.

Die Armee in Flandern, von welcher man sagt, daß sie aus den besten Truppen bestehe, und von den erfahrnsten Generälen angeführt werde, soll bei Lille zusammengezogen werden.

Die Armee in den Bißthümern wird eine Stellung hinter der Mosel, zwischen Metz und Thionville, oder bei Sirques nehmen.

Die Armee im Elsaß wird entweder zwischen Schlettstadt und Straßburg, oder zwischen Straßburg und Hagenau zusammengezogen werden. Andere sind der Meinung: sie werde eine Stellung auf den Höhen beziehen, welche Saveirne beherrschen; die festen Plätze aber würden mit starken Besatzungen versehen werden.

Die

Die Armeen Sr. Majestät des Kaisers scheinen bestimmt zu seyn, theils in Flandern, theils im Breisgau aufgestellt zu werden, indessen die preußische Armee, unterstützt von Truppen deutscher Fürsten, auf einer mittlern Operationslinie vorrücken würde.

Die kaiserl Armee in Flandern, deren wahre Stärke hier nicht bekannt ist, zieht sich wahrscheinlich an der Sambre, oder zwischen der Sambre und Maaß zusammen.

Es wird nicht überflüßig seyn, zu bemerken, daß diese Armee so beträchtlich stark seyn zu müßen scheint, daß sie nicht nur im Stande ist, Brüssel durch ein eigenes Operationskorps zu decken, welches vielleicht am besten zwischen Ath und Leslines aufzustellen seyn dürfte, sondern, daß sie auch 6 bis 8000 Mann detaschiren kann, welche über die Ardennen marschiren, und sich mit der preußischen Armee vereinigen können, wenn diese im Begriffe seyn wird, durch das Luxenburgische nach der Maaß zu marschiren.

Dieser Theil der kaiserlichen Armee, der zwischen der Sambre und Maaß stehen bleibt, würde sich durch Verschanzungen zu decken und in denselben die Ankunft der preußischen Armee bei Luxenburg, und den Eindruck abzuwarten haben, welchen diese Bewegung auf die in Flandern befindliche Armee machen würde, wofern nemlich dieser

dieser Theil der kaiserlichen Armee indessen nicht zu einer oder der andern Bewegung veranlaßt werden sollte, die man unmöglich voraussehen kann.

Um die Brabanter im Zügel zu halten; stellt man anheim, ob die Republik Holland sich vielleicht dazu verstehen dürfte, einige ihrer deutschen Truppen nach Antwerpen zu schicken, und ob nicht einige Bataillone von der Besatzung in Wesel gebraucht werden könnten, die innere Ruhe in Brabant zu erhalten, und Se Majestät den Kaiser in den Stand zu setzen, und alle ihre Truppen gegen Frankreich aufzustellen.

Die preußische Armee würde sich in der Gegend von Koblenz versammeln, und die hessischen Truppen, wenn sie zu uns stossen sollten, würden ihre Quartiere in der dritten Linie erhalten.

Die Bestimmung dieser Armee würde anfänglich darinn bestehen: bei Koblenz über den Rhein zu gehen, und auf dem rechten oder linken Moselufer bis nach Trier heraufzugehen und dann in das Luxenburgische einzurücken. Da wir durch diese Bewegung die Festungen Thionville und Metz zur Seite liegen lassen und die Stellung von Sirques in der linken Flanke umgehen; so ist es wahrscheinlich, daß, wenn die französische Armee nicht den Entschluß faßt, der preußischen Armee

Armee entgegen zu kommen, sie in den genannten beiden Festungen starke Besatzungen zurücklassen, und dann solche Stellungen, wie hinter der Orne, zwischen Conflans und Richemont, nehmen wird, um die Landschaft Mezin und Lothringen zu decken.

Da, wie wir in der Folge sehen werden, für die preußische Armee in Luxenburg Magazine errichtet werden müssen; so wird diese Armee dadurch in den Stand gesetzt, entweder auf die an der Mesel befindliche französische Armee loszugehen, oder sie zu nöthigen, diese Stellung zu verlassen, indem die preußische Armee durch eine mit der Kaiserlichen, durch die Ardennen vorrückenden Korps d' Armee verabredete Bewegung nach Dun oder nach einem andern, oberhalb Dun gelegenen Orte, an die Mosel vorrückt.

Die erste Bestimmung der heßischen Truppen würde seyn, unsere Gemeinschaft mit dem Rhein zu decken; und sodann im Luxenburgischen verschanzte Stellungen zu beziehen, um die Besatzungen von Thionville und Metz die Spitze bieten zu können, indeß wir uns der Maaß nähern.

Es ist gewiß nicht wahrscheinlich, daß die französische Armee, während aller dieser Bewegungen, müßig im Lager bei Lille stehen bleiben wird; es ist vielmehr gewiß, daß sie sich der

Maaß

Maaß nähert, es sey nun, um zu der Mosel-armee zu stossen, oder um den Festungen an der Maaß zu Hilfe zu eilen, und den Preußen den Uebergang über diesen Fluß zu verwehren.

Dann wird auch der Zeitpunkt eintreten, wo die kaiserlichen Armeen in Flandern entweder gegen das rechte oder gegen das linke Maaßufer vorrücken können, um den Preußen die Hand zu bieten, ihnen den Uebergang über die Maaß zu erleichtern, und nach ihrer Vereinigung mit der preußischen Armee einen Angriff auf die feindliche Armee selbst zu unternehmen, wenn die Umstände solches irgend zulassen wollen.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß von Seiten der Preußen alles aufgeboten werden wird, die Vereinigung der französischen Mosel- und flandrischen Armeen zu verhindern. Wenn aber diese Verbindung nicht mehr zu verhindern ist, so wird es zur unumgänglichen Nothwendigkeit, daß sich die kaiserliche und preußische Armee vereinige.

Von den Vortheilen, welche man zu diesem Zeitpunkte erkämpfen wird, von der geringern oder größern Schwierigkeit, sich eines oder mehrern festen Plätze an der Mosel zu bemächtigen, hängt der Erfolg dieses Feldzuges ab.

Diejenige kaiserliche Armee, die sich in Breisgau versammelt, scheint zweierlei Kriegesentwürfe zur Ausführung bringen zu können. Die Wahl zwischen diesen beiden Entwürfen hängt ganz allein von politischen Kombinationen ab.

Ist der kaiserliche Hof versichert, daß die Schweizer seinen Truppen den Durchmarsch erlauben, so kann folgender Entwurf ausgeführt werden:

Aus den Kantonirungsquartiren bei Freiburg bricht die Armee auf, und geht bei Rheinfelden oder ganz nahe bei Basel über den Rhein. Sie deckt ihre Bewegung durch die Birsig, welche sich oberhalb Basel in den Rhein ergießt. Ein Korps Truppen bleibt bei Basel und verschanzt sich an der Birs, einem zweiten Fluß, der in Basel selbst in den Rhein fällt. Nachdem die Armee über die Birsig gegangen, müßte sie sich der Festung Kolmar so nähern, als glaubte sie, dieser Platz werde sich ohne allem Widerstande ergeben oder sich wenigstens nicht mit großem Nachdrucke vertheidigen. Da aber die Festungswerke in gutem Stande sind, ohngeachtet der Platz selbst klein ist, so würde es besser seyn, sich mit diesem Platze nicht aufzuhalten, als einen Versuch zu wagen, von dessen glücklichem Erfolge man nicht moralisch gewiß ist. Und in diesem Falle kann man ohnweit Mompelgard

eine vortheilhafte Stellung nehmen, aus welcher man Partheien nach der Franche Comté schicken kann, damit man die Aufmerksamkeit des Feindes nach dieser Gegend hinzieht, und in diesen Provinzen Schrecken und Furcht verbreitet.

Durch diese Stellung würde man wahrscheinlich die französische Armee veranlassen, sich Betfort zu nähern, und vielleicht selbst beträchtliche Detaschementer nach der Franche Comté zu schicken. Dies verschaft dem kaiserl. General die Gelegenheit, den so geschwächten Feind mit glücklichem Erfolge anzugreifen.

Ergiebt sich Betfort, so würde uns diese Eroberung den Vortheil gewähren, ein Depot von Lebensmitteln darinn anzulegen, und von diesem Punkte aus dem Feinde Besorgnisse für Lothringen zu geben, wenn man sich vorwärts Betfort in denjenigen Theil der Vogesen, oberhalb des Thales, begäbe, in welchem die Mosel entspringt.

Die Bewegungen der feindlichen Armee, und der Eindruck, den unsere gleichzeitigen Bewegungen an der niedern Mosel auf den Feind machen, werden die Bewegungen vorschreiben, welche die kaiserliche Armee nach diesem Zeitpunkte zu machen haben dürfte.

Wenn, gegen alle Erwartung, die Schweiz den Durchmarsch verweigern sollte, wodurch das Eindringen im Oberelsaß unterbleiben müßte; so würde

würde die Armee bei Mannheim über den Rhein gehen, Stellungen am Speyerbach nehmen, sich durch solche decken, und in mehreren Abtheilungen nach Kaiserslautern marschiren, und sehen, was das alles für einen Eindruck auf den Feind machen würde. Blieb er in seinen Stellungen, so müßte man mit einem Detaschement bis Zweibrücken vorgehen, und entweder über Saarbrück oder über Saarlouis vordringen, und diese Festung bedrohen.

Dadurch würde die Aufmerksamkeit der französischen Moselarmee getheilt und die Armee im Elsaß vielleicht veranlaßt werden, ebenfalls Detaschementer nach der Saar zu schicken. Von diesen Detaschirungen des Feindes müßte man nun Vortheile zu ziehen suchen; es sey nun, daß man über eines dieser Detaschementer mit einer entscheidenden Ueberlegenheit herfalle, oder, daß man die feindliche Hauptarmee selbst angreife, nachdem man vorher das gegen die Saar vorgeschickte Detaschement wieder an sich gezogen haben würde.

Die große und eigentliche Bestimmung dieser Armee, auf welche Art sie die feindliche Armee im Elsaß beschäftigte, würde immer darinn bestehen, sie zu verhindern, sich mit der Moselarmee zu vereinigen, und zu diesem Ende würde sie allzeit starke Stellungen nehmen, um nie ge-

 gen

gen ihren Willen zum Gefecht gezwungen zu werden; ferner darinn, die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen, ihn zum Detaschiren zu nöthigen, und dann auf eines dieser Detaschements los zu gehen, und es zu vernichten.

Zu wünschen wäre es, der König von Sardinien möchte sich entschliessen, einige Truppen dazu zu verwenden, Besorgnisse auf die Gegend von Pont Beauvoisin zu erwecken. Immer würden dadurch die Feinde veranlaßt werden, dem König von Sardinien Truppen entgegen zu stellen, weil er sonst bis Lion vordringen könnte.

In diesem Falle könnten die Schweizer mit einem Theile ihrer Truppen die Strassen besetzen, welche über das Jura-Gebürge nach der Franche-Comté führ n, und besonders die Strasse von Pontarlier nach Neufchatel.

Eben so wünschenswerth wäre es, wenn der König von Spanien mit 10 bis 12000 Mann in den Pyrenäen vorrücken, französische Truppen dahin ziehen, und die Aufmerksamkeit des Feindes auch dadurch theilen wollte.

Was nun die Anordnungen wegen der Lebensmittel anbetrifft, so scheint es, als wenn es für die kaiserliche Armee in Flandern vortheilhaft seyn würde, wenn ihr Hauptmagazin in Namur, die Nebenmagazine aber für die

Be-

Bedürfnisse der Seitenkorps in Brüßel und Ath angelegt würden.

In Luxenburg würde für die preußische Armee, wenigstens auf sechs Wochen, ein Mehl- und Habermagazin zu besorgen seyn.

In Frankfurt am Main, in Giessen, in Mainz und in Koblenz würden ebenfalls für die preußischen Armeen Magazine angelegt werden müssen.

Durch diese Vertheilung der Magazine würde man die Aufmerksamkeit weniger reizen. Da sie aber alle an schiffbaren Strömen liegen, so könnten diese Magazine nach Koblenz geschafft werden, sobald die preußische Armee daselbst angekommen seyn würde.

Die kaiserliche Armee im Breisgau würde wahrscheinlich ihre ersten Mehl- und Habermagazine in Freiburg vorfinden. Sie müßte, wie es scheint, Vorräthe in der Schweiz aufkaufen, und dieselben den Rhein herunter nach Rheinfelden und Basel schaffen lassen, wenn die Operation im Oberelsaß Statt finden sollte. Gäbe man aber, aus irgend einer Ursache, der zweiten, oben erwähnten Operation den Vorzug, nemlich der Operation nach der Saar, so würden die Magazine längs dem Nekar zu errichten und allmählig nach Mannheim zu transporti-

portiren seyn, wenn die kaiserliche Armee da angekommen.

Braunschweig den 19 Febr. 1792.

Gezeichnet:

Karl W. F. Herzog von Braunschweig.

Bemerkungen über diese Denkschrift.

Der Herzog von Braunschweig war bekanntlich zum kommandirenden General aller derjenigen Truppen ernannt worden, welche Preußen und Oesterreich im Jahre 1792. gegen Frankreich ins Feld stellten. Am 11. Febr. war im Schlosse zu Potsdam eine Konferenz zwischen dem Könige, dem Herzog von Braunschweig, dem Minister Grafen von der Schulenburg, der damals auch das Departement der auswärtigen Angelegenheiten hatte, und dem General von Bischoffswerder abgehalten worden. Der Herzog reiste noch am nemlichen Tage nach Braunschweig zurück, und schickte dann das Memoire, welches man so eben gelesen hat, an den Herrn von Bischoffswerder.

Dieses Memoire enthält also den Operationsplan, welcher in diesem Kriege befolgt werden sollte. Man sieht aus dem Schreiben des

Herzogs an Herrn von Bischoffswerder, warum eigentlich dieser Krieg unternommen wurde. Die Rußische Kaiserinn wollte uns ein Stück von Polen geben, wenn wir ihr den Gefallen erzeigten, gegen Frankreich zu marschiren. Wir wollten in Polen so viel wie möglich gewinnen, und in Frankreich so wenig, wie möglich, auf das Spiel setzen. Wir wollten also Frankreich nicht mit aller Kraft angreifen; und daher kam es, daß der Herzog von Braunschweig einen laulichen Operationsplan entwarf, und wir einen laulichen Krieg führten. Der Herzog, dem man wahrscheinlich einen hohen Grad von Scharfsicht nicht absprechen kann, mußte voraussehen, daß dieser Krieg auf diese Art geführt, eine nachtheilige Wendung nehmen würde, nachtheilig für seinen persönlichen Ruhm, und nachtheilig für die Mächte, welche in diesen Krieg verwickelt waren. Daß der Herzog diese Ueberzeugung hatte, davon könnte ich Beweise anführen, wenn es hier darauf ankäme. Der Herzog schwieg, und gab in dem submissen Tone eines Dienenden dieses Memoire ein, welches nach Wien geschickt wurde, und zur Basis des Operationplans dienen sollte. Ich habe mich jedesmal, wenn ich es las, über den Ton geärgert, in welchem dieses Memoire abgefaßt ist. So mußte der Herzog von Braunschweig nicht spre-

sprechen. Er mußte eine energische Sprache führen, und Dinge nicht nur andeuten, sondern sie verlangen: —

„Sie wollen Krieg gegen Frankreich führen; Sie wollen die jetzt herrschende Parthei stürzen, und den König auf dem wankenden Throne befestigen. Sie müssen alle ihre Kräfte aufbieten, denn Sie haben es mit einer großen Nation zu thun, und in dieser Nation sind viele große Köpfe. Die Beispiele von der Schweiz und von Holland, und ganz neuerlich von Nordamerika haben gezeigt, was der Enthusiasmus der Freiheit vermag. Wenn gleich die französische Linienarmee, den Berichten der Emigranten zufolge, nur aus 150,000 Mann besteht, so können wir doch annehmen, daß die Nationalgarden bald eben so stark seyn werden. Frankreich kann uns also 300,000 Mann entgegenstellen. Wir haben Festungen zu erobern, weil ich nicht glaube, daß alle Kommandanten uns die Thore öffnen werden."

„Wir müssen mit drei großen Armeen agiren; mit der ersten Armee in Flandern. Da in den Niederlanden die sogenannten Barriereplätze von Joseph II. demolirt worden sind; so muß zwischen der Maaß und dem Meere eine neue Basis von Festungen erobert werden; wir müssen also in den zwei ersten Feldzügen Dün-

kir-

kirchen, St. Winoxbergen, Lille, Valenciennes, Condé, Maubeuge, Philippeville und Givet erobern, und nicht glauben, daß wir ohne feste Basis in den Niederlanden festen Fuß behalten werden."

Eine zweite Armee muß zwischen der Maaß und der Mosel aufgestellt werden. Es ist ihre Sache, Sedan, Montmedy, Longwy, Thionville zu erobern."

„Eine dritte Armee versammelt sich zwischen der Mosel und dem Rhein, und ist bestimmt, Saarlouis, Bitsch und Landau zu erobern."

„Ich habe es schon erwähnt, daß ich auf diese Eroberungen zwei volle Feldzüge rechne."

„Eine vierte Armee ist, in der ersten Kampagne, blos zur Defensive zwischen Mannheim und Basel bestimmt. Erst in der zweiten Kampagne, wenn nemlich die Fortschritte der Armee an der Mosel, Maaß und Schelde diese Bewegung begünstigen, also erst in der zweiten Kampagne geht diese vierte Armee bei Basel über den Rhein, nimmt Kolmar und Betfort, und dringt oberhalb der Quellen der Flüße, die nach dem Nordmeer, und oberhalb der Quellen der Flüße, die nach dem Mittelmeer fliessen, in das Herz von Frankreich ein."

„Die

„Die Könige von Sardinien und Neapel versammeln eine Armee in Piemont, und der König von Spanien am südlichen Ende der Pyrenäen.“

„Schweden und Dännemark müssen Reichskontingente stellen.“

„England und Holland müssen nicht nur mit Landtruppen, sondern hauptsächlich auch mit ihren Flotten thätigen Antheil am Kriege nehmen.“

„Ich darf nicht bemerken, wie unpolitisch es seyn würde, wenn Rußland bei allen diesen Zurüstungen gegen Frankreich, bei dem blutigen und langen Kampfe, der im Süden beginnen wird, ein ruhiger Zuschauer bleiben, und sich blos darauf einschränken wollte, uns durch einem Fürsten von Nassau-Siegen, und durch eine Menge anderer Offiziere beobachten zu lassen. Auch Rußland muß sofort einen thätigen Antheil am Kriege nehmen. Ist es wahr, daß dieser Krieg der Krieg aller Könige, aller Kaiser gegen die Hydra der Anarchie ist, an deren Fußgestelle die wahre Freiheit der Völker blutige Thränen weint; so ist es auch wahr, daß alle Könige und alle Kaiser und Kaiserinnen an diesem Kampfe, der für ihre Existenz gefochten wird, thätigen Antheil nehmen.“

„Die

„Die Stärke der Armeen, welche ich verlange, damit man den Zweck nicht verfehle, ist:

		Streiter.
1.	Die Armee in den Niederlanden	180,000
2.	Die Armee zwischen der Maaß und Mosel	100,000 —
3.	Die Armee zwischen der Mosel und dem Rhein	70,000 —
4.	Die Armee zwischen Mannheim und Basel	60,000 —
5.	Die Armee in Piemont	40,000 —
6.	Die Armee in den Pyrenäen	40,000 —
	In Summa	490,000 —

„Ich verlange also, daß die alliirte Armee um 190,000 Mann stärker seyn soll, als es die französische Armee ist, und erkläre, daß ich mich dem mir angebotenen Kommando nicht würde unterziehen können, wenn man diese Bedingung nicht wollte in Erfüllung treten lassen."

„Ich habe oben bemerkt, daß zu den vorläufigen Eroberungen zwei volle Feldzüge erfordert werden. Zwei, vielleicht drei Feldzüge dürften erforderlich seyn, um nicht nur nach Paris vorzudringen, sondern um überhaupt in ganz Frankreich die Ordnung wieder herzustellen."

„Die verbundenen Mächte müssen also, vor allen Dingen darinn übereinkommen, auf welche Art sie

sie sich in die Stellung der 490,000 Kombattanten theilen, und auf welche Art sie die Unkosten bestreiten wollen, welche diese fünf Feldzüge verursachen werden."

„Wenn diese vorläufigen Verabredungen fest stehen werden, alsdann werde ich mich über das Nähere des Operationsplanes jeder Armee erklären."

Hätte der Herzog von Braunschweig diese Sprache geführt, so würde wahrscheinlich aus dem ganzen Kriege nichts geworden seyn. Nur mit einer solchen Macht konnte man einen solchen Zweck erreichen, wenn er überhaupt zu erreichen war. Dadurch, daß der Herzog von Braunschweig die Stärke der Armeen, welche gegen Frankreich marschiren sollten, nicht selbst festgesetzt und nicht mit Beharrlichkeit darauf bestanden hat, daß diese Anzahl Streiter auch wirklich ins Feld rücke, dadurch hat Er den ersten Schritt zu seinem eigenen Unglück gethan. —

Wenn er an der Maaß angekommen ist, will der Herzog erst sagen, was weiter zu thun ist. Aber, als er einmal an der Maaß angekommen, war er bereits so verwickelt, daß er wider Willen thun mußte, was die Polyarchie im Hauptquartiere haben wollte. Im Augenblicke der größten Gefahr ergriff er zwar den Kommandostab wieder, aber . . . doch die geheime Geschichte dieses Feldzuges gehört nicht hieher ! ! !

Verbesserungen und Zusätze.

Erster Theil.

Vorrede.

S. V. Z. 22. statt denselben lese demselben.
S. XII. Z. 6 setze einen Zwerchstrich — nach alles.
— z. 8 statt Eine, l. Einen.

S. 2. z. 15 st. frapannte, l frappante.
S. 8. z. 3 st. Einflüsterungen, l. Einflisterungen.
S. 14. z. 17 st. Schel, l. Scheel.
S. 20. z. 10 st. Kommenturie, l. Komo menthurie.
S. 21. z. 24 st. Sonaerain, Souverain.
S. 31. z. 12 st. Bindniß, l. Bündniß
S. 32. z. 15 st. (de toutes armes) l. de toutes les armes.
S. 32. z. 16 st. 50000, l. 30000.
S. 33. z. 7 st. Schel, l. Scheel.
— z. 23 st. Waid l. Weid.
S. 38. z. 23 st. in Anlage, l. in der Anlage.
S. 42. z. 18 st. Cesareæ, l. Cæsareæ,
— z. 21 st. Den, l. Dem.
— z. 22 st. Daß, l. Das.

S. 56. z. 6 ist das Zwerchstrichzeichen wegzulassen.
S. 57 z. 7 st. und, l. als
S. 61. z. 12 ist das Zwerchstrichzeichen nach sowohl zu setzen
S. 68. z. 25 st. Se, l. Sr.
S. 71. z. 25 st. Se l. Sr.
— z. 26 st. Bevollmächtigten, l. Bevollmächtigte.
S. 112. z. 13 st. Gunst, l. Kunst.
S. 113. z. 8 st. Volker, l. Völker.
S. 116. z. 25 st. Treunung, l. Trennung.
S. 125. z. 7 st. keinen, l. keine.
S. 130 z. 9 st. Hasaren, l. Husaren.
S. 134. z. 5 st. batt, l. hatte.
— z. 19 st. reißen würde, l. reißen zu lassen.
S. 135. z. 18 st. beraschlagte, l. berathschlagte.
S. 136. z. 15 st.Ватterien, l. Batterien.
S. 142. z. 10 st. Pamphlet, l. Pamphlets.
S. 143. z. 16 st. auf immer das Bündniß zerreißen, l. um auf immer das Bündniß zu zerreißen.
S. 150. z. 1 st. Maße, l. Massa.
S. 166. z. 12 ist nach und, hatte einzuschalten.
S. 170 z. 28 st. zigantischen, l. gigantischen.
S. 181 z. 24 setze vor dem zu, sie.
S. 196. z. 10 st. an, l. von.

S. 197. z. 20 st. Daßau, l. Dessau.
S. 199. z. 10 st Richel, l Rüchel.
S. 203. z 5 st Chof, l Chefs.
— 11 in der Note st. Flinden, l. Flinten.
S. 205. z. 3 st. Schonnng, l Schonung.
S. 207. z. 14 in der Note st. hindan, l. hintan.
S. 209. z. 21 st. Komnitten, l. Kommittenten.
S. 210. z. 24 st. wollen, l. wollten.
S. 222. z. 3 st. angekliche, l. augenblickliche.
— z. 21 st. le Febure, l. le Fevre.
S. 224. z. 23 ist nach der, einzuschalten, französischen.
S. 225. z. 7 st. Entberungen, Entbehrungen.
S. 229. z. 10 ist mit am Anfang zu setzen.
S. 234. z. 23 st. Kiraßirs, l. Küraßiers.
S. 263. l. statt 163 l. 263.
— z. 14 st. bivoukiren, l. Bivonakiren.
S. 269. z. 26 st. herzufallen, l herfallen.
S. 279. z. 28 st. protestandisch, l. protestantisch.
S. 280. z. 4 st. Bindniß, l. Bündniß.
S. 283. z. 28 st. Inspktion, l. Inspektion.
S. 289. st. 298 l. 289.
S. 291. z. 10 st. ernst, l. ernstlich.
S. 295. z. 14 st. seinen, l. keinen.

S. 300. z. 19 st. greule, l. Gräuel.
S. 301. z. 11 st. Greuel, l. Gräuel.
S. 303. z. 20 st. Zerüttung, l. Zerrüttung.
S. 305. z. 23 st. Avan, l. Avant.
S. 307. z. 23 st. Faanzosen, l. Franzosen.
S. 308 z. 17 st. Fransjzen, l. Franzosen.
S. 312. z. 18 st. Keirasire, l. Kürasire.
— z. 26 st. rückte, l. rückten.
S. 313. z. 14 st. Wahrschau, l. Warschau.
— z. 17 st. Kuiraßier, l. Küraßier.
S. 321. z. 16 st. Burgerschaft, l. Bürgschaft.
S. 356. z. 2 st. Zahlreichen, l. Zahlreiche.
S. 365. z. 8 st. seinen, l. seine.
S. 369. z. 18 st. erscheinte, l. erschien.
S. 371. z. 1 st. hätte, l. hatte.
S. 372. z. 17 st. und bedeutenden, l. unbedeutenden.
S. 373. z. 10 st. kitzlich, l. kützlich.
S. 377. z. 23 st. ihr Leute, l. die Länder.
S. 378. z. 5 st. Verbündeten, l. Verbündeten.
S. 382. z. 1 st. Haben, l. Vorhaben.
S. 411. z. 26 st. zukzeßive, l. sukzeßive.
S. 413. z. 23 st. das, l. daß.
S. 420. z. 8 st. Kontnanze, l. Kontenanze.
S. 427. z. 4 und 8 st. Bataillon l. Bataillons.
S. 437. z. 19 st. Kollonne, l. Kolonne.

S. 438. Z. 2 st. Bätaillone, l. Bataillons.
S. 440 Z. 27 st. Baterie, l. Batterie.
S 444. Z. 12 st. Gewerbes, l. Gewebes.
S. 445. Z. 5 st. nach, l. noch.
S. 447 Z. 25 st. Diferenz, l. Differenz.
S. 449. Z. 26 st. Gebürges, l. Gebirges.
S 450 Z. 4 st. Gebürge, l. Gebirge.
S 451 Z. 25 st eröfnet, l eröffnet.
S. 452 Z 3 st. machte, l machten
S. 477. Z. 19 ist nach sie war einzuschalten.
S 479. Z. 2 st Stier, l. Streit.
S 491. Z 6 st daß, l. das
S. 495. Z 1 st. Kandonnirungs, l. Kantonnirungs.
S. 498 Z. 4 st Hale, l. Halle.
S. 503. Z 16 st daß, l. das.
S. 509. Z. 17 st. siebten, l. siebenten.
— Z. 20 st. Nach alle, l. Nach allem.
S. 510. Z. 7 st. stellen, l. fehlen.
S. 512. Z. 10 st. ensemole, l. ensemble.
— Z. 28 st. denen, l. jenen.
S. 513. Z. 1 st im, l den.
S. 514. Z 2 st. fuhren, l. führen.
— Z. 18 st Generalen, l. Generälen.
— Z. 24 st. Generale, l. Generäle.
S. 517 Z. 4 ist nach Kapitulation der Strichpunkt weg zu lassen.
— Z. 17 st. Genrale, l. Generäle.
— Z. 21 st. daß, l. als.

Zweiter Theil.

Vorrede.

S. II. z. 26 ist nach Mann, das Punktzeichen wegzulassen.

S. IV. z. 16 st. Repulik, l. Republik.

S. V. z. 20 st Festeten, l. festesten.

S. XIII. z 4 st. dacht, l. dachte.

S. XIV. z 3 st. Reverse, l. Reserve.

S. XXXIV. z. 23 st. Eble, l. Elbe.

S. XLII. z. 12 st. Sache, l. Sage.

S. XLV. z. 11 st. Abretung, l. Abtretung.

S. LVI. z. 1 st. Hinderlich, l. hinderlich.

— z. 18 st. gedrangt, l. gedrängt.

S. LXVIII. z. 17 ist vor sich man einzuschalten.

S. LXXXIII. statt LXXIX. l. LXXXIII.

S. LXXXV. z. 13 in der Note st. Puissanne l. Puissance.

S. CII. z. 24 in der Note st. Soldatrr, l. Soldaten.

S. CV. z. 18 st Sklavischer, l. sklavischer.

— z 26 st Sklavischer, l. sklavischer.

S. CXVI z. 18 in der Note st. Feller, l. Fehler.

S CXVIII z. 1 st. verdändelte, l. vertändelte.

S. CXIX. z 4 st. Eben, l. eben.

S. CXIX. z. 5 st. Den, l. Dem.

S. CXXIV. z. 21 und 22 st. Adjudank, l. Adjutant.

S. CXXX. z. 7 st. Gebräge, l. Gepräge.

S. CXXXI. z. 6 st. Exeziers, l. Exerziers.

S. 11. z. 12 st. Koalitien, l. Kolonien.

S. 24. z. 21 st. Engländer, l. Engländern.
S. 25. z. 8 st. Bazaucourt, l. Bazancourt.
S. 26. z. 11 st. Exzellenz, l. Durchlaucht.
— z. 15 st. um, l nun.
S. 27. z. 1 st Exzellenz, l. Durchlaucht.
S. 32. z. 24 st. Infaliden, l Invaliden.
S. 37. z. 23 st. können, l kennen.
S. 41. z. 24 st widri, l. widrig.
S. 45. z 21 st. das, l. daß.
S 48. st. 84, l. 48.
— z. 22 st Fronzosen, l. Franzosen.
S 57. z. 14 st Abens, l Abends.
S. 59. z. 24 bleibt nach oder und weg.
S 62. z. 24 st. dobten, l. tobten.
S 64. z 12 setze der vor Herr.
S. 69. z 4 st von, l. vor.
S. 78 z 14 u. 15 st erhielt, l. ertheilt.
S. 88. z. 17 st. daß, l las
S. 101. z. 7 st weinichen, l. wenigen.
— z. 25 st. Schoße, l. Schooße.

S. 108. z. 13 st. vorschreiben, l. vorschrieben.
S. 112. z. 19 st. werden, l. wenden.
S. 115. z. 20 st. wann, l. wenn.
S. 125. z. 9 st. Küsterin, l. Küstrin.
S. 128. z. 24 st. Dauvoust, l. Davoust.
S. 129. z. 10 st. biethete, l. both.
S. 130. z 28 st. Kroß, l. Groß.
S. 131. z. st Durchaucht, l. Durchlaucht.
— z. 5 st seinem, l seinen.
z. 9 st 10 st. gegenwärtiges, l. gegenwärtigen.
S. 134 z. 4 st. Thürigens, l. Thüringens.
— z. 20 st. haben, l. hatten.
S. 137. z. 10 st wiederhalten, l. wiederhallten.
S. 138. z 7 st. Resideplatze, l. Residenzplatze.
S. 144. z. 10 st. 3000000, l. 300000.
S. 150. z. 19 st. Nopoleon, l Napoleon.
S. 156 z. 22 in der Note st. Jngellonen, l. Jagellonen.
S. 172. z. 7 st nach, l. noch.
S. 173. z 1 st. in der Note st. bereiis, l bereits.
S. 189. z 4 st. bedeuten, l. bedeutende.
S. 190 z. 23 st. Gekow, l Grekow.
S. 192. z. 26 st. 1ten, l. 11ten.
S. 194. z. 27 st. den, l. dem.
S. 201. z. 1 st. Ozan, l. Rozan.

S. 205. z. 16 in der Note st. Dauceur l. Douceur.
S. 208. z. 26 st. Jrrome, l. Jerome.
S. 214. z. 3 st. Staffen, l. Strassen.
S. 216. z. 21 st. Toden, l. Todten.
S. 219. z. 17 st. Lebenstein, l. Löwenstein.
— z. 21 st. Bergchen, l. Bergchem.
S. 222. z. 20 st. Offiziren, l. Offizieren.
S. 223. z. 23 st. Gouvernur, l. Gouverneur.
— z. 26 st. den, l. der.
S. 228. z. 7 st. Brnslauen, l Breslauer.
— z. 4 in der Note st. wiel, l weil.
S. 234. z. 21 st. Fours, l. Feuers.
S. 236. z. 9 st. ungewiese, l. ungewiße.
S. 243. z. 6 st. Cheveux, l. Chevaux.
S. 244. z. 3 in der Note st. katolische, katholische.
— u. st. Luterhische, l. Lutherische.
S. 245. z. 18 in der Note st. auch, l. auf.
S. 246. z. 16 st. den, l. der.
S. 249. z. 1 st. Erbaubniß, l. Erlaubniß.
S. 252. z. 9 st. Ordeds, l. Ordens.
S. 253. z. 13 st. Reterndär, l. Referendär.
S. 269. z. 9 st. Profinzen, l. Provinzen.
S. 282. z. 2 in der Note st. unmüdige, l. unmündiger.
S. 296. z. 20 — nach Faktum st. das, l. daß.

S. 300. z. 28 st. in, l. ihn.
S. 320. z. 3 st. geben, l. gehen.
— z. 21 st. Könighberg, l. Königsberg.
— z. 25. ist in vor dem einzuschalten.
S. 322. z. 15 st. alles, l. als.
S. 330. z. 3 st. Davaust, l. Davoust.
S. 332. z. 23 st. langen, l. lange.
S. 335. z. 2 in der Note st. des, l. das.
S. 341. z. — st. Gremir, l. Grenier.
S. 343. z. 21 u. 22 st. Schepnen, l scheinen.
S. 344. z. 12 ist vor so, sie einzurücken.
S. 351. z. 9 st. angfangs, l. anfangs.
S. 354. z. 7 st. daß, l. das.
S. 366. z. 27 st. beunruhige, l. beunruhigen.
S. 368. z. 14 u. 15 st. Täthigkeit, u. Unterichts, l. Thätigkeit u. Unterrichts.
S. 369. z. 8 st. Inserrektion, l. Insurrektion.
S. 372. z. 20 st. Hieronimus, l. Hieronymus.
— z. 27 st. Bajouet, l. Bajonet.
S. 376. z. 18 st. hintern, l hindern.
S. 379. z. 17 st. Davaust, l. Davoust.
S. 389. z. 2 ist nach diesem Tage einzuschalten.
— 7 st. Jäner, l. Jänner.
S. 411. z. 12 u. 27 st. Preusing, l. Preysing.
S. 413. z. 9 st. Gergeant, l. Sergeant.

S. 418. z. 2 in der Note st. baierscher, l. baierischer.

S. 419. z. 1 st. Hidevoille, l. Hedouville.

S. 430. z. 23 st. Egagement, l. Engagement

S. 432. z. 12 st. konpromisirt, l. kompromitirt.

S. 452. z. 20 u. 21 sind die Worte um unsern Völkern forderen, wegzulassen.

S. 453. z. 6. st. gerichtigkeit, l. gerechtigkeit.

S. 455. z. 22 st. Badaillone, l. Bataillone.

S. 456. z. 16 u. 17 st. Konsults, l. Konsuls.

Dritter Theil.

In der Vorrede.

S. 5. z. 11 st. Samle, l. Sande.
— — st. Egiptens, l. Egyptens.
— z. 14 st. Kisten, l. Küsten.

S. 10. z. 10 st. reviemäßig, l. revüemäßig.

S. 14. z. 4 st. kommt nach es ist einzuschalten.

S. 19. z. 14 st. brauchen, l. brauchten.

S. 2. z. 14. st. bestand, l. bestanden.

S. 7. z. 8 in der Note st. Parton l. Pardon.

S. 8. z. 12 st. allaquirte, l. attaquirte.

S. 8. z. 25 st. die, l. der.

S. 24 z 3 st. konnte, l. konnten, auch bleibt an weg.

— z. 7 ist nach ward das einzuschalten.

S. 29. z. 6 st. eingereicht, l. eingereihet.

S. 33. z. 1 st. dekredirte, l dekretirte.

— z 20. st fichere, l. sichere

S. 41. z. 23 st. abgesandte, l absandte.

S. 42. z. 6 st. Weisel, l Weichsel.

S. 54. z. 26 st äussertre, l. äussern.

S. 56. z. 6. st doch, l. hoch.

S. 60. z. 2 st. Kraf, l. Kraft.

S. 61. z 28 st Uter, l Unter.

S. 62. z. 22 st Brikadier, l. Brigadier.

S. 77. z. 23 in der Note st. sich, l. sie.

S. 79. z 20 ist nach Offiziere von einzuschalten.

S. 80. z. 14 st. angriffen, l. angriffe.

S. 86. z. 14 st. verschwenden, verschwinden.

S. 97. z 13 in der Note st. grimmt, l. grünt.

S. 100. z 21. u 22. in der Note st. den l des, u. st. vertheitigte, l. vertheidigten.

S. 103. z. 20. in der Note st. Beleichtung, l. Beleuchtung.

S. 105. z. 8 st. das, l. daß.

S. 106. z. 17 u. 18 st. Rebublick und alle, l. Republick und Allen.

S. 108. z. 6 st. Weissungen, l. Weisungen.

S. 113. z. 1. st. kleine, l. kleinen.
z. 23 st. mehrern andern, l. mehrere andere.
S. 119. z. 21 kommen zwischen Zahl, und in die Worte mit welcher einzuschalten.
S. 123 z. 15 st Generat, l. General.
17 st. vicinirten, l. ruinirten.
S. 126. z. 19 st stehe, l. steht.
22. und 23 st. Parton, l. Pardon.
S. 131. z. 12 st. Douet, l. Drouet.
S. 140. z. 6 st. Gericht, l. Gerücht.
S. 141. z. 15 st. Unser, l. unsere.
S. 142. z. 18 und 25 st. den l. dem.
S. 143. z. 3 ist nach Junius wird einzuschalten.
S. 149. z. 10. st. Generael, l. General.
S. 153. z. 22 st. Frieden, l. Feinden.
S. 154. z. 3 st keine, l. keinen.
z 17 st. bewiesen, beweisen.
S. 155 z. 7 st. nähren l. nähern.
S. 165. z. 15 st. Koonen, l. Kolonen.
S. 167. z. 19 in der Note st. Kontenanca l. Kontenance.
S. 174. z. 4 st. in, l. ihn.
S. 196. z. 13 u. 14 in der Note st. hinsten, l. hindern.
S. 214. z. 20 st. Uherpatoren, l. Usurpatoren.
S. 219. z. 15 u. 17 st. Saintprist, l. Saintpriest.

S. 220. z. 10 ist nach sie die einzuschalten.
— z. 12 st. möglich, l. unmöglich.
S. 223. z. 7 st. unbedeutenten, l. unbedeuteten.
— z. 25 st. behaupten, l. behaupteten.
S. 224. z. 13 st. verfolgte, l. verfolgten.
S. 239. z. 1 st. Hironimus, l. Hieronymus.
— z. 4 st. Verzeugnisse, l. Verzeichnisse.
S. 241. z. 14 st. Autiteurs, l. Auditeurs.
S. 243. z. 25 st. Interessente, l. Interessenten.
S. 246. z. in der Note st. be wi llige, l. bereitwillige.
— z. 17 — st. Brikadier, l. Brigadier.
S. 247. z. 6 in der Note kommt nach Neuman, an einzuschalten.
S. 248. z. 22 in der Note st. Kapinets, l. Kabinets.
S. 249. z. 1 in der Note st. Forderungen, l. Forderung.
— z. 2 — st. sogleich, l. folglich.
— z. 5 — st. um, l. und.
— z. 6 — st. folgleich, l. folglich.
S. 258. z. 10 st. wohlbenannte, l. wohlbekannte.
S. 260. z. 6 ist nach mehr zu einzurücken.
S. 262. z. 13 st. draf, l. traf.
S. 266. z. 9 st. denen, l. dem.
S. 270. z. 14 st. inige, l. einige.
S. 271. z. 19 st. geraden, l. rathsam.
S. 276. z. 21 ist ihre wegzulassen.
S. 285. st. 582. l. 285.
— z. 1 st. unser, l. unseren.
S. 286. z. 12 st. der, l. den.
S. 300. z. 5 in der Note st. näher, l. nähern.

Von S. 303. bis 352. sind die Seitenzahlen irrig gedruckt.
S. 310 z. 22 st. der, l. den.
S. 311. z 22 in der Note st. meins, l. moins.
S. 313. z. 15 in der Note st. Daß, l. das.
S. 314. z. 7 in der Note bleibt nach hatten das Punktzeichen weg, u. st. Am, l. am.
S. 315. z. 8 in der Note st. Polotons, Pelotons.
S. 316. z. 10 — st. eux fransai, l. aux francais.
S. 320. z. 12 st. Talleygrand, l. Talleyrand.
S. 344. z. 28 st. einen, l. Einem.
S. 345. z. 3 st. Unterzeichuunp, l. Unterzeichnung.
S. 349. z. 9. st. Souverainis, l. Souverains.
S. 356. z. 16 u. 17 st. Vernicht, l. Vernichtung.
S. 359. z. 1 st. Da, l. daß.
S. 360. z. 9 st nen, l. neuen.
— z. 12 st. Preußen, l. Preußens.
S. 363. z. 3 st Seite, l. Suite.
S. 368. z. 6 st. alle, l. aller.
— z. 18 st. herbeilender, l. herbeyeilender.
S. 369 soll in Seitenzahl st. 373 369 heißen.
S. 370. z. 28 st. and, l. rand.
S. 475. z. 12 ist nach vorher, die einzuschalten.
S. 377. z. 24 u. 25 st. Tenor, l. Tenorist.
— u. st. der, l dem.
S. 390. z. 23 ist nach welche sich einzuschalten.
S 392. z. 1 st. Jeanischen, l. Jenaischen.
S. 398. z. 10 st. daß, l. das.
— z. 21 st. Herr, l. Heer.
— z. 24 st. Person, l. Personen.

S. 398 z. 27 st. nach sie sich einzuschalten.
S. 400. z. 22 u. 26 st. Herr, l. Heer.
S. 413. z. 12 ist vor bürgerlichen, aus zu setzen.
S. 414. z. 14 st. präsentirte, l. präsentiert.
S. 420. z. 3 ist nach gewalt besteht einzuschalten.
S. 423. z. 22 bleibt den weg.
S. 427. z. 10 in der Note st. 12000. l. 19000.
S. 451. z. 21 in der Note st. à aux, l. et aussi à ceux.
S. 459. z. 5 st. Schwarenburg, l. Schwarzenburg.
S. 461. z. 23 st. hüthe, l. l. hütte.
S. 468. z. 1 st. vorfahren, l. verfahren.
S. 472. z. 24 st. um l. nun.
S. 476. z. 11 st. sie, l. die.
S. 477. z. 15 ist nach liegen in einzuschalten.
S. 479. z. 15 u. 23 st. Marsch, l. March
S. 480. z. 10 ist das e Backöfen mit entzwei zu verbinden.
S. 482. z. 5 st. einzuerndten, l. einerndten will.
S. 484. z. 5 st. Mantanische, l. Mantuanischen.
S. 486. z. 2 in der Note st. 17003. l. 1703.
S. 489 z. 11 st. 1776. l. 1737.
S. 493. z. 4 st. vorrücken, l. vorzurücken.
S. 505. z. 14 st. verlornen, l. verlorner.
S. 506. z. 23 st. Prahlerina, l. Prahlereien.
S. 509. z. 3 ist nach legt es einzuschalten.
S. 513. z. 13 ist sich wegzulassen.
S. 519. in der Seitenzahl 9 beizusetzen.
S. 521. z. 12 st. angeben, l. angegeben werden.
S. 524. z. 2 st. unberechenbar, l. unberechbar.
S. 529. z. 10 st. Quartiren, l. Quartieren.

